

Dissertation Mag. Rosemarie Kurz

Chancen und Möglichkeiten
gesellschaftspolitischer Partizipation
älterer Frauen und Männer in
steirischen Seniorenorganisationen
zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Eingereicht am
Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
an der Karl-Franzens-Universität Graz
Univ. Prof. DDr. Gerald Schöpfer

Universitätsstraße 15/F2
8010 Graz

Dissertation Mag. Rosemarie Kurz

Chancen und Möglichkeiten gesellschaftspolitischer
Partizipation älterer Frauen und Männer in
steirischen Seniorenorganisationen
zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Eingereicht am
Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
an der Karl-Franzens-Universität Graz
Univ. Prof. DDr. Gerald Schöpfer

Universitätsstraße 15/F2
8010 Graz

Ich erkläre ehrenwörtlich, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfaßt, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, im August 1999.

Grafikerstellung und Layout: Mag. Margit Braun

Widmung

Diese Arbeit widme ich meiner 94 Jahre alten Mutter, die mir in den letzten Jahren gezeigt hat, was hohes Alter bedeutet und wo die Stärken liegen, dieses zu bewältigen.

Ich widme sie auch meinen Kindern und Enkelkindern, denn sie gehen in ein Jahrhundert des hohen Alters.

Mag. Rosemarie Kurz

Graz, im August 1999

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	11
EINLEITUNG	13
KAPITEL 1 THEORETISCHE GRUNDLAGEN	17
1.1 Das Phänomen des Dritten Lebensalters	19
Altern als lebenslanger Prozeß	21
Stereotyp vom Altern	24
Pension und Ruhestand	26
Altersbilder	29
Standort des alten Menschen in der Gesellschaft	32
Selbstbild / Fremdbild	34
Das Alter und seine Probleme	36
Wohn- und Lebenssituationen im Alter	55
Frauen im Alter	58
Schlußfolgerungen und Ziele	63
1.2 Demographische Entwicklungen	66
1.2.1 Der demographische Wandel – die demographische Revolution	66
1.2.2 Demographische Entwicklung in Österreich	68
1.2.3 Demographische Entwicklungen und Szenarien in der Steiermark	70
KAPITEL 2 PARTIZIPATION ÄLTERER MENSCHEN IN GESELLSCHAFTLICHEN PROZESSEN	77
2.1 Allgemeines zur Partizipation älterer Frauen und Männer	79
2.1.1 Unterschiedliche Formen gesellschaftlicher Partizipation Älterer	80
2.1.2 Die gesellschaftliche Bedeutung von Lobbying im Seniorenbereich	83
2.1.3 Das Wahlverhalten der älteren Generation	85
2.1.4 Bildung und Partizipation	86

2.2	Seniorenpolitik in Österreich	88
2.2.1	Spezifische Merkmale österreichischer Seniorenpolitik	89
2.2.2	Österreichische Vertretungsstrukturen für SeniorInnen und PensionistInnen ...	92
2.2.3	Seniorenspezifische Einrichtungen in den Bundesländern	92
2.2.4	Der Österreichische Seniorenrat.....	93
	a) Finanzierung.....	94
	b) Mitglieder	94
	c) Inhalte.....	94
2.2.5	Das Bundes-Seniorengesetz	95
2.2.6	Gesellschaftspolitische Akzente	97
2.2.7	Das Kompetenzzentrum für Senioren- und Bevölkerungspolitik des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie	100
 KAPITEL 3 MITSPRACHE-STRUKTUREN IN DER STEIERMARK.....		103
3.1	Der Steirische Seniorenbeirat	105
3.1.1	Mitsprachemöglichkeiten in steirischen Gemeinden	106
	a) Exkurs.....	108
3.2	Interdisziplinäres Forschungsprojekt: Altwerden in der Steiermark – Lust oder Last	109
3.3	Initiativen der Stadt Graz	118
3.3.1	Der Grazer Seniorenbeirat	118
3.3.2.	Das Seniorenbüro der Stadt Graz.....	120
	a) Gründung und Weiterentwicklung.....	120
	b) Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen.....	120
	c) Arbeitsschwerpunkte.....	121
	d) Das Seniorenbüro setzt Prioritäten.....	122
	e) Altersbild.....	122
	f) Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Veranstaltungen.....	122
	g) Partizipation, Motivation, Mitsprache und Bildung.....	123
	h) Parteipolitische Zuordnung	123
3.3.3	EURAG der Bund der älteren Generation Europas.....	124
	a) Gründung und Weiterentwicklung.....	124
	b) Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen.....	124
	c) Arbeitsschwerpunkte und Öffentlichkeitsarbeit	125
	d) Partizipation, Mitsprache und Bildung	126
3.3.4	Aktiv und Gesund bis ins hohe Alter.....	127

KAPITEL 4	STEIRISCHE SENIORENORGANISATIONEN	
	IM VORFELD POLITISCHER PARTEIEN.....	129
4.1	Der Österreichische Pensionistenverband	131
4.1.1	Gründung und Weiterentwicklung	131
	a) Gesamtösterreichische Initiativen.....	131
	b) Exkurs.....	132
	c) Die steirische Entwicklung des PVÖ.....	134
4.1.2	Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen	135
	a) Statuten, Zweck, Mittel und Ziele.....	135
	b) Mitglieder	136
	c) Strukturen.....	137
	d) Finanzierung.....	138
4.1.3	Arbeitsschwerpunkte gestern und heute	138
	a) Arbeitsschwerpunkte – allgemein	138
	b) Der PVÖ setzt Prioritäten.....	139
4.1.4	Altersbild gestern und heute	141
4.1.5	Öffentlichkeitsarbeit.....	142
	a) Werbung	142
	b) Veranstaltungen	143
	c) Zeitung als Sprachrohr.....	143
4.1.6	Partizipation, Motivation, Mitsprache und Bildung.....	144
	a) Partizipation gestern und heute	144
	b) Mitsprache der Mitglieder des PVÖ	146
	c) Bildung.....	147
4.1.7	Parteilpolitische Einordnung	148
	a) Verbindung zur Sozialistischen Partei Österreichs	148
	b) Abgrenzung gegenüber anderen Seniorenorganisationen	149
4.2	Der Steirische Seniorenbund	150
4.2.1	Gründung und Weiterentwicklung.....	150
4.2.2	Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen.....	153
	a) Ziele, Statuten und Stiftungsauftrag	153
	b) Mitglieder	154
	c) Strukturen.....	155
	d) Finanzierung.....	156
4.2.3	Arbeitsschwerpunkte gestern und heute	157
	a) Arbeitsschwerpunkte – allgemein	157
	b) Problemfelder des Ruhestandes	159
	c) Der Seniorenbund setzt Prioritäten.....	159
4.2.4	Altersbild gestern und heute	161

4.2.5	Öffentlichkeitsarbeit.....	162
	a) Werbung.....	162
	b) Veranstaltungen.....	163
	c) Zeitung als Sprachrohr.....	164
4.2.6	Partizipation, Motivation, Mitsprache und Bildung.....	165
	a) Partizipation gestern und heute.....	165
	b) Motivation zum Engagement innerhalb des Steir. SB.....	167
	c) Mitsprache – Fragebogenaktion des Seniorenbundes.....	167
	d) Bildung.....	168
4.2.7	Parteilpolitische Einordnung.....	169
	a) Verbindung zur österreichischen Volkspartei.....	169
	b) Abgrenzung gegenüber anderen Seniorenorganisationen.....	169
4.3	Der Österreichische Seniorenring.....	171
4.3.1	Gründung und Weiterentwicklung.....	171
	a) Gesamtösterreichische Initiativen.....	171
	b) Die steirische Entwicklung.....	173
4.3.2	Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen.....	173
	a) Ziele, Statuten und Stiftungsauftrag.....	173
	b) Mitglieder.....	174
	c) Strukturen.....	174
	d) Finanzierung.....	175
4.3.3	Arbeitsschwerpunkte gestern und heute.....	176
	a) Arbeitsschwerpunkte – allgemein.....	176
	b) Der ÖSR setzt Prioritäten.....	177
4.3.4	Altersbild gestern und heute.....	178
4.3.5	Öffentlichkeitsarbeit.....	178
	a) Werbung.....	178
	b) Veranstaltungen.....	179
	c) Zeitung als Sprachrohr.....	179
4.3.6	Partizipation, Motivation, Mitsprache und Bildung.....	179
	a) Partizipation gestern und heute.....	179
	b) Mitsprache der Mitglieder des Steirischen Seniorenringes.....	180
	c) Bildung.....	183
4.3.7	Parteilpolitische Einordnung.....	184
	a) Verbindung zur Freiheitlichen Partei Österreichs.....	184
	b) Abgrenzung gegenüber anderen Seniorenorganisationen.....	184

KAPITEL 5 ORGANISATIONEN, DIE FRAGESTELLUNGEN DES ALTERS BEHANDELN.....	187
5.1 Aktiver Lebensabend	189
5.1.1 Inhalte, Mitglieder, Struktur und Finanzierung.....	189
5.2 GEFAS Steiermark: Eine exemplarische Darstellung.....	190
5.2.1 Gründung und Weiterentwicklung.....	190
a) Ein geschichtlicher Abriß.....	190
5.2.2 Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen.....	191
a) Statuten, Zweck, Mittel und Ziele.....	191
b) Mitglieder.....	193
c) Strukturen.....	193
d) Eine Zusammenarbeit zwischen der URANIA und der GEFAS Stmk	194
e) Förderung des Vereinszieles und Finanzierung.....	194
5.2.3 Arbeitsschwerpunkte gestern und heute	195
a) Arbeitsschwerpunkte – allgemein	195
b) Die GEFAS setzt Prioritäten	195
c) Exkurs: Einige GEFAS-Projekte kurz vorgestellt.....	195
5.2.4 Altersbild gestern und heute	197
5.2.5 Öffentlichkeitsarbeit.....	197
a) Werbung.....	197
b) Veranstaltungen	197
c) Zeitung als Sprachrohr.....	198
5.2.6 Partizipation, Motivation, Mitsprache und Bildung.....	198
a) Partizipation gestern und heute	198
b) Mitsprache der Mitglieder.....	199
c) Bildung.....	199
5.2.7 Parteipolitische Einordnung	199
a) Verbindung zu politischen Parteien	199
b) Abgrenzung gegenüber anderen Seniorenorganisationen	199
5.3 Organisationen in Zusammenarbeit mit dem Grazer Seniorenbeirat	200
5.4 Referat für Generationenfragen an der Österreichischen Hochschülerschaft der Karl Franzens Universität Graz.....	201
5.5 Steirische Organisationen und Institutionen, die Programme und Serviceleistungen für ältere Frauen und Männer anbieten.....	204

KAPITEL 6	ZIELE, METHODEN, AUSWERTUNG UND RESULTATE VON FRAGEBÖGEN, ARBEITSKREISEN UND INTERVIEWS.....	209
6.1	Untersuchungsgegenstand und Arbeitsweise.....	211
6.1.1	Quellenmaterial und Experteninterviews	211
6.1.2	Zeit- und Sozialgeschichtliche Dokumente.....	211
6.1.3	Workshop zur Thematik „Wenn ich etwas zu sagen hätte“	212
6.1.4	Fragebögen zu Mitsprachemöglichkeiten in Seniorenorganisationen	212
6.1.5	Arbeitskreise.....	213
6.1.6	Briefe an alle steirischen BürgermeisterInnen.....	213
KAPITEL 7	VERGLEICHENDE ANALYSE – HYPOTHESENBESTÄTIGUNG ODER VERWERFUNG. SCHLUßFOLGERUNGEN	216
7.1	Vergleichende Analyse – Hypothesenbestätigung oder Verwerfung.....	218
7.2	Mitsprache in Seniorenorganisationen im Vorfeld politischer Parteien – Anspruch und Wirklichkeit	220
7.2.1	Führungspositionen in den Seniorenorganisationen	224
7.2.2	Zusammenhänge zwischen Bildung und Partizipation.....	224
7.2.3	Inhaltliche Schwerpunkte	225
7.2.4	Mitsprachemodelle und ihre Umsetzung in allen untersuchten Organisationen, die älteren Frauen und Männern offen stehen	225
7.3	Schlußfolgerungen.....	229
ANHANG	I
I.	Literaturverzeichnis – Abkürzungen.....	I
I.1	Selbständige Werke und Unselbständige Veröffentlichungen	I
I.2	Periodika.....	VIII
I.3	Abkürzungen	XI
II.	Quellenverzeichnis	XII
II.1	Allgemeine Quellen	XII
II.2	Interviews / Briefe / Berichte / Protokolle	XIII
II.3	Internetadressen	XIV
III.	Fotomaterial, Beilagen.....	XV

VORWORT

Die Themenbereiche der Mitsprache, der Partizipation, des Empowerments und der Generationenverbundenheit älterer Frauen und Männer standen seit Beginn meiner Arbeit und Funktion als Seniorenreferentin (in späterer Folge Referentin für Generationenfragen der Österreichischen Hochschülerschaft der Universität Graz) im Mittelpunkt meines Lebensinteresses. Es war nur folgerichtig, daß es 1991 zur Gründung der Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums kam. Mit diesem gesellschaftspolitisch wirksamen Instrument konnten unterschiedlichste partizipatorische Anliegen der älteren Generation in die Öffentlichkeit transportiert werden.

Mit dem 1995/96 durchgeführten Europaprojekt „Changing Track at Third Age – Richtungswechsel, Neuorientierung. Ein Bildungsprogramm für, mit und von älteren Frauen“ konnten partizipatorische Inhalte entwickelt und über nationale Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht werden. 1996, beim Abschlußkongreß des internationalen Projektes, das zum Inhalt: „Mehr Lebensglück durch Bildung und Aktivität im Alter“ hatte, versprach der Steirische Landeshauptmann, Waltraud Klasnic, sich für die Alterswissenschaften hinsichtlich einer Stärkung des dritten Lebensalters einzusetzen. Eine Frau ein Wort – bereits 1997 standen entsprechende Mittel zur Verfügung, um den steirischen Seniorenreport „Altwerden in der Steiermark: Last oder Lust“ in Auftrag zu geben. Univ. Prof. Dr. Gerald Schöpfer, der Leiter des Instituts für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz, erhielt den Auftrag, dieses Projekt unter Einbeziehung anderer Institutionen, die sich mit Altersfragen befassen, durchzuführen. Als die Einladung zum öffentlichen Hearing kam, war für mich klar, daß ich hier mitarbeiten wollte, und entschied mich für ein Untersuchungsobjekt, das partizipatorische Verhaltensweisen älterer Frauen und Männer in der Steiermark darstellen konnte.

Der Titel „Chancen und Möglichkeiten gesellschaftspolitischer Partizipation älterer Frauen und Männer in steirischen Seniorenorganisationen zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ impliziert, daß diese Arbeit ein breites Interessensspektrum umfaßt. Im Laufe meiner Recherchen arbeitete ich mit den zahlreichen Organisationen, die in lokalen, regionalen, nationalen und europäischen Körperschaften auf direkte und indirekte Weise die partizipatorischen Anliegen älterer Frauen und Männer unterstützen, stärken und beeinflussen, zusammen.

Die zahlreichen, in den unterschiedlichsten Bereichen tätigen „Seniorenorganisationen und -institutionen“ machten es notwendig, das umfassende Datenmaterial zu selektieren und auf

die relevantesten partizipatorischen Bestrebungen zu fokussieren. Allerdings erschien es mir notwendig, zusätzlich zu den ausgewählten Organisationen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einst und heute bzw. Altersbild und Rolle der älteren Generation in der nachberuflichen Lebensphase darzustellen. Diese Erweiterung soll darüberhinaus auch dazu dienen, Informationen rund um das Altwerden und Altsein weiterzugeben, und einen Beitrag leisten, sowohl einen zeitgemäßen Zugang zum als auch einen sensibilisierten Umgang mit dem dritten und vierten Lebensalter zu schaffen.

Für das Zustandekommen dieser Arbeit möchte ich mich bei meinen beiden Betreuern Prof. Dr. Gerald Schöpfer und Prof. Dr. Helmut Konrad herzlich bedanken, die mir bei all meinen Anliegen in besonders freundlicher und aufmunternder Art und Weise entgegenkamen. Ich möchte mich jedoch auch bei meinen InterviewpartnerInnen – ohne die diese Untersuchung in ihrer zeitgeschichtlichen Dimension nicht möglich gewesen wäre – herzlich bedanken, und zwar Mag. Herbert Grabner, Othmar Haider, Gregor Hammerl, Mag. Ulla Herfort-Wörndle, Dr. Norbert Matzka, Dr. Alois Puntigam, Franz Wegart und Josef Zinkanell. Ich möchte mich bei meinen GesprächspartnerInnen zum Thema Altern, Herta Bacher, Mag. Margit Braun, Dr. Ilse Bullmann, Dr. Ernst Burger, Dr. Franz Kroller, Dr. Roberta Maierhofer, Mag. Anna Multerer, Prof. Dr. Gertrud Simon, und bei meiner Tochter Dr. Heide Streicher, die mir bei Durststrecken immer Mut gemacht hat, herzlich bedanken.

Herzlich bedanken möchte ich mich ebenso bei meinen Mitarbeiterinnen der GEFAS Stmk, Sonja Mitsche, Mag. Petra Pointner, Mag. Margot Sulzbacher und bei der „Elefantenherde“ (das sind die freiwilligen, unbezahlten HelferInnen der GEFAS Steiermark und des Referates für Generationenfragen), daß sie mir den Rücken freigehalten haben, um dem Management etwas zu entfliehen.

In vielen Gesprächen, die ich mit interessierten und engagierten älteren Frauen und Männern führen konnte, wurde ich in meiner Intention, das Problem der Mitsprache älterer Frauen und Männer zu artikulieren, bestärkt. Denn:

„Der Großteil der ExpertInnen erwartet, daß die Bereitschaft der Älteren sich zu artikulieren (weiter) zunehmen wird und daß auch – mit wachsender Unabhängigkeit von politischen Parteien – direktdemokratische Aktionsformen höhere Akzeptanz finden werden.“¹

¹ HALLER Birgit – KÖNIG Ilse, Graue Panther – Zur Wahrscheinlichkeit und Intensität der politischen Mobilisierung der älteren Generation in Österreich, Studie im Auftrag des BMfWVK. Wien 1997. S. 51.

EINLEITUNG

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchte die Physiologie eine Periodisierung des menschlichen Lebens, und etwa um die Mitte des Jahrhunderts setzte die systematische Beschäftigung mit einzelnen Lebensphasen ein. Das Interesse richtete sich zunächst auf die Kindheit, und so entstand als erstes altersspezifisches Teilgebiet der Medizin die Pädiatrie. Von ihr ging ein starker Einfluß auf weitere altersspezifische Spezialisierungen aus.

Die Definition des Alters als Lebensphase erfolgte durch die Medizin. Das 20. Jahrhundert wurde zu Beginn als Jahrhundert des Kindes deklariert und das Alter den Krankheiten zugeordnet. Nun sind wir am Ende dieses Jahrhunderts, und die Zeichen der Zeit weisen in ein kommendes Jahrhundert, das sich mit dem Phänomen des Alters auseinandersetzen muß. Denn während im 19. Jahrhundert der Begriff der „Alters-Schwäche“ das zentrale gesellschaftliche Konzept zur Bestimmung des Alters als pathologischen Zustand, der mit einer Arbeitsunfähigkeit und dem Verlust an sozialer Autonomie einherging, bildete, entwickelte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts die „Dritte Lebensphase“, deren Konzept der aktive, gesunde und gesellschaftlich anerkannte ältere Mensch ist.

In Österreich gehören derzeit 21% – das sind 1,6 Millionen Frauen und Männer – der Bevölkerungsgruppe der älteren Generation an. Es ist dies keine Randgruppe unserer Gesellschaft, sondern ein Machtfaktor, vor allem wenn man an künftige Wahlentscheidungen denkt. So wächst der Zwang, sich intensiv mit Fragen der gesellschaftlichen und politischen Partizipation der Älteren, zu ihrer politischen Macht oder Ohnmacht und den daraus ableitbaren Veränderungen für das gesellschaftliche Gefüge auseinanderzusetzen.

Forschung und Wissenschaft betreten hier in gewissem Sinn Neuland. Unterschiedlichste Fragestellungen drängen auf eine Antwort. Welche Veränderungen zeigen sich im gesellschaftspolitischen Raum oder werden künftig notwendig? Wird die Einführung neuer Formen und Instrumente für eine politische Integration und Vertretung zwingend? Sind die bisherigen Akteure der Altenpolitik für die kommenden Herausforderungen gewappnet? Wissenschaft und Praxis haben sich bisher mit der Beantwortung dieser Fragen wenig beschäftigt.

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, den Hintergründen und Möglichkeiten einer politischen und gesellschaftlichen Partizipation der älteren Generation in der Steiermark nachzuspüren. Die wissenschaftliche Untersuchung findet im Rahmen der zeitgeschicht-

lichen Studie „Steirischer Seniorenreport – Altern: Lust oder Last?“ statt, die vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz getragen wird.

Die Schwerpunkte dieser Dissertation liegen zum einen bei der wissenschaftlichen Darstellung des „Dritten Lebensalters“, der demographischen Gegebenheiten, der Chancen und Möglichkeiten einer gesellschaftspolitischen Partizipation älterer Frauen und Männer im Rahmen von Seniorenorganisationen im Vorfeld politischer Parteien sowie zum anderen bei einer Untersuchung von Strukturen und Rahmenbedingungen gesamtösterreichischer und steirischer Einrichtungen und Initiativen, die gesellschaftspolitische Maßnahmen hinsichtlich einer künftigen Altenpolitik forcieren.

Hypothese

Von der Verfasserin der Arbeit wurde dazu eine dreiteilige Hypothese formuliert:

1. Institutionalisierte Seniorenorganisationen im Vorfeld der politischen Parteien sind wichtig für pensions-, pflegerechtliche und allgemein rechtliche Fragestellungen.
2. Sie sind jedoch an einer basisorientierten Mitsprache älterer Frauen und Männer in allgemein gesellschaftlichen Belangen derzeit eher wenig interessiert.
3. Ältere Frauen und Männer, die außerhalb der durch das Bundes-Seniorengesetz begünstigten Seniorenorganisationen stehen, fühlen sich eher nicht vertreten.

Anhand vorliegender Untersuchungen werden Konklusionen erarbeitet, die die oben angeführte Hypothese bestätigen, verwerfen oder neue Erkenntnisse ermöglichen. Die Ergebnisse werden im Kapitel Schlußfolgerungen dargestellt.

Folgenden Fragestellungen wird nachgegangen

- Wie und unter welchen Bedingungen haben sich die Seniorenorganisationen seit dem Beginn der Zweiten Republik in der Steiermark entwickelt?
- Inwieweit und für welche Bereiche besteht Bereitschaft von seiten der Funktionäre den Mitgliedern Mitsprache zuzugestehen?
- Für welche Bereiche engagieren sich ältere Frauen, ältere Männer in den untersuchten Seniorenorganisationen?
- Gibt es Initiativen, die eine latente Bereitschaft zur Partizipation über Angebote der politischen Bildung fördern?

- Gibt es bei den jüngeren Mitgliedern der parteipolitischen Seniorenorganisationen Hinweise, daß sich Verhaltensweisen hinsichtlich eines gesellschaftspolitisch ausgerichteten Engagements innerhalb der Seniorenorganisationen ändern?
- Welche Bedeutung hat das gesunde 3. Lebensalter zwischen Pensionierung und dem Status der Hochbetagten für die Betroffenen selbst und für die Seniorenorganisationen?

Zielsetzung

- Erfassen von Mitsprachemöglichkeiten und Mitsprachebereichen
- Sichtbarmachen von derzeitigen Strukturen in Seniorenorganisationen, die Mitsprache ermöglichen oder erschweren

Zum wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt

Die vorliegende Studie erfaßt den Ist-Zustand hinsichtlich der Möglichkeiten von Mitsprache älterer Frauen und Männer in steirischen Seniorenorganisationen und gibt in den Schlußfolgerungen Hinweise auf künftige Entwicklungen.

Der theoretischer Teil der Arbeit beinhaltet:

1. einen Essay zum Phänomen des „Dritten Lebensalters“ – es werden auf wissenschaftlicher Basis die Schwerpunkte der nachberuflichen Lebenszeit dargestellt;
2. eine Untersuchung über die demographische Entwicklung der Steiermark, die in Beziehung zur gesamtösterreichischen Situation gesetzt wird.

Der empirische Teil der Arbeit beinhaltet:

- eine Untersuchung wirksamwerdender Institutionen, die Mitsprache älterer Frauen ermöglichen können, im steirischen, aber auch gesamtösterreichischen Raum;
- über Quellenforschung dazu gehörende Protokolle von Sitzungen der Österreichischen Volkspartei, der Sozialistischen Partei Österreichs, der Freiheitlichen Partei Österreichs sowie von Landtagssitzungen etc.; über Berichte der Seniorenorganisationen, Statuten und Verbandszeitungen werden Daten, die über Gründung, Aufbau, Strukturen und Zielsetzungen Auskunft geben, erhoben, um sowohl Hintergründe, Strukturen, Entwicklungen als auch die derzeitigen Bestrebungen sichtbar zu machen;
- eine Erhebung weiterer Daten mittels Experteninterviews mit Funktionären, die Auskunft über Führungsstile, Inhalte und Schwerpunkte der untersuchten Seniorenorganisationen geben sollen;

- eine Analyse von Inhalten des Arbeitskreises „Partizipation älterer Menschen in gesellschaftlichen Prozessen“ sowie eine Auswertung einer Fragebogenerhebung. Es soll festgestellt werden, welche Einstellungen ältere Frauen und Männer bezüglich gesellschaftspolitischer Partizipation innerhalb und außerhalb von Seniorenorganisationen haben.

Methode

1. Experteninterviews
2. Interviews und Fragebogenerhebung unter Mitgliedern von Seniorenorganisationen und SeniorInnen ohne Bindung an Institutionen
3. Quellenforschung
4. Literaturrecherche

KAPITEL 1

THEORETISCHE GRUNDLAGEN

1.1 Das Phänomen des 3. Lebensalters

1.2 Demographische Entwicklungen

1.1 Das Phänomen des Dritten Lebensalters

Am Ende des 20. Jahrhunderts tritt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Älterwerden und Altsein von Individuen und Gesellschaften in den öffentlichen Blickpunkt, wobei dies eine junge Betrachtungsweise darstellt. Denn erst in diesem Jahrhundert tritt das Phänomen auf, daß ein Großteil der Menschen der westlichen Industrienationen, bedingt durch medizinische, technische und soziale Fortschritte, älter als 70 Jahre alt werden bzw. daß die menschliche Lebenszeit verlängert werden kann. Es ist dies ein globales Spezifikum. In den Industriestaaten ist eine rasantere Entwicklung beobachtbar, aber auch in den Entwicklungsländern ist ein Trend zur Langlebigkeit zu verzeichnen.

Durch den Rückgang der Fertilität bei gleichzeitigem Anstieg der Lebenserwartung steigt in den hochentwickelten Gesellschaften die Altenpopulation an,² was zwangsläufig zu einer Verschiebung der Lebenszeiteinteilung führen muß. Zu den Lebenszeiten Kindheit, Jugend und aktives Erwachsenenalter gesellt sich das sogenannte „Dritte Lebensalter“. Letzteres hat sich durch medizinische, soziale und arbeitsrechtliche Entwicklungen und Maßnahmen in den vergangenen Jahrzehnten herausgebildet. Die scheinbare Homogenität des Konzepts des Alters kann durch eine stärkere Differenzierung des kalendarischen Alters aufgelöst werden. Demnach wird zwischen „young-old“ und „old-old“ unterschieden, also werden die rüstigen und selbständigen von den hochbetagten, gebrechlichen und hilfsbedürftigen Alten unterschieden – eine Differenzierung, die begriffsmäßig inzwischen von den Kategorien „able-elderly“ und „frail-elderly“ abgelöst worden ist. In Europa spricht man mittlerweile vom 4. Lebensalter.³

Dieser Lebensabschnitt kann positiv oder negativ gestaltet und erlebt werden. Die Meisterung des Alters hängt von der einzelnen Persönlichkeit, der Lebensbiographie, den Lebensumständen, den Mitmenschen und den gesellschaftlichen Gegebenheiten ab. Immer mehr Menschen in Österreich haben nach der Pensionierung, durchschnittlich betrachtet also Frauen ab 55 und Männer ab 60 Jahren, noch ein Drittel ihres Lebens vor sich. Es gilt hier, das Potential des Alterns in physischer und psychischer Hinsicht zu nutzen und eine Kultur des Alterns zu entwickeln.⁴ Das bedeutet, daß für die in der Gesellschaft nach wie vor negativ besetzte Lebensphase, die als „Alter“ bezeichnet wird, eine neue Definition

² DINKEL H. Reiner, Demographische Alterung, in: DE GRUYTER, Alter und Altern, Berlin – New York 1994. S. 90.

³ DONICHT-FLUCK, Neue Alte in den USA, in: KNOPF Detlef et.al. (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 75. Berlin 1990. S. 232.

⁴ BALTES Paul M. – BALTES Margret M., Gerontologie: Begriff, Herausforderung und Brennpunkte, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 2.

gewonnen werden muß bzw. Zukunftsszenarien entwickelt werden müssen, die dem demographischen Wandel gerecht werden.

Die soziale Gerontologie, die sich mit der Beschreibung, Erklärung und Modifikation von körperlichen, psychischen, sozialen, historischen und kulturellen Aspekten des Alterns und des Alters beschäftigt und sich daher als integrierte Wissenschaft versteht, kann Wesentliches dazu beitragen.⁵ Sie hat aufgezeigt, daß der Alterungsprozeß ein dynamisches, biologisches, physiologisches, vor allem aber ein individuelles Geschehen ist,⁶ welches eine Fülle von Möglichkeiten und Perspektiven schafft. Das heißt, daß Altern und Altsein nicht nur mit Einschränkungen und Defiziten verbunden sind, sondern daß es positive Reserven im Alter gibt, die die nachberufliche Lebenszeit zu einer sinnvollen Phase des menschlichen Lebens werden lassen. Altern kann als lebenslanger Wachstumsprozeß begriffen werden, der von der Geburt bis zum Tode währt, und eine fortwährende Entwicklung der Persönlichkeit impliziert.

Simone de Beauvoir schreibt dazu sehr deutlich:

„Wollen wir vermeiden, daß das Alter eine spöttische Parodie unserer früheren Existenz wird, so gibt es nur eine einzige Lösung, nämlich weiterhin Ziele zu verfolgen, die unserem Leben einen Sinn verleihen: hingebungsvolle Tätigkeiten für einzelne, für Gruppen oder für eine Sache, Sozialarbeit, politische, geistige oder schöpferische Arbeit. Im Gegensatz zu den Empfehlungen der Moralisten muß man sich wünschen, auch im Alter noch starke Leidenschaften zu haben, die es uns ersparen, daß wir uns nur mit uns selbst beschäftigen. Das Leben behält einen Wert, solange man durch Liebe, Freundschaft, Empörung oder Mitgefühl am Leben der anderen teilnimmt. Dann bleiben auch Gründe zu handeln und zu sprechen.“⁷

Wenn der Begriff Alter benutzt wird, stehen die älteren Menschen und das Resultat des Altwerdens im Vordergrund, und zwar das Alter als Lebensperiode und die Alten als Bestandteil der Gesellschaft. Wenn dagegen von Altern gesprochen wird, liegt der Schwerpunkt auf der Untersuchung von Prozessen und Mechanismen, die zum Alter führen und dem Altwerden zugrunde liegen.⁸

⁵ BALTES, Gerontologie, S. 8.

⁶ YAZDANI Farhud, Geriatrie – medizinischer Schwerpunkt des Alterns, in: GEFAS-Stmk (Hrsg.), Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der KFU Graz: Altwerden in der Steiermark - Lust oder Last. Graz 1998. Druck in Planung. o.S.

⁷ BEAUVOIR Simone de, Das Alter (La Vieillesse). Reinbeck bei Hamburg 1989. S. 464.

⁸ BALTES, Gerontologie, S. 9.

Altwerden als solches hat noch keine lange Tradition, und wir stehen am Beginn eines Lernprozesses. Unter diesen Aspekten ist es verständlich, daß die Wissenschaft der Gerontologie in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen hat. Diese Bedeutung rührt sicher auch daher, daß von einer Interdisziplinarität in bezug auf die Betrachtungsweise des Alters und Alterns ausgegangen werden muß. Gerontologie ist eine junge Wissenschaft, die sich in einer evolutionären Entwicklung befindet, d.h., daß die Wissenschaft sich während der Untersuchung verändert.⁹ Die Forschung hat besonders in den USA Hochkonjunktur. In den westeuropäischen Industriestaaten beginnt man sich dieser Wissenschaft zu nähern.

Altern als lebenslanger Prozeß

Daß Altern keinen eigenständigen, isoliert zu betrachtenden Zeitraum darstellt, sondern ein lebenslanger Entwicklungsprozeß ist, ist ein Faktum, das in unserem Gesellschaftssystem gerne negiert wird. Denn im Vergleich zu Kindheit und Jugend ist das „Alter“ in unserer Gesellschaft relativ wenig ausdifferenziert. Die Lebensphase des „Alters“ umspannt mittlerweile zwei bis drei Generationen: vom knapp 55jährigen, durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen freigesetzten Arbeitnehmer bis hin zur 95jährigen Greisin.¹⁰ Wechselwirkungen zwischen biologischen, sozio-ökonomischen und psychologischen Prozessen verdeutlichen die Komplexität aller mit Alter und Altern zusammenhängenden Fragen. Innerhalb einer Altersgruppe sind ebenso große Unterschiede auszumachen wie zwischen den Generationen. Die ältere Bevölkerungsgruppe hat auch viele Elemente der Homogenität, denn wesentliche Randbedingungen der älteren Generation können ähnlich sein. Gemeinsam ist allen die Zuschreibung des Alters, eine abschätzbare Restlebenszeit, biologische Veränderungen bis hin zu einer möglichen Multimorbidität und derzeit ein von der Gesellschaft über den Generationenvertrag gesichertes Einkommen.¹¹

Altern als „unausweichliches Schicksal“, das jeden Menschen betrifft, bedeutet nicht nur Abbau, sondern zeigt in manchen Bereichen Stabilität und Wachstum. Der Alterungsprozeß einer Gesellschaft kann nicht nur auf Kosten, Lasten, Generationenkonflikte und Stagnation

⁹ BALTES, Gerontologie, S. 3.

¹⁰ SCHMIDT Roland – ZEMANN Peter, Die Alterskultur der Altenhilfe: Rückzugsnische, Aktivprogramm, neues Altern?, in: GÖCKENJAHN Gerd – KONDRATOWITZ Hans-Joachim von (Hrsg.), Alter und Alltag. Frankfurt a.M. 1988. S. 290.

¹¹ MATZKA Norbert, Die ältere Generation als Faktor in der österr. Innenpolitik, in: BERCHTHOLD Johannes – SIMHANDL Fritz (Hrsg.), Freiheit und Verantwortung, Jahrbuch für politische Erneuerung, Politische Akademie der Freiheitlichen Partei. Wien 1998. o.S.

reduziert werden, es gilt die positiven Seiten wie ungenutzte Potentiale und Ressourcen ins Blickfeld zu rücken.¹²

Viele ältere Menschen sind derzeit in der Lage, ihr Gedächtnis und ihre Denkprozesse zu verbessern und das Niveau ihrer körperlichen Vitalität positiv durch Übung und andere Arten des Gesundheitsverhaltens zu beeinflussen. Um ein vitaleres Altern zu ermöglichen, ist sehr oft ein persönlicher und gesellschaftlicher Einsatz vonnöten. Dazu bedarf es einer Grundlagenforschung, die weitere Tendenzen nach dem Motto „Do not only add years to live, but live to years“¹³ erforscht. Vor allem deshalb, da in hochtechnisierten, modernen Gesellschaften beinahe alle Menschen ein hohes Alter erreichen können. Derzeit betrifft das Altersproblem etwa ein Fünftel aller Menschen in unserer Gesellschaft und bis 2030 wird bereits ein Drittel der Bevölkerung älter als 60 Jahre alt sein.¹⁴ Diese Tatsache fordert deshalb politische Aufmerksamkeit heraus, weil es sich hier um einen relativ raschen Wandel des Bevölkerungsaufbaus handelt.¹⁵

Dabei ist zu bedenken, daß es oft zwei bis drei Generationen älterer Menschen gibt, und daß es, wie bereits erwähnt, sinnvoll erscheint, zumindest zwischen jungen Alten und alten Alten zu unterscheiden. Die Vielfalt des Alters hat einen breiten Entfaltungsrahmen, in dessen Bereich die kulturelle Umwelt eine machtvolle Gestaltungskraft besitzt. Weiters haben genetisch bedingte Anlagen und Umweltbedingungen eine große Bedeutung, die sich eher kumulativ mit gelebter Lebenszeit vergrößern. Altern ist zudem nicht identisch mit Krankheit, und die gerontologische Forschung unterscheidet zwischen normalem und pathologischem Alter und forciert die Untersuchung der Langlebigkeit und der Grenzen der menschlichen Lebenspanne. Derzeit spricht man unter optimalen Bedingungen von einem Maximalalter von bis zu 110 und 120 Jahren. Für die meisten Menschen liegt das Optimalalter zwischen 80 und 100 Jahren. 110 bis 120 Jahre alt zu werden, ist nur sehr wenigen Menschen vorbehalten.¹⁶ Für Langlebigkeit spielen neben genetischen Faktoren vor allem Bildung, Gesundheitsverhalten und medizinische Versorgung, die Risikofaktoren für lebensverkürzende Krankheiten etc. minimieren und Schutzfaktoren, die ein langes Leben gewährleisten, maximieren, eine Rolle.

¹² MITTELSTRASS Jürgen, Wissenschaft und Altern, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 699.

¹³ BALTES, Gerontologie, S. 24.

¹⁴ PRINZ Christopher – LUTZ Wolfgang, Alternative Demographic Scenarios for 20 Large Member States of the Council of Europe, 1990 – 2050, IIASA Research Reports, Reprinted from CLIQUET Robert, The Future of Europe's Population, Population Studies No. 26, Council of Europe 1993. S. 16ff.

¹⁵ MAYER Karl Ulrich, Gesellschaft, Politik, Altern, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New 1994. S. 722.

¹⁶ BALTES; Gerontologie, S. 19.

Es gibt derzeit Konzepte¹⁷, die von einem guten Alter, einem optimalen Alter, einem positiven bzw. einem erfolgreichen Alter sprechen. „Lebenslange körperliche Gesundheit, seelisch-geistige Gesundheit, soziale und gesellschaftliche Produktivität, psycho-sozialer Entwicklungsstand, Lebenssinn, Lebenszufriedenheit und Lebenswirksamkeit bzw. persönliche Handlungskontrolle“ sind für ein erfolgreiches Altern einzelner Menschen maßgebend. Auch erfolgreiches Altern wird Beschränkungen beinhalten müssen, sie werden einerseits dann erlebt, wenn ein breites Spektrum an Höchstleistungen abverlangt wird oder wenn schwerwiegende Krankheiten dominieren. Das Modell des erfolgreichen Alterns ist in seinen Grundprinzipien für alle Menschen anwendbar und hat auch Allgemeingültigkeit, da es sich auf Selektion, Optimierung und Kompensation bezieht.¹⁸

Wie das Altern in Zukunft aussieht, ist einerseits ein Resultat der Gesellschaft und andererseits ein Resultat der gesellschaftlichen Bemühungen. Schon jetzt zeichnet sich ab, daß künftige alte Menschen nicht nur gesünder, selbständiger und individualisierter in ihrer Lebensgestaltung, sondern auch besser ausgebildet, beruflich qualifizierter und politisch kompetenter sein werden.¹⁹ Und: Es werden die heutigen Generationen etwas aufbauen, was die nächsten Generationen nützen können. Es gilt daher, die Phase nach dem Ende der Erwerbstätigkeit, welche durch frühzeitige „Verrentung“ und steigende Lebenserwartung kontinuierlich verlängert wird, diesen Gegebenheiten anzupassen. Alter und Ruhestand sind nicht länger die einzigen und allgemein gültigen Entsprechungen, und der Gestaltungsbedarf, der mit dieser nun 30 bis 40 Jahre dauernden Lebensphase einhergeht, macht traditionelle Orientierungsmuster obsolet. „Feierabend“ und Müßiggang des „wohlverdienten Ruhestandes“ als Leitvorstellung ist für ein ganzes Drittel des Lebens mehr als fragwürdig.²⁰

„Laßt uns denen helfen, die tatsächlich auf Hilfe angewiesen sind, aber laßt uns Alter nicht nur als Phase der Hilfsbedürftigkeit und Abhängigkeit begreifen, sondern auch als Potential an Wissen und Können, Erfahrung und Überlebenskraft. Ein Umdenken ist dringendst geboten, denn anstatt alte Menschen schlechthin als Belastung für die Gesellschaft anzusehen, gilt es zu erkennen, daß sie selbst noch einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme zu leisten imstande sind und diesen auch erbringen wollen.“²¹

¹⁷ BALTES, Gerontologie, S. 26.

¹⁸ Als Beispiel kann hier der Pianist Rubenstein genannt werden, der weniger Stücke gespielt hat, das wäre unter Selektion zu verstehen, der diese wenigen Stücke häufiger geübt hat, dadurch kam es zur Optimierung, und der, da er nicht mehr so schnell spielen konnte, manche Passagen langsamer gespielt hat, um zu einem Kontrast zu kommen und so über Kompensation seinen Ansprüchen gerecht werden konnte.

¹⁹ MAYER, Gesellschaft, S. 727.

²⁰ SCHMIDT, Alterskultur, S. 290.

²¹ DONICHT-FLUCK, Neue Alte, S. 243.

Stereotyp vom Altern

Voraussetzung für eine erfolgreiche Auseinandersetzung mit dem Altern und Altsein ist, daß eingebürgerte, feste Vorstellungsklischees, die alte Menschen schlechthin als Belastung für die Gesellschaft ansehen, abgebaut werden. Nach wie vor findet eine Art vergangenheitsbezogener statistischer Diskriminierung statt. Die Zurechnung von Leistungsfähigkeit und Leistungsansprüchen erfolgt immer noch auf der Grundlage der durchschnittlichen Alterssituation früherer Generationen.²² Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die ältere Bevölkerungsgruppe aktiv und ihren Fähigkeiten entsprechend am Leben der Gesellschaft einbinden.

Das Entstehen des negativen Altersbildes hat seinen Hintergrund auch vor den Szenarien der für alte Menschen zuständigen Institutionen. Wissenschaftler, Sozialreformer und die anderen Sozialberufe haben zur Verbreitung von Stereotypen beigetragen, die alte Menschen als krank, arm und unfähig zur eigenen Existenzsicherung beschrieben. Ohne Zweifel waren die Vertreter dieser Berufe überall dort hilfreich, wo ältere Menschen tatsächlich einer Hilfe bedurften. Ihre theoretischen Prämissen und konkreten Programme abstrahierten aber tendenziell von realen individuellen Bedürfnissen und schrieben den Menschen eines bestimmten chronologischen Alters automatisch Unselbständigkeit und Hilfsbedürftigkeit zu. Diesem Stereotyp zufolge wurde ein passives Verhalten, besonders nach dem Berufsaustritt, geradezu erwartet. Die Wirkung dieser Zuschreibung war um so stärker, als zugleich im Laufe des 20. Jahrhunderts die bürgerlichen Werte der Unabhängigkeit, Gesundheit, Selbstdisziplin und Körperkontrolle gesellschaftlichen Einfluß gewonnen hatten. Dieser Widerspruch wurde besonders im öffentlichen Leben und auf dem Arbeitsmarkt virulent und verstärkte die Tendenz zum Ausschluß der älteren Menschen.²³ Die wohlmeinende Absicht, Mitleid und dadurch Hilfe für alte Menschen zu erwirken, hatte gleichzeitig einen negativen Erfolg. Alt wurde global zum Synonym für Unfähigkeit und Unzurechnungsfähigkeit und stigmatisierte das Alter.

Das negative Stereotyp hat zur Annahme eines „Defizitmodells“ geführt, das auch lange Zeit in der Psychologie verbreitet war. Demnach läge der Höhepunkt des Menschen beim 30. Lebensjahr, und danach sei ein kontinuierliches Nachlassen der Leistungsfähigkeit zu beobachten; doch auch dort, wo bei Älteren Leistungsdefizite auftreten, sind sie nicht so erheblich, daß sie die soziale Kompetenz des Älteren in seinem Alltagsleben prinzipiell in

²² MAYER, Gesellschaft, S. 727.

²³ EHMER Josef, Sozialgeschichte des Alters, Frankfurt a.M. 1990. S. 76.

Frage stellen würden.²⁴ Obwohl dieses Modell heute überholt ist, hat es noch immer Gültigkeit in der öffentlichen Meinung. Neuere Forschungen²⁵ belegen die Tatsache, daß der Mensch im fünften Jahrzehnt intellektuelle Höchstleistungen zu erbringen vermag. Ein von der öffentlichen Meinung akzeptiertes Stereotyp hat Rückwirkungen auf das Selbstbild und auf die Selbsteinschätzung älterer Menschen.

Ein negatives Bild vom älteren Menschen ist einerseits abhängig vom Alter des Beurteilers, (Jüngere haben oft ein negativeres Bild als Ältere), andererseits von der aktuellen Lebenssituation des Beurteilers (eigene Gesundheit, Stimmung, Zukunftserwartungen, persönliche und familiäre Erfahrungen usw.).²⁶

Das Alltagsbewußtsein ist von der Vorstellung geprägt, daß im Bereich wichtiger Fähigkeiten die Älteren schlechter abschneiden als die Jungen. Um so mehr werden jene Menschen, die geistig und körperlich bis ins hohe Alter Außerordentliches leisten, als Ausnahmefälle betrachtet – Ausnahmen, die den allgemeinen Abbau nur um so deutlicher unterstreichen.

Menschen, die ihr Altern in Eigenverantwortung und unspektakulär leben, erscheinen in der Öffentlichkeit sehr selten und oft als „Exoten“. Das Pendeln zwischen Pflegefall und zur Schau gestellten Ausnahmen verstärken das Bild der Hinfälligkeit. Das Älterwerden wird für den einzelnen oft nur deswegen zur Belastung, weil damit die Gesellschaft bestimmte Verhaltenserwartungen an einen Menschen stellt; Verhaltenserwartungen, die häufig nicht an der Realität und auch nicht immer an den gesundheitlichen Notwendigkeiten, sondern an traditionellen, oft stereotypen Vorstellungen orientiert sind und gerade dadurch eine Anpassung des Älterwerdens erschweren.²⁷

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen den Aussagen von Wissenschaft und Forschung und deren Verantwortlichkeit für daraus entstehende gesellschaftliche Prämissen. Auch eine Gerontologie, die durch unkritisch verallgemeinernde und simplifizierende Theorien, die zur Gesundheitsförderung oder Rücknahme von Aktivität anleiten, tragen zur Gettoisierung von Älteren bei.²⁸ Eine Gerontologie, welche „das Alte“ und „die Älteren“ oder „Alten“ vergegenständlicht, ist mitverantwortlich an einer Ausgrenzung und Stigmatisierung.

²⁴ LEHR Ursula, Psychologie des Alterns, 8. überarb. Aufl., Wiesbaden 1996. S. 85.

²⁵ OSWALD Wolf – GUNZELMANN Thomas, Zur Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit durch Übung und Training, in: Altern Veränderung und Bewältigung. Bern – Stuttgart – Toronto 1991. S. 28 – 37.

²⁶ SCHOCH Anna, Morgen besser als heute – Perspektiven des Älterwerdens, Frankfurt a.M. – Berlin 1992. S. 65ff.

²⁷ LEHR, Psychologie des Alterns, S. 252.

²⁸ ROSENMAYR Leopold, Die späte Freiheit, Berlin 1983. S. 252.

Aus solchen Kontroversen kann nur folgen, daß es künftig darum gehen wird, nicht mehr länger einfach ein Merkmal gegen das andere auszuspielen und damit ein homogenes Altersbild als dominant zu setzen. Das homogene Alter(n) gibt es nicht. Das bedeutet, daß Hinfälligkeit im Alter nicht gegen Kompetenz und Produktivität im Alter ausgespielt werden darf. Die Realität des Alterns ist seine Vielfalt.

Pension und Ruhestand

Der Umstand, daß altern vielschichtig erfolgt, bedingt auch eine Sinn- und Neuorientierung hinsichtlich des sogenannten Ruhestands. Allein der Begriff „Ruhestand“ ist nicht mehr zeitgemäß. Denn das heute niedrige Alter eines Menschen in der nachberuflichen Lebensphase entspricht nicht mehr den Leitvorstellungen eines erschöpften, alten Menschen, der sich aufgrund seiner körperlichen Schwäche aus dem Arbeitsleben zurückzieht. Faktum ist, daß der Ruhestand heute 30 Jahre und länger dauern kann und die „PensionistInnen“ im allgemeinen über mehr Aktivitätsressourcen verfügen. Ruhestand und Alter sind nicht mehr deckungsgleich. Anders als früher fühlen sich Frauen und Männer beim Ausscheiden aus dem Erwerbsleben noch nicht alt.²⁹

Diese Generation der vorzeitig in den „Ruhestand“ Geschickten ist im allgemeinen noch erwerbsfähig, aber nicht mehr erwerbstätig. Sie leben als Generation zwischen Lebensmitte und Lebensabend. Sie zählen weder zu den Jungen noch zu den Alten. Sie sind eine lebens- und berufserfahrene Generation, oft voller Aktivitätsdrang, aber ohne rechtes Betätigungsfeld.³⁰

Betrachtet man nun die psychologische Situation der Pensionierung, so bedeutet das Ausscheiden aus dem Berufsleben mehr als die Aufgabe einer mehr oder minder geschätzten Tätigkeit. Es bedeutet unter anderem die Übernahme einer anderen Rolle mit anderen Verhaltenserwartungen, eine Neueinteilung des bisher durch die Berufstätigkeit rhythmischen Tagesablaufes, eine Veränderung des sozialen Umfeldes einschließlich einer Umstrukturierung der familiären Kontakte; es bedeutet finanzielle Veränderungen und eine Verlagerung des persönlichen Engagements und Interesses von einer Welt der Arbeit auf eine Welt der freien Zeit.³¹

²⁹ STAUDINGER Ursula – DITTMANN-KOHLI Freya, Lebenserfahrung und Lebenssinn, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 432.

³⁰ LEHR Ursula, Alte Menschen in unserer Gesellschaft. Das neue Altersbild, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 14.

³¹ LEHR, Psychologie des Alterns, S. 198.

Aus den Ergebnissen zahlreicher Untersuchungen³² ist ein Zusammenhang zwischen einer Vorbereitung auf das Pensioniertsein, positiven Erwartungen dieser Situation, freiwilligem Festsetzen des Zeitpunktes des Ausscheidens aus dem Berufsleben und einer gelungenen Anpassung an die Situation des Pensionärs, der Pensionärin zu erkennen. Man stellte fest, daß jene Menschen, die bestimmte konkrete Pläne für die Zeit nach der Pensionierung hatten, dieser selbst mit mehr positiven Erwartungen begegneten als jene Menschen, die sich gedanklich mit ihrer nachberuflichen Zukunft weniger auseinandergesetzt hatten.

Auch Schichtunterschiede bedingen unterschiedliches Verhalten beim Eintritt in die Pensionszeit. Die Pensionierung setzt Angehörigen der Oberschicht Grenzen einer weiteren Anhäufung von materiellen Werten oder einer weiteren Machtausdehnung und bringt ihnen gleichzeitig den Verlust des mit dem Beruf oft total identisch gewordenen Lebenssinns. Durch die berufliche Beanspruchung (Prestigekämpfe, Abwehr von Intrigen, Standespolitik, Interessensvertretung usw.) wird aber so viel Energie verbraucht, daß außerhalb der Arbeit kaum die Konsumenten-Rolle verbleibt. Sie stehen dem Ausscheiden aus dem Berufsleben eher ablehnend gegenüber, planen aber, wie es auch sonst diesen Schichten entspricht, relativ gut für die Zeit der Pensionierung voraus. In der Mittelschicht ist die Einstellung zur Pensionierung wegen der im Vergleich zu den Führungspositionen der oberen Schichten abnehmenden Identifizierung mit dem Beruf eher positiv. Die Notwendigkeit einer Vorbereitung wird wahrgenommen, allerdings sind die Pläne weniger konkret. In der Unterschicht bringt man der Pensionierung zwar eine hohe und positive, meist aber auch unbestimmte und oft unrealistische Erwartung entgegen, doch plant man kaum vor.³³

Wenn ältere Menschen aus ihren Berufen ausscheiden, wenn sie den festgefügtten Arbeitssinn – aber auch Bindungen, die aus dem Berufsleben entstehen – verlieren und zusätzlich keine familiären Bindungen mehr haben, sind sie in ihrem Älterwerden gefährdet. Dies wird in Zukunft immer stärker zutreffen, da die Zahl der Einzelhaushalte in unserer Gesellschaft im Steigen begriffen ist. In den Großstädten gibt es bereits bis zu 40% Einpersonenhaushalte. Der Trend zu Singularisierung³⁴ ist bei jung und alt nicht zu übersehen und zieht Lernprozesse zur Unabhängigkeit in der Daseinsbewältigung nach sich.

Ein Unruhestand, der ältere Menschen aktiv, kreativ, mobil und gesund erhält, ist daher anzustreben. Das zieht eine andere Sichtweise der auf die Pensionierung folgenden Freizeit nach sich. Sie ist nicht mehr nur ausschließlich als Müßiggang und Nichtstun und als Gegensatz zu Arbeits- und Erwerbsfähigkeit zu verstehen, sondern als Chance, das dritte

³² LEHR, Psychologie des Alterns, S. 208.

³³ ROSENMAYR, Freiheit, S. 228.

³⁴ ROSENMAYR Leopold, Kräfte des Alters. Wien 1990. S. 76.

Lebensalter sinnvoll zu nutzen. Interessant ist dabei festzustellen, daß die Einstellung, mit der man an diese Zeit herangeht, in direkter Beziehung zu der Art steht, wie man sie dann empfindet. Wer viel vorhat, hat wenig Zeitprobleme. Unter Freizeit wird diejenige Zeit verstanden, in der das Individuum von jedweder Art von Verpflichtungen frei ist und in Freiheit sich selbst verwirklichen kann. Alte Menschen, die sich selbst versorgen und ihr Leben in Eigenverantwortung gestalten, verfügen über wenig disponible Zeit.³⁵

Die Freizeitinteressen von Menschen im Pensionsalter haben sich meist bereits in den Schuljahren und im frühen Erwachsenenalter ausgebildet. Diese Interessen sind in hohem Maße determiniert durch Herkunft, (Schul-)Bildung, Beruf sowie durch das Freizeitverhalten und die Gestaltungsmöglichkeiten der Freizeit in den beruflich aktiven Jahren. Durch Bildungsangebote können auch im Alter neue Interessen hinzukommen; meist ist es aber so, daß ein Zusammenhang zwischen einem Besuch und der Auswahl von Bildungsveranstaltungen und dem im Laufe eines Lebens entwickelten Bildungsgewohnheiten besteht. Musische Tätigkeiten üben Erfahrene oder doch zumindest Interessierte aus, Sprachen lernen viele, die schon über Vorkenntnisse zumindest in einer Fremdsprache, oft aus der Schulzeit, verfügen, und Reisen unternehmen ebenfalls Interessierte und/oder Reiseerfahrene.³⁶ Es kommt selbstverständlich auch zu Spontanentschlüssen sich neuen Bildungsgebieten zuzuwenden, wie dies ein Beispiel eines Seniorstudenten verdeutlicht. So begann ein Tischler nach einer Frühpensionierung ein Philosophiestudium ohne je Gedanken an Bildung verschwendet zu haben.³⁷

Die Kultur des aktiven Seniors ist heute Teil einer alles umfassenden Freizeitideologie. Alterskultur ist reduziert auf Freizeitkultur, in der alltägliche Realitäten zumeist ausgeblendet bleiben. Der immer beschäftigte „Pensionist“ folgt einer „Geschäftigkeitsethik“, die drei soziale Funktionen erfüllt: Sie schafft eine Legitimation der Lebensform ohne Erwerbsarbeit, erlaubt eine Abschirmung gegen die Typisierung, zu den Alten zu gehören, und ermöglicht überhaupt erst „Freizeit“ im Ruhestand.³⁸

³⁵ HOFFMANN Hilmar, Kultur für alle, Frankfurt a.M. 1979. S. 356.

³⁶ SCHMITZ-SCHERZER Reinhard, Aller Pflichten ledig. Freizeit und neue Verantwortlichkeit, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 112.

³⁷ KURZ Rosemarie, Weiterbildung in der zweiten Lebenshälfte, Kultureller Standort – kulturelle Veränderung. Die gesellschaftspolitische Bedeutung des Mediums Bildung für ältere Menschen in unserer Gesellschaft unter besonderer Berücksichtigung des Seniorenstudiums an der Karl Franzens Universität, Diplomarbeit am Institut für Volkskunde, KFU Graz. 1992. S. 154.

³⁸ WOLF Jürgen, Langeweile und immer Termine. Zeitperspektiven beim Übergang in den Ruhestand, in: GÖCKENJAHN – KONDRATOWITZ (Hrsg.), Alter und Alltag. Frankfurt a.M. 1988. S. 202.

Die nachberuflicher Beschäftigungsethik basiert darauf, daß die Wertschätzung eines Menschen innerhalb einer Leistungsgesellschaft über die bezahlte Erwerbsarbeit läuft. Pensionierung und Frühpensionierung sind oft mit einem Rollen- und Sinnverlust der Betroffenen gleichzusetzen, da der einzelne oft diese Lebensspanne weder als Beitrag zur ökonomischen Leistungsfähigkeit des Staates, noch als tragfähige Bereicherung der Gemeinschaft wahrnimmt. Sogesehen existiert der alternde Mensch – aus der Sicht der Gesellschaft – als sozialer „Underdog“. Die Produktivität des Alters wird weitestgehend ignoriert bzw. auf reine Freizeitgestaltung minimiert.³⁹

Wenn jedoch Freizeit-Leben und Arbeits-Leben nicht länger als gegeneinander abgeriegelte autonome Lebensfelder mißverstanden werden, zwischen denen der „Mensch sein Dasein in ein Arbeits-Wesen und in ein Freizeit-Wesen“ widernatürlich aufspaltet,⁴⁰ ist die bis heute gültige „Dreiteilung des Lebenslaufes“ – Vorbereitung auf das Erwachsenenalter, aktive Erwerbsarbeit und Ruhestand – hinfällig.⁴¹ Denn Ruhestand ist dann nicht mehr gleichbedeutend mit „bloßer Restzeit“, die vom Erwerbsleben strukturell abgesetzt ist.

Altersbilder

Es ist wenig sinnvoll, das chronologische Alter wie das 60. Lebensjahr als allgemein gültiges Postulat für „Alter“ festzusetzen, da diese Fixierung in keinster Weise der Heterogenität und Komplexität der Thematik gerecht wird. Ältere Menschen gleichen Lebensalters unterscheiden sich stark hinsichtlich ihrer physischen, psychischen und sozialen Kapazitäten und Ressourcen,⁴² und dementsprechend unterschiedlich und individuell erfolgt auch der Alterungsprozeß selbst. Lebensplanung und Lebensstil einer Person tragen wesentlich dazu bei, dem 3. Lebensabschnitt weiterhin Sinn und Qualität zu verleihen. Aber auch gesellschaftliche Normen und Vorgaben spielen eine wesentliche Rolle, wie Altwerden und Altsein sowohl vom einzelnen als auch von der Gemeinschaft empfunden werden. Daraus folgt, daß das Bild des alten Menschen im Laufe und Wandel der Zeit auch einer ständigen Veränderung unterlag.

³⁹ SCHMIDT Roland, Einleitung: Die Wiedereinbindung des Alters: Kontexte, Selektionen, Widerborstigkeiten. Über aktuelle Versuche, gesellschaftliche Funktionen des Alters neu zu fassen, in: DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN e.V. (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 71. Berlin 1989. S. 9.

⁴⁰ HOFFMANN, Kultur, S. 360.

⁴¹ KOHLI Martin, Altern in soziologischer Perspektive, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 239.

⁴² BALTES, Gerontologie, S. 16.

Um zu verstehen, warum das gültige Altersbild erst langsam aufgebrochen wird bzw. dringend einer Adaptierung bedarf, müssen die über viele Generationen hinweg überlieferten Vorstellungen über das Alter deutlich vor Augen geführt werden.⁴³

Für die große Masse der Bevölkerung war lebenslange Arbeit selbstverständlich gewesen und stellte bis zum Lebensende ein unabdingbares Muß dar. Ein arbeitsfreier Lebensabend, wie es das „Ausgedinge“ vorgab, bedeutete Statusverlust und wurde mit Invalidität und gesellschaftlicher Nutzlosigkeit gleichgesetzt. Im 16. und 17. Jahrhundert war der Alte kein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft. In der Literatur, auf der Bühne und in der Realität wurde der alte Mensch als unnütz und Jammergestalt dargestellt. In dieser Zeit wurde die Jugend verherrlicht und vor Kraft strotzende Männer den verbrauchten Alten gegenübergestellt. Eine soziale Aufwertung der älteren Generation erfolgte vor allem im 18. Jahrhundert und wirkte sich zum Wohle der alten Menschen aus, indem christliche Werte wie Toleranz und Humanität im Alltagsleben umgesetzt wurden.

Im 19. Jahrhundert schließlich verklärte sich die Sichtweise durch den Lebensstil des Biedermeier. Typisch für die friedliche, kleinbürgerliche Atmosphäre der vorrevolutionären Zeit schuf man sich eine schönere Welt, eine ideale Gegenwelt. Für Zufriedenheit und Sicherheit war die Familie und hier vor allem die Mehrgenerationenfamilie der eigentliche Garant. Die Alten strahlten im Kreise ihrer Enkelkinder Ruhe und selbstgefällige Behaglichkeit aus. Ende dieses Jahrhunderts, in der Zeit der Hochindustrialisierung und der Arbeiterfrage waren die idyllischen Altersbilder eines Biedermeier mehr als deplaziert. Es vollzog sich ein Stimmungsumbruch, und die Künstler zeigten die Alten nicht mehr in der Gartenlaube, sondern schafften sie ins Altenheim.⁴⁴

Der Begriff der „Alters-Schwäche“ bildete nun das zentrale gesellschaftliche Konzept zur Bestimmung des Alters als pathologischen Zustand, der Arbeitsunfähigkeit und Verlust an sozialer Autonomie. Alter und Altersschwäche wurden tendenziell gleichgesetzt. Getragen durch dieses Leitbild und durch die Einführung des Rentensystems bildete sich eine eigenständige und allgemein gültige Lebensphase heraus. Sie stellte eine Erweiterung des normalen Lebenslaufes, der bis dato nur von Geburt, Heirat und Tod bestimmt war, dar. Der Lebenslauf des „Normalbürgers“ wurde in seiner noch heute gültigen Form in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts durch die Idee einer altersabhängigen „Zwangspensionierung“ institutionalisiert. Damit hat der Generationenvertrag, der bis dato individuell

⁴³ WÜLFING Isabella, Alter und Tod in den Grimmschen Märchen und im Kinder- und Jugendbuch, e Diss RWTH Aachen 1986. S. 11.

⁴⁴ BORSCHIED Peter; Der alte Mensch in der Geschichte, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 40.

ausgehandelt wurde, eine neue Gestalt angenommen und wurde zum Gesellschaftsvertrag.⁴⁵

Noch in den frühen 50er Jahren wurde Natürlichkeit mit Jugend gleichgesetzt, und die älteren Menschen hatten sich dem unterzuordnen. Ein 60jähriger wurde als kindlicher Greis gesehen, dem die Gesellschaft eher wenig intellektuelle und produktive Fähigkeiten zugestand:

„Die Zeit vom sechzigsten Jahre an darf nun zur besonderen Glückszeit, zur wahren Frei-Zeit mit aller Freiheit in der Wahl der Betätigungsweisen und -ziele werden. Ist es für den geistig regsamen Menschen während den Vollschaffensjahren nicht besonders diese Sehnsucht, die ihn mit Süßigkeit und Wehmut zugleich erfüllt hatte, einmal noch im Leben tun und sein zu dürfen wie das spielende Kleinkind? Oh selig ein Kind noch zu sein!.“⁴⁶

Basierend auf die Altersbilder der 50er- und 60er-Jahre entstand neben anderen auch das bereits oben erwähnte „Defizitmodell“, das den Rückzug der älteren Bevölkerung aus den Rollen des mittleren Erwachsenenalters als unvermeidlich und sogar als funktional ansieht. Nach dieser Disengagement-Theorie bedeutet die Abkoppelung von der gesellschaftlichen Teilhabe Zeit zu haben, um sich auf den späteren totalen Rückzug aus dem sozialen Leben, also im Prinzip auf den Tod, vorzubereiten.⁴⁷ Die Forcierung einer solchen gesellschaftlichen Funktionalität zog berechtigte Kritik zur Zeit ihrer Formulierung auf sich. Seit dem Ende der 60er Jahre hat sich die nachberufliche Lebensphase (der „Ruhestand“), die bereits ein Drittel des Erwachsenenlebens ausmacht, zu einem normalen Abschnitt des Lebens entwickelt.

In den letzten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts hat sich das Schlagwort von den „neuen Alten“ herausgebildet. Es entspringt dem nachdrücklichen Versprechen, daß es im Alter noch etwas Neues zu entdecken gibt, daß auch das Alter Chancen aktiver Lebensplanung bereithält.⁴⁸ Für die „neuen Alten“, die sich ihrer Situation bewußt sind, gibt es allerdings ein umfassendes Betätigungsfeld – nicht zuletzt eine aktive Teilnahme an der Veränderung bzw. Differenzierung des negativen Altersstereotyps. Die Aktivität der Alten zeigt doppelte Wirkung: Sinn und daraus resultierende Lebensqualität für die Betroffenen selbst und ein zusätzliches Aktivitätspotential für die Allgemeinheit. Die Aufrechterhaltung und vielleicht auch die Entwicklung von Kompetenzen für eine nicht arbeitsförmige, nachberufliche Tätigkeit wird möglicherweise von künftigen Populationen der sogenannten „neuen Alten“ erwartet

⁴⁵ BORSCHIED; Geschichte, S. 45ff.

⁴⁶ HANSELMANN Heinrich, Das Sterben vor dem Tode. Zürich 1940. S. 17.

⁴⁷ KOHLI, Altern, S. 233.

⁴⁸ GÖCKENJAHN Gerd – KONDRATOWITZ Hans-Joachim v. (Hrsg.), Alter und Alltag. Frankfurt 1988. S. 23.

werden. Länder wie Deutschland und die USA haben die Alten bereits als „resource persons“ – als Gebende und Beitragende – entdeckt. Die „neuen Alten“ sind die Avantgarde einer zeitgemäßen Alterskultur, die durch eigenständige und selbstbewußte Lebensgestaltung gekennzeichnet ist. In Österreich sind erste Ansätze zu verzeichnen.

Ein differenziertes Altersbild ist die Grundlage für eine pluralistische Betrachtungsweise von Lebensstilen alter Menschen und den dafür nötigen und wünschenswerten Lebenswelten. Wie in einer Gesellschaft über das Alter gesprochen wird, hat wesentlichen Einfluß auf das in der Öffentlichkeit herrschende Altersbild. Wenn von PolitikerInnen nur über Alters- und Pflegelast gesprochen wird, kann sich schwerlich ein positiv besetztes Altersbild in der Gesellschaft etablieren.

Zentrale Ansatzpunkte zur Veränderung des Altersbildes sind in den Curricula der Schulen und sonstiger Bildungseinrichtungen sowie in den Massenmedien zu sehen. Eine Auflösung des einseitig negativen Altersstereotyps sollte allerdings nicht dazu führen, daß Jugendlichkeit als absolutes, nicht relatives Schönheitsideal schon in jungen Jahren als unrealistisches Selbständigkeits- und Unabhängigkeitsideal ins Alter transportiert und so der Zwang erzeugt wird, die Verluste und Abbauerscheinungen des Alters verstecken zu müssen.⁴⁹

Standort des alten Menschen in der Gesellschaft

Politische Institutionen, die Familie, der Arbeitsmarkt, das Gesundheitssystem und andere gesellschaftliche Strukturen, in die das individuelle Leben eingebettet ist, sind Garanten für eine höhere Qualität des Alterns.⁵⁰ Wünschenswert ist, daß die Lebensphase des Alters gesellschaftlich integriert wird und die früheren starren Altersstrukturen immer durchlässiger werden und es den Menschen dadurch ermöglicht wird, Perioden der Bildung, Arbeit und Freizeit frei zu wählen und miteinander abzuwechseln.

Wenn solche Optionen gegeben sind, werden einige ältere Menschen dafür optieren, weiterhin am Wirtschaftsleben der Gesellschaft teilzunehmen. Andere ältere Menschen werden sich dagegen für die Freizeit entscheiden. Wieder andere werden ehrenamtliche Aufgaben übernehmen. Andere sind hingegen so gebrechlich oder behindert, daß sie nicht die Freiheit haben, solche Angebote wahrzunehmen. Ältere Menschen sind also sehr

⁴⁹ MAYER, Gesellschaft, S. 721.

⁵⁰ WHITE RILEY Matilda – RILEY John W. Jr., Individuelles und gesellschaftliches Potential des Alterns, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 437.

unterschiedlich; dementsprechend wäre der Idealfall, ihnen eine große Rollenvielfalt anzubieten.⁵¹

Eine Gesellschaft kann dem Menschen und insbesondere den Kindern und Alten nur gerecht werden, wenn Rücksicht auf die Zusammenhänge zwischen Körper, Geist und Emotionen genommen wird, also ein ganzheitliches Menschenbild in Betracht gezogen wird. Die gesellschaftliche Stellung alter Menschen ist ein Gradmesser für die Humanität einer Epoche und einer Gesellschaft. Sie war früher mehr als heute abhängig von regionalen und sozialen Schichtzugehörigkeiten, Vermögen und auch Geschlecht.⁵²

Simone de Beauvoir definiert den Standort des alten Menschen in der Gesellschaft so:

„Der Alte ist nicht, wie bei den Menschenaffen, ein Wesen, das nicht mehr kämpfen kann, sondern er kann nicht mehr arbeiten und ist damit ein unnützer Esser geworden. Niemals hängt seine Stellung nur von den biologischen Bedingungen ab: kulturelle Faktoren fallen ins Gewicht.“⁵³

Simone de Beauvoir meint, daß die erwerbstätigen Erwachsenen dafür verantwortlich sind, welcher Platz den Alten innerhalb einer Gesellschaft zugewiesen wird. Diese Zuweisung erfolgt in einem System von Altersstufen, das abhängig von ökonomischen und demographischen Bedingungen die individuellen Lebenszyklen beeinflusst und normiert. Für die Gegenwart bedeutet das, daß durch Pensionierungen und Frühpensionierungen jüngerer Arbeitskräften Platz geschaffen wird und das Wissen, die Erfahrung und Fertigkeiten der Alten in diskriminierender Form abgewertet werden.

Gleichzeitig wird politisch die Alterslast im Sinne von hohen öffentlichen Ausgaben für Alterspensionen hochgespielt und der Aspekt des Alterskapitals – die materielle und ideelle Unterstützung jüngerer bzw. alter Familienmitglieder – vernachlässigt, obwohl bereits deutlich wird, daß das Anwachsen der Altenpopulation nur dann für das Gemeinwesen konstruktiv umgesetzt werden kann, wenn die Alten nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten in relevante gesellschaftliche Bereiche integriert werden.

⁵¹ WHITE RILEY, Potential, S. 450.

⁵² THORSTEN Nikolaus, Älterwerden: Die neue Herausforderung. Heidelberg 1993. S. 31ff.

⁵³ BEAUVOIR, Alter, S. 35.

Selbstbild / Fremdbild

Eine Verwirklichung einer sinnvollen gesellschaftlichen Integration älterer Menschen funktioniert jedoch nur über eine Korrektur des vorurteilvollen Selbst- und Fremdbildes, gerade was das dritte Lebensalter anbelangt. Auf der einen Seite steht der einzelne dem Altern skeptisch gegenüber. Das Alter wird als etwas Fremdes, Ungewisses betrachtet, sodaß die Bewältigung dieses Lebensabschnittes, in dessen Mittelpunkt nicht mehr die Erwerbstätigkeit steht, besonders schwer zu bewältigen erscheint. Dazu kommt andererseits, daß sich soziale Bindungen verändert haben: Die Kinder haben eigene Familien und leben von den Eltern (meistens) getrennt, Bekanntschaften mit ehemaligen Arbeitskollegen lösen sich vielfach auf, oftmals gibt es keinen (Ehe)Partner mehr. Die eigene körperliche Veränderung führt zu der Frage „Bin ich denn wirklich ein/e andere/r geworden, da ich doch ich selbst bin?“

Dies trifft mehr denn je für Frauen im Alter zu. Frauen sind vom „Älterwerden“ rein zahlenmäßig stärker betroffen: Frauen leben im Durchschnitt über acht Jahre länger als Männer, sind also entsprechend in der älteren Bevölkerung stärker vertreten. Viele der psychosozialen Gegebenheiten betreffen alte Frauen. Für Frauen, die ihr Leben völlig auf ihre Weiblichkeit ausgerichtet haben, bedeutet das Alter eine Abwertung und radikale Disqualifikation. Je mehr sich die Geschichte einer Frau mit den Jahren in ihrem Gesicht und in ihrer Gestalt eingräbt, je individueller sie wird, desto weniger entspricht sie dem propagierten Weiblichkeitsentwurf. Sie muß damit rechnen, daß ihr das unverwechselbar Eigene von ihrer Umgebung als Verlust ihres Wertes als Frau signalisiert wird.⁵⁴

Der Verlust der körperlichen Attraktivität wird bei der Frau zeitlich ungleich früher als beim Mann angesetzt. Nicht nur Männer in ihrer Einstellung zu älteren Frauen, sondern die Frauen selbst haben die Gleichung „alt = häßlich“ verinnerlicht. Solange jedoch der Sinn des Lebens einer Frau in ihrer Sexualität und Gebärfähigkeit gesehen wird, wird zwangsläufig eine Frau, die diese Funktion nicht mehr erfüllt, abgewertet und diese gesellschaftliche Einstellung bestimmt das Selbstbild älterer Frauen.⁵⁵ Das Männliche hingegen ist nicht eine Beute des Alters. Vom Mann verlangt man nicht Frische, Sanftheit, Anmut, sondern die Stärke und die Intelligenz des „Eroberers“. Weiße Haare und Falten stehen nicht im Widerspruch zu diesem männlichen Ideal.⁵⁶

⁵⁴ SCHACHTNER Christel, Störfall Alter, Frankfurt a.M. 1988. S. 33.

⁵⁵ FACHINGER Beate, Frauen haben es schwerer. Geschlechtsspezifische Unterschiede im Alter, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 93.

⁵⁶ BEAUVOIR, Alter, S. 252.

Die Selbstdefinition wird aber nicht nur von Idealen und Vorurteilen bezüglich Jugend und Alter beeinflusst, sondern auch von Position und Rollen, die den Altersgruppen tatsächlich zugewiesen werden. Das Alter stellt einen dialektischen Bezug her zu objektiver Lebenssituation und subjektivem Bewußtsein derselben.

Im höheren Alter kann es zu einer tatsächlichen oder antizipierten Abnahme von Möglichkeiten, sich selbst zu verwirklichen oder Befriedigung zu finden, kommen.⁵⁷ Wenn älter werdende Menschen keine konkrete Vorstellung von ihrem eigenen Altersbild haben, sind sie meist unfähig, ihr Altern körperlich und geistig anzunehmen, geschweige denn zu gestalten.⁵⁸

Viele alte Menschen empfinden jeden Hinweis auf ihr Alter als Beleidigung. Sie wollen sich um jeden Preis jung fühlen, sie wollen sich lieber für krank halten als für alt. Andere finden es bequem, sich für alt auszugeben; das Alter verschafft Alibis, es erlaubt ein Herabschrauben der Ansprüche, und schließlich ist es weniger anstrengend, sich dem Alter zu überlassen als ihm entgegenzutreten. Im Verhältnis zum eigenen Alter wird der Mensch niemals eindeutig. Solange das innere Gefühl von Jugend lebendig bleibt, kommt einem die objektive Wahrheit des Alters als eine scheinbare Wahrheit vor – man hat den Eindruck, eine fremde Maske zu tragen. Verarbeitungstechniken des Erlebten im Alter zeitigen unterschiedliche Sichtweisen des eigenen Alterns. Bei Egozentriertheit wird das Selbst zum Brennpunkt alles Wissens und Erkennens; im Bewahren des Bestehenden – sofern es rigide und unflexibel gehandhabt wird – kommt es zu Verzerrungen, denn wenn sich Mechanismen stärker an der Vergangenheit als an Gegenwart und Zukunft orientieren und Bedürfnisbefriedigungen verhindern, werden sie zur Abwehr; aber auch die Tendenz, sich nur am Positiven zu orientieren, beeinträchtigt das Reifen im Alter.⁵⁹

Durch die Herausbildung neuer Lebensstile konnte das vorwiegend negative Sozial- und Selbstbild der älteren Generation bisher noch nicht zum Kippen gebracht werden. Neue Lebensstile werden vor allem durch die gut situierten Alten vorangetragen und durch eine ökonomisch eher in der Mitte stehende, gesundheitlich und kosmetisch wohlgepflegte und interessensmäßig ausgreifende, konsumierende, reisende, lesende und zumindest potentiell bildungszugewandte Gruppe unterstützt.⁶⁰

⁵⁷ STAUDINGER, Lebenserfahrung, S. 423.

⁵⁸ OESTERREICH Klaus, Die Auseinandersetzung mit sich selbst. "Identität" und "Kompetenz" im Alter, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 151.

⁵⁹ STAUDINGER, Lebenserfahrung, S. 420.

⁶⁰ ROSENMAYR Leopold, Sexualität, Partnerschaft und Familie älterer Menschen, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 464.

Nur wer sich weiterentwickelt, also bestimmte Ziele verfolgt, kann seinen Alternsprozess beeinflussen oder kompensieren oder beides tun. Menschliche Entwicklung ist nie ein abgeschlossener Prozeß, und viele Menschen sagen von sich selbst, daß sie ihren persönlichen Höhepunkt im Alter erreicht haben. Mit fortgeschrittenem Alter nimmt die Wichtigkeit eigener Ziele ab. Man sieht sich selbst nicht mehr so relevant. Durch die Reduktion der Ansprüche an das Leben kann Unzufriedenheit über Nicht-Erreichtes abgebaut werden. Ein solcher Zustand der Zufriedenheit wiederum gibt dann erst die innere Ruhe und Gelassenheit, daran zu denken, was man an die nachfolgende Generation oder vielleicht sogar an die Gesellschaft weiterzugeben hat.

Alternde Menschen, die sich Offenheit und Kritikfähigkeit bewahren und neue Werte und Umgangsformen aufnehmen können, die zu umfassenden und weitreichenden Einsichten führen, könnten diese an Junge weitergeben. Im Nutzen des Erfahrungswissens könnten brachliegende praktische und theoretische Kenntnisse alter Menschen aller Schichten reaktiviert und an Ratsuchende weitergegeben werden. Dies muß zwangsläufig zu mehr Toleranz und einer Verbesserung der Beziehungen von Jung und Alt führen und unterstützt die Neuentwicklung positiver Sinndimensionen von Menschen im dritten Lebensalter.⁶¹

Das Alter und seine Probleme

Das Leben zwingt uns, ihm eine bestimmende Gestalt zu geben. Diese müssen wir zu jeder Lebenszeit tätig und selbst hervorbringen. Praktische Sinnentwürfe sind Gestaltungsentwürfe für das Leben. Dazu gehören die Erfüllung basaler, kommunikativer, ästhetischer und religiöser Bedürfnisse.⁶²

Abgesehen von dieser persönlichen Erfüllung des alten Menschen drängen sich für die Öffentlichkeit folgende Fragen⁶³ auf:

- Wann werden wir anerkennen, daß von den Älteren ein größeres Maß an finanzieller Hilfe für die mittel-alten und jüngeren Familienmitglieder ausgeht als umgekehrt?

⁶¹ STAUDINGER, Lebenserfahrung, S. 423ff.

⁶² RENTSCH, Philosophische Anthropologie und Ethik in der späten Lebenszeit, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 291.

⁶³ BEHREND Christoph – DIECK Margret – KONDRATOWITZ Hans-Joachim von, Die ergraute Gesellschaft: Argumentationslinien in der nationalen und internationalen Diskussion, in: DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 71. Berlin 1989. S. 13.

- Wann werden wir einsehen, daß eine alternde Gesellschaft mehr Chancen und Möglichkeiten für das Leben in der Familie bietet und den Horizont eher erweitert als einengt?
- Wann werden wir zur Kenntnis nehmen, daß auch bei steigenden Lebenserwartungen immer mehr Ältere auch als Hochbetagte gesund und in ihren Funktionen nicht eingeschränkt leben?
- Wann werden wir begreifen, daß die Altenpopulation die Gesellschaft sowie die Familien und deren Hilfspotential nicht in erster Linie belastet, sondern viel eher eine bisher zu gering genutzte soziale Ressource darstellt?
- Wann werden wir verstanden haben, daß sich uns angesichts der derzeitigen demographischen Entwicklung und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen reichhaltige neue Möglichkeiten eröffnen?

Da die Bedingungen und Möglichkeiten, die eine Gesellschaft für die Älteren schafft und zuläßt, auch bestimmend für die normativen Gehalte in der Wahrnehmung des Altersprozesses sind, könnte ein Paradigmenwechsel im Altersdiskurs zum Wohlbefinden im Alter beitragen.⁶⁴

Voraussetzung dafür ist, daß die engen Zusammenhänge zwischen einer individuellen Lebenslage, dem biographischen Hintergrund einer Person und einer Gesellschaftsstruktur⁶⁵ erkannt werden und entsprechend darauf Rücksicht genommen wird.

Beispielsweise das Paradigma Erfolg, das zum Kultwort in der Leistungsgesellschaft geworden ist, verliert in seiner vorherrschenden Definition für ältere Generationen an Gültigkeit. Im allgemeinen wird Erfolg im Leben angestrebt. Personen mit Erfolg werden hoch geschätzt, und es gibt einen „Sun-Effekt“, nach dem Menschen erfolgreichen Personen nahe sein wollen, um sich in ihrem Erfolg zu sonnen und etwas von ihrem Erfolg auf sich zu übertragen. Ein so leistungsbezogener Begriff wie „Erfolg“ paßt eigentlich nicht zum Altern. Kann es Erfolg beim Altern geben? Sind Personen, die mit weniger Falten, mit weniger körperlicher Gebrechlichkeit, mit mehr Aktivitäten in der Öffentlichkeit das 70. oder 80. Lebensjahr erreichen, erfolgreicher als andere? Kommt es überhaupt darauf an?

Es dürfte gute Gründe geben, dem Begriff „erfolgreiches Altern“ skeptisch gegenüber zu stehen. Ein „normales“ Altern, „sinnvolles“ Altern, „gesundes“ Altern, „zufriedenes“ Altern

⁶⁴ LEHR, Psychologie des Alterns, S. 20.

⁶⁵ STEVEN Elke, Weibliche Lebensbedingungen als Herausforderung für das Alter. Dortmund 1992. S. 20.

paßt vielleicht eher zu diesem Lebensabschnitt. Ziel des Lebens im Alter wäre demnach Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen und vergangenen Leben.⁶⁶

Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist aber gerade für den Älteren nicht von der Auseinandersetzung mit der Endlichkeit seiner Existenz zu trennen und meist mit Angst verbunden. Diese Angst vor dem Altern ist Teil der menschlichen Urangst vor Hilflosigkeit und Tod.⁶⁷

„Unser Selbstbewußtsein, das nicht altert, weiß, daß es mit dem Leib, dessen Selbstbewußtsein, dessen Ich es ist, stirbt. Darum leidet auch nicht der Leib an seinem Tode, sondern das Selbstbewußtsein, das Ich.“⁶⁸

Der Schock, den die Bewußtwerdung über die Veränderungen des alternden Körpers, die nicht rückgängig zu machen sind, auslöst, ist tiefgreifend und kann umfassende Wirkungen haben. Alternde Frauen etwa empfinden diesen Zustand nicht als Phase, die durchlaufen werden muß, sie erleben sie vielmehr mit ständiger Furcht.⁶⁹

Die Angst vor irreparablen körperlichen Schäden, vor Verunstaltung geht Hand in Hand mit dem Bangen vor dem Ende des Lebens. Viele alte Menschen schwanken zwischen einer Resignation, die nicht weit von der Selbstaufgabe entfernt ist, und dem übertriebenen Bemühen um die Aufrechterhaltung eines falschen Scheins, der die Zeichen des Alters verschleiern soll. Die Menschen klammern sich so lange an die Vorstellung, jung zu sein, bis diese nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Dann müssen sie entweder zugeben, daß sie nicht mehr mitspielen können, oder sie geben sich der Verzweiflung hin.

Das Härteste am Altwerden ist das Gefühl, daß man nicht mehr umkehren kann, daß etwas Endgültiges geschieht. Eine Krankheit läßt noch die Möglichkeit offen, daß sie heilbar oder zumindest aufzuhalten ist.⁷⁰ Endgültigkeit bewußt zu begreifen heißt, daß die Kürze des Lebens und seine Überschaubarkeit einsichtig werden und daß dadurch die Chance besteht, das menschlich Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden.⁷¹

⁶⁶ GÜNTERT-DUBACH Martina – MOSER Rupert, Altern – Krisen und Chancen. Bern – Stuttgart – Wien 1996. S. 27.

⁶⁷ ROSENMAYR, Kräfte des Alters, S. 70.

⁶⁸ MITTELSTRASS, Zeitformen, S. 404.

⁶⁹ HERBERICH-MARX Geneviève – RAPHAEL Freddy, Der verdrängte Körper, Sexualität und Körperpräsenz in Altenpflegeheimen; in: GÖCKENJAHN – KONDRATOWITZ (Hrsg.), Alter und Alltag. Frankfurt a.M. 1988. S. 332.

⁷⁰ BEAUVOIR, Alter, S. 256.

⁷¹ RENTSCH, Anthropologie, S. 303.

Die Fähigkeit des Vergessens und Verdrängens ist notwendig. Sie ist aber gefährlich, wenn sie zur Selbstentfremdung führt, in der eine Flucht vor sich selbst eingearbeitet ist und eine Ehrlichkeit im Selbstverhältnis blockiert wird.⁷² Denn: Alter ist Teil der Biographie. Die Auseinandersetzung mit gestellten Aufgaben in jüngeren Jahren übt Einfluß darauf aus, in welchem Maße Altwerden und Altsein erlebt wird. Die Annahme des eigenen Lebensweges ist eine unabdingbare Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben im Alter.⁷³

Auch wenn Altern im allgemeinen eine Reduzierung körperlicher und psychischer Leistungsmöglichkeiten bedeutet, so sind neue Fähigkeiten und Kompetenzen im Alter größer als aufgrund allgemein verbreiteter Altersstereotype häufig erwartet wird. Subjektive Deutungen der eigenen Situation sowie die daraus abgeleiteten spontanen Zukunftserwartungen sind von entscheidender Bedeutung.⁷⁴

Jugendwahn kontra Altersangst

In dem Maße, in dem es dem Menschen gelingt, sich von früheren Aufgaben und Lebensbereichen zu lösen sowie neue Bereiche der Person und der Welt zu erschließen, entwickelt er sich weiter.⁷⁵ Wer sich in der Phase des Älterwerdens und Altseins jedoch an die Vorstellung klammert, die der jüngeren Generation vorbehaltenen Lebensweisen imitieren zu müssen, um zur Gemeinschaft zu gehören und nicht zum „alten Eisen“ gezählt zu werden, erliegt dem Klischee, daß Jugend mehr zählt und mehr zu bieten hat als Alter.

„Der Jugendwahn unserer Gesellschaft ist idiotisch. Ich frage mich immer, wie viele Jahre sind dann eigentlich lebenswert? Die Zeit von Anfang bis Ende Zwanzig? Und was ist mit all den übrigen Jahren, dem eigentlichen Leben? Die Besessenheit, sich an die Jugend zu klammern, blockiert alles Lebendige. Mehr noch: Sie ist absolut lebensfeindlich. Für viele hört das Leben wirklich da auf, wo es beginnen sollte. Zwischen dreißig und vierzig entwickelt der Mensch normalerweise erst ein klares Bewußtsein von sich und seiner Umgebung. Wie oft höre ich den Ausspruch von jungen Leuten: 'Ich komme jetzt auch in die Jahre...' Und dann sind sie um die dreißig. Und die um die vierzig fragen sich verzweifelt: „Was soll denn jetzt noch kommen?“⁷⁶

⁷² RENTSCH, Anthropologie, S. 295.

⁷³ KRUSE Andreas, Die Endlichkeit des Lebens, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 336.

⁷⁴ WEINERT Franz E., Altern in psychologischer Perspektive, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 183.

⁷⁵ KRUSE Andreas, Alter im Lebenslauf, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 238.

⁷⁶ HUBER Lotti, Diese Zitrone hat noch viel Saft., 5. Aufl., Berlin 1991. S. 167.

Altersgrenzen sagen nichts über physische oder psychische Entwicklungen aus – sie sind gesellschaftliche und politische Entscheidungen, die bestimmen, wann Menschen in den wohlverdienten Ruhestand treten und zu Lasten der Aktiven soziales Alterseinkommen beziehen dürfen bzw. mit welchem Alter ältere Menschen ihren Arbeitsplatz für jüngere freimachen sollen. In archaischen Gesellschaften hingegen gab es keine festen Altersgrenzen. Diese wurden von der sozialen Rolle und den Fähigkeiten, die sie auszufüllen hatten, bestimmt.⁷⁷

Menschen, die auch im Alter noch Perspektiven haben, werden sich ungeachtet der vorhandenen Klischees und Vorurteile ihren Aufgaben widmen und sich nicht davon abbringen lassen. Eine Person mit Perspektiven ist von sich aus attraktiv, weil ihr Leben eine Aufgabe, einen Sinn hat. Ein präzises Ziel, für das es sich lohnt, Anstrengungen auf sich zu nehmen, ist von größter Wichtigkeit. Wenn dieses Ziel einigermaßen realistisch ist, erhöht sich das Durchhaltevermögen. Ziele wirken stabilisierend auf die Gesundheit und führen zur Zufriedenheit mit dem augenblicklichen Zustand oder ermöglichen es, scheinbar unerträgliche Situationen gelassen hinzunehmen. Der Mut, sich einer Aufgabe zu stellen, die Verantwortung für etwas zu übernehmen, gibt dem Leben eine Dignität und Fülle, die darüber entscheidet, ob es sich lohnt zu leben oder ob wir nur Zeit totschiessen.⁷⁸

Lebensbereichernd wirkt sich auch ein vitales Sexualverhalten im Alter aus. Altersexualität, welche das Ergebnis sowohl biologischer Veränderungen als auch zahlreicher psychosozialer Einflußfaktoren ist, hängt entscheidend von Partnerbeziehungen und vom Selbstbild, das wiederum von gesellschaftlichen Zuschreibungen geprägt wird, ab.⁷⁹ Gesellschaftliche Normen erschweren dem alten Menschen größtenteils einen natürlichen, ungezwungenen Umgang mit seiner „späten“ Sexualität. Es ist bezeichnend, daß in der öffentlichen Meinung ein aktives Sexualleben lediglich der „jungen“ Generation vorbehalten zu sein scheint. Meist beugt sich der alte Mensch dem konventionellen Ideal, das ihm vorgehalten wird, und macht sich zum Sklaven des „Was-werden-die-Leute-sagen“.⁸⁰

Emotionale Verbundenheit, Sexualität und Körperlichkeit sind Teile einer erotischen Erlebniswelt, die nicht an ein bestimmtes Alter gebunden ist. Die Lust auf Sexualität im weitesten Sinne sollte jedoch weder zur Norm für ein erfülltes Alter erhoben noch als

⁷⁷ ZACHER Hans F., Sozialrecht, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 307.

⁷⁸ SCHOCH, Perspektiven, S. 65ff.

⁷⁹ ROSENMAYR; Sexualität, S. 469.

⁸⁰ SCHACHTNER, Störfall Alter, S. 62.

unstatthaft und unwürdig aus der Handlungs- und Erlebniswelt alter Menschen verbannt werden.⁸¹

Ähnlich verhält es sich mit Tod, Sterben und vor allem Leiden; diese Themen sind gegenwärtig und dennoch weitgehend aus der Öffentlichkeit verbannt. Jede Gesellschaft denkt nach über Leben, Sterben und Tod und bestimmt – bewußt oder unbewußt – die Einstellung des Individuums gegenüber diesen Problemen. Keine Gesellschaft kommt daran vorbei, sich ein Bild von Sterben und Tod zu machen. Die Folgen dieser Einstellung zwingen die Gesellschaft, ihre Ansichten kritisch auf deren humanitären Charakter hin zu prüfen,⁸² denn Sterben und Tod sind ein intimes und gesellschaftliches Thema.

In den vergangenen Jahren beschäftigten sich Menschen und Institutionen mit Fragen eines humanen Lebensendes, und Sterben und Tod erfahren dadurch eine Enttabuisierung. Besonders jüngere Menschen, die dem Sterben noch nicht nahe genug sind, können innovativ wirken. Es geht darum, den Prozeß des Sterbens neu zu organisieren. Der sterbende Mensch muß wieder ins Gedächtnis des einzelnen und in das Gedächtnis der Gesamtgesellschaft Einzug finden. Dann gibt es Raum und Zeit für die bewußte Sterbebegleitung des einzelnen.

Die Behauptung, der Tod sei gar nicht verdrängt, sondern einfach weniger wichtig geworden, ist sicher eines der deutlichsten Symptome seiner Verdrängung. Der Tod ist die radikalste Form des Nicht-Funktionierens, die Verweigerung von Leistung und Konsum.⁸³

„So Sterben, wie geboren werden.“ Zur Zeit setzt sich die „sanfte Geburt“ durch. Adäquates wird für das Sterben gewünscht. Die Hinwendung zur natürlichen Geburt bedarf einer organisatorischen Aufgabe. Dies trifft auch auf die letzte Phase des Lebens zu. Wenn es für sanftes Sterben professionelle Unterstützung gibt, dann bleibt Energie für dieses letzte Stück des Lebens, das wir Sterben nennen. Wenn sich die „Sanfte Geburt“ auch gegen institutionelle Widerstände durchzusetzen beginnt, besteht die berechtigte Hoffnung, daß für das Sterben eine ähnliche Entwicklung möglich sein müßte.⁸⁴

⁸¹ MAYER, Gesellschaft, S. 754.

⁸² SPORKEN Paul, Hast du denn bejaht, daß ich sterben muß? Eine Handreichung für den Umgang mit Sterbenden. Düsseldorf 1985. S. 189.

⁸³ SCHACHTNER, Störfall Alter, S. 55.

⁸⁴ KOCH-STRAUBE Ursula, Gemeindefarbeit mit alten Menschen. Überlegungen und Versuche zur Arbeit mit Gruppen, in: Beiträge zur Gemeindepädagogik. Zürich – Köln 1979. S. 79.

Die Aufgabe sollte es sein, das Lebensende als kontinuierlichen Teil des Lebenslaufes ins öffentliche Bewußtsein zu rücken. Die Würde des Patienten und dessen Möglichkeit zur Selbstbestimmung bis hin zur Möglichkeit des selbstbestimmten Todes werden in dieser Diskussion in den Vordergrund treten müssen.⁸⁵

In Industriegesellschaften wird Sterben zum Tabu, da dieses die Grenzen der Machbarkeit aufzeigt. Unheilbar Kranke und Sterbende werden daher folgerichtig isoliert. Wegen Unwissenheit und Angst der Angehörigen in bezug auf das Sterben werden Menschen oft dann ins Krankenhaus gebracht, wenn es ans Sterben geht.⁸⁶

„Solange Schönheit, Jugend und Kraft angesehener sind als Erfahrung und Alter, spricht wenig dafür, das Alter als erstrebenswerten Lebensabschnitt zu betrachten. Solange Sterben und Tod im Badezimmer der Krankenhäuser stattfindet, will niemand in diese Lage kommen. Da ist es offensichtlich besser, das eigene Altern solange zu verdrängen, bis die Katastrophe da ist, bis man handlungsunfähig seine persönliche Katastrophe in die Hände anderer Menschen und Institutionen legt.“⁸⁷

Das Wissen um die verkürzte Zeitperspektive kann Ansporn sein, die noch verbleibende Zeit bewußt gegen die zurückgelegte Lebenszeit zu setzen, sich ganz auf sich und die eigenen Wünsche zu besinnen, Vor- und Rücksichten über Bord zu werfen und nach dem Motto „Wann, wenn nicht jetzt!“ zu leben.⁸⁸

„So wie man im Ruhestand zuviel Zeit haben kann, hat man – in bezug auf die verbleibende Lebenszeit – zugleich zu wenig, wenn man versäumt, rechtzeitig die Weichen zu stellen. Die Anforderungen des Ruhestandes verlangen ein Zeitmanagement zwischen den Polen der ausgeweiteten (Alltags-)Zeit und zugleich eingeschränkten (Lebens-)Zeit.“⁸⁹

Abschiednehmen von bestimmten Lebensabschnitten, Gewohnheiten und Lebensformen, gehört zu jeder Lebensphase und zum Alter. „Wer im Laufe seines Lebens den Mut hatte, sich neuen Aufgaben zu stellen und von Vergangenen loszulassen, bereitet sich damit auch auf die letzte Aufgabe vor: den Tod.“⁹⁰

⁸⁵ MAYER, Gesellschaft, S. 752.

⁸⁶ KOCH-STRAUBE, Gemeindearbeit, S. 79.

⁸⁷ KURZ Rosemarie, Editorial, in: Uni Aktuell (6a). Graz 1990. o.S.

⁸⁸ SCHACHTNER, Störfall Alter, S. 90.

⁸⁹ WOLF, Langeweile, S. 208.

⁹⁰ KRUSE, Endlichkeit des Lebens, S. 136.

Gesundheit kontra Krankheit

Gesundheit ist einerseits die Voraussetzung für Aktivität und Konvivialität (= Fähigkeit des bewußten Lebens), aber andererseits auch das Ergebnis von Aktivität und einer Orientierung, die über die unmittelbare Beschäftigung mit dem eigenen Körper hinausgeht. Wer zu wenig auf den Körper achtet, schädigt ihn und sich, wer sich aber vorwiegend mit dem Körper beschäftigt, wird davon selten gesünder.⁹¹

Eine „gesunde Mischung“ ist das Motto. „Vorbeugen ist besser als gepflegt werden“ ist ein abgewandeltes Sprichwort. Es impliziert, daß die Gesunderhaltung des Körpers nicht auf das Ende des Lebens geschoben werden darf, sondern spätestens in der Lebensmitte beginnen sollte, sobald der Mensch erkannt hat, daß er mit diesem seinem Körper, seinen Fähigkeiten bis zum Ende seines Lebens auskommen muß.

Ziel aller Maßnahmen im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention ist ein optimales Altern aus biomedizinischer Sicht. Krankhaftes Altern wird durch das Auftreten altersbedingter Krankheiten, von Einbußen an Lebensqualität und einer Verkürzung der individuellen Lebensspanne bestimmt.⁹² Im Gegensatz dazu stellt optimales Altern einen Alterungsprozeß dar, der unter so günstigen Voraussetzungen verläuft, daß die erreichte Lebenszeit, die organische Funktionstüchtigkeit, aber auch die subjektive Lebensqualität gegenüber dem Durchschnitt in einer vergleichbaren Population deutlich erhöht sind.

Die Mehrzahl der medizinischen Laien schätzt die Wirkung präventiver Maßnahmen falsch ein. Letztere sind besonders effektiv, wenn sie mit einer Umstellung der Lebensgewohnheiten Hand in Hand gehen. Körperliches Bewegungstraining, richtige Ernährung, Ausschaltung von Alkohol, Verzicht auf Nikotin sowie Kompensation von Streßsituationen durch Phasen der Entspannung gehören zu gesundheitsfördernden Maßnahmen.⁹³

„Die einmalige Ganzheit des Lebens nimmt in der Leiblichkeit des Menschen konkrete Gestalt an. Aber wir koinzidieren im normalen Leben nicht mit den Grenzen unserer Haut, sondern wir erstrecken uns situativ, handelnd und sprechend, planend und überlegend weit in die Welt hinaus. Diese Erstreckung hat eine zukünftige Ausrichtung

⁹¹ ROSENMAYR, Kräfte des Alters, S. 63.

⁹² GEROK Wolfgang – BRANDSTÄTTER Jochen, Normales, krankhaftes und optimales Altern, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 256ff.

⁹³ MAYER, Gesellschaft, S. 742.

und ist durch unsere praktischen Sinnentwürfe fundiert. Der Leib ist im Normalfall der Gesundheit auch eine Art äußerliche Hülle, in der wir stecken“.⁹⁴

Die Funktionstüchtigkeit des Körpers als Voraussetzung für viele Befriedigungen, wie etwa Sport, Bewegung in der Natur, Entdeckungs- und Bildungsreisen, tritt im Alter nachdrücklich in vielen Einzelheiten ins Bewußtsein. Körperliche Beeinträchtigungen werden als Barrieren oder Bedrohungen für Hobbys, Aufgaben und Beschäftigungen verstanden, die bisher lohnend erschienen, das heißt, daß sie an zentraler Stelle des persönlichen Sinnsystems standen.⁹⁵ Solange die Medizin allerdings Lebensverlängerung zum alles umfassenden Ziel hochstilisiert und die Seite des Wohlbefindens außer acht läßt, wird höheres Alter von den Betroffenen angsterfüllt erwartet bzw. die letzte Phase des Lebens schlichtweg verdrängt werden. Wenn die menschliche Lebenszeit bis auf 120 Jahre ausgedehnt werden könnte, würde mittleres Alter mit 80 Lebensjahren beginnen. Für viele Menschen sind diese Aussichten pure Freude, für andere eher ein Horrorszenarium. In welche Richtung die Menschheit gehen wird, hängt von den zu setzenden Prioritäten ab und den dafür ausgewiesenen Finanzierungsquellen.⁹⁶ Werden Gelder freigesetzt, die einer einseitigen Forschung für Lebensverlängerung zugutekommen, so wird sich der Langlebigkeitstrend für wenige Menschen zu Ungunsten des Wohlbefindens für viele Menschen fortsetzen. Wäre das medizinische Paradigma Wohlbefinden, so müßten bereits heute Geldmittel für aktivierende Maßnahmen im Gesundheits- und Sozialbereich freigesetzt werden. Es sind jedoch erst bescheidene Ansätze in dieser Richtung zu verzeichnen.

Veränderungen in der körperlichen Entwicklung haben zu einem veränderten Altersbild beigetragen. Der Mediziner Svanborg aus Göteborg wies anhand epidemiologischer Untersuchungen nach, daß 70jährige des Jahres 1982 nach verschiedenen medizinischen Meßwerten „10 Jahre jünger“ und gesünder waren als die 70jährigen des Jahres 1972. Auch einen anderen Beleg könnte man hier anführen: Noch um die Jahrhundertwende begann das Klimakterium, die sogenannten „Wechseljahre“, mit etwa 44 Jahren; heute tritt es ca. 10 Jahre später ein.⁹⁷ Biologisch gesehen bleibt der Mensch heute länger jung – doch gleichzeitig wird er früher denn je zu den Alten gerechnet.⁹⁸

⁹⁴ RENTSCH, Anthropologie, S. 293.

⁹⁵ STAUDINGER, Lebenserfahrung, S. 426.

⁹⁶ KURZ Rosemarie, Paradigmenwechsel in Gesellschaft und Wissenschaft, in: KREMSNER Walter – KURZ Rosemarie – GEFAS Stmk (Hrsg.), Neues Weltbild – Neues Denken, Paradigmenwechsel und Bewußtseinswandel in Wissenschaft und Gesellschaft. Graz 1997. S. 109.

⁹⁷ GRABENBERGER Marie, Die Wechseljahre der Frau – Krise oder Chance?; Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der KFU Graz. Graz 1994. o.S.

⁹⁸ LEHR, Altersbild, S. 10.

Für die Zukunft erscheint es vernünftig, die jüngeren von den älteren Alten und davon wiederum die Hochbetagten zu unterscheiden. Für die Gliederung 60 bis 70 Jahre, 70 bis 80 Jahre und älter spricht auch, daß die Quote der alleinstehenden Frauen ab 70 und das Risiko der Pflege ab 80 stark steigen.⁹⁹

Es gilt, sich einer differenzierten Sicht der Situation Älterer zu öffnen. So soll denen geholfen werden, die tatsächlich auf Hilfe angewiesen sind, aber Älterwerden soll nicht nur als Phase der Hilfsbedürftigkeit und Abhängigkeit begriffen werden.¹⁰⁰ Altern geht zwar mit Krankheiten eine mehr oder weniger intensive Wechselwirkung ein, ist aber per se keine Krankheit. Erst durch die Abnahme der funktionellen Reservekapazität und die gleichzeitige Einschränkung verschiedener Organe entsteht Multimorbidität.¹⁰¹ Es ist festzuhalten, daß aufgrund des Alterns nicht alle alten Menschen zwangsläufig krank, behindert, verarmt, von der Gesellschaft abgeschnitten, deprimiert sind und ihre sexuellen Fähigkeiten sowie Denk- und Erinnerungsvermögen verlieren.¹⁰²

Die häufig beobachtete Behinderung alter Menschen stellt eher den kumulativen Effekt akuter Krankheiten bei einer Minderheit dar. Die Komprimierung der Morbidität ist auf eine kurze Phase im hohen Alter und gegenwärtig lediglich für die höheren sozialen Schichten zutreffend. Untere soziale Schichten zeigen eher das Muster einer zunehmenden Altersmorbidity – das Resultat einer lebenslangen Situation sozialer Ungleichheit, die im Alter ihren letzten Höhepunkt erlebt.¹⁰³

In Industrieländern sind 75% der Menschen ab 60 aktiv und fähig, für sich selbst zu sorgen; ungefähr 20% bedürfen geringfügiger Hilfeleistungen und nur ca. 5% sind durch Gehirnatrophie ernstlich behindert. Aber mehr als 84% sind nicht erwerbstätig – oft wegen des obligatorischen Pensionsalters. Alt werden muß also keineswegs bedeuten, pflegebedürftig zu werden, wenngleich die Wahrscheinlichkeit, auf Hilfe und Pflege angewiesen zu sein, über 80 Jahre zunimmt.¹⁰⁴

Viele Faktoren beeinflussen die Qualität des Alters, und diese hängt vom Familienleben, vom sozio-ökonomischen Status, vom Umfeld sowie den religiösen, ökonomischen, Bildungs- und sonstigen gesellschaftlichen Strukturen ab. Menschen, die heute alt sind, unterscheiden sich sehr von den Alten früherer Jahrgänge (auf denen noch ein Großteil des heutigen Wissens

⁹⁹ ROSENMAYR Leopold – MAICE G., Jung und alt in Österreich, in: Der Standard am 14.10.1990, S. 10f.

¹⁰⁰ DONICHT-FLUCK, Neue Alte in den USA, in: KNOPF Detlev, Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 75, Berlin 1990. S. 232ff.

¹⁰¹ GEROK, Altern, S. 380.

¹⁰² WHITE RILEY, Potential, S. 439.

¹⁰³ BALTES, Gerontologie, S. 26.

¹⁰⁴ ROSENMAYR, Freiheit. Berlin, S. 322.

über das Altern basiert); sie unterscheiden sich aber wiederum von denjenigen, die künftig alt sein werden. Derartige Veränderungen des Alternsprozesses können nicht allein durch die Biologie determiniert sein, es sind auch Reaktionen auf die Veränderung der sozialen und kulturellen Verhältnisse.¹⁰⁵

Die Möglichkeiten der modernen Medizin stehen in bezug auf das Morbiditätsspektrum vor neuen Herausforderungen. Eine wichtige gesellschaftliche Forderung an die moderne Medizin besagt, daß eine Rückbesinnung auf das Wesentliche in der Medizin stattfindet, nämlich Leiden zu lindern und nicht unter immer größerem Kostenaufwand und Medienrummel einen letztendlich dennoch unvermeidbaren Tod um immer weniger Monate hinauszuschieben und dabei zu helfen, daß die Humanität tatsächlich siegt und einer des anderen Krankenpfleger wird. Die Forcierung dieses Umdenkens ist eine der angenehmen Seiten der (zumindest zahlenmäßigen) Machtübernahme der SeniorInnen in unserer Gesellschaft, die die Zukunft des Alterns etwas weniger bedrohlich machen könnte.¹⁰⁶

„Die Gesellschaft erweitert die Lebensspanne, aber nur der einzelne vermag sie zu erfüllen.“¹⁰⁷

Und in diesem Sinne gilt es, dem altersbedingten Abbau durch entsprechende finanzielle Mittel oder Anreize entgegenzuwirken, damit ältere Menschen ihre geistigen oder körperlichen Stärken und Fähigkeiten nutzen, erhalten oder weiter entwickeln können.¹⁰⁸

Altersbelastung kontra Alterskapital

Eine Diskussion über die Altersbelastung, die sich durch die wachsende Anzahl an nicht erwerbstätigen Menschen ergibt, ist stets geprägt von einer verzerrten Wahrnehmung bezüglich der sozialen (Un-)Gerechtigkeit und einer wachsenden Altenfeindlichkeit. Daraus resultiert das latent vorhandene Konfliktpotential zwischen den Generationen:

„Die verschiedenen Altersstufen des Menschen halten einander für verschiedene Rassen: Alte haben gewöhnlich vergessen, daß sie jung gewesen sind, oder sie vergessen, daß sie alt sind, und Junge begreifen nie, daß sie alt werden können.“¹⁰⁹

¹⁰⁵ WHITE RILEY, Potential, S. 440.

¹⁰⁶ KRÄMER Walter, Altern und Gesundheitswesen: Probleme und Lösungen aus der Sicht der Gesundheitsökonomie, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 578.

¹⁰⁷ ROSENMAYR, Kräfte des Alters, S. 20.

¹⁰⁸ WHITE RILEY, Potential, S. 442.

¹⁰⁹ TUCHOLSKY Kurt, in: BRAUCHBAR Mathis, Das Verhältnis der Generationen. München 1993. S. 218.

Die Generationenproblematik wird in den nächsten Jahrzehnten als Interessenskonflikt wahrgenommen werden, wenn es um gerechte Verteilung der begrenzten finanziellen Ressourcen geht. Interessenskonflikte, Befürchtungen und Entschärfungsstrategien werden wie folgt geäußert: Da die Pensionsbezieher einen Großteil der budgetären Aufwendungen für soziale Leistungen für sich in Anspruch nehmen werden, müssen in Zukunft ein verändertes Bewußtsein und veränderte Umverteilungsstrategien einen Wandel herbeiführen. Es sind zwei Klassen im Entstehen: Die einen – vor allem ältere Menschen – genießen Konsum und soziale Sicherheit, die anderen – vor allem junge Menschen, oft mit hoher Berufsausbildung – schlagen sich mit „Jobs“ durchs Leben. Umverteilungsgerechtigkeit wird als Wert eingefordert.¹¹⁰

Heute und in Zukunft ist eine Ressourcenverknappung unausweichlich, denn der Zahl der produktiven jüngeren Menschen steht ein wachsender Bedarf wirtschaftlicher, medizinischer und psycho-sozialer Betreuungsleistungen für immer mehr Menschen gegenüber.

Verschoben hat sich auch das relative Gleichgewicht der einzelnen Altersgruppen. Um 1900 war die „Belastung“ noch überwiegend den Kindern zugerechnet, in den letzten Jahrzehnten hat sie sich auf die höheren Altersgruppen verlagert. Im Jahr 1950 waren – weltweit berechnet – 200 Millionen Menschen über 60 Jahre alt. 1975 stieg diese Zahl auf 350 Millionen an. Für das Jahr 2000 erwartet man 590 Millionen und für 2025 mehr als 1.100 Millionen: Das bedeutet einen Anstieg der über 60jährigen von 1975 bis 2025 um 224%. Für den gleichen Zeitraum wird ein Anwachsen der Weltbevölkerung von 4,1 auf 8,2 Milliarden berechnet, also ein Zuwachs von gut 100%.¹¹¹

Sozialstrukturen müssen dem veränderten Altersaufbau gerecht werden. Moralisierende Begriffe wie „Überalterung“ sind diesem Strukturwandel in keiner Weise angemessen. Es gibt in der Geschichte keine überzeitlichen, „normalen“ oder „idealen“ Bevölkerungsstrukturen. Jeder Gesellschaftsformation entspricht ein spezifisches demographisches Regime, das sich im Kontext des gesamten sozialen Systems verändert. Gleichwohl ist es sinnvoll, die Konsequenzen dieser Veränderung auf die produktive und reproduktive Kapazität der jeweiligen Gesellschaft hin zu untersuchen.¹¹²

Bezieht man sich nun auf die „Produktivität des Alters“, so ist es naheliegend, darauf hinzuweisen, daß es einen Unterschied bedeutet, ob dem Leben nach der Erwerbsarbeit die

¹¹⁰ BRAUCHBAR Mathis, Das Verhältnis der Generationen. München 1993. S. 140.

¹¹¹ ROSENMAYR, Freiheit, S. 322.

¹¹² ROSENMAYR, Kräfte des Alters, S. 207.

Aufgabe der Ruhestandsgestaltung auferlegt ist (die gleichsam den Schrei nach sinnerfüllender Freizeitaktivität in sich birgt) oder ob hierunter die (Nicht-Erwerbs-)Arbeit verstanden wird.¹¹³

Wenn „Alterskapital“ mit Aktivität im Alter gleichgesetzt wird, wird ein doppelter Nutzen sichtbar: Einerseits nützt eine sinnvolle, nicht überfordernde Tätigkeit den Alten selbst und andererseits zieht die Allgemeinheit Nutzen aus der Tätigkeit der Nicht-mehr-Erwerbstätigen. Ironischerweise ist das hier angesprochene „Alterskapital“, das es für die Gesellschaft gewinnbringend einzusetzen gilt, gebunden an den Verzicht, es im Wirtschaftsleben weiterhin zu verwerten. Modifizierte Verordnungen und Gesetze werden nötig sein, um das Alterskapital auch nutzen zu können.¹¹⁴

Ein beachtlicher Anteil an intergenerativem Hilfspotential kann freigesetzt werden, wenn für alte Menschen neue Rollen herausgebildet werden und der alte Mensch als gesellschaftliche Ressource gesehen wird.¹¹⁵ Sowohl die Älteren selbst als auch die politisch Verantwortlichen sind aufgerufen, an Problemlösungen zu arbeiten, um generationenübergreifende Handlungsfelder auszumachen.

Einige Beispiele¹¹⁶, wie ältere Menschen ihr Wissen für die Gesellschaft produktiv einsetzen könnten, seien an dieser Stelle genannt. Sie könnten als

- „Senioren-Experten“, wie sich ältere Angehörige qualifizierter Berufe definieren, ihr fachliches Know-how im Rahmen von Entwicklungshilfe-Vorhaben und Beratungsdiensten zur Förderung des unternehmerischen Nachwuchses nachberuflich anbieten oder ihr handwerkliches Können für soziale Einrichtungen einsetzen;
- „Senioren-StudentInnen“ universitäre Lehrveranstaltungen oder nachberufliche Studiengänge belegen und damit anspruchsvolle Bildungsinteressen dokumentieren oder „dritte Karrieren“ außerhalb des Erwerbssystems anstreben;
- „Seniorenbeiräte“ trotz begrenzter Mitwirkungsrechte im Rahmen kommunaler Verfassungen den Anspruch erheben, in Belangen, die Ältere tangieren, Gehör zu finden.

¹¹³ SCHMIDT, Alterskultur, S. 5.

¹¹⁴ BEAUVOIR, Alter, S. 464.

¹¹⁵ BENGTSOHN Vern – SCHÜTZE Yvonne, Altern und Generationenbeziehungen: Aussichten auf das kommende Jahrhundert, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 514.

¹¹⁶ SCHMIDT, Alterskultur, S. 280.

Die Initiativen Älterer haben eine Vorbildfunktion für neue gesellschaftliche Modelle, da sie zeigen, daß Ältere selbstbewußt und selbstbestimmt ihr Leistungsvermögen einsetzen, um soziale Anerkennung und gesellschaftliche Teilhabe zu erwirken. Sie sind eine „pressure-group“, die unter anderem die Selbst- und Fremdbilder des Alters verändern kann. ¹¹⁷

„Unsere Gesellschaft sollte nicht auf deren Erfahrungen verzichten – und die Älteren selbst sollten diese in die Diskussion bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens mit einbringen. Philosophen und Essayisten haben den Begriff Alter mit dem der Tugend verbunden und die Erfahrung gepriesen, die es verleiht. Das Alter wäre die Vollendung des Lebens im doppelten Sinn des Wortes; es beendet es und ist seine höchste Erfüllung.“¹¹⁸

In diesem Zusammenhang ist es nötig, daß ältere Frauen und Männer ermutigt werden müssen, aus einem tradierten Rollenverständnis der angepaßten und genügsamen Alten auszubrechen, um an den Bedingungen des eigenen Alterns aktiv mitzuarbeiten. ¹¹⁹

Gegenseitige Akzeptanz sowie die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenswelten und den daraus resultierenden Problemlagen sind wichtige Voraussetzungen für ein friedvolles Miteinander der Generationen. Stellvertretend hierfür könnte im übertragenen Sinne die Metapher vom Zusammenleben in der Elefantenherde stehen:

„Man sagt den Elefanten hohes Alter und Weisheit nach. Sie gehen in der Herde mit den Jungen. Bei Wasserknappheit führen die Alttiere zu Wasserstellen, halten sich jedoch beim Trinken zurück. Die Jungen hingegen bleiben bei den Alttieren, wenn das Leben zu Ende geht.“¹²⁰

Im 21. Jahrhundert, in dem nach heutigen Prognosen alte Menschen ein Drittel der Bevölkerung ausmachen werden, wird das überproportionale Anwachsen der Altenpopulation sozial nur zu verkraften sein, wenn es der Gesellschaft gelingt, das Alterskapital nicht nur anzuerkennen, sondern auch zu nützen.

¹¹⁷ SCHMIDT, Alterskultur, S. 291.

¹¹⁸ BEAUVOIR, Alter, S. 182.

¹¹⁹ KURZ, Paradigmenwechsel, S. 111.

¹²⁰ Der Elefant ist das Symbol der GEFAS Stmk (Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Universität Graz), und diese Metapher ist ein Leitsatz dieser Organisation.

Ein Umdenken auf dem Gebiet der Beschäftigungs- und Bildungspolitik sowie des Umgangs der Unternehmen mit menschlicher Arbeitskraft ist ein Gebot der Stunde. Zudem wären die Renten-, die Gesundheits- und die Arbeitslosenpolitik zu verändern. Auch die Rolle der öffentlichen Hand in diesen verschiedenen Bereichen müsste neu definiert werden. Die Sozialcharta der Europäischen Gemeinschaft enthält einen Paragraphen über die Gleichstellung der Geschlechter, aber sie sagt nichts über die Chancengleichheit von Altersgruppen aus.¹²¹

Lernen, Bildung und Weiterbildung im Alter

Da Bildung nur mehr eine sehr kurze Halbwertszeit hat, ist lebenslanges Lernen gefordert, das heißt, daß wir beständige Weiterbildung benötigen. Es reicht nicht mehr aus, daß wir in der Jugend lernen und von diesem Wissensstock den Rest des Lebens zehren. Wissen veraltet; die Bildung und „gebildet sein“ aber nicht. Bildung ist sowohl der Prozeß aller Anstrengungen zur Einführung in die Kultur als auch das Ergebnis dieser Anstrengungen, und ist daher Weg und Ziel in einem. Je breiter und grundlegender die Bildung bereits in Jugendjahren ist, desto leichter fällt den so Gebildeten die Bewältigung immer neuer Herausforderungen auch im Alter.

Wenn heute von Bildung im Alter gesprochen wird, taucht immer der Bildungsbegriff auf, der sich auf Vermittlung praktisch verwertbaren Wissens bezieht. Die Humboldtsche Tradition der Bedeutung von Bildung als Ausbildung von Fähigkeiten, die zur Teilhabe an tradierter Kultur und zur Erbringung von Sinn- und Orientierungsleistungen und zur aktiven Auseinandersetzung mit Umwelt und Geschichte führt, sollte für die Altersbildung wieder belebt werden.¹²²

Bildung sollte unter der Prämisse eines erweiterten Kulturbegriffes diskutiert werden: „Kultur als angewandte Lebensform, als Summe der Erfahrungen und der auch außerhalb der Schule erworbenen Fähigkeiten“.¹²³ Durch ein differenziertes Bildungsangebot sollten möglichst viele vernunftbegabte, schöpferische und handlungsfähige Individuen hervorgebracht werden, die im Verlauf eines lebenslangen kulturellen Lernens noch notwendige Ergänzungen hinzufügen können. Das Lernfeld Kultur soll sich nicht nur auf Künste beschränken, kann nicht nur

¹²¹ GUILLEMARD Anne-Marie, Europäische Perspektiven der Alternspolitik, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 635.

¹²² MAYER Karl Ulrich, Bildung und Arbeit in einer alternden Bevölkerung, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 527.

¹²³ LEHR, Psychologie des Alterns, S. 200.

zweckfreier Kreativität oder bloßer Wissensvermittlung dienen, sondern soll auch kritikfähiges Bewußtsein fördern.¹²⁴

Bildung und Arbeit bedeuten Selbstverwirklichung und eine tätige Auseinandersetzung mit der Lebensumwelt. Sie sind eine der Grundvoraussetzungen für ein sinnstiftendes Dasein. Eine Altersphase ohne Bildung und Arbeit wäre ein menschenunwürdiges Leben. Um Bildung und Arbeit in diese Phase zu integrieren, wäre Bildung ohne Verwertungsabsicht und Arbeit ohne Erwerbsabsicht anzustreben.¹²⁵

Für den älteren Menschen selbst ist es von Bedeutung, daß er nicht nur vor sich hinträumt, seine Vergangenheitsträume hegt und pflegt und sich so der Alltagswelt entfremdet, sondern daß er sich mit seinem Selbst auseinandersetzt.¹²⁶ Der Mut, Widersprüche auszuhalten und Überzeugungen fallen zu lassen, ist ein wesentliches Kriterium des Lernens von Neuem im Alter. Bei vielen Menschen im höheren Alter nimmt die Fähigkeit und Bereitschaft ab, Neues zu denken und zu lernen, wenn es im Widerspruch zu persönlichen Überzeugungen, dem eigenen Wissen und den erworbenen Erfahrungen steht. Sich umzustellen, umzulernen, veraltetes Wissen durch neues zu ersetzen, anders und Anderes als das Gewohnte zu denken, bereitet im Alter oft große Schwierigkeiten.¹²⁷

Wir finden also Menschen jeden Alters, die viel oder wenig wissen, die ein gutes oder schlechtes Gedächtnis haben, die generell oder nur bei speziellen Anforderungen über- oder unterdurchschnittliche Leistungen erzielen. Solche Unterschiede zwischen den Menschen bleiben im Verlauf des Lebens nicht nur erhalten, sondern nehmen zu und verstärken sich. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß Dazu-Lernen im Alter keinen Sinn mehr für den einzelnen Menschen hätte.¹²⁸

In bezug auf die Altenbildung könnten wir von Empowerment und Kompetenz im Alter sprechen. Empowerment impliziert Selbstbestimmung, die Fähigkeit und die Freiheit, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, eigene Vorstellungen zu formulieren, Entscheidungen zu initiieren und Politik auf allen Ebenen aktiv mitzugestalten. Empowerment ist ein ständiger Prozeß und bezieht sich auf die Handlungskompetenz älterer Frauen und Männer in einer umfassenden Art und Weise ihres Lebens. Die aktive Teilhabe dieser Personengruppe ist abhängig von ihrem Platz im gesellschaftlichen Leben. So können

¹²⁴ HOFFMANN, Kultur, S. 200.

¹²⁵ MAYER, Bildung. S. 524.

¹²⁶ HOFFMANN, Kultur. S. 10.

¹²⁷ WEINERT Franz E., ...und kein bißchen weiser. Intelligenz und Lernfähigkeit im Alter, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 63.

¹²⁸ AMANN Anton, Zu Forschungsergebnissen; in: Spektrum der Wissenschaft 1984. S. 56.

Altpolitiker aufgrund von einschlägigen Vorerfahrungen in anderer Weise tätig werden als zum Beispiel ältere Frauen, die ein Leben lang einem Haushalt vorgestanden sind. Machtverschiebung ist eine unabdingbare Forderung, sofern Empowerment keine leere Floskel sein soll. Diese Forderung wird an die „Professionellen“ der Altenhilfe gerichtet, denn sie müssen in der Lage sein, Macht an Ältere zurückzugeben. Der sensible Umgang mit Sprache ist ein weiterer Baustein der Empowermentbestrebungen. Begriffe wie „Alterslast“ belasten den öffentlichen Diskurs, wenn es um Altersfragen geht. Er belastet jedoch auch jeden einzelnen, der sich zu den Älteren zugehörig fühlt, und verändert sein Selbstverständnis.

Der Nutzen des Empowerment liegt in der Erweiterung der Ressourcen und in einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Prozeß des Altwerdens und einer damit zusammenhängenden Lebenssinnfindung:

„Was man hat, das soll man benutzen, und was man auch tun mag, soll man nach Maßgabe seiner Kräfte tun.“ (Cicero)

Die Einstellung, die Menschen zur Leiblichkeit haben, entscheidet über Wohlergehen, über körperlich-seelische Kompetenzen, die zu einer positiven und freudvollen Lebensbewältigung beitragen. Viele unbewußte Kräfte, die schwer auszumachen sind und mit denen es selbst dann schwer zu leben ist, wenn man sie einigermaßen erkannt hat, drängen den Menschen in die Extreme der Unter- oder Überforderung. Körperlicher Überbelastung ist ebenso gefährlich wie eine Degenerierung geistiger Fähigkeiten während des Erwachsenenalters und ganz besonders im höheren Alter. Der Kampf um eine innere Balance ist immer auch ein Ringen um Selbsterkenntnis. Altsein ist für die meisten Menschen kein erstrebenswerter Zustand und wird als solches erst wahrgenommen, wenn bereits irreversible Schäden eingetreten sind. Meist erst ab dem 70. Lebensjahr wächst der Wunsch, sich über das Alter zu informieren, vorher hat man eher andere Sorgen. Es dürfte hier gewisse Parallelen zwischen Gesellschaft und Individuum geben: So wie die Menschheit ihre Naturgrundlagen unbedacht bis zur letzten Minute verwüstet, so scheint auch der Einzelmensch der Gegenwart erst dann, wenn er über 70 ist, zu empfinden, daß er sich mit seinem Alter beschäftigen und vorhandene Ressourcen nicht vergeuden sollte.¹²⁹

Der Mensch kann bereits vor dem Eintritt ins Alter erste Grundlagen für ein selbständiges, aufgabenbezogenes und sinnerfülltes Alter schaffen. Es geht um die gedankliche Vorwegnahme der Aufgaben, Möglichkeiten, Risiken und Grenzen im Alter und über den Erwerb spezifischer Fertigkeiten, die für eine selbständige Lebensführung im Alter wichtig

¹²⁹ ROSENMAYR, Kräfte des Alters. S. 255.

sind.¹³⁰ Eine davon wäre bewußte Selektion. Dies bedeutet, daß man prioritäre Aufgaben auswählt, um sich darauf zu konzentrieren, wenn die Kräfte nachlassen. Wer sich mit 60 Jahren mit der Betreuung der Urenkel, mit der Betreuung der Eltern und mit der Betreuung von hilfsbedürftigen Nachbarn beschäftigt hat, wird sich 15 Jahre später vielleicht auf die Unterstützung der Nachbarn konzentrieren.

Es hängt vom Lebensstil einer Person ab, wie viele persönliche Interessensgebiete vorhanden sind, wie hoch der Grad des Engagements in sozialen Beziehungen ist, wie der Alltag und die Freizeit gestaltet werden und wie mit Wissen umgegangen wird. Weiterbildung im Alter bezieht sich unter anderem auch auf die Freizeitgestaltung – es gilt hier über eine entsprechende Zeitstrukturierung Leerräume aufzufüllen. Freizeitpolitik wird so als Teil umfassender Gesellschaftspolitik verstanden und soll neben anderen Politiken zur Humanisierung des Lebens beitragen.¹³¹

Viele ältere Menschen verfügen im Alter über ein Expertenwissen, das sie in früheren Lebensabschnitten mit besonderen Fertigkeiten in einzelnen Wissensgebieten entwickelt haben. Es umfaßt auch die kompetente Auseinandersetzung mit praktischen Lebensanforderungen und beschränkt sich nicht nur auf berufliches Wissen.¹³² Gefragt ist vor allem der Austausch von (Er-)Kenntnissen und Erfahrungen zwischen den Generationen. Junge können beispielsweise nun den Alten die neuen Technologie- und Kommunikationssysteme nahe bringen. Ältere können aufgrund ihres Wissens, ihrer spezifischen Kenntnisse und Erfahrungen jüngeren Menschen Hilfestellungen geben, z.B. als Hobbyhistoriker, Exkursionsleiter und MitarbeiterInnen in Schulen.¹³³

Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß sie ihr Fachwissen der Generation, die im aktiven Leistungsprozeß steht, zur Verfügung stellen. Dahinter steht die Idee, daß auch ältere Menschen die Chance haben sollen, einen aktiven wirtschaftlichen Beitrag zu leisten. Für das Leben im Alter könnten in Zukunft neue Orientierungen wesentlich werden, die auf ein höheres Maß an sozialer und politischer Beteiligung gerichtet und mit konkreten Erfahrungen

¹³⁰ KRUSE, Alter im Lebenslauf, S. 351.

¹³¹ SCHMITZ-SCHERZER Reinhard, Alter und Freizeit. Stuttgart 1975. S. 28.

¹³² KRUSE, Alter im Lebenslauf, S. 342.

¹³³ Als Beispiel sei hier die Schweizer Stiftung PRO SENECTUTE angeführt, die gemeinsam mit dem Lehrmittelverlag des Kantons Zürich didaktische Leitfäden für verschiedene Schulstufen – vom Kindergarten bis zur Berufsschule – erarbeitet hat. Kinder und Jugendliche sollen auf spielerische Weise lernen, sich mit dem Altern und alten Menschen in unserer und in fremden Kulturen auseinanderzusetzen. Börsen ehrenamtlicher HelferInnen sind im Entstehen. Die Palette reicht von der Steuerberatung bis zum Ballettunterricht.

in diesem Bereich verbunden sind. Man spricht daher von der Möglichkeit einer „Dritten Karriere“ (Schulzeit, Berufs- bzw. Familienzeit und nachberufliche Karriere).¹³⁴

Die Wissenschaftsdisziplin der „Geragogik“¹³⁵ stellt eine Vernetzung der Gerontologie und der Erziehungswissenschaften dar und könnte künftig Bildungsprogramme entwickeln, die dem Anspruch der älteren Generation gerecht wird. Zu Inhalten der Bildung Älterer meint der Kulturwissenschaftler Hoffmann, daß eine Anhäufung von Wissensstoff aus verschiedenen Fachdisziplinen nicht genügt, sondern daß es sich um ein fächerübergreifendes Programm handeln sollte.¹³⁶ Als weitere Grundsätze verlangt er eine Vermittlung von politisch-sozialem Grundwissen und Orientierung in gesellschaftlichen Fragen, um eigenverantwortliches, demokratisches und solidarisches Handeln zu ermöglichen. Es soll damit das Ziel der Handlungsfreiheit erreicht werden. Da ein riesiges Heer von über 65jährigen in den kommenden Jahre zu erwarten ist, wäre es sinnvoll, ein Bildungsprogramm für diese Altersgruppe in verschiedenen Bildungsinstitutionen und auch an den Universitäten zu entwerfen.¹³⁷

In Österreich werden in zunehmendem Maße Projekte und Bildungsangebote zur Altenbildung durchgeführt bzw. angeboten. Im folgenden sollen einige steirische genannt werden:

- „Spurwechsel“¹³⁸ ist ein Bildungsprogramm für, von und mit älteren Frauen und unterstützt und fördert das Bestreben älterer Frauen, als Gestaltungsressource der Gesellschaft wahrgenommen zu werden.
- „Das süße Leben den Alten – die Verantwortung den Jungen?! Alle Generationen müssen für eine funktionierende Gesellschaft ihren Beitrag leisten.“¹³⁹ Der provokante Titel dieser Veranstaltung sollte zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung zwischen Vertretern der jungen, mittleren und älteren Generation anregen und Ursachen und Auswirkungen des herrschenden Generationenkonfliktes kritisch beleuchten.

¹³⁴ KURZ Rosemarie, Bildung im Alter oder Verschulung im Alter?, in: GEFAS Stmk (Hrsg.), Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der KFU Graz: Altwerden in der Steiermark – Lust oder Last. Graz 1998. Druck in Planung.

¹³⁵ VEELKEN Ludger, Neues Lernen im Alter. Heidelberg 1990. S. 53.

¹³⁶ HOFMANN, Kultur, S. 188.

¹³⁷ FRANKENSTEIN Günter, Bildungsarbeit für ältere Menschen in der Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft, in: aktuelle beiträge zur sozialwissenschaftlichen forschung, Bd. 2. Pfaffenweiler 1990. S. 40.

¹³⁸ KURZ Rosemarie, Ziele, Inhalte und Methoden für das Bildungsprogramm Changing Track at Third Age, in: STREICHER Heide – GEFAS Stmk (Hrsg.), Changing Track at Third Age. Graz 1997. S. 14..

¹³⁹ KURZ Rosemarie – STREICHER Heide – EURAG & GEFAS Stmk (Hrsg.), Das süße Leben den Alten – die Verantwortung den Jungen!? Alle Generationen müssen ihren Beitrag leisten für eine funktionierende Gesellschaft. Graz 1998. S. 27ff.

- In der Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ im Sommersemester 1998 an der Karl-Franzens-Universität wurden neben den Themen, die den Alterungsprozeß verständlich machen sollen, auch solche behandelt, die dazu beitragen können, daß der ältere Mensch sich in dieser Gesellschaft besser zurechtfinden kann und auch angeregt wird, eigenverantwortlich und solidarisch im Verband mit anderen Generationen seine Welt zu gestalten.¹⁴⁰

„Lernen für das Alter“ und „Lernen im Alter“ ist eine Thematik, die in der populärwissenschaftlichen Altersliteratur in den letzten zehn Jahren zum Teil überstrapaziert wurde, denn über das Alter und Altern¹⁴¹ zu reden und zu schreiben ist modern geworden. Ein positiver Effekt dieser Entwicklung ist, daß die Öffentlichkeit hellhörig geworden ist und daß dadurch Möglichkeiten entstehen, das negativ belastete Altersbild zu korrigieren und in der Bildungspolitik neue Wege zu beschreiten.

Wohn- und Lebenssituationen im Alter

Wohnumwelt (sei es nun die eigene Wohnung, ein Zimmer im Pflegeheim, das Zusammenleben in einer Wohngemeinschaft oder das Wohnen bei jüngeren Familienmitgliedern) und Wohnqualität (fußläufig erreichbare Geschäfte, Apotheken, Ärzte, Ämter, ÖV-Haltestellen etc.) spielen im höheren Alter eine entscheidende Rolle in der Handlungs- und Erlebniswelt der Menschen.¹⁴²

Sehr alte Menschen sind weitaus stärker als jüngere auf ihre Wohnung und deren Umgebung fixiert. Im Durchschnitt verbringen sie 4/5 eines Tages in ihrer Wohnung oder in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld. Tatsache ist, daß 80% der älteren Menschen im eigenen Haushalt leben, 15% bei bzw. mit Angehörigen und nur ca. 5% in Alten- und Pflegeheimen¹⁴³. Die meiste mit Freizeitaktivitäten verbundene Zeit verbringen ältere Menschen in und in der Nähe ihrer Wohnung. Insofern ist es wichtig, daß bei der Planung von Wohnungen für ältere Menschen diese Überlegungen miteinbezogen werden. Eine gute Infrastruktur, die es ermöglicht, daß sich

¹⁴⁰ Siehe Themen der Vorlesungsreihe „Intergeneratives Lernen“ unter Fußnote 594, in: Kap. 5.2.1 Gründung und Weiterentwicklung der GEFAS Stmk, S. 190.

¹⁴¹ Wenn der Begriff Alter benutzt wird, stehen die älteren Menschen und das Resultat des Altwerdens im Vordergrund und zwar das Alter als Lebensperiode und die Alten als Bestandteil der Gesellschaft. Wenn dagegen von Altern gesprochen wird, liegt der Schwerpunkt auf der Untersuchung von Prozessen und Mechanismen, die zum Alter führen und dem Altwerden zugrunde liegen.

¹⁴² MAYER, Gesellschaft, S. 754.

¹⁴³ FRIEDRICH Klaus, Die Wohnung wird zum Mittelpunkt. Wohnverhalten und altengerechte Wohnformen, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 121.

alte Menschen selbst versorgen können, ist Teil des Wohlbefindes und trägt zu Zufriedenheit und sozialer Integration bei.¹⁴⁴

Durch diese Gegebenheiten bleibt die Unabhängigkeit des alten Menschen so lange wie möglich aufrecht, was gerade in einer Zeit, in der der Trend immer mehr zu Einpersonenhaushalten geht und sich soziale Beziehungen verändern, von immenser Bedeutung ist: Bedingt durch die hohe Lebenserwartung ist es auf der einen Seite zwar zu einer sozialen Generationenvielfalt – vier bis fünf Generationen leben gleichzeitig – gekommen, auf der anderen Seite hat das haushaltsmäßige familiäre Zusammenleben abgenommen. Es kommt zu einer Verdichtung der vertikalen Generationenbeziehungen der Kinder, Enkel, Urenkel, Eltern, Großeltern und Urgroßmütter. Gleichzeitig kommt es zur zahlenmäßigen Verringerung von Geschwistern, Cousinen, Tanten und Onkeln.

Das Schreckgespenst der schrumpfenden bzw. sich auflösenden Familie verliert an Glaubwürdigkeit vor dem Hintergrund der Funktionsfähigkeit einer Mehrgenerationenfamilie, denn mehrere Generationen Erwachsener in einer Familie stellen einen bedeutenden Zuwachs an potentieller Unterstützung für hilfsbedürftige Familienmitglieder dar, seien sie nun jung oder alt,¹⁴⁵ und es ist nicht ausschlaggebend, ob die Mitglieder einer Familie zusammenleben oder, wie es zur Zeit Usus ist, getrennt. Schlagworte wie Individualisierung und Singularisierung sind nicht gleichbedeutend mit „Einsamkeit“ oder dem subjektiven Negativgefühl des Alleinseins. Vielmehr kommen andere Kontakt- und Lebensformen, wie soziale Netzwerke, Vereine, Verbände, Parteien, soziale Bewegungen und Kirchen, zum tragen und haben eine eigenständige Prägungskraft. Diese Singularisierung samt ihren wirtschaftlichen und sozialen Folgen des Konsumverhaltens, der Freizeitgestaltung, des Reisens und des Wohnens wird auch bei den Älteren weiterhin zunehmen.¹⁴⁶

Auf die geänderten Verhältnisse des Zusammenlebens und -wohnens alter Menschen sollte bei künftigen Wohnbauvorhaben wie Senioren- und Pflegeheime Rücksicht genommen werden. Riesige Wohnanlagen, in denen SeniorInnen „zusammengepfercht“ werden, sind nicht (und waren nie) zeitgerecht. Heute propagiert man Zentren, die aus kleinen, selbständigen, in Städten gelegenen Häusern bestehen, so daß die alten Leute in der Nähe ihrer Kinder leben. Besser noch wäre es, in Gebäudekomplexen, die von Menschen aller Altersklassen bewohnt werden, Gruppen von Wohnheimen für die Alten zu schaffen, die unabhängig voneinander sind, aber bestimmte Einrichtungen – etwa Kommunikationsräume – gemeinsam haben.¹⁴⁷

¹⁴⁴ SCHMIDT-SCHERZER, Pflichten, S. 114.

¹⁴⁵ BENGTON, Generationenbeziehungen, S. 502.

¹⁴⁶ ROSENMAYR, Kräfte des Alters, S. 76.

¹⁴⁷ BEAUVOIR, Alter, S. 216.

Zu den bekannten alternativen Wohnformen älterer Menschen zählen Wohngemeinschaften und Siedlungen für SeniorInnen. Befragungen in diesen Siedlungen ergeben meist eine hohe Zufriedenheit der Bewohner. Dies scheint dem Urteil der Massenmedien zu widersprechen, die oft vom „Disneyland für Alte“, vom „Leben unter’m Sonnenschirm“, vom „Altenghetto“ berichten.¹⁴⁸ Die heute sehr umstrittene Frage ist, ob es den alten Menschen gut tut, ausschließlich untereinander zu leben. Der Erfolg der Victoria Plaza in Florida beruht größtenteils darauf, daß dieser Komplex im Herzen einer Stadt liegt und die Bewohner nicht von ihren Familien abgeschnitten sind.

In Europa ist die Entwicklung solcher Projekte noch nicht sehr weit gediehen. Erfolgversprechender im Hinblick auf eine relativ kurzfristige Realisierung scheint dagegen die Konzeption von „Hausgemeinschaften“ zu sein. Hier leben die Bewohner in altengerechten, aber selbständigen Wohneinheiten mit dem Angebot gemeinsamer Einrichtungen und Kommunikationsmöglichkeiten.

Für alte Menschen, die jedoch nicht in Seniorenheimen/-zentren usw., sondern in ihren eigenen vier Wänden leben, können andere Formen des Zusammen- und Miteinanderlebens von Vorteil sein, z.B. eine „Wohngemeinschaft von Jung und Alt“, die als „Brückenschlag zwischen den Generationen“¹⁴⁹ angesehen werden kann.

In diesem Zusammenhang ist das steirische Projekt „Wohnen für Hilfe“¹⁵⁰ zu nennen, das sich zum Ziel gesetzt hat, die zwei Problemkreise Wohnungsnot der Studierenden und Einsamkeit bzw. Isolation vieler SeniorInnen miteinander zu verbinden und damit einer Lösung zuzuführen. Mittlerweile markiert „Wohnen für Hilfe“ die Startlinie für Folgeprojekte in anderen Universitätsstädten Österreichs. Die Vorbildrolle macht sich auch darin bemerkbar, daß es unter Einbeziehung von Jungfamilien, Singles und anderen Bevölkerungsgruppen möglich wurde, Familien hinsichtlich der Pflege Hochbetagter bzw. der Betreuung von Kindern in ihrer wichtigen Arbeit zu unterstützen.

Darüber hinaus wirkt das Zusammenleben von Jung und Alt der in Europa stattfindenden Polarisierung zwischen der älteren und der jüngeren Generation wesentlich entgegen. Denn das Miteinanderleben baut Vorurteile ab und läßt Verständnis wachsen. Dieses beginnt zwischen zwei Menschen, überträgt sich auf deren Umfeld, findet Anerkennung auf lokaler und nationaler Ebene und wirkt interkulturell und intergenerationell in Europa weiter.

¹⁴⁸ FRIEDRICH, Die Wohnung, S. 131.

¹⁴⁹ Siehe Anhang III.22 „Generationen vom Konflikt zum Brückenschlag“, S. XXXVIII.

¹⁵⁰ Siehe Anhang III.15 Projekt „Wohnen für Hilfe“ der GEFAS Stmk, S. XXXI.

Bezieht man den gegenwärtigen Stand der gerontologischen Forschung mit ein, so gelangt man zur Erkenntnis, daß Wohnen auch in Zukunft für ältere Menschen im Mittelpunkt stehen wird. Es ist jedoch zu erwarten, daß mit dem Älterwerden neuer Generationen andere Ansprüche und Perspektiven als heute formuliert werden. Heutige Szenarien sind dann vielleicht Realität.¹⁵¹

Frauen im Alter

Die ältere Generation ist aufgerufen ihren Beitrag zu leisten, das Erfahrungspotential einzubringen und intergenerationelle Konzepte mitzutragen. Über das von der europäischen Kommission bewilligte Bildungsprogramm „Changing Track at Third Age“ wurden ältere Frauen angesprochen. Die Frage: „Ist das hohe Alter weiblich?“ zeigt die besondere Problematik auf: Je höher das Alter, desto höher ist der weibliche Anteil. Frauen mit 60 haben aufgrund der erhöhten und vereinheitlichten Lebenserwartung in Österreich¹⁵² im Durchschnitt noch 21 Jahre vor sich. Der Gruppe der älteren Frauen werden jene zwischen 50 und 75 Jahren zugerechnet. Diese Frauen waren während des Zweiten Weltkrieges Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene und haben sich in der Nachkriegszeit aktiv am Wiederaufbau beteiligt. Ehe, Mutterschaft und das Tüchtigsein waren prägende Leitbilder. In der Erwerbstätigkeit waren sie eher Dazuverdienerinnen, obwohl sich die Ausbildungschancen nach dem Krieg bereits verbessert hatten. Es wurden typisch weibliche Berufe wie Verkäuferin, Friseurin oder Lehrerin gewählt, weil diese Frauen von klein auf dazu erzogen wurden, bestimmte Einstellungen zu entwickeln.¹⁵³

Der Anteil alter Frauen wird weiter ansteigen, denn im Jahr 2000 werden europaweit 11 Millionen Frauen über 80 Jahre sein werden (insgesamt 16 Millionen 80jährige Männer und Frauen) – das sind 67%!¹⁵⁴

Damit zusammenhängend tritt ein anderes Problem in den Vordergrund. Aufgrund der sich lebenslang kumulierenden Benachteiligungen machen Frauen den größten Teil der alleinlebenden, armen Alten aus.¹⁵⁵ Auch hier gilt die Formel: Je höher der Anteil der

¹⁵¹ FRIEDRICH, Die Wohnung, S. 134.

¹⁵² ROSENMAYR, Kräfte des Alters, S. 17.

¹⁵³ DERICHS-KUNSTMANN Karin, Frauen werden anders älter, in: Älterwerden, Last oder Lust., BORCHERT Manfred et al (Hrsg.). Wien 1991. S. 48.

¹⁵⁴ Im Jahr 2000 467 Mio. Menschen in Europa leben. Davon werden davon 258 Mio. zwischen 20 und 59 Jahren; 24 Mio. zwischen 60 und 64; 41 Mio. zwischen 65 und 80, 16 Mio. über 80 sein; 110 Mio. entfallen auf Kinder und Jugendliche; die Geburtenrate liegt bei 5,5 Millionen, in: PRINZ, Demographic Scenarios. S. 23.

¹⁵⁵ KOHLI, Altern, S. 247.

hochalten Frauen, die teilweise multimorbid sind, desto höher belaufen sich die Kosten für die Allgemeinheit. Zwischen dem Bildungsgrad und dem Gesundheitszustand gibt es direkte Zusammenhänge. Die meisten der heute über 60jährigen Frauen haben geringere Ausbildungsabschlüsse,¹⁵⁶ (nicht, weil sie weniger intelligent wären, sondern weil sie mit anderen Lebenskonzepten aufwuchsen) bzw. konzentrierten sich in jungen Jahren auf Haushaltsführung und „typische Frauenarbeit“, für die es keine Ausbildung im herkömmlichen Sinne gab, wie etwa die Betreuung von kranken, hochbetagten oder behinderten Familienangehörigen.¹⁵⁷ Wegen dieser ausschließlichen Familienarbeit besteht entweder überhaupt kein Pensionsanspruch, oder aber die Witwenpensionen müssen durch Ausgleichszulagen auf den Mindestpensionsanspruch angehoben werden. (Frauen mit qualifizierter Berufsausbildung oder Witwen höherer Angestellter sind ausgenommen.) Aber auch das soziale Engagement im außerfamiliären Bereich auf ehrenamtlicher Basis in Vereinen, Pfarren, Gemeinden und bei Hilfsdiensten, das zur Domäne der Frau zählt, findet in keinsten Weise Berücksichtigung bei der Anrechnung von Pensionsjahren. Und das, obwohl bereits in Studien festgestellt wurde, daß die Sozialsysteme in den Ländern der EU zusammenbrechen würden, wenn die freiwillige bezahlte und unbezahlte Tätigkeit (von Männern und Frauen) wegfallen würde. Die Forcierung freiwillig unbezahlter Arbeit, die das Sozialbudget entlastet oder belastet, ist eine Gradwanderung.

Gerade hier ist die Grenze zwischen freiwilligem Engagement für Mitmenschen und kalkulierter „Ausbeutung“ durch die Gesellschaft schmal: Die Motive für ehrenamtliche Tätigkeit liegen im breiten Spektrum von Selbstlosigkeit, sinnvoller Freizeitgestaltung, Bedürfnis, etwas Gutes zu tun, und Nächstenliebe.¹⁵⁸ Die Allgemeinheit profitiert von diesem „Heer an freiwilligen HelferInnen“, indem sie sich erhebliche Kosten im Sozialbereich erspart, da der Einsatz für öffentliche Aufgaben auf freiwilliger kostengünstiger Basis verwirklicht werden kann.¹⁵⁹ Nichtsdestotrotz stellt sich hier die Frage, ob unbezahlte Arbeit auch weiterhin zum Teil unbedankte und von der Öffentlichkeit unentschädigte Arbeit bleiben soll und kann!

¹⁵⁶ FACHINGER, Frauen, S. 88.

¹⁵⁷ ROSENMAYR; Sexualität, S. 479.

¹⁵⁸ ZACH Sieglinde, Die Ehre den Männern – die Arbeit den Frauen, Diskussionsbeitrag in: GEFAS Stmk (Hrsg.), Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der KFU Graz: Altwerden in der Steiermark - Lust oder Last. Graz 1998. Druck in Planung. o.S.

¹⁵⁹ CASPERS Andrea – FÜLLGRAF Barbara, Modellseminare zur Motivierung und Orientierung von Frauen um 60, in: DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN (Hrsg.), KNOPF Detlev – SCHÄFFTER Ortfried – SCHMIDT Roland, Produktivität des Alters. Berlin 1990. S. 33.

Die Gesellschaft wird in naher Zukunft nicht darum herumkommen, diese Defizite bezüglich unbezahlter Tätigkeit im familiären und außerfamiliären Bereich und Pension auszugleichen. Ein Pensionssystem, das vor hundert Jahren für 5% der Bevölkerung entwickelt wurde, muß auf den stetig wachsenden Anteil der weiblichen Bevölkerung reagieren und bedarf dringend einer Aktualisierung. Darüber hinaus wird es notwendig sein, die Benachteiligungen, die aus den hohen Bildungsdefiziten der heutigen älteren Frauengeneration entstehen, durch das Finanzieren und Attraktivieren von Weiterbildungsmaßnahmen zu egalisieren.

Es ist auffallend, daß in der empirischen Forschung bislang die Pensionierungsproblematik weitgehend vernachlässigt wurde. Der Betrachtung von Zusammenhängen zwischen geringer Pensionshöhe und Berufsaufgabe sowie deren Auswirkungen für die heute älteren Frauen wurde wenig Platz eingeräumt. Das hat zum einen natürlich sachliche Gründe, denn die Zahl der weiblichen Beschäftigten dieser Altersklasse ist bis dato noch relativ gering, zum anderen veranlaßten jedoch methodische Gründe, nämlich die Schwierigkeit, bei der unterschiedlichen beruflichen Entwicklung der Frauen echte Vergleichsgruppen zu finden, manchen Forscher, Frauen bei der Untersuchung dieser Thematik auszusparen. Grundsätzlich scheint man der Frau eine tiefere Bindung an den Beruf von vornherein abzusprechen. Die Tatsache, daß alleinstehende Frauen nach einer Pensionierung zufriedener als berufstätige Hausfrauen sind, wird zum Teil mit der Tatsache erklärt, daß sich erstere schon während des mittleren Erwachsenenalters einen persönlichen Lebensraum (Freizeitaktivität, Sozialkontakte) aufbauen konnten, wie es den berufstätigen Hausfrauen ihrer Doppelrolle wegen nicht möglich war.¹⁶⁰

Heute leben die älteren Frauen in den unterschiedlichsten Lebensformen und Lebenswelten. Sie sind ledig, verheiratet, geschieden, verwitwet. Leben allein, mit Partnern, Kindern, alten Eltern und sind herausgefordert, gegenwärtige und zukünftige Lebenssituationen in all ihrer Widersprüchlichkeit zu gestalten.¹⁶¹ Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die Berufstätigkeit von der Frau, gerade von der älteren, weiterhin als Erweiterung des Lebensraumes erlebt wird, als Quelle neuer Interessen, als Ursache einer größeren Aufgeschlossenheit gesellschaftlichen und politischen Problemen gegenüber. Die sozialen Kontakte und die Möglichkeiten der Selbstbestätigung in außerhäuslicher Arbeit sind nicht zu vernachlässigende Faktoren im Leben der Frauen. Diejenigen Umstände, die es gerade Frauen schwerer machen, unter positiven Bedingungen älter zu werden, sind veränderbar. Je mehr Frauen Möglichkeiten zur Selbständigkeit haben, je stärker die Beziehung zwischen Mann und Frau von echter Partnerschaftlichkeit geprägt wird und je weniger einseitige

¹⁶⁰ SCHMIDT, Alterskultur, S. 213.

¹⁶¹ NIEDERFRANKE Annette, Neue Chancen nach der Lebensmitte. Stuttgart 1991. S. 12 – 19.

Rollenaufteilungen praktiziert werden, um so mehr treten die blockierenden und in der Persönlichkeitsentwicklung hemmenden Umstände zurück.

Die Rückschau in die gelebte Vergangenheit und das Verständnis schwieriger Lebenssteile ermöglichen neue Ansätze für eine sinnvolle Lebensgestaltung, ermöglichen eine bewußte Ichfindung und führen zu einer positiven Grundeinstellung gegenüber der eigenen Zukunft. Für die deutsche Gerontologin Ursula Lehr haben geschichtliche Ereignisse einen besonderen Stellenwert für die Entwicklung der Alterspersönlichkeit:

„Den Lebensweg selbst bestimmen zum Teil geschichtliche Ereignisse, mit denen der Mensch in einer bestimmten Entwicklungsphase konfrontiert wird. Für die Prägung der Alterspersönlichkeit sind jedoch private Erlebnisse und Ereignisse ausschlaggebend. Eine Vielzahl von Belastungssituationen hat die heutigen verschiedenen Altersgruppen in sehr spezifischer Weise geprägt. Es mag sein, daß ihnen daraus besondere Kräfte zur Lebensbewältigung erwachsen sind, die wir bei manchen Gruppen älterer Frauen von morgen nicht ohne weiteres erwarten können.“¹⁶²

Der liebevolle Umgang mit der eigenen Leiblichkeit und die Akzeptanz des Wenigerwerdens sind Bausteine für gesundes Älterwerden. Das Wissen um Verluste erleichtert eine rechtzeitige Adaptation und verhindert dadurch Resignation und Depression.

Lotti Huber, eine Berlinerin weit über 90 Jahre alt, beschreibt in ihrem Buch: „Die Zitrone hat noch viel Saft“ ihr Leben und ihre Einstellung zu diesem ihren Leben:

„Mit den ersten Falten stellen sich besonders Frauen oft in Warteposition, treten auf der Stelle und werden natürlich immer unzufriedener. Sie werden sich ihrer Falten bewußt, nicht aber ihrer Fähigkeiten. Dabei stecken in jedem Menschen so viele Möglichkeiten. Ich glaube nicht, daß ich da eine Ausnahme bin. Ich bin nicht die alte, weise Frau, die erhaben über dem Leben steht. Ich riskiere, ich fordere heraus, ich will mittendrin stehen. Ja, das Leben ist für mich eine großartige Reise – und ganz bestimmt kein Wartesaal. Jede Zeit ist meine Zeit!“¹⁶³

Das Alter kann auch als Befreiung erlebt werden. Aus der Familien- und Berufsrolle entlassen, können sich Frauen endlich um sich selbst kümmern. Es zeigt sich zudem auch vermehrt eine Emanzipationsbewegung der älteren Generation.¹⁶⁴

¹⁶² LEHR Ursula, Zur Situation der älterwerdenden Frau. Bestandsaufnahme und Perspektiven bis zum Jahre 2000, in: Perspektiven und Orientierungen. Schriftenreihe des Bundeskanzleramtes. Bd. 3. München 1987. S. 200.

¹⁶³ HUBER, Zitrone, S. 166.

¹⁶⁴ BEAUVOIR, Alter, S. 252.

Erste Initiativen in diese Richtung haben bereits Fuß gefaßt. Auf internationaler Ebene hat sich beispielsweise die Plattform OWN Europe¹⁶⁵ etabliert und sich zum Ziel gesetzt, europaweit Rechte älterer Frauen zu artikulieren und diese auch einzufordern.¹⁶⁶

1999 – im von der UNO ausgerufenen Jahr „Towards a Society for All Ages“ – wurde bei der Berichterlegung des „Committee on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women“ (CEDAW) eine allgemeine Empfehlung zur Implementierung der Artikel der entsprechenden Konvention mit speziellem Hinblick auf ältere Frauen gegeben. Um die Anliegen älterer Frauen stärker in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken, wurde bei den Vereinten Nationen eine Arbeitsgruppe für ältere Frauen (Older Women’s Task Force) unter der Federführung der „American Association of Retired Persons“ (AARP) und der „International Federation on Ageing“ (IFA) eingerichtet. Auch war das Thema „Ältere Frauen“ von Anfang an Teil der Bemühungen sowohl des Programms für Altersfragen der Vereinten Nationen wie auch der Abteilung für Frauenfragen, der „Division for Social Policy and Development“ (DESA), und dem „Department of Economic and Social Affairs“.¹⁶⁷

In den letzten 20 Jahren wurde eine verstärkte Sicht auf den gesamten Lebenszyklus der Frauen gefordert. Es wurde allgemein anerkannt, daß Frauen weltweit die Mehrheit der älteren Bevölkerung ausmachen und daß zu wenig Information darüber bestehe, wie sie zur Zeit leben und in Zukunft leben können. Es geht um Fragen der physischen und psychischen Gesundheit, um die Aufrechterhaltung ihrer allgemeinen und sozialen Rechte.

Für die kommende Weltfrauenkonferenz „Beijing + 5“¹⁶⁸ im Jahr 2000 wurde von AARP ein Statement verfaßt, das die Situation älterer Frauen beschreibt und erarbeitete Vorschläge unterbreitet.

Emanzipation älterer Frauen ist jedoch untrennbar mit gesellschaftlicher Partizipation, also Teilhabe und Teilnahme am öffentlichen Leben, verbunden. Frauen älteren Jahrganges müssen lernen, mitzubestimmen, mitzugestalten und sich dabei selbst zu entfalten. Sowohl für die älteren Frauen selbst als auch für die Gesellschaft ist das Wissen um die Ressourcen im körperlichen, geistigen, seelischen, kreativen und sozialen Bereich von großer Bedeutung.

¹⁶⁵ OWN Europe = Older Women Network Europe

¹⁶⁶ Am 8.März 1996 wurde auch in Graz eine „Plattform älterer Frauen Österreichs – Region Steiermark“ ins Leben gerufen und im Anschluß daran eine Vertretung für OWN Europe gewählt. Es werden gesellschaftspolitische Anliegen älterer Frauen aufgegriffen und artikuliert. Siehe Anhang III.18 Plattform Frauen 50plus, S. XXXIV.

¹⁶⁷ ROSENMAYR Hilde, Mitteilungen des Komitees der Nicht-Regierungsorganisationen über Altersfragen bei den Vereinten Nationen in Wien. Wien 1999. o.S.

¹⁶⁸ Siehe Anhang III.3 Auszüge des Statements der AARP, S. XIX.

Schlußfolgerungen und Ziele

Das Altern stellt einen lebenslangen biologischen Prozeß dar, und es macht wenig Sinn, diesem Prozeß den Stempel einer chronologischen Einteilung nach Jugend, Erwachsenenphase und Alter aufzudrücken. Verbesserte Lebensbedingungen und damit einhergehende erhöhte Lebenserwartung führen dazu, daß die Lebensspanne des sogenannten „Alters“ mittlerweile zwei bis drei Generationen umfaßt. Man kann von einem dritten Lebensalter sprechen, das so differenziert, diffizil und inhomogen ist, daß kein eindeutiges Altersbild möglich ist. Dieses Faktum inkludiert ein Aufbrechen von festgefahrenen Altersstereotypen und eine Neudefinition der Aufgaben und Möglichkeiten von älteren Menschen in der nachberuflichen Lebensphase. Das Nachdenken über die Zukunft des Alterns muß ein notwendiger Teil des Nachdenkens über die Zukunft der Gesellschaft werden.¹⁶⁹ Eine Umkehr der über Jahrtausende hinweg eingeschliffenen Abwertung von höherem Alter kann nur Hand in Hand gehen mit einer „Rückanpassung“ der Älteren an den gesellschaftlichen „mainstream“ hinsichtlich der Aktivierungs- und Bewegungsfähigkeit, der inneren Umstellung, des Umlernens und des Umgangs mit der aktuellen Situation. Ein Eingreifen in die Wandlungs- und Lerngesellschaft aufgrund der besonderen, persönlich erworbenen Qualitäten von Älteren könnte für die postmoderne Gesellschaft die Aufwertung des späten Lebens bewirken.¹⁷⁰

Eine älter werdende Bevölkerung und ein längeres Leben im Alter stellen die Gesellschaft vor große Aufgaben. Diese umfassen den Abbau und die Prävention von Wohlfahrtsdefiziten, wie zum Beispiel ökonomische Armut, vermeidbare Krankheiten, unzureichende Pflege und soziale Ausgrenzung. Es geht aber auch um positive Zielsetzungen wie die eines menschenwürdigen und erfüllten Lebens im Alter und um die Entwicklung von modernen Institutionen für eine Gesellschaft mit einer großen Zahl älterer Menschen.¹⁷¹

In bezug auf Altersfragen ist die Politik gefordert, auf eine Veränderung der Rahmenbedingungen hinzuwirken. Politik für ein besseres Altern, das auf ein menschenwürdiges Alter hinzielt, schafft bessere Lebensbedingungen für den gesamten Lebenslauf. Wegen der beträchtlichen Heterogenität ist die Altersbevölkerung keine homogene Zielgruppe politischer Programme und Maßnahmen. Durch eine differentielle Politik muß den unterschiedlichen Bedürfnislagen älterer Menschen Rechnung getragen werden und in jeweils angemessenen

¹⁶⁹ KOHLI, Altern, S. 256.

¹⁷⁰ ROSENMAYR, Kräfte des Alters, S.72.

¹⁷¹ MAYER, Gesellschaft, S. 755.

Kontexten der Arbeits-, Sozial-, Wohnungs-, Verkehrs- und Gesundheitspolitik stärkere Berücksichtigung finden.¹⁷² Eine Reihe struktureller Entwicklungstendenzen sind den Bedürfnissen älterer Menschen vermutlich eher gegenläufig, wie der frühzeitige Eintritt in den Ruhestand, die Alterssegregation in der Freizeit, die Jugendzentriertheit unserer Kultur oder der Wandel intergenerationaler Familienbeziehungen und die Tendenz zu Eingenerationen- und Einpersonenhaushalten.¹⁷³

Solidarität und Emanzipation der Generationen sind künftig gefragt. Gleichberechtigung der Generationen erfordert allerdings die Möglichkeit einer gesellschaftspolitischen Mitbestimmung und Mitgestaltung aller Bevölkerungsgruppen. Angesichts der Tatsache, daß heute 1,6 Millionen ÖsterreicherInnen älter als 60 Jahre alt sind und daß die Wahrscheinlichkeit besteht, daß in 50 Jahren jeder bzw. jede dritte/r älter als 60 Jahre alt sein wird, erhebt sich die gesellschaftspolitische Frage, welche Art von „Mitsprache“ im Sinne sozialer und politischer Teilhabe von der älteren Bevölkerung gewünscht wird, welche Themen relevant sind und welche Formen der Mitsprache den Bedürfnissen und der Vielfalt dieser Bevölkerungsgruppe am ehesten entgegen kommen.

Wenn die ältere Generation eine Mitgestaltung des öffentlichen Lebens einfordert, so sollte im Sinne eines Generationenverständnisses eine Bereitschaft signalisiert werden, daß das Wohl aller Altersgruppen im Auge zu behalten ist. Denn Kinder und Jugendliche sind bei Wahlen ohne Stimme, und der zahlenmäßige Überhang der älteren Generation könnte leicht dazu führen, daß ein gesellschaftspolitisches Ungleichgewicht entsteht. ¹⁷⁴

Das, was in einer Gesellschaft als alt oder jung angesehen wird, ist einer kulturellen Bewertung unterworfen. Setzte man im 19. Jahrhundert alt mit schwach, hilflos und behindert gleich, so erfuhr Altsein durch die allgemeine Entlassung aus dem Erwerbsleben und den Eintritt ins Pensionsalter eine Wandlung – nicht der biologische Zustand, sondern der Platz innerhalb der auf Leistung bezogenen Gesellschaft wurde zum bestimmenden Faktor für die Alterszuweisungen im 20. Jahrhundert. Für das 21. Jahrhundert zeigt sich ein neuerlicher Wandel, der durch vielfältige Diskussionen in Gang gebracht wurde. Der Abwertung des Alters wird eine Aufwertung entgegengestellt. Kriterien des erfolgreichen Alterns sind ein langes Leben, biologische Gesundheit, psychische Gesundheit, geistige Leistungsfähigkeit, soziale Kompetenz, Produktivität, Einfluß auf persönliche Bereiche und Lebenszufriedenheit. Erfolgreiches Altern kann nicht objektiv gemessen werden. Es ist ein subjektiver Begriff. Der Erfolg beim Altern wird von der älter werdenden Person selbst beurteilt. Er manifestiert sich

¹⁷² MAYER, Gesellschaft, 725.

¹⁷³ MAYER, Gesellschaft, S. 726.

¹⁷⁴ GÖCKENJAHN, Alter, S. 22.

aber auch im Urteil der sozialen Umwelt. Kriterien und Alterszuschreibungen eines erfolgreichen Alters dürfen jedoch nicht zum absoluten Maßstab erhoben werden, denn es gilt das hohe Alter mit all seinen Schwierigkeiten nicht auszugrenzen oder zu difamieren, wenn der Erfolg darin besteht, sich am Leben zu erhalten.

Wenn eine längere, aktivere und selbstbestimmte Lebensphase der nachberuflichen Lebenszeit bereits absehbarer Teil der gesellschaftlichen Zukunft ist, kann sich eine Politik für ältere Menschen nicht nur auf die Probleme von materieller Sicherheit, Hilfsbedürftigkeit und Gesundheitsvorsorge richten. Sie muß sich zum Ziel setzen, positive Entfaltungsmöglichkeiten für eine große Gruppe der Bevölkerung zu eröffnen und zu fördern. Um diese zu gewährleisten, müssen finanzielle Möglichkeiten mehr als nur die existentiellen Notwendigkeiten abdecken. Im Gesundheitsbereich müssen Prävention, Behandlung und Rehabilitation von Erkrankungen für die Erhaltung oder Wiederherstellung von Kompetenz sichergestellt sein. Das bedeutet, daß es zu einer Weiterentwicklung der Geriatrie und der sozialen Gerontologie sowie zum verstärkten Aufbau ambulanter und stationärer Dienste kommen muß. Die gesellschaftliche Integration mit Kultur- und Bildungsangeboten muß genauso gewährleistet sein wie eine intensive wissenschaftliche Befassung mit den Lebensjahren, die zwischen der aktiven Erwerbsarbeit und dem Abschnitt des höchsten Lebensalters liegen.

Die wichtigsten Akteure einer zukunftsweisenden „Altenpolitik“ sind nicht nur die älteren Menschen selbst, sondern neben dem Staat die Sozialpartner, also die Gewerkschaften und Arbeitgeber, die Rentenversicherungsträger, Hilfsorganisationen, die Krankenhausträger sowie die Krankenkassen und Ärzteverbände. Die großen politischen Parteien haben in ihren Vorfeldorganisationen für ältere Menschen Institutionen geschaffen, in denen ältere Menschen politisch Handelnde werden könnten.

Politik für ältere Menschen muß auch, darf aber nicht nur Altenpolitik in gesonderten Ressorts und Gremien sein. Sie muß sich vielmehr auf den gesamten Lebenslauf richten und alle Politikfelder und gesellschaftlichen Institutionen miteinbeziehen. Wenn die Gesellschaft bzw. ein Gemeinwesen entsprechende Mittel dafür aufwendet, daß es zu einer institutionellen Anpassung an eine älter werdende Bevölkerung kommt, können die gesellschaftspolitischen Aufgaben für eine Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase verantwortlich wahrgenommen werden.¹⁷⁵

¹⁷⁵ MAYER, Gesellschaft, S. 757.

1.2 Demographische Entwicklungen

1.2.1 Der demographische Wandel – die demographische Revolution

Der demographische Wandel des kommenden 21. Jahrhunderts zählt zu einer der großen Herausforderungen der nahen Zukunft, denn aufgrund stark gesunkener Geburtenraten sind nahezu alle Industrieländer erstmals in ihrer Geschichte mit der langfristigen Perspektive einer schrumpfenden, immer älter werdenden Bevölkerung konfrontiert. In 150 Jahren wird ein Drittel der Weltbevölkerung älter als 60 Jahre alt sein. Das Tempo der Veränderung ist in den entwickelten Ländern rascher als in weniger entwickelten Ländern. Letztere haben auch geringere Ressourcen. Jedoch schon heute lebt die Mehrheit der älteren Personen in Entwicklungsländern, und bis 2030 werden es bereits 70% sein. Davon abgesehen altert bereits die Altersbevölkerung. Von den heute über 60jährigen sind bereits 10% über 80 und älter, und diese Zahl wird sich bis ins Jahr 2030 auf 25% erhöhen.¹⁷⁶

Aus der Verantwortung für Menschen aller Altersstufen heraus wurde 1995 von den Vereinten Nationen das letzte Jahr des 20. Jahrhunderts als das Jahr für alle Lebensalter proklamiert.

„A society for all is one that adjusts its structures and functioning, as well as its policies and plans, to the needs and capabilities of all, thereby releasing the potential of all, for the benefit of all. A “society for all ages” would, additionally, enable the generations to invest in one another and share in the fruits of that investment, guided by the twin principles of reciprocity and equity.“¹⁷⁷

Diese Aussage bedeutet, daß eine Gesellschaft die Bedürfnisse und Kapazitäten jeder ihrer Altersgruppe berücksichtigt. Sie fördert eine Altersintegration ebenso wie einen intergenerativen Austausch. Sie anerkennt die sich ständig verändernden Phasen des Älterwerdens des individuellen Lebens und bezieht die Fähigkeit des Reifens von der Kindheit bis ins hohe Alter in die Betrachtung mit ein.

¹⁷⁶ SIDORENKO Alexandre, Speech at the XVI International EURAG Congress, Young & Old 2000 – Towards a Society for All Ages. Graz am 21.-23.4.1999.

¹⁷⁷ SIDORENKO, Young & Old 2000, o.S.

Die europäische Situation zeigt Strukturen künftiger globaler Entwicklungen. So ist derzeit jeder fünfte Einwohner der Europäischen Union¹⁷⁸ 60 Jahre und älter (entspricht 21% der EU-Bevölkerung). In etwas mehr als zwanzig Jahren werden ca. 40% der Menschen in der EU mindestens 50 Jahre alt sein, der Anteil der über 60jährigen erhöht sich dann bis 2050 auf 34% der Gesamtbevölkerung.¹⁷⁹

Demographische Szenarien, die Aspekte der Geburten-, Sterblichkeits- und Migrationsraten berücksichtigen, halten fest, daß bei niedriger Annahme oben genannter Größen die Gesamtzahl der Bewohner europäischer Länder bis zum Jahr 2050 um 11% (von 449 Millionen um 50 Millionen), die Bevölkerungsgruppe der 20- bis 59jährigen um 33% (von 245 Millionen um 80 Millionen) schrumpfen würde; die Altersgruppe der 60- bis 64jährigen um 14% (von 23,477.000 um 3,312.000) und der über 80jährigen Männer und Frauen um 452% (von 14,381.000 auf 79,388.000) im selben Zeitraum steigen würde. Die Anzahl der Geburten würde im selben Zeitraum um 62% (von 5,485.000 auf 2,091.000) zurückgehen.

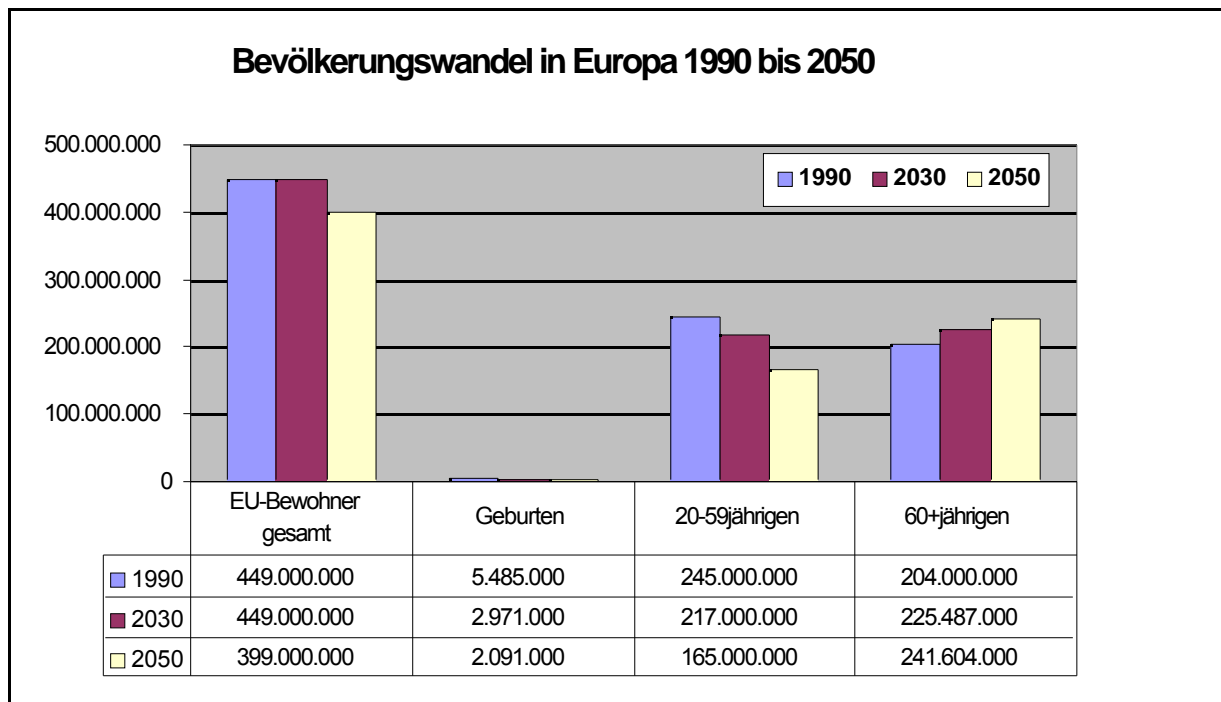


Abb. 1: Bevölkerungswandel in Europa, im Vergleich 1990, 2030 und 2050.¹⁸⁰

¹⁷⁸ In Folge wird die Abkürzung EU verwendet.

¹⁷⁹ o.V., Europäische Kommission, Die demographische Lage in der Europäischen Union, Luxemburg 1996.

¹⁸⁰ PRINZ, Demographic Scenarios, S. 23.

Eine Interpretation der oben angegebenen Zahlen macht deutlich, daß die Gruppe der Personen, die künftig eine gesicherte Lebensgrundlage und entsprechende Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen benötigen, gegenüber der aktiv in den Leistungsprozeß eingebundenen Personen europaweit im Steigen begriffen ist. Es sind dies selbstverständlich Prognosen und Interpretationen, die jedoch – sofern sie sich in den kommenden 50 Jahren nichts verändert – zur Wirklichkeit werden können.

Diese Veränderung wird als „demographische Zeitenwende“ oder „demographische Revolution“ bezeichnet und wird tiefgreifende soziale, wirtschaftliche und politische Konsequenzen nach sich ziehen.¹⁸¹ Der zu erwartende Strukturwandel wird durch vielfältige neue Facetten gekennzeichnet sein. Durch eine Herausbildung einer neuen Lebensphase zwischen dem Ende der Berufstätigkeit und etwa dem 75. Lebensjahr, durch eine wachsende Feminisierung, hervorgerufen durch die höhere Lebenserwartung der Frau, durch eine zunehmende Singularisierung, die allerdings auch bei der jüngeren Generation zu beobachten ist, und durch eine starke Zunahme der Zahl sehr alter Menschen wird sich das Zusammenleben der Generationen in unserer Gesellschaft entscheidend verändern.¹⁸²

1.2.2 Demographische Entwicklung in Österreich

Die Bevölkerungsentwicklung in Österreich geht dahin, daß die Anzahl der 60jährigen Personen von derzeit 1,6 Millionen um mehr als ein Viertel im Jahr 2015 und um knapp drei Viertel im Jahr 2030 ansteigen wird. Damit wird sich der Anteil der 60jährigen von knapp 20% auf 33% im Jahre 2030 erhöhen. Das bedeutet, daß im Jahre 2030 jeder dritte Einwohner Österreichs im Pensionsalter steht. Die Zahl der 75jährigen Menschen an der Gesamtbevölkerung wird sich mit 6,6% auf 11,2% im Jahre 2030 annähernd verdoppeln. Aufgrund der hohen Lebenserwartung sind heuer bereits 500.000 Österreicher 80 Jahre und älter.¹⁸³

¹⁸¹ KENNEDY P., In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert, Tendenzen des globalen Wandels. Frankfurt a.M. 1996.

¹⁸² SCHREYER Hans-Jörg, Ageing – die demographische Alterungswelle in der Steiermark und Strategien in der Stadt Graz, Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der KFU Graz. Graz 1998.

¹⁸³ HÖNIGSPERGER Eveline, Die neue Seniorenpolitik in Österreich, in: SANITAS. Fachzeitschrift für Gesundheit und Wohlbefinden, 4. Jg. Linz II-III/1998. S. 8.

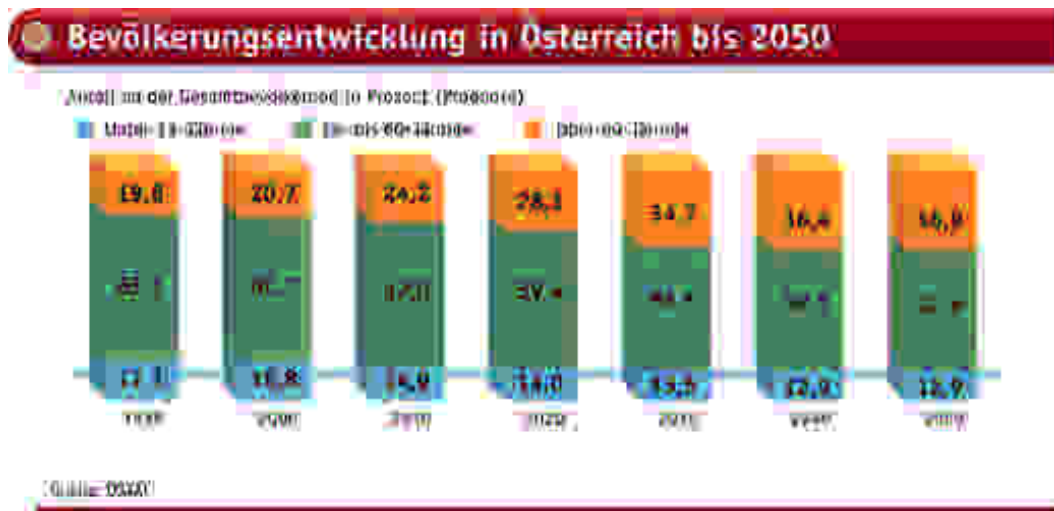


Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung in Österreich 1998 bis 2050. Eine Prognose.¹⁸⁴

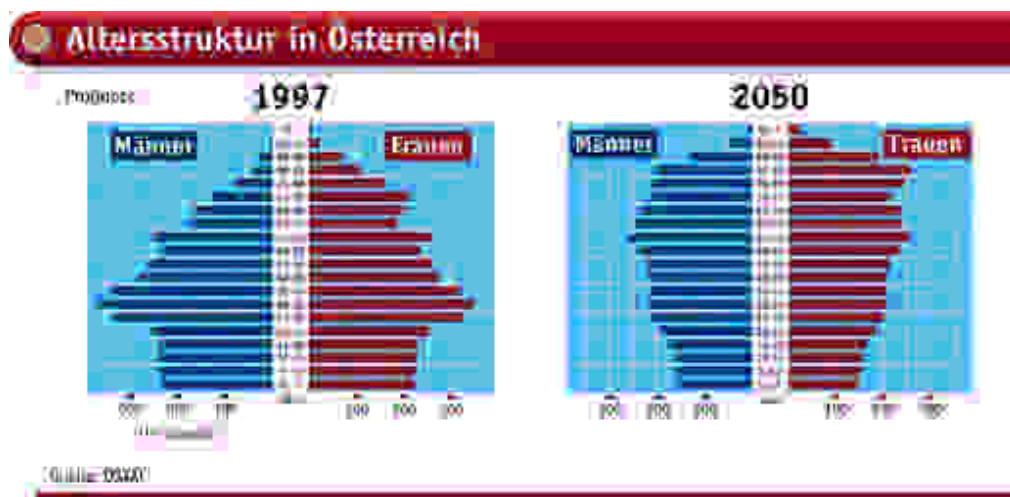


Abb. 3: Altersstrukturen, getrennt nach Männern und Frauen, im Vergleich 1997 und 2050 in Österreich.¹⁸⁵

Die Verbesserung der Lebensverhältnisse und des medizinischen Fortschritts hat zur Folge, daß sich eine weitere Altersgruppe herausbildet. Für die Bevölkerungsgruppe der über 75jährigen wird der Begriff des „Vierten Lebensalters“ verwendet.¹⁸⁶ Für diese Altersgruppe erweist sich das Eingebundenbleiben in die gesellschaftlichen Aktivitäten zunehmend als schwierig, und die Pflegebedürftigkeit wächst. Das Vierte Lebensalter bildet die eigentliche Risikopopulation für die Hilfs- und insbesondere Pflegebedürftigkeit.

¹⁸⁴ Zahlen, Daten, Fakten 1998, Pensionistenverband Österreich (Hrsg.), Bildung/Information, o.O. 1998. Im Internet unter: http://www.pvoe.at/zahlen_daten_fakten_index.htm.

¹⁸⁵ http://www.pvoe.at/zahlen_daten_fakten_index.htm.

¹⁸⁶ BURGER Ernst, Ageing – die demographische Alterungswelle in der Steiermark und Strategien in der Stadt Graz, Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der KFU Graz. Graz 1998.

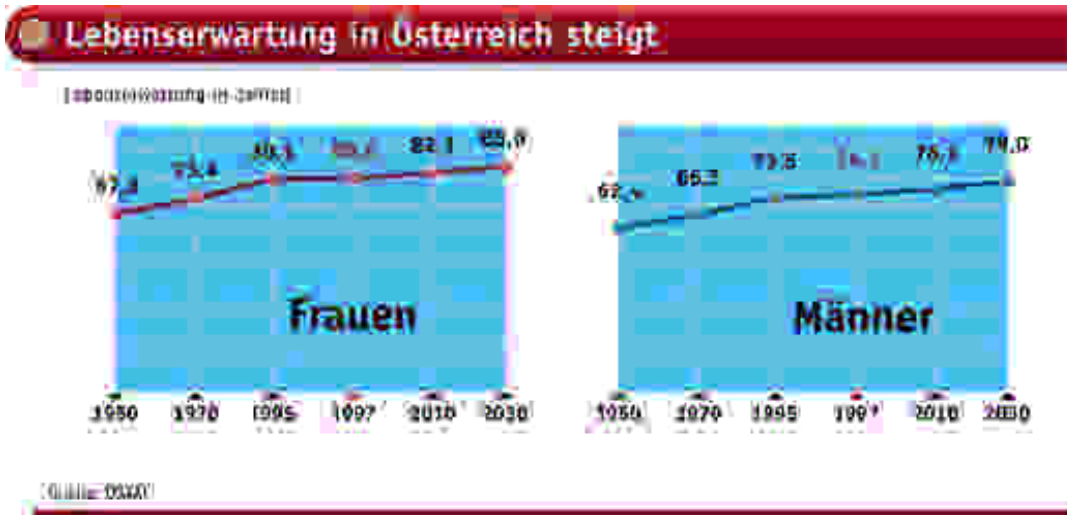


Abb. 4: Anstieg der Lebenserwartung in Österreich, getrennt nach Frauen und Männer, 1950 bis 2030.¹⁸⁷

1.2.3 Demographische Entwicklungen und Szenarien in der Steiermark

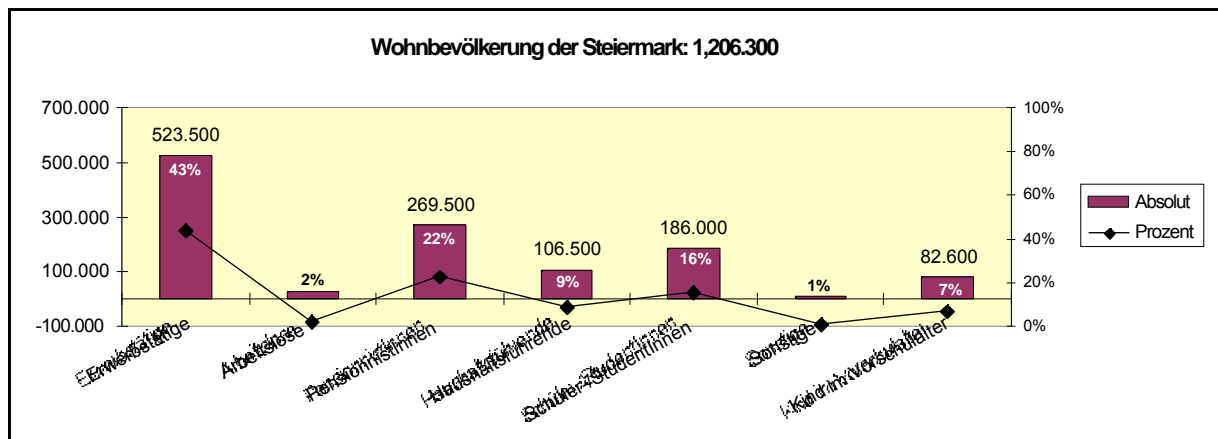


Abb. 5: Wohnbevölkerung in der Steiermark 1997.¹⁸⁸

Abb. 5 macht deutlich, daß bei einer Einwohnerzahl von 1,206.300 Personen die Erwerbstätigen mit 43% derzeit einer Pensionistengruppe von 22,33%¹⁸⁹ gegenüberstehen. Insgesamt versorgen die Erwerbstätigen der Steiermark 57% der Bevölkerung, die nicht im aktiven Leistungsprozeß integriert sind.¹⁹⁰

¹⁸⁷ http://www.pvoe.at/zahlen_daten_fakten_index.htm.

¹⁸⁸ MIKROZENSUS, Jahresergebnisse 1997, Beiträge zur Österreichischen Statistik, Österreichisches Zentralamt, Heft 1.285. Wien 1999. S. 30.

¹⁸⁹ In diesen Prozentzahlen sind auch Früh-, Waisen- und Invaliditätspensionen inkludiert.

¹⁹⁰ MIKROZENSUS Jahresergebnisse 1997, S. 30.

Obwohl die Lebenserwartung steigt, sind eine Bevölkerungsschrumpfung und eine Alterungswelle für die Steiermark absehbar. Gab es um 1900 noch 26.000 Geburten pro Jahr, so sind es nunmehr ca. 12.000 und 2050 werden diese aufgrund der geringer werdenden Elterngeneration auf geschätzte 7.000 zurückgehen. Die Sterbefälle sind durch medizinische Erfolge zurückgegangen und liegen derzeit bei 12.000 pro Jahr.¹⁹¹

Demographische Entwicklungstrends zeigen auf, daß die Steiermark 1996 mit rund 1,207.000 EinwohnerInnen ihren historischen Bevölkerungshöchststand erreicht hat. Seit 1997 nimmt die Bevölkerung jedoch kontinuierlich ab und könnte bis 2050 auf rund 980.000 EinwohnerInnen schrumpfen.¹⁹²

Abb. 6 setzt den Anteil der einzelnen Altersgruppen in Beziehung. Die über 60jährigen erreichen insgesamt 21%.

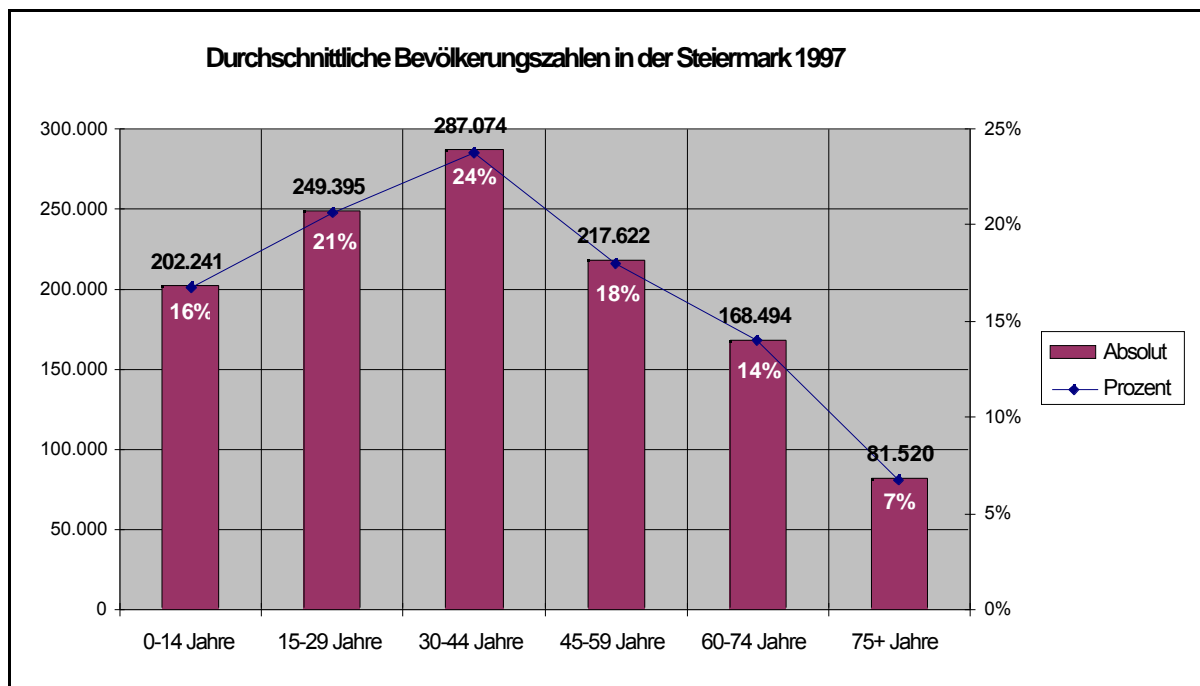


Abb. 6: Durchschnittliche Bevölkerungszahlen in der Steiermark 1997.¹⁹³

Für die Steiermark können statistische Modellrechnungen, die Auskunft darüber geben, wie viele 60jährige es voraussichtlich im Jahr 2050 geben wird, gemacht werden, da für Personen, die heute schon geboren sind, eine bestimmte Sterbewahrscheinlichkeit – bedingt durch Unfälle und Krankheiten und gerechnet vom 1. bis zum 90. Lebensjahr –

¹⁹¹ BURGER Ernst, Die Alterungswelle in der Steiermark bis 2050, in: AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG (Hrsg.), Steirische Statistiken. Berichte, Jg. 36. Graz 1991. S. 9.

¹⁹² BURGER, Ageing, S. 14.

¹⁹³ MIKROZENSUS Jahresergebnisse 1997, S. 1.

angenommen werden kann. Bezüglich künftiger Geburten und Zuwanderungen handelt es sich jedoch um unbekannte Größen. In der Landesstatistik Steiermark wird beobachtet, daß es aufgrund der Vorausschätzungen, Prognosen und Modellrechnungen zu einer Alterungswelle in der steirischen Bevölkerung kommen wird. So sind eine Reduzierung des Faktors „Jugend“ und ein Ansteigen des Faktors „ältere Generationen und SeniorInnen“ für die Zukunft abzusehen. Ursache dieser Entwicklung ist ein latenter Rückgang der Geburten seit der Jahrhundertwende, der nur durch Geburtenbooms Ende der 50er bzw. Anfang der 60er Jahre überdeckt wird. Ein weiterer Grund für die Zunahme der älteren Bevölkerung ist der Rückgang der Kinder- und Säuglingssterblichkeit. Die heute lebend Geborenen haben zu 97% die Chance, Erwachsene zu werden (1900 waren das nur 50%).¹⁹⁴

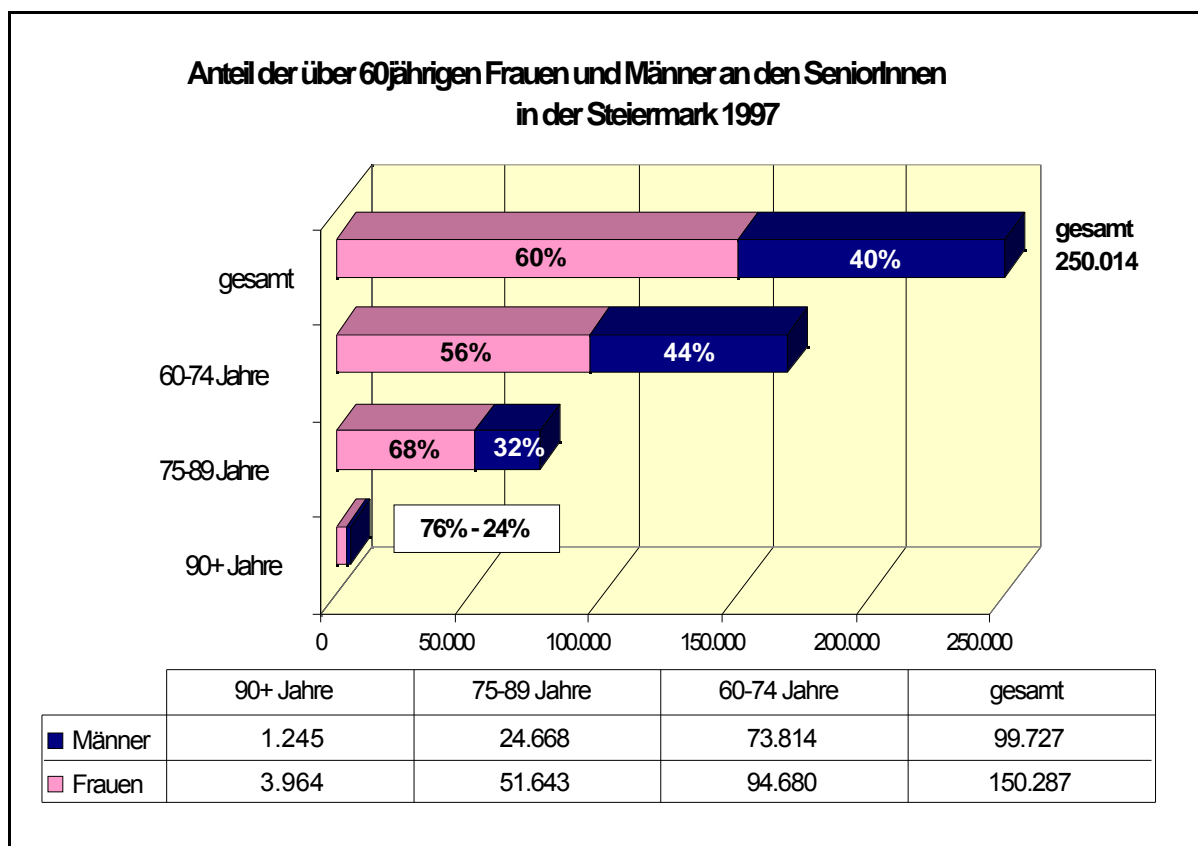


Abb. 7: Anteil der über 60jährigen Frauen und Männer in der Steiermark im Jahre 1997.¹⁹⁵

Abb. 7 zeigt den prozentuellen Anteil von über 60jährigen Frauen und Männern. Bei den über 75jährigen beträgt der Frauenanteil 68%.

¹⁹⁴ BURGER, Ageing. S. 9.

¹⁹⁵ MIKROZENSUS Jahresergebnisse 1997. S. 30.

Prognosen ergeben jedoch auch, daß die nachrückenden Generationen und damit auch automatisch die Frauen weniger werden. Es gibt daher unter Umständen in Zukunft eine größere Pflegewahrscheinlichkeit, aber weniger Frauen im Familienverband, die diese Arbeit übernehmen könnten. Die Gesellschaften beginnen darauf bereits durch Pflegevorsorgegesetzgebungen und Maßnahmen auf diesem Sektor zu reagieren, da derzeit die Versorgung und die Betreuung von Hochbetagten zu ca. 81% in der Familie, größtenteils durch Frauen, erfolgen.¹⁹⁶

Zudem gibt eine Untersuchung¹⁹⁷ des Instituts für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften an, daß sich das Pflegerisiko alle 5 Jahre, ab dem erreichten 65. Lebensjahr, verdoppelt. Ab dem 85. Lebensjahr steigt dieses Pflegerisiko bereits auf über 30%. Diese Daten sagen aber auch, daß hohes Alter nicht automatisch mit schwerem Pflegefall gleichzusetzen ist, denn umgekehrt betrachtet bedeutet das, daß mehr als zwei Drittel der über 85jährigen keine schweren Pflegefälle sind. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts führen die geriatrische Forschung, die medizinische Versorgung und auch die geänderte und gesündere Lebensführung dazu, daß gesundes Altwerden und eine höhere Lebenserwartung eines 60jährigen bzw. einer 70jährigen für eine immer größere Bevölkerungsgruppe möglich werden.

Die gegenwärtige Generation wird durch ihre Kinder nur zu 65% ersetzt. Auch der Anteil der Ausländer ist im Vergleich zu anderen Bundesländern gering: Er beträgt 1997 nur 4,8% (Österreich: 9,1%). Regional verläuft die Entwicklung allerdings unterschiedlich. Steigende Bevölkerungsverluste werden vor allem für die obersteirischen Bezirke Leoben, Judenburg und Bruck/Mur prognostiziert. Aber auch die Einwohnerzahlen in Knittelfeld, Voitsberg und Murau werden schrumpfen.¹⁹⁸

Die regionale Entwicklung in den Bezirken der Steiermark zwischen 1991 und 2021 wird dazu führen, daß der Anteil der unter 15jährigen unterschiedlich stark sinken wird. In Graz werden die Kinderzahlen laut Prognosen um fast ein Viertel zurückgehen und im Bezirk Leoben sogar um mehr als die Hälfte. Der Anteil der über 60jährigen wird in den kommenden zwei Jahrzehnten von derzeit ca. 21% auf zumindest 29% steigen und dann rasch die 30%-Marke überschreiten.

¹⁹⁶ BURGER Ernst, Die Alterungswelle in der Steiermark bis 2050, in: AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG (Hrsg.), Steirische Statistiken. Berichte, Jg. 36. Graz 1991. S. 24.

¹⁹⁷ BURGER, Alterungswelle in der Steiermark. S. 23.

¹⁹⁸ BURGER Ernst – MAYER M., Ageing II. Demographisches Altern in der Steiermark, in: AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG (Hrsg.), Steirische Statistiken, Jg. 43, Graz 1999. S. 22.

Um 2030 dürfte bereits jede/r dritte SteirerIn über 60 Jahre alt sein. Bis zum Jahr 2050 werden mehr als 40% der SteirerInnen diese Altersgrenze überschritten haben. Die Steiermark wird damit – nach dem Burgenland und ähnlich wie Kärnten – zu den Bundesländern mit den höchsten Anteilen alter Menschen zählen.¹⁹⁹

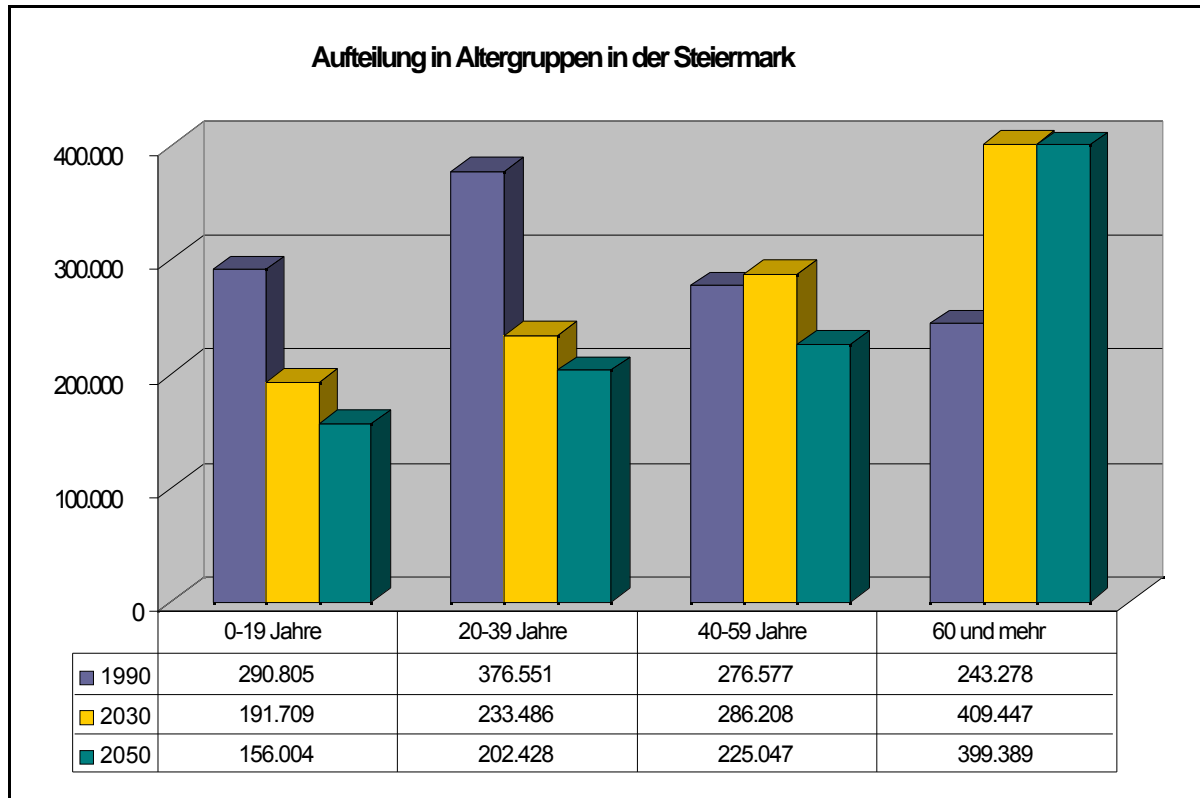


Abb. 8: Altersstrukturen im Vergleich 1990, 2030, 2050 in der Steiermark. ²⁰⁰

Die Grafik macht deutlich, daß derzeit eine Viertelmillion Menschen älter als 60 Jahre ist und daß die Anzahl dieser Personengruppe laut Prognosen in den kommenden Jahrzehnten weiter steigen wird. Die Ursachen dieser Entwicklung liegen im Rückgang der Geburten, im Rückgang der Kinder- und Säuglingssterblichkeit und im Rückgang der Sterblichkeit in den darauffolgenden Altersgruppen. Dadurch kommt es zu einer Verschiebung des Altersaufbaus.

¹⁹⁹ BURGER, Ageing. S. 19.

²⁰⁰ BURGER, Ageing II. S. 70ff.

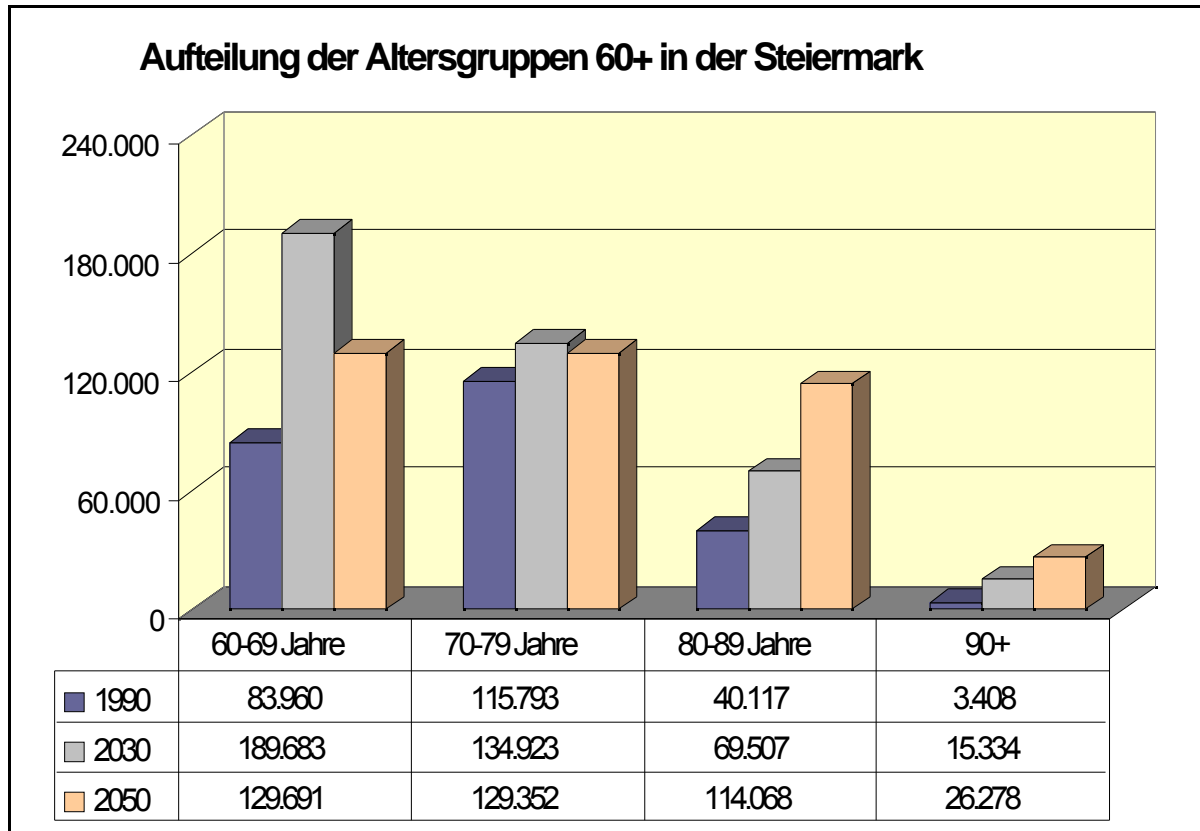


Abb. 9: Aufteilung der Altersgruppen zwischen 60 und 90+ Jahren in der Steiermark.
Eine Prognose für den Zeitraum 1990 bis 2050.²⁰¹

Untersuchungen können bis zum Jahr 1750 zurück verfolgt werden. Kamen 1754 auf 100 Jugendliche 31 über 60jährige, so sind es im Jahr 2000 bereits 131 und 2030, wenn die Babyboomers ins Pensionsalter kommen, sind es 279. Auch die über 75jährigen werden stark zunehmen. Während heute in der Steiermark 81.500 Personen älter als 75 Jahre sind, werden es 2020 bereits 124.000 und 2030 an die 142.000 Frauen und Männer sein. Die Zahl der „alten SeniorInnen“ wird damit bis 2030 gegenüber heute um 75% zunehmen. Diese Altersgruppe ist die eigentliche Risikopopulation hinsichtlich künftiger Hilfs- und Pflegebedürftigkeit.²⁰²

Für die Steiermark bedeutet die Alterungswelle wie bereits erwähnt, die Herausbildung eines dritten und vierten Lebensabschnittes. Durch die Verlängerung der Ruhestandszeit eröffnen sich für eine wachsende Zahl von Menschen neue Aktivitätsspielräume, Handlungschancen und Entwicklungsmöglichkeiten.

²⁰¹ BURGER, Ageing II. S. 70ff.

²⁰² BURGER, Alterungswelle in der Steiermark. S. 14.

Tiefgreifende ökonomische, sozialpolitische und politische Auswirkungen betreffen die Wirtschaft, das System der sozialen Sicherung, die Wohnbaupolitik und den Bedarf an sozialer und technischer Infrastruktur – und vor allem den Zusammenhalt der Gesellschaft. Denn Interessenskonflikte könnten nach Auffassung zahlreicher Experten²⁰³ zu Auffassungsunterschieden hinsichtlich der Finanzierung der Alters- und Gesundheitsversorgung führen. Auch wird durch den demographischen Wandel eine Veränderung der intergenerativen Machtverhältnisse forciert, deren Auswirkungen sich heute noch nicht abschätzen lassen. Im Gegensatz zur Vergangenheit und Gegenwart werden Kinder und Jugendliche im 21. Jahrhundert deutlich in der Minderheit sein und in wenigen Jahren wird die Mehrheit der Wahlberechtigten über 50 Jahre alt sein.

Vor diesem Szenario wird die Frage nach einer Mitbestimmung der SeniorInnen in eigens dafür geschaffenen Institutionen zu einer gesellschaftspolitischen Herausforderung. Eine Stärkung von Gruppenegoismen ohne einer gleichzeitig stattfindenden Umorientierung, die eine Verantwortlichkeit für alle Generationen miteinschließt, wäre kontraproduktiv, denn nur eine gute Zukunft für die jüngeren Generationen bedeutet Sicherheit und Wohlstand der älteren Frauen und Männer.

²⁰³ RUST Holger, Österreich 2013. Eine Querschnittsanalyse des Programmes Delphi Austria. Wien 1998. S. I – IV.

KAPITEL 2

PARTIZIPATION ÄLTERER MENSCHEN IN GESELLSCHAFTLICHEN PROZESSEN

2.1 Allgemeines zur Partizipation

2.2 Seniorenpolitik in Österreich

2.1 Allgemeines zur Partizipation älterer Frauen und Männer

„Älterwerden heißt, selbst ein neues Geschäft antreten; alle Verhältnisse verändern sich, und man muß entweder zu handeln ganz aufhören oder mit Willen und Bewußtsein das neue Rollenfach übernehmen.“ (J.W. v. Goethe)

Für das Leben im Alter könnten in Zukunft neue Orientierungen wesentlich werden, die auf ein höheres Maß an sozialer und politischer Beteiligung gerichtet und mit konkreten Erfahrungen in diesem Bereich verbunden sind. Es ist davon auszugehen, daß die Alten der Zukunft besser vertreten und weniger privatistisch sein werden. Sie werden ihre Belange selbst in die Hand nehmen und sich weniger betreuen lassen.²⁰⁴

Ältere Frauen und Männer von heute haben ein neues Lebensalter hinzugewonnen. Man spricht daher von der Möglichkeit einer „Dritten Karriere“. Die erste ist die Schulzeit, die zweite die Berufs-/Familienzeit und die dritte die nachberufliche Karriere.²⁰⁵ Ein wesentlicher Aspekt hinsichtlich der Dritten Karriere wäre die Förderung gesellschaftspolitischer Mitsprache. Inwieweit ältere Frauen und Männer sich engagieren werden, hängt davon ab, ob die jeweiligen Anliegen aus der eigenen Lebenswelt zu öffentlichen Themen gemacht werden und ob gesellschaftliche Mitbeteiligung von der Gesellschaft, das heißt von den aktiven Erwachsenen, als Anspruch der älteren Generation anerkannt wird:

„Man sagt, das Negerproblem sei ein Problem der Weißen, das der Frau ein Problem des Mannes: Doch die Frau ringt um ihre Gleichberechtigung, die Neger kämpfen gegen die Unterdrückung; die Alten aber verfügen über keine einzige Waffe, und ihr Problem ist allein ein Problem der aktiven Erwachsenen. Diese entscheiden nach ihren praktischen und ideologischen Interessen, welche Rolle den Alten zuzuweisen ist.“²⁰⁶

²⁰⁴ MAYER, Bildung und Arbeit, S. 537.

²⁰⁵ KURZ Rosemarie, Mitbestimmen, Mitgestalten und sich dabei selbst entfalten, in: BRUGGER Elisabeth – CZERWENKA-WENKSTETTEN Gertraud – FOLKES Erika (Hrsg.), Die 3. Karriere – Ideen zur Gestaltung der reifen Jahre. Wien 1966. S. 46 – 56.

²⁰⁶ BEAUVOIR, Alter, S. 76.

Diese pessimistische Sicht des Status der älteren Generation in ihrem gesellschafts-politischen Umfeld hat sich in den vergangenen Jahren aufgrund der demographischen Entwicklungen in eine positivere Richtung verändert. Frauen und Männer haben, solange sie aktiv ins Leistungsgeschehen und in Entscheidungsgremien eingebunden sind, vielfältige Möglichkeiten, altersrelevante Akzente zu setzen. In ihrer nachberuflichen Lebensphase können sie als WählerIn²⁰⁷ in Entscheidungsprozesse eingreifen. Die Älteren stellen als Wählerpotential eine große Macht dar.

Das derzeitige Wirtschaftssystem und der Sozialstaat sind für eine wechselseitige Ausgrenzung von Lebenssphären und Lebensabschnitten verantwortlich. Dieser Trend kann weder umgekehrt noch kurzfristig verändert werden. Ziel sollte jedoch eine menschenwürdige Handhabung sein, wenn Arbeit als befriedigende Tätigkeit und Bildung als zweckfreie Selbstverwirklichung angesehen und in Zukunft als Teilhabe an Kultur und Gesellschaft betrachtet werden. Da allerdings die Menschen ein immer höheres Alter erreichen können und dieses in den letzten Lebensjahren u.a. auch von Multimorbidität gekennzeichnet sein kann, zeigen die derzeitigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen, daß das hohe Alter einen immer prekärer werdenden Lebensabschnitt darstellt. Es ist absehbar, daß gesellschaftliche Veränderungen keineswegs automatisch jene Bedingungen hervorbringen werden, die ein aktives, produktives und sinnvolles Alter unterstützen. Es bedarf also ganz spezifischer, auf das Ziel eines menschenwürdigen Alters gerichteter, politischer und individueller Anstrengungen.²⁰⁸

2.1.1 Unterschiedliche Formen gesellschaftlicher Partizipation Älterer

Unter Partizipation älterer Menschen an gesellschaftlichen Prozessen werden unterschiedliche Möglichkeiten verstanden und diskutiert. Zunehmend werden Stimmen laut, die partizipatorisches Verhalten der älteren Bevölkerung sogar einfordern.

In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, unterschiedliche Formen, Initiativen und Modelle bekanntzumachen und voneinander abzugrenzen²⁰⁹.

²⁰⁷ Siehe Kapitel 2.1.3 Das Wahlverhalten der älteren Generation, S. 85.

²⁰⁸ MAYER, Bildung und Arbeit, S. 518 – 544.

²⁰⁹ NAEGELE Gerhard, Zur Forderung nach mehr Beteiligung älterer Menschen, in: Sozialer Fortschritt. Unabhängige Zeitschrift f. Sozialpolitik Jg. 43 (10). Berlin 1994. S. 232ff.

- Mitwirkung: Unter Mitwirkung versteht man die Nutzung von Freiräumen für öffentliche und politische Mitbetätigung, die von Dritten eingeräumt werden.²¹⁰ Die Nutzung ist von personellen, situationsbezogenen und institutionellen Vorgaben abhängig. Dadurch kann die Entscheidungskompetenz Dritter beeinflusst werden.
- Selbstbestimmung: Diese ist frei von externen Vorgaben Dritter und völlig autonom in der Regelung eigener Angelegenheiten.²¹¹ Entscheidungskompetenz ist gegeben. In Deutschland entsprechen diesen Vorgaben am ehesten der Organisation „Die grauen Panther“.
- Selbstorganisierte und selbstbestimmte Projekte: Diese haben das Ziel und den Charakter der Selbsthilfe auf örtlicher Ebene und treten in der Regel nicht als öffentliche Vertretung älterer Menschen auf. Es geht dabei vorwiegend um die Bereiche Wohnen, Bildung, Gesundheit und Freizeit.²¹²
- Teilhabe: Teilhabe-Modelle sind gemeinwesenorientiert und gehen in erster Linie von den Interessen und Anliegen Betroffener selbst aus und spiegeln die Lebenswelt der Betroffenen wider.²¹³ Die Seniorengenossenschaften in Deutschland sind dafür klassische Beispiele. Sie setzen Ehrenamtlichkeit voraus, bedürfen allerdings professioneller Unterstützung. Die Selbsthilfeprojekte sind den Bereichen Wohnen, Gesundheit, Bildung und Freizeit zuzuordnen.
- Produktivitätsprojekte: Diese beinhalten die produktive Nutzung des Alters im Interesse der Allgemeinheit.²¹⁴ Sie vereinen Elemente der Selbsthilfe und Ehrenamtlichkeit. Es handelt sich um Bereitstellung und Produktion von zumeist sozialen Gütern für Dritte, allerdings weitgehend außerhalb des erwerbswirtschaftlichen und marktmäßig bezahlten Sektors.
- Politische Partizipation im Sinne einer Wahlbeteiligung:²¹⁵ Ältere Menschen können aufgrund ihrer großen Zahl politische Entscheidungen zu ihren Gunsten beeinflussen.

Die öffentliche und gesellschaftspolitische Partizipation Älterer zeigt derzeit in Österreich eine eher geringe Beteiligungsquote. Das mag einerseits kulturell bedingt sein, denn in

²¹⁰ Siehe Kap. 3.1 Der Steirische Seniorenbeirat, S. 105.

²¹¹ Mit Vorbehalten in Seniorenorganisationen der politischen Parteien: Siehe Kapitel 4.1 Der Österreichische Pensionistenverband; Kap. 4.2 Der Steirische Seniorenbund; Kap. 4.3 Der Steirische Seniorenring.

²¹² Als Beispiel sei hier der „Aktive Lebensabend“ angeführt: siehe auch Kap. 5.1, S. 189.

²¹³ Projekte der GEFAS Steiermark: siehe Kap. 5.2.3 b) Die Gefas setzt Prioritäten, S. 195.

²¹⁴ Siehe Kap. 4.1.3 b); 4.2.3 c); 4.3.3 c) – Stichwort Prioritäten, S. 139ff; S. 159ff; S. 177ff.

²¹⁵ Siehe Kap. 2.1.3 Das Wahlverhalten der älteren Generation, S. 85.

Österreich hat diese Art des Voluntarismus eher keine Tradition. Es liegt aber auch andererseits an einem systemimmanenten Widerspruch – die Alten werden aus der bezahlten Erwerbsarbeit „freigesetzt“, um dann in nicht bezahlten Betätigungsfeldern ihre Produktivität – und dann auch noch für Dritte – unter Beweis zu stellen. Das nicht genutzte Erfahrungswissen wird so zur reinen Ideologie, und es ist nicht auszuschließen, daß jüngere Ältere diese Doppelbödigkeit intuitiv durchschauen.²¹⁶ In diese Diskussion könnte die ethische Dimension der Dankbarkeit Entschärfung bringen. Die große Zahl der finanziell gut abgesicherten Alten könnte diese neue Ethik übernehmen und nicht nur auf ihre wohlverworbenen Rechte pochen, sondern ihre in einem langen Leben erworbenen Kenntnisse der Allgemeinheit freiwillig zur Verfügung stellen.²¹⁷

Die „Neuen Alten“ sind neue Kohorten älterer Menschen, die bereits über mehr Bildung, eine bessere Gesundheit, ein breiteres Interessensspektrum und über mehr Flexibilität verfügen. Trotzdem nehmen in der großen Gruppe der Alten Formen des negativen Alters wie Einschränkungen und finanzielle Nöte zu. Es gilt daher, eine Interessensvertretung durch Dritte auch für diese Gruppe einzufordern. Die Schwerfälligkeit der Durchsetzung von Partizipationsbestrebungen liegt auch daran, daß Inhalte an den Lebenswelten Älterer vorbeiziehen und daß ein Großteil der Älteren bereits in informellen Netzwerken engagiert ist und daß wenig Freiräume bleiben, zum Beispiel für ältere Frauen, die in Pflege und Betreuung junger und sehr alter Familienangehöriger eingebunden sind.²¹⁸

Eine lebensweltbezogene Partizipation älterer Menschen kann in erster Linie durch Initiativen und Aktivismus der SeniorInnen selbst entstehen. Eine dies ermöglichende Politik könnte an folgenden Eckpunkten ansetzen:

- transparente Information Älterer in Angelegenheiten, die sie selbst betreffen,
- Bewußtseins- und Öffentlichkeitsarbeit, um die Potentiale älterer Erwachsener stärker sichtbar zu machen,
- Veränderung des negativen Altersbildes unter gezielter Einbeziehung Älterer
- Wiederbelebung und Einbeziehung der Lebenserfahrung älterer Menschen
- Unterstützung von Initiativen älterer Menschen, die eigenverantwortlich zu ihrer Lebensgestaltung beitragen möchten, d.h. Aktivierung von Selbsthilfepotentialen,
- Förderung von generationsübergreifender Verständigung – jüngere Menschen profitieren vom Erfahrungswissen Älterer, und Ältere lernen mit neuen Realitäten umzugehen

²¹⁶ NAEGELE, Zur Forderung, S. 234.

²¹⁷ WEGART Franz, Landesobmann des Steirischen Seniorenbundes, Experteninterview. Graz am 6.4.1998.

²¹⁸ NAEGELE, Zur Forderung, S. 234.

- Berücksichtigung der Heterogenität älterer Menschen durch Förderung von Projekten und Initiativen spezifischer Zielgruppen und Themenbereiche
- Beachtung altersspezifischer Gemeinsamkeiten, um das Bewußtsein älterer Menschen als Gruppe über parteipolitische Grenzen hinweg auszubilden.

Die oben genannten Schwerpunkte sind Teilaspekte, die in einem althergebrachten Verfahren, das in den letzten Jahren unter dem Begriff Lobbyismus Furore gemacht hat, einfließen könnten.

2.1.2 Die gesellschaftliche Bedeutung von Lobbying im Seniorenbereich

Die Geburtsstätte des Lobbyismus ist Großbritannien. In Österreich sind es unterschiedliche Interessensvertretungen, die wie zum Beispiel die Sozialpartner entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und auf die Verteilung öffentlicher Mittel hatten und in manchen Bereichen immer noch haben.

Da die ältere Bevölkerungsgruppe, wie schon erwähnt, durch eine besondere Heterogenität gekennzeichnet ist, stößt die Durchsetzung spezifischer Ansprüche auf große Hindernisse. Sofern ältere Menschen jedoch von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, ermächtigen sie in einem demokratieimmanenten Prozeß politische Parteien, ihre Interessen zu vertreten. Auf diese Weise kann die Macht der Individuen gebündelt über eine Partei gesellschafts-politische Ziele der älteren Generation verfolgen und diese auch zur Durchsetzung bringen. Je größer die politisch privilegierten Gruppen mit gleichen Interessen sind, desto größer ist auch der Einfluß, den man mit geschicktem Lobbyismus erreichen kann:

„Einflußreicher Lobbyismus ist dann gegeben, wenn man auch in die für die Interessen der Gruppe relevanten Entscheidungen permanent miteingebunden ist und damit agieren statt reagieren kann.“²¹⁹

²¹⁹ GRABNER Herbert, Lobbyismus für die ältere Generation, in: SCHEFF Josef – GUTSCHELHOFER Alfred (Hrsg.), Lobby Management, Management Perspektiven, Bd. 4. Wien 1998. S. 155.

In Österreich haben sich bald nach dem Ende des 2. Weltkrieges Seniorenorganisationen gebildet, die auch parteiübergreifend zur Durchsetzung der Interessen Älterer kooperierten. Hauptziel war und ist es, die ältere Generation vor Benachteiligung zu schützen und einen gerechten Anteil des Volkseinkommens zu sichern. Es gilt, in den in unmittelbarer politischer Verantwortung stehenden MandatarInnen auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene ein Problembewußtsein für das Alter zu erzeugen.

Zur nachhaltigen Durchsetzung berechtigter Anliegen stehen den SeniorInnen nur begrenzte Mittel zur Verfügung. Über einen starken Lobbyismus und die Ausschöpfung der Möglichkeiten, permanenten politischen Druck auszuüben, können in Zukunft Resultate erzielt werden. Simone de Beauvoir hat das gesellschaftspolitische Dilemma der älteren Generation, die ihrer Ansicht nach ohne politisches Instrumentarium den aktiven Erwachsenen hilflos ausgeliefert sei, klar erkannt.²²⁰

Der Anteil der älteren Generationen hinsichtlich des Gesamtgefüges der österreichischen Bevölkerung nimmt ständig zu. So ist es klar, daß eine der wichtigsten Forderungen der älteren Generation wohl die Sicherung des Einkommens im Alter ist. Unterschiedlichste Modelle werden in diesem Zusammenhang skizziert – die meisten von ihnen bergen erhebliche Nachteile für das Gesamtgefüge des Systems. So kann es bei den Durchschnittspensionen des ASVG²²¹ in der Höhe von Ats 10.600,- keine Anpassung an Versicherungsleistungen geben, ohne diese Personengruppe empfindlich zu benachteiligen; die Anhebung der Pensionsbeiträge ist wirtschaftlich unverträglich; eine Wertschöpfungsabgabe wird von den Wirtschaftsvertretern vehement abgelehnt; Pensionskassen der Betriebe belasten die Lohnkosten, und eine Privatvorsorge kann nur Besserverdienenden zugemutet werden.²²²

Welche Auswege bieten sich an: der Ausbau des Systems der Gleitpension, die Aufhebung von Beschäftigungsverboten, eine Infragestellung von altersmäßigen Biennien bei Beamten und Angestellten und eine frühere Eingliederung junger Menschen ins Erwerbssystem bei gleichzeitiger Forcierung einer lebensbegleitenden Weiterbildung.²²³

Die Sicherung der Pensionen ist nur ein Segment der Anliegen der älteren Generation, für die ein effizienter Lobbyismus betrieben werden sollte. Weitere Schwerpunkte bilden Gesundheit, Pflege, Wohnen, der ältere Mensch als Konsument u.v.a. Seniorenpolitik ist

²²⁰ BEAUVOIR, Das Alter, S. 434f.

²²¹ ASVG = Arbeitersozialversicherungsgesetz.

²²² GRABNER, Lobbyismus, S. 158 – 159.

²²³ GRABNER, Lobbyismus, S. 160.

umfassend und ressortübergreifend. Arbeits-, Sozial-, Kultur-, Gesundheits-, Verkehrs-, Sicherheits- und Wirtschaftspolitik beinhalten Teile einer zu vertretenden lobbyistischen Seniorenpolitik.

Ein wesentliches Kriterium für einen zielführenden Lobbyismus ist nach Herbert Grabner²²⁴ das Aushandeln von fairen Spielregeln, denn bei allen Überlegungen mit dem Ziel, gruppenspezifische Vorteile auszuverhandeln, müssen Auswirkungen auf andere Gruppen geprüft werden. Reiner Gruppenegoismus provoziert naturgemäß immer härtere Auseinandersetzungen und führt zur Entsolidarisierung:

„Die eindimensionale Vertretung von Gruppeninteressen kann somit auch zu Problemen führen, die dann auf Dauer unerträglich werden und die Solidarität in unserer Gesellschaft zerstören, womit letztendlich sogar unsere gesamte Gesellschaftsstruktur, die momentan in Europa noch als einigermaßen human bezeichnet werden kann, in Gefahr geraten könnte.“²²⁵

Die Gruppe der Personen, die Renten, Pensionen, Frühpensionen und Invaliditätszahlungen beziehen, hat die Zwei-Millionen-Grenze²²⁶ überschritten. Sie wird in Zukunft wahlentscheidend sein, und die Wahlergebnisse werden die soziale Landschaft entscheidend verändern.

2.1.3 Das Wahlverhalten der älteren Generation

Die älteren WählerInnen in einer Größenordnung von 1,6 Millionen sind ein bedeutender Machtfaktor in unserer Gesellschaft. Da diese Personengruppe derzeit wenig in Erscheinung tritt, spricht man von einem „schlafenden Riesen“²²⁷. Die hohe Politik ist sich dieser Situation offensichtlich wohl bewußt, denn beispielsweise in der Wahlauseinandersetzung von 1995 hatte die Sicherung der Pensionen einen zentralen Stellenwert, und die mediale Öffentlichkeit sprach von Schonung der PensionistInnen und davon, daß die Strukturanpassungsreform 1996 – das viel beschworene Sparpaket – der jungen Generation und den Frauen aufgebürdet würde.²²⁸ In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, inwieweit sich in Zukunft partizipatorisches Verhalten Älterer verstärken wird, oder ob über

²²⁴ GRABNER Herbert ist Geschäftsführer des Steirischen Landesverbandes des PVÖ.

²²⁵ GRABNER, Lobbyismus, S. 165.

²²⁶ ÖSTAT = Österreichische Statistik

²²⁷ MATZKA, Die ältere Generation, S. 40.

²²⁸ HALLER, Graue Panther, S. 58.

eine Sozialpolitik für Ältere im Sinne eines vorseilenden Gehorsams sich für die ältere Generation die Frage nach Selbstvertretung erst gar nicht stellt.²²⁹

Laut einer von Anton Pelinka initiierten Studie²³⁰ zeigen ältere WählerInnen eine hohe Parteitreue, nehmen im Verhältnis zu jüngeren Personen häufiger an Wahlen teil und sind am politischen Geschehen stärker interessiert als die Jungen. Für die Alten ist Wählen eher Bürgerpflicht denn Bürgerrecht.

Die Generationenthese postuliert, daß politische Wertorientierungen im Jugendalter erworben werden, sich verdichten und ein Leben lang stabil bleiben. Ein Indiz dafür ist der überdurchschnittlich hohe Anteil von Stammwählerinnen in der älteren Generation.²³¹ Politisches Interesse ist auch ein Indikator für politische Partizipation. Bei der älteren Generation ist politische Teilhabe und Teilnahme eher in bezug auf traditionelle Politikformen festzustellen. Es ist auch ein Unterschied im Wahlverhalten von Männern und Frauen zu bemerken. Ältere Frauen sind eher weniger politikinteressiert. Dieses Verhalten wird sich bei den jüngeren Kohorten der älteren Bevölkerung ändern. Man spricht in diesem Zusammenhang von einem „gender lag“²³².

2.1.4 Bildung und Partizipation

Wenn wir uns Gedanken über eine Bildung im Alter machen, ist es unumgänglich, über Werte und Leitbilder nachzudenken. Älterwerdende Menschen müssen nicht alles tun, wozu sie sich in der Lage fühlen, sondern entscheiden sich für Tätigkeiten, die ihnen sinnvoll und notwendig erscheinen.

Bildung und Arbeit bedeuten innere Selbstverwirklichung und eine tätige Auseinandersetzung mit der Lebensumwelt. Sie sind Grundvoraussetzungen für ein ganzheitlich geprägtes Menschenbild. Eine Altersphase ohne Bildung und Arbeit wäre ein menschenunwürdiges Leben. Um Bildung und Arbeit in diese Lebensphase zu integrieren, ist Bildung ohne Verwertungsabsicht und Arbeit ohne Erwerbsabsicht²³³ anzustreben, sofern eine ausreichende Alterssicherung gegeben ist.

²²⁹ TEWS Hans Peter, Die Alten und die Politik, in: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.), Die ergraute Gesellschaft. Berlin 1982. S. 141-188.

²³⁰ HALLER, Graue Panther, S. 6.

²³¹ HALLER, Graue Panther, S. 5.

²³² HALLER, Graue Panther, S. 7.

²³³ MAYER, Bildung und Arbeit, S. 524.

Da es in der Nacherwerbsphase jedoch genügend Freiraum gibt, liegt es nahe, der älteren Generation ein gesellschaftspolitisches Engagement schmackhaft zu machen. Über gezielte Angebote und Weiterbildungsmöglichkeiten könnten sich für ältere Frauen und Männer neue Betätigungsfelder eröffnen, und sie könnten sich eigenverantwortlich und selbsttätig ihren Kompetenzen entsprechende Handlungsfelder in der nachberuflichen Lebensphase erschließen. Ein Mensch kann bereits vor dem Eintritt ins Alter erste Grundlagen für ein selbständiges, aufgabenbezogenes und sinnerfülltes Alter schaffen. Es geht um die gedankliche Vorwegnahme der Aufgaben, Möglichkeiten, Risiken und Grenzen im Alter und um den Erwerb spezifischer Fertigkeiten, die für eine selbständige Lebensführung im Alter wichtig sind.²³⁴

Eine Auseinandersetzung mit diesem Leitbild kann zu einer fruchtbaren Diskussion führen, in der die Generationenbeziehungen, die politische Vertretung Älterer und die Vorbereitung auf das Alter angesprochen und als mögliche Themen der Altenbildung ins Auge gefaßt werden können. Wenn heute von Bildung im Alter gesprochen wird, taucht immer der Bildungsbegriff auf, der sich auf Vermittlung praktisch verwertbaren Wissens bezieht.

Die Humboldtsche Tradition der Bedeutung von Bildung als Ausbildung von Fähigkeiten, die zur Teilhabe an tradierter Kultur, zur Erbringung von Sinn- und Orientierungsleistungen und zur aktiven Auseinandersetzung mit Umwelt und Geschichte führt, sollte für die Altersbildung wiederbelebt werden.²³⁵ Menschen, die in früheren Lebensabschnitten besondere Fertigkeiten in einzelnen Wissensgebieten entwickelt haben, verfügen im Alter über ein Expertenwissen.²³⁶ Dieses beschränkt sich nicht nur auf berufliches Wissen, sondern umfaßt auch die kompetente Auseinandersetzung mit praktischen Lebensanforderungen.

²³⁴ KRUSE, Alter im Lebenslauf, S. 351.

²³⁵ MAYER, Bildung und Arbeit, S. 525.

²³⁶ KRUSE, Alter im Lebenslauf, S. 342.

2.2 Seniorenpolitik in Österreich

Die Österreicherinnen und Österreicher werden immer älter und die ganze Gruppe immer größer. Die Zahl der 60jährigen und älteren wird von derzeit 1,6 Millionen um mehr als ein Viertel im Jahr 2015 und um knapp drei Viertel auf 2,7 Millionen im Jahr 2030 ansteigen. Der Anteil der über 60jährigen wird sich damit von 20% auf 33% im Jahr 2030 erhöhen. Für das österreichische Pensionssystem bedeutet das, daß jeder dritte Einwohner im Pensionsalter sein wird. Der Anteil der über 75jährigen wird sich von 6,6% auf 11,2% im Jahr 2030 verdoppeln. Aufgrund der steigenden Lebenserwartung gibt es in Österreich bereits 500.000 Personen, die älter als 80 Jahre alt sind, und ein 1999 geborenes Mädchen hat eine Lebenserwartung von 86 Jahren.²³⁷ Diese Zahlen sind eine Herausforderung für eine aktive Bevölkerungspolitik.

In der Vergangenheit wurde Seniorenpolitik allzu oft auf die Sicherung der Pensionen reduziert. Dahinter stand das wichtige Anliegen, den Menschen im Alter soziale und finanzielle Sicherheit zu garantieren. Seniorenpolitik wurde daher folgerichtig als eine Politik für SeniorInnen und nicht als Politik mit SeniorInnen, in der diese Bevölkerungsgruppe ihre eigenen Interessen selbst wahrnehmen und zum Ausdruck bringen könnten, betrachtet. Mittlerweile hat Seniorenpolitik in Österreich und in anderen europäischen Staaten einen Paradigmenwechsel erfahren.²³⁸ Soziale Sicherheit bleibt nach wie vor ein wichtiges Thema, aber das Bewußtsein für die Notwendigkeit einer umfassenden als Gesellschaftspolitik verstandenen Seniorenpolitik spielt im öffentlichen Verständnis eine immer entscheidendere Rolle. Es müssen die Teilhabechancen älterer Menschen sichergestellt und ihre Bereitschaft zum Aktivsein genützt und gefördert werden. Ein zentrales Anliegen einer neuen Seniorenpolitik ist die Stärkung der Generationensolidarität, und sie darf daher keine Einbahnstraße sein.

„Wir müssen aufzeigen, wie die Generationen aufeinander angewiesen sind und wie sie voneinander profitieren. Während die Jungen die Pensionen der Älteren zahlen, unterstützen die Älteren die Jüngeren durch finanzielle Transfers und durch Kinderbetreuung.“²³⁹

²³⁷ o.V., Die neue Seniorenpolitik, in: Kompetenzzentrum f. Seniorenpolitik. o.O. 1999.

²³⁸ BARTENSTEIN Martin, Seniorenpolitik ist mehr, in: SANITAS. I/1999. o.S.

²³⁹ BARTENSTEIN, Seniorenpolitik, o.S.

Es sind auf der einen Seite die demographischen Entwicklungen – immer mehr ältere Menschen stehen immer weniger Jungen gegenüber –, die eine neue Qualität der Senioren- und Generationenpolitik erfordern, auf der anderen Seite zeigt sich eine begrüßenswerte Emanzipation einer älteren Generation, die nicht auf das Abstellgleis geschoben werden möchte, sondern aktiv und selbstbestimmt den dritten Lebensabschnitt gestalten möchte.

2.2.1 Spezifische Merkmale österreichischer Seniorenpolitik

In Diskussionsforen²⁴⁰, in denen Mitsprachemöglichkeiten Älterer diskutiert wurden, wurde offensichtlich, daß die meisten SeniorInnen wünschen, von älteren Menschen vertreten zu werden, und daß es einen kontinuierlichen Austausch zwischen der Funktionärsschicht und der Basis gibt.

In einer dieser Mitspracheforen äußerte sich der Generalsekretär des Österreichischen Seniorenbundes folgendermaßen:

„Es geht weniger um Informationen von oben nach unten. Wir müssen unterscheiden, was die große schweigende, stumme Menge der älteren Menschen, die Hunderttausende, und was die paar Funktionäre betrifft. Da liegen Welten dazwischen.[...] Man muß unterscheiden zwischen dem Funktionärstum und der großen Mitgliederschar, in deren Interesse wir arbeiten. [...]“²⁴¹

Die Betroffenen sehen sich zu wenig wahrgenommen, fühlen sich nicht genügend informiert und konstatieren ein mangelndes Generationenbewußtsein. Sie orten eine gesellschaftliche Ausgrenzung als KundInnen, bei Behörden und in Altersheimen. Der herrschende Jugendkult verhindere eine Auseinandersetzung mit der jüngeren Generation.

„Ich möchte eine ehrliche Meinung junger Politiker, junger Menschen in verantwortungsvollen Positionen hören. Ist es nicht genug, daß wir Alten ein gutes „Ausgedinge“ haben? Meist ausreichende Pensionen. Wir können uns etwas leisten. Wir sind noch gesund genug, um Reise- und Freizeitangebote zu nutzen und wir genießen eine

²⁴⁰ BAHR Christiane – LEICHSENRING Kai – STRÜMPPEL Charlotte, Mitsprache älterer Menschen in Österreich, Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Wien 1996. S. 188.

²⁴¹ BAHR Christiane – LEICHSENRING Kai – STRÜMPPEL Charlotte, Bedarfsfelder für politische Mitsprache älterer Menschen in Österreich, Europäisches Zentrum. Wien 1996.

*hervorragende Versorgung bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Müssen wir auch noch überall mitreden?*²⁴²

Für die jetzige Generation der PensionistInnen sei Mitsprache auch durch individuelle Barrieren schwierig. Gesundheitliche Einschränkungen, plötzliche Krankheiten, Familiendienste, Autoritätsgläubigkeit, mangelnde Eigeninitiative und fehlendes Selbstbewußtsein sowie Angst vor Verantwortung und ein Überangebot an Konsum- und Freizeitangeboten seien dafür verantwortlich, daß gesellschaftspolitisches Engagement nicht wahrgenommen wird.

Dem Wunsch nach öffentlicher Vertretung alter Menschen durch alte Menschen wird in der österreichischen Organisationsstruktur zum Teil Rechnung getragen, zum Teil hinkt dieser Wunsch den modernen Ansprüchen hinterher.

Die österreichische Seniorenpolitik ist gekennzeichnet durch:²⁴³

- einen hohen Organisationsgrad in parteipolitisch organisierten Seniorenorganisationen
- eine Diskrepanz zwischen einem hohen Organisationsgrad der österreichischen PensionistInnen und der geringen politischen Sichtbarkeit. Die Mitglieder der parteinahen Seniorenorganisationen werden nicht als politische Basis mobilisiert, sie treten als OrganisatorInnen von Serviceleistungen in Erscheinung,
- eine Prägung politischer Inhalte und Strategien durch die führenden Funktionäre der Seniorenorganisationen auf Landes- und Bundesebene
- eine marginale Beeinflussung von weitreichenden gesellschaftspolitischen Forderungen im Sinne neuer Zukunftsaussichten für die Altersphase
- eine Seniorenpolitik, die, jenseits von Fragen der Pensions- und Gesundheitspolitik, erst im Entstehen ist,
- eine Heterogenität der Wünsche und Bedürfnisse der PensionistInnen, die sich als Hemmschuh für eine umsetzbare Seniorenpolitik erweist,
- eine Rückzugskonzeption des Alters.

Eine künftige Politik mit den und durch die Alten kann sich nur dann etablieren, wenn die unterschiedlichen Interessenslagen berücksichtigt und ältere Menschen in eine Politik des Ausgleichs unter der Prämisse der aktiven Beteiligung in gesellschaftliche Prozesse miteinbezogen werden.

In Österreich können vier Gruppen²⁴⁴ älterer Menschen entsprechend ihrer Einbindung in öffentliche Strukturen unterschieden werden:

²⁴² Interview mit einem Seniorstudenten. Graz am 16.2.99.

- Seniorengruppen mit parteipolitischer und/oder konfessioneller Orientierung
- seniorenspezifische Organisationen und Gruppierungen (z.B. SeniorenstudentInnen, Graue Panther, Die Grauen etc.)
- gesetzlich vorgegebene Seniorenvertretungen
- jene Gruppe von SeniorInnen, welche die Wahrnehmung ihrer Rechte aufgrund von Pflegebedürftigkeit u.a. an Dritte übertragen müssen.

Eine der Forderungen der älteren Generation betrifft das Vertretungs- und Mitspracherecht in entscheidungsfähigen Gremien von Institutionen, die seniorenspezifische Anliegen behandeln. Dazu bedarf es einer Analyse bezüglich künftiger gewünschter Seniorenvertretungen: Wo sind SeniorInnen vertreten? Wo sollten Vertretungen sein? Wer vertritt und wer sollte ältere Menschen vertreten? Wie werden die derzeitigen VertreterInnen nominiert? Wie sollten sie in Zukunft nominiert werden?

MitarbeiterInnen eines Arbeitskreises des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie²⁴⁵ bezüglich einer gesellschaftlichen und politischen Partizipation älterer Menschen formulierten folgende Forderungen:

- Bildung einer starken Lobby mit politischer Durchschlagskraft
- Stimmrecht in jenen Gremien, die in seniorenspezifischen Fragestellungen Entscheidungskompetenzen haben, um z.B. Einschränkungen im Gesundheitsbereich zu verhindern
- Durchsetzung der vom Bundesseniorenbeirat in Form von Vorschlägen eingebrachten Anliegen älterer Menschen
- Ausweitung der Bundes-Seniorengesetze auf Landes- und Gemeindeebene
- Novellierung des derzeit bestehenden Bundes-Seniorengesetzes hinsichtlich §3 Abs. (2) hinsichtlich zugelassener Seniorenorganisationen; §19 hinsichtlich Vergabe von Subventionen, §20 hinsichtlich förderungswürdiger Projektvorhaben und §24 Erweiterung des Dachverbandes
- Einrichtung sozialer Netzwerke vor Ort
- Vertretung von SeniorInnen in der Sozialpartnerschaft
- Errichtung einer Seniorinnen und Seniorenkammer
- mehr Transparenz und Information hinsichtlich seniorenspezifischer Fragestellungen der öffentlichen und privaten Einrichtungen

²⁴³ BAHR, Mitsprache, S. 174 – 178.

²⁴⁴ GRUNDEI Friedrich, Resumeeprotokoll des Arbeitskreises 4, Gesellschaftliche und politische Partizipation älterer Menschen, BMUJF. Graz am 18.9.1998. S. 2.

²⁴⁵ In Folge BMUJF. Forderungen dieses Arbeitskreises wurden in den Forderungskatalog des AK 4 der Steiermark übernommen.

2.2.2 Österreichische Vertretungsstrukturen für SeniorInnen und PensionistInnen

Seit 1994 existiert ein Bundessenorenbeirat, der unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers drei bis viermal pro Jahr tagt. Dieses Gremium setzt sich zusammen aus vom Bundeskanzler ernannten VertreterInnen der Ministerien, Länder, Städte und Gemeinden und der Seniorenkurie, die aus den VertreterInnen der drei großen Seniorenorganisationen besteht. Insgesamt umfaßt dieses Gremium 35 Personen. Es hat beratenden Charakter und kann zur Klärung von Sachfragen ExpertInnen hinzuziehen. Auch wenn die Struktur dieses Gremiums kritisiert wurde, z.B. wegen Fixierung auf VertreterInnen der parteipolitisch ausgerichteten Seniorenorganisationen, Mißachtung der Bundesstaatlichkeit, Fehlen der Alterswissenschaften, mangelnde Öffentlichkeitswirkung, so zeigt die Einrichtung dieses Gremiums doch den Willen, altersrelevante Politikbereiche zu koordinieren und die Altersproblematik auf Bundesebene anzuerkennen.²⁴⁶

Da es jedoch kein bundeseinheitliches Rahmengesetz für Vertretungsstrukturen gibt, ist die demokratische Einbeziehung von Interessen älterer Menschen auf Ebene der österreichischen Bundesländer vom guten Willen der jeweiligen Landesregierung abhängig. Daher haben sich in den neun Bundesländern unabhängig von bestehenden Gesetzen in den vergangenen 20 Jahren unterschiedliche, dem Land und den Menschen entsprechende Strukturen mit institutionalisierten Einrichtungen für und durch ältere Menschen gebildet.²⁴⁷

2.2.3 Seniorenspezifische Einrichtungen in den Bundesländern

- Modell 1 in Vorarlberg:
Hier gibt es seit 1977 einen starken Seniorenbeirat mit einem Seniorenreferenten, der seit 1989 selbständig agiert und die Aufgabe hat, die Landesregierung in allen Fragen, die ältere Menschen betreffen, zu beraten und Empfehlungen an die Landesregierung zu richten. Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen, der Kampf gegen die Diskriminierung Älterer sowie Aktionen zur weiteren Verbreitung von Mitbestimmungsgremien auf Gemeinde- und Bundesebene sind seine wichtigsten Aktivitäten. 1993 wurde ein Seniorenreferat eingerichtet. Service und Hilfe, Koordination zwischen

²⁴⁶ BAHR, Mitsprache, S. 182 – 185.

²⁴⁷ BAHR, Mitsprache, S. 179.

Senioreninitiativen und deren finanzielle Unterstützung, die Qualifikation von SeniorentainerInnen und die internationale Seniorenarbeit gehören zum Aufgabenbereich des Seniorenreferates.

- Modell 2 in Salzburg und Tirol:

Hier gibt es Seniorenbeauftragte und SeniorenreferentInnen, einen Runden Tisch für Seniorenfragen, ein Seniorenkomitee, eine Seniorenplattform und Seniorenstuben in den Gemeinden. In diesen Gremien können ältere Frauen und Männer ihre Wünsche und Bedürfnisse artikulieren. Dabei geht es um alle altersrelevanten Fragen und um Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

- Modell 3 im Burgenland, in Kärnten und der Steiermark:²⁴⁸

Es wurden traditionell strukturierte, im Sinne von beratenden und bittenden, Gremien eingerichtet. Sie umfassen je zwei VertreterInnen der Seniorenorganisationen der im Landtag vertretenen Parteien. Kleinere Seniorenorganisationen und Initiativen sind nicht zugelassen.

- In Niederösterreich nehmen an Beratungen auch die Träger der sozialen Dienste teil. Seit 1987 gibt es ein Seniorenreferat.
- In Wien gibt es seit 1996 einen Seniorenbeauftragten und einen Seniorenbeirat. Derzeit wird eine Arbeitsgemeinschaft für Senioreninitiativen gegründet.
- In Oberösterreich gibt es bisher kein spezielles Mitsprachegremium.

2.2.4 Der Österreichische Seniorenrat

Der Österreichische Seniorenrat²⁴⁹ bzw. Bundesaltenrat Österreichs hat seinen Sitz in Wien und erstreckt seine Tätigkeit auf das ganze Bundesgebiet. Zweigstellen in den Bundesländern erhalten keine eigene Rechtspersönlichkeit.²⁵⁰

Der Österr. SR sieht seinen besonderen Zweck in der Vertretung, Förderung und Wahrung der gemeinsamen Interessen der österreichischen SeniorInnen. Von besonderer Bedeutung sind: Lösungen von Altenproblemen in Zusammenarbeit mit Interessensvertretungen anderer Bevölkerungsgruppen; die Öffentlichkeitsarbeit; die Entsendung von VertreterInnen der Mitgliedsorganisationen in Körperschaften, die für die Belange der österreichischen

²⁴⁸ Siehe Kap. 3.1 Der Steirische Seniorenbeirat, S. 105.

²⁴⁹ In Folge Österr. SR genannt.

²⁵⁰ Statut des Österreichischen Seniorenrates, §1.

SeniorInnen von Bedeutung sind; die Unterstützung der Mitgliedsorganisationen hinsichtlich ihrer Beratung, Information und Betreuung von SeniorInnen; die Unterstützung der Seniorenkurie des Bundesseniorenbeirates beim Bundeskanzleramt.²⁵¹

a) Finanzierung

Der Österr. SR wird über Mitgliedsbeiträge der Mitgliedsorganisationen, Förderungsmittel, Einnahmen für Dienstleistungen und durch Spenden und Subventionen finanziert.²⁵²

b) Mitglieder

Zur Zeit erfüllen folgende Organisationen die durch das Statut des Österr. SR §4 vorgesehenen Bedingungen und sind daher ordentliche Mitglieder: Der Pensionistenverband Österreichs, der Österreichische Pensionistenbund, der Österreichische Seniorenring und der Österreichische Gewerkschaftsbund (mit seinem Pensionistenreferat und den Pensionistengruppen der Fachgewerkschaften).²⁵³

c) Inhalte

Anlässlich des Zusammenschlusses im Österr. SR haben die Delegierten dieses Gremiums eine Erklärung abgegeben, in der Grundsätzliches zur Sprache gebracht wird. Demnach ist die Pensionistengeneration durchaus imstande, ihre Anliegen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft selbst zu vertreten, und die politischen Parteien sind dazu aufgerufen, dafür Sorge zu tragen, daß in Entscheidungsgremien, insbesondere in gesetzgebenden Körperschaften, auch die Senioren generation, und zwar durch SeniorInnen selbst, vertreten wird.

²⁵¹ Statut, §2.

²⁵² Statut, §3.

²⁵³ Siehe Aufbau und Struktur des Seniorenrates unter Anhang III.1 Der österreichische Seniorenrat, S. XVII.

2.2.5 Das Bundes-Seniorengesetz

Die Arbeitsgruppe des steirischen Forschungsprojektes, die sich mit der Fragestellung der Partizipation älterer Menschen in gesellschaftlichen Prozessen befaßte,²⁵⁴ diskutierte unter anderem auch das neueingeführte Bundes-Seniorengesetz²⁵⁵, das in der letzten Parlamentssitzung 1998 kurz vor der Sommerpause verabschiedet wurde.

Im 1. Abschnitt werden in den Paragraphen 1, 2 und 3 allgemeine Bestimmungen hinsichtlich Ziele, Zielgruppenbestimmungen und Organisationsstrukturen von Seniorenorganisationen angeführt. Die MitarbeiterInnen des steirischen Arbeitskreises kritisierten die enge Auslegung hinsichtlich der im Bundessenorenbeirat zugelassenen Seniorenorganisationen.²⁵⁶

„Senioren(bei)räte, egal ob auf Bundes-, Landes- oder Gemeindeebene, brauchen, damit sie eine Chance haben, gute Arbeit zu leisten, eine vernünftige Struktur und eine/n gute/n Vorsitzende/n. Wenn aber die Struktur so gestaltet ist, daß lediglich die großen politischen Seniorenvereinigungen vertreten sind, sich die „Pöstchen“ zuschanzen und das österreichische Parteienspiel bis ins hohe Alter weiter pflegen, kann – siehe Bundessenorenbeirat – nicht viel dabei herauskommen.“²⁵⁷

Im 2. Abschnitt §4 bis §17 wird die Einrichtung des Bundessenorenbeirates²⁵⁸ erläutert. Die vorangegangenen Kritikpunkte an der Zusammensetzung des Bundessenorenbeirates werden durch die zusätzlichen Bestimmungen festgeschrieben. 38 Personen gehören dem Bundessenorenbeirat insgesamt an, 19 davon gehören der Seniorenkurie an. Die VertreterInnen der Seniorenorganisationen stellen daher die Mehrheit im Bundessenorenbeirat.

Der 4. Abschnitt §19 bis §23 gibt Erläuterungen hinsichtlich einer besonderen Seniorenförderung.²⁵⁹ Folgende Veranstaltungen sind grundsätzlich förderbar:

- allgemeine Informationsweitergabe und Informationsveranstaltungen wie die Herausgabe von Broschüren, Informationsversammlungen, Konferenzen, Schulungen, Informations-tagungen, Aktivitäten zum Tag der älteren Generation, Exkursionen, Ausstellungen, Präsentationen, informative Filme und Lichtbildervorträge, Vorträge und Lesungen,

²⁵⁴ Siehe Kap. 3.2 Interdisziplinäres Forschungsprojekt, S. 109.

²⁵⁵ Siehe Anhang III.2 Das Bundesgesetzblatt zum Bundes-Seniorengesetz, S. XVIII. In Folge auch BSG genannt.

²⁵⁶ 84. Bundesgesetz, Bundes-Seniorengesetz (NR: GP XX RV 1184 AB 1257 S. 130. BR: AB 5693 S., 642.). S. 817.

²⁵⁷ Fragebogenantwort einer Seniorenstudentin.

²⁵⁸ 84. BSG, §4 bis §18. S. 817 – 820.

²⁵⁹ 84. BSG, §19. S. 820.

Theater- und Museumsbesuche, Übungsleiter- und Lehrwarteausbildungen sowie diverse Tagungen mit wichtigen Themen

- Beratung mit Einrichtung von Sprechtagen und Beratungsstellen
- Betreuung
- Abfassung und Erstellung von Anträgen, Durchführung von sozialen Diensten, Aktivitäten von Hobbyklubs, Theater- und Museumsbesuche, sonstige kulturelle Veranstaltungen, Schulungskurse für EDV (Internet), Sprachen, Konzertaktivitäten, die Einrichtung eines Seniorenorchesters
- sportliche Aktivitäten: Gymnastik, Turnen, Wandern, Schwimmen, Tischtennis, Kegeln, Radfahren, Tanz, Schifahren, Langlaufen, Rodeln, Eis- und Asphalt-schießen, sonstige sportliche Aktivitäten. Im Zusammenhang mit der Förderungsvergabe wurde von den TeilnehmerInnen des AK4 festgehalten, daß die von den parteinahen Seniorenorganisationen in den Bundesseniorenbeirat entsandten VertreterInnen auch die Interessen der sogenannten schweigenden Mehrheit der älteren Generation vertreten und daß aus diesem Grunde die Vergabe der Fördermittel aus dem Budget an die parteinahen Seniorenorganisationen gerechtfertigt erscheint. Da durch das Gesetz die parteinahen Seniorenorganisationen besonders bevorzugt werden, forderten die TeilnehmerInnen des AK4 eine Novellierung²⁶⁰

Im 5. Abschnitt §24²⁶¹ wird der Dachverband der Seniorenorganisationen angesprochen und im 6. Abschnitt werden in §25 bis §28 Übergangs- und Schlußbestimmungen dargestellt.²⁶²

Von einigen TeilnehmerInnen des AK4 wurde kritisiert, daß die parteinahen Seniorenorganisationen der Sozialistischen Partei Österreichs²⁶³, der Österreichischen Volkspartei²⁶⁴, der Freiheitlichen Partei Österreichs²⁶⁵ und die PensionistInnen der Gewerkschaften bevorzugt behandelt würden, daß neue Formen der Beteiligung älterer Menschen durch dieses Gesetz nicht gefördert würden und daß es über die Handlungsweise der mit Seniorenfragen befaßten Gremien keine Transparenz nach außen gebe. Die den politischen Parteien zugeordneten Seniorenorganisationen haben zwar in den Mitspracheforen ein Vertretungsmonopol, sie sind jedoch der „berühmte erste Schritt“ für eine verbesserte Vertretung der SeniorInnen. Ein weiterer wichtiger Aspekt besteht darin, daß Fragen der Vertretung für Ältere durch Möglichkeiten des Engagements von Älteren ergänzt werden.

²⁶⁰ Siehe Kap. 7.2 Mitsprache in Seniorenorganisationen, S. 220.

²⁶¹ 84. BSG, §24. S. 821.

²⁶² 84. BSG, §25 bis §28. S. 822.

²⁶³ In Folge SPÖ genannt.

²⁶⁴ In Folge ÖVP genannt.

²⁶⁵ In Folge FPÖ genannt.

Die in weiterer Folge behandelte Wiener Deklaration²⁶⁶ vertritt unter anderem das Prinzip der Selbstwahrnehmung seniorenspezifischer Fragestellungen:

„[...] den SeniorInnen die Möglichkeit zu eröffnen, ihre Interessen und Anliegen im Rahmen neuer Formen der Beteiligung auf allen Ebenen selbstverantwortet wahrzunehmen.“

2.2.6 Gesellschaftspolitische Akzente

Die heute Älteren, die gesund und aktiv sind und in den Leistungszwang nicht mehr eingebunden sind, könnten in Zukunft in einem generationenübergreifenden Menschenverständnis als Fürsprecher für die Altersgruppe der Hochbetagten fungieren. Dies wäre Teil eines bürgerschaftlichen Engagements der älteren Generation, das in einem Fernsehinterview anlässlich des Internationalen Tages der älteren Generation am 1. Oktober 1998 vom Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie, Dr. Martin Bartenstein, auch eingefordert wurde.²⁶⁷ Der Landeshauptmann der Steiermark, Waltraud Klasnic, führte anlässlich dieses Tages 1998 den „Tag des Ehrenamtes“ in der Steiermark ein.²⁶⁸ 1997 wurde anlässlich dieses Tages der Steirische Seniorenreport²⁶⁹ als Arbeitsauftrag an das Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Institut der Karl-Franzens-Universität Graz vergeben. Es sollten für 1999, das Jahr der Älteren Generation, wissenschaftliche Daten zur Verfügung stehen. Das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Altwerden in der Steiermark – Lust oder Last“ integriert wissenschaftliche Erkenntnisse aus den unterschiedlichsten Fachbereichen und soll die Seniorenpolitik der Steiermark in gesellschaftspolitischen Fragestellungen nachhaltig beeinflussen.²⁷⁰

Im Oktober 1998 fand unter der Patronanz von Eleonore Hostasch, der Bundesministerin für Arbeit, Soziales und Gesundheit, eine internationale Tagung zum Schwerpunkt „Politische Mitsprache älterer Menschen in Europa“ in Wien statt.²⁷¹ Es wurden die Mitbestimmungsmöglichkeiten in Österreich im Vergleich zu anderen Ländern Europas vorgestellt und

²⁶⁶ Die Wiener Deklaration – Altern in Europa: Herausforderungen und Chancen für die europäische Politik – ist das Ergebnis der internationalen Fachtagung „Altern in Europa: Generationensolidarität – eine Basis des sozialen Zusammenhalts“. Wien am 16.11.1998.

²⁶⁷ BARTENSTEIN Martin, Fernsehinterview am 1.10.1998.

²⁶⁸ o.V., Der Tag des Ehrenamtes, in: Kleine Zeitung am 3.10.1998. S. 28.

²⁶⁹ Startschuß zum Steir. Seniorenreport, Steir. Pressedienst, in: http://143.50.6.6./senioren/presse_1.htm am 12/15/97.

²⁷⁰ <http://143.50.6.6./senioren/hearing.htm>.

²⁷¹ INTERNATIONALE TAGUNG des Europäischen Zentrums zum Thema „Politische Mitsprache älterer Menschen in Europa“. Wien im Oktober 1998.

diskutiert. Neue Formen sozialer und politischer Teilhabe älterer Menschen wurden entwickelt und bilaterale Kontakte zwischen relevanten Organisationen in Österreich und in Europa hergestellt. Diese Tagung fand während der EU-Präsidentschaft statt und stellte einen wichtigen Beitrag zum Jahr der älteren Menschen²⁷² dar, welches am 1. Oktober 1998 von den Vereinten Nationen ausgerufen wurde und bis Ende 1999 dauert.

Die internationale Fachkonferenz unter der Schirmherrschaft des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie setzte den Schwerpunkt „Altern in Europa: Generationensolidarität – eine Basis des sozialen Zusammenlebens“. Ein Entwurf für die Wiener Deklaration²⁷³ wurde erarbeitet. In den Prinzipien der neuen Senioren- und Bevölkerungspolitik werden Leitlinien vorgestellt. Demzufolge sei:

- der dritte Lebensabschnitt nicht als „Last“, sondern als „Gewinn“ zu thematisieren
- das Bewußtsein des gegenseitigen Aufeinanderangewiesenseins sowohl im ideellen als auch materiellen Transfer zu stärken
- das gegenseitige Verständnis und die Kooperation durch intergenerationelle Initiativen zu stärken
- die Medien zu motivieren, den Wert aller Lebensalter durch realistische Darstellungen zu betonen
- das Prinzip des lebenslangen Lernens auch für ältere Menschen zur Geltung zu bringen
- das Ehrenamt aufzuwerten, um Foren der generationenübergreifenden Solidarität außerhalb der Familie zu schaffen
- die Bedeutung der Familien für die Generationensolidarität zu thematisieren und Maßnahmen zur optimalen Unterstützung pflegender Angehöriger zu entwickeln
- die Gesundheitsförderung im mittleren und höheren Alter zur Verbesserung der Gesundheit und zur Verkürzung einer Pflegebedürftigkeit auszubauen
- die Rolle der älteren Menschen als Bewahrer und Überlieferer von kulturellem Erbe, erlebter Geschichte und spezifischer Kenntnisse im Interesse der jüngeren Generation aktiv zu fördern
- den SeniorInnen die Möglichkeit zu eröffnen, ihre Interessen und Anliegen im Rahmen neuer Formen der Beteiligung auf allen Ebenen selbstverantwortet wahrzunehmen.

²⁷² 1999 – Das internationale Jahr älterer Menschen unter dem Motto: „Eine Gesellschaft für alle Lebensalter“.

²⁷³ Wiener Deklaration, BMUJF. Wien 16.11.1998, o.S.

Die MitarbeiterInnen des AK4 des BMUJF mit dem Schwerpunkt der gesellschaftlichen und politischen Partizipation älterer Menschen veränderten dieses Prinzip²⁷⁴ wie folgt:

„[...] der älteren Generation die Möglichkeit zu geben, ihre Interessen und Anliegen im Rahmen neuer Formen auf allen Ebenen selbstverantwortet einzufordern.“

In diesem Zusammenhang wäre zu überlegen, auf welche Weise älteren Menschen, die keiner parteinahen Vorfeldorganisation angehören, und das sind immerhin über eine Million Menschen, in Zukunft in partizipatorische Handlungskonzepte miteingebunden werden können.

Wenn ältere Frauen und Männer aus der „Mitgliederschar“ in gesellschaftliche Prozesse integriert werden sollen, so wären vorab einige Fragestellungen hinsichtlich einer Beteiligung zu erörtern:

- Für welche Bereiche würden sich ältere Frauen, ältere Männer gerne innerhalb und außerhalb von Institutionen engagieren?
- Welche Möglichkeiten der Partizipation sehen älteren Frauen und Männer selbst innerhalb und außerhalb von Seniorenorganisationen?
- Gibt es bei den jüngeren Mitgliedern der parteipolitischen Seniorenorganisationen Hinweise darauf, daß sich Verhaltensweisen hinsichtlich eines Engagements innerhalb der Seniorenorganisationen ändern?
- Welche Bedeutung hat das gesunde 3. Lebensalter zwischen Pensionierung und dem Status der Hochbetagten für die Betroffenen selbst und für die Seniorenorganisationen?
- Inwieweit kann eine latente Bereitschaft zur Partizipation über Bildungsangebote der politischen Bildung gefördert werden? Wie sieht Bildung aus, die zur gesellschaftlichen Partizipation führt?
- Inwieweit kann über eine Förderung der Eigeninitiative, über Abbau von Vorurteilen hinsichtlich des Älterwerdens und durch Vermittlung eines positiven Selbstwertgefühles gesellschaftspolitisches Engagement gestärkt werden?

²⁷⁴ Siehe Kap. 2.2.6 Gesellschaftspolitische Akzente, S. 97.

2.2.7 Das Kompetenzzentrum für Senioren- und Bevölkerungspolitik des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie

Dieses wurde 1997 im Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie eingerichtet und gleichzeitig mit der operativen Umsetzung einer neuen Seniorenpolitik betraut. Dazu zählt die Geschäftsführung des Österreichischen Nationalkomitees für das „Internationale Jahr der älteren Menschen 1999“. Für dieses Jahr wird ein seniorenpolitischer Maßnahmenkatalog entwickelt, der am 1. Oktober 1999 der Öffentlichkeit präsentiert werden soll. In sieben Arbeitskreisen werden Inhalte und Forderungen zu altersrelevanten Themen erarbeitet. Es geht um folgende Schwerpunkte:

- Solidarität zwischen den Generationen
- Für eine neue Kultur des Alterns
- Gesund leben – gesund altern
- Gesellschaftliche und politische Partizipation älterer Menschen
- Pflege und Betreuung im häuslichen Bereich
- Alter und Wohnen
- Ältere Menschen und die Rechtsordnung

Ein weiterer Schwerpunkt des Kompetenzzentrums ist die Neueinrichtung von Bürgerbüros, die auf kommunaler Ebene als Drehscheibe für neues ehrenamtliches Engagement fungieren sollen.

„Unsere Arbeit ist von einem kontinuierlichen Dialog mit allen gekennzeichnet, die seniorenpolitisch aktiv und kompetent sind – von freien Trägern über Vereine bis hin zu Wissenschaftlern und Experten.“²⁷⁵

Eine besondere Rolle spielt die Forschungsarbeit, anhand derer konkrete Maßnahmen und Strategien ausgerichtet werden können.

²⁷⁵ HÖNIGSPERGER Eveline, Kompetenzzentrum für Senioren- und Bevölkerungspolitik, in: SANITAS. Fachzeitschrift für Gesundheit und Wohlbefinden. Linz I/1999. S. 4.

Die Studie „Generationenbeziehungen in Österreich“, die vom Altersforscher und Soziologen Leopold Rosenmayr initiiert wurde, verweist auf ein hohes Solidaritätspotential innerhalb von Familien. Hilfestellungen im Alltag und beachtliche finanzielle Transfers sowie auch eine neue Konfliktkultur zeichnen die innerfamiliären Beziehungsmuster aus. Ein Bericht zur Lebenssituation älterer Menschen in Österreich zeigt mit einem umfassenden Datenmaterial zu Lebensformen, Wohnsituationen, Betreuung, Gesundheit, ökonomischer Situation, Freizeitverhalten und Bildungsaktivitäten Schlüsselfunktionen des Alters in unserer Gesellschaft auf.²⁷⁶

²⁷⁶ MAJCE Gerhard, Generationenbeziehungen in Österreich, Erste Studienergebnisse. BMUJF. Wien 1998. S. 18 – 23.

KAPITEL 3

MITSPRACHE-STRUKTUREN IN DER STEIERMARK

3.1 Der Steirische Seniorenbeirat

3.2 Interdisziplinäres Forschungsprojekt

3.3 Initiativen der Stadt Graz

3.1 Der Steirische Seniorenbeirat

Die Konstituierung²⁷⁷ des Steirischen Seniorenbeirates²⁷⁸ wurde im Oktober 1992 über einen Antrag des amtierenden Landesrates für Soziale Angelegenheiten von der Steiermärkischen Landesregierung einstimmig beschlossen. Eine Geschäftsordnung²⁷⁹ legte die Kompetenzen und das Handlungsfeld fest. In der Präambel wird vermerkt:

„Die im Steiermärkischen Landtag vertretenen Parteien, die über eine repräsentative Organisation für PensionistInnen bzw. SeniorInnen verfügen, bilden einen Seniorenbeirat, der die Aufgabe hat, die Steiermärkische Landesregierung in allen grundsätzlichen Fragen, die ältere Menschen betreffen, zu beraten. Der Seniorenbeirat hat das Recht, an die Landesregierung Anregungen und Empfehlungen zu richten.“²⁸⁰

Der Pensionistenverband Österreichs, Landesorganisation Steiermark, der Steirische Seniorenbund und der Steirische Seniorenring können jeweils zwei Mitglieder in den Seniorenbeirat entsenden. Das Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung, in dessen Zuständigkeitsbereich die Sozialhilfe fällt, sowie ein von diesem namhaft gemachter Beamter der Steiermärkischen Landesregierung haben das Recht, an den Sitzungen teilzunehmen. Den Vorsitz führt im Halbjahresrhythmus im Rotationsprinzip jeweils ein Mitglied oben genannter Seniorenorganisationen. Der Steir. SBR wird vom jeweiligen Vorsitzenden aus gegebenem Anlaß jedoch mindestens zweimal jährlich einberufen. Termin und Tagesordnung sind mindestens 14 Tage vor einer Sitzung schriftlich bekanntzugeben. Der Steir. SBR kann zu den Sitzungen nach Maßgabe der zu behandelnden Angelegenheit weitere Personen einbeziehen. Die Geschäftsstelle des Steir. SBR ist das Büro des zuständigen Regierungsmitgliedes. Die Mitglieder des Steir. SBR stehen unter Amtsverschiegenheit, und die Sitzungen werden unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Zwischen 1992 und 1999 fanden insgesamt 13 Sitzungen statt und es wurden altersrelevante Themen bearbeitet und als Empfehlungen an die Landesregierung weitergeleitet.²⁸¹

²⁷⁷ TSCHERNITZ Erich, Brief an Landtagspräsident Franz Wegart. Graz am 14.10.1992.

²⁷⁸ In Folge Steir. SBR genannt.

²⁷⁹ Geschäftsordnung des Steiermärkischen Seniorenbeirates, §1-5. o.S.

²⁸⁰ Geschäftsordnung des Steiermärkischen Seniorenbeirates, Präambel, o.S.

²⁸¹ GRABNER Herbert, Landesgeschäftsführer des Steir. PVÖ, Experteninterview. Graz am 11.3.1999.

Da die steirischen Seniorenorganisationen zwar dasselbe Zielpublikum, jedoch unterschiedliche gesellschaftspolitische Auffassungen über Handhabung und Durchführung von altersspezifischen Schwerpunkten haben, ist es erforderlich, zu Vereinbarungen zu kommen, die von allen getragen werden können. In einer fruchtbringenden Zusammenarbeit wurden in der Steiermark in den vergangenen Jahren das Pflegegeld- und das Heimanwaltschaftsgesetz beschlossen. Die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit der übergeordneten Gremien der parteinahen Seniorenorganisationen sind über die Etablierung eines Steirischen Seniorenbeirates²⁸², dem Vertreter der drei großen parteinahen Seniorenorganisationen angehören, und durch das erste Bundes-Seniorengesetz sicherlich gestärkt worden.

3.1.1 Mitsprachemöglichkeiten in steirischen Gemeinden

Da es für die Steiermark kein Landesgesetz für die Etablierung von Senioren(bei)räten für Gemeinden gibt, ist es diesen freigestellt, wie und ob sie solche Gremien einsetzen. Auf eine diesbezügliche Anfrage²⁸³ an 540 steirische Gemeinden kamen acht Antwortschreiben, die hier, obwohl sie in keiner Weise repräsentativ sind, wiedergegeben werden, da sie mehrere Möglichkeiten, älteren Menschen Mitsprache und Mitwirkung auf Gemeindeebene zuzugestehen, aufzeigen und für andere Gemeinden übertragbar wären.

- Stadtgemeinde Bruck an der Mur:
Die Stadtgemeinde Bruck informierte, daß ein Großteil des Budgets in Infrastrukturmaßnahmen, die dem Wohle der älteren Generation dienen, fließt. Zudem ist es der Gemeinde ein großes Anliegen, die älteren Mitbürger in demokratische Mechanismen einzubinden, daher ist ein Vertreter des Pensionistenverbandes Mitglied des Gemeinderates.²⁸⁴
- Gemeinde Eichfeld bei Mureck:
„In unserer Gemeinde wird auf den guten Rat älterer Menschen nach Maßgabe gem Rücksicht genommen, wenn er nur kommt! Die Gemeinde bemüht sich sehr, auf die Bedürfnisse der SeniorInnen Rücksicht zu nehmen, und auch gegen die Mitarbeit im Gemeinderat – an wählbarer Stelle – wäre nichts einzuwenden. Leider besteht dafür kein Interesse.“²⁸⁵

²⁸² Verordnung des Sozialreferates des Landes Steiermark.

²⁸³ Siehe Anhang III.4 Brief an steirische BürgermeisterInnen, S. XX.

²⁸⁴ ROSENBERGER Bernd, Antwortbrief der Stadtgemeinde Bruck an der Mur vom 14.4.1999.

²⁸⁵ POCK Johann, Antwortbrief der Gemeinde Eichfeld bei Mureck vom 8.4.1999.

- Stadtgemeinde Gleisdorf:

Die Stadtgemeinde Gleisdorf verwies weiters darauf, daß dem Gemeinderat SeniorInnen angehören, daß 1993 eine Studie in Auftrag gegeben wurde, die die „Lebensbedingungen älterer Menschen und die Bedeutung von Sozialpolitik und Altenarbeit“ zum Inhalt hatte, daß im Rathaus ein gut geschultes Team des Service-Center als Anlaufstelle für Belange der älteren MitbürgerInnen zur Verfügung steht und daß über einen 1996 eingerichteten Seniorenbeirat den SeniorInnen die Möglichkeit geboten wird, an gemeindepolitischen Entscheidungen mitzuwirken.²⁸⁶

- Gemeinde Gußwerk:

„Wir teilen Ihnen mit, daß die Beteiligung der älteren Menschen in unserer Gemeinde auf informeller Ebene erfolgt. Die SeniorInnen bringen ihre persönlichen Anliegen bei Sprechtagen, Vorsprachen etc. selbst vor. Allgemeine Anliegen und Bedürfnisse der SeniorInnen werden nicht zuletzt auch von der sehr rührigen Ortsgruppe Gußwerk des Pensionistenverbandes Österreich eingebracht. Außerdem gehören dem Gußwerker Gemeinderat auch Mandatare an, die bereits im Ruhestand sind.“²⁸⁷

- Marktgemeinde Mooskirchen:

In der Marktgemeinde Mooskirchen ist der Obmann der Ortsgruppe des Steirischen Seniorenbundes seit 20 Jahren Mitglied des Gemeinderates und hat viele wertvolle Impulse über Anträge gesetzt. Die Mitglieder des Gesundheitsbeirates befassen sich im besonderen mit Problemen älterer Menschen und halten über eine ehrenamtlich tätige Nachbarschaftshilfe laufenden Kontakt zu den „Oldies“ der Gemeinde. Ein reiches Betätigungsfeld für die ältere Generation würde sich über die in Kürze in Betrieb gehende „Senior-Aktiv-Residenz Mooskirchen“ eröffnen.

„Damit wäre eine Integration – ein Betätigungsfeld – für unsere älteren MitbewohnerInnen, etwa in der Bücherei, im Umweltbereich, beim Blumengießen in einem der blumenreichsten Märkte der Steiermark usw., möglich und mehr als sinnvolle Freizeitbeschäftigung.“²⁸⁸

- Marktgemeinde Stainz:

Die Marktgemeinde Stainz teilte mit, daß derzeit kein „Oldyvertreter“ im Gemeinderat eine Funktion inne hätte, Vertreter des Seniorenbundes jedoch zu informellen Sitzungen und Veranstaltungen eingeladen werden.²⁸⁹

²⁸⁶ NUSSMAYR Franz, Antwortbrief der Stadtgemeinde Gleisdorf vom 11.5.1999.

²⁸⁷ GANSER Walter, Antwortbrief der Gemeinde Gußwerk vom 6.4.1999.

²⁸⁸ HUBER Engelbert, Antwortbrief der Marktgemeinde Mooskirchen vom 2.4.1999.

²⁸⁹ LEITL Wilhelm, Antwortbrief der Marktgemeinde Stainz vom 8.5.1999.

- Gemeinde St. Georgen ob Judenburg:

Die Gemeinde gab bekannt, daß die SeniorInnen zwar durch keinen eigenen Mandatar im Gemeinderat vertreten sind, daß es jedoch gute Kontakte zu den örtlichen Seniorenorganisationen des Pensionistenverbandes und Seniorenbundes gibt.²⁹⁰

- Gemeinde St. Stefan ob Leoben:

In St. Stefan ob Leoben sind sowohl der Obmann des Pensionistenverbandes als auch die Mitglieder der Senioren-Runde aktiv in das Gemeindegeschehen eingebunden.²⁹¹

a) Exkurs

Das Bundesland Vorarlberg hat seit 1978 Strukturen, die Mitsprache und Mitgestaltung der älteren Generation begünstigen. Ein Sachbearbeiter des Seniorenreferates der Vorarlberger Landesregierung schildert die aktuelle Situation folgendermaßen:

„Die Senioren(bei)räte in den Gemeinden (derzeit auch nur sechs an der Zahl) laufen sehr unterschiedlich. In Bregenz war lange Zeit ein ehemaliger Vizebürgermeister Vorsitzender, in der Zeit war der Seniorenrat Bregenz sehr aktiv. Wir haben im Land und einigen Gemeinden strukturelle Möglichkeiten der Mitsprache, diese werden aber von der Zielgruppe nicht mit Vehemenz genutzt. Die Gründe für das tendenziell eher passive Verhalten sind nicht ganz klar. Man kann nur vermuten, daß bei vielen älteren Menschen keine politische Betroffenheit aus ihrem Altsein erwächst, d.h., daß sie schwarz/rot/blau interessiert sind und bleiben, aber keine politische Betroffenheit als ALTE entsteht, die familiäre Einbindung, die kleinräumig strukturierte Gesellschaft in Vorarlberg sehr viel an emotionalen, sozialen Bindungen wachsen läßt und Defizite, die zu politischem Handeln führen können, eher fehlen.“²⁹²

²⁹⁰ BACHLER Benno, Antwortbrief vom 15.4.1999.

²⁹¹ PECHAN Peter, Antwortbrief vom 6.4.1999.

²⁹² HÄMMERLE Peter, Experteninterview per emailchat. Graz am 1.6.1999.

3.2 Interdisziplinäres Forschungsprojekt:

Altwerden in der Steiermark – Lust oder Last

Für die Steiermark wurde, wie schon erwähnt, von Landeshauptmann Waltraud Klasnic für 1999 – das internationale Jahr der älteren Generation – ein steirischer Seniorenreport²⁹³ in Auftrag gegeben. Spezifische Problemkreise des Alterns wurden in Arbeitskreisen behandelt.

AK1 Pflege älterer Menschen und Hilfe zur Selbsthilfe

AK2 Die finanzielle Situation älterer Menschen

AK3 Die Wohnbedürfnisse älterer Menschen

AK4 Gesellschaftliche und politische Partizipation älterer Menschen²⁹⁴

Der steirische AK4 zeigte ein differenziertes gesellschaftliches Meinungsspektrum. Ältere Frauen und Männer, Funktionäre von Seniorenorganisationen, die im Vorfeld der politischen Parteien arbeiten, Wissenschaftlerinnen und Vertreter von Gesundheitsorganisationen erarbeiteten inhaltliche Schwerpunkte, die in Zukunft in eine mitzubestimmende Seniorenpolitik Eingang finden sollten.

In einem Forderungskatalog wurde festgehalten, daß ältere Menschen in alle sie betreffende Planungsmaßnahmen miteinbezogen, daß Wissenschaft und Forschung Diskussionsgrundlagen aufbereiten, daß Experten eine Selbstbetroffenheit artikulieren, daß in Zukunft auf Empowerment Wert gelegt, daß Privatinitiativen Älterer und deren Eigeninitiative und Eigenverantwortung gefördert, daß eine Lobby der Alten außerhalb der großen parteinahen Seniorenorganisationen sowie Abgeordnete als Ansprechpartner aufgebaut werden sollten, daß Ältere ihr Wahlrecht stärker wahrnehmen sollten und daß ein generationen- und parteienübergreifendes Bürgerbewußtsein propagiert werden sollte.

Es wurde jedoch auch darauf hingewiesen, daß eine speziell auf SeniorInnen ausgerichtete Politik konstruiert sei und Distanz zwischen den Generationen schaffe. Bedürfnisse der älteren Menschen sind Bedürfnisse, die andere Bevölkerungsgruppen ebenso betreffen.

²⁹³ SCHÖPFER Gerald, Steirischer Seniorenreport. Altern: Lust oder Last. Interdisziplinäres Forschungsprojekt des Landes Steiermark. Graz 1998. o.S.

²⁹⁴ AK 4 wurde von der Verfasserin vorliegender Arbeit in Graz geleitet, 17.10./11.11./1.12. 1998 und 26.01.1999

Den Hintergrund dieser Diskussion, in der es um Formen und Inhalte von Teilhabe und Teilnahmemöglichkeiten ging, bildeten

- Eine Erhebung über das Verkehrsverhalten von SeniorInnen,
- eine kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung über Altern von Frauen unter Einbeziehung der Biographieforschung,
- eine Untersuchung über ländliche Strukturen und ältere Menschen,
- eine praxisbezogene Arbeit der Plattform Frauen 50plus sowie
- eine Auseinandersetzung bezüglich der Partizipationsschwerpunkte von Seniorenorganisationen.

Folgende Punkte wurden behandelt und entsprechen in großen Zügen den Vorstellungen, die auch vom Arbeitskreis des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie artikuliert wurden:

- Der Anteil der Älteren an der steirischen Gesamtbevölkerung beträgt zur Zeit 21% und wird bis 2050 bis auf 40% anwachsen. Trotz dieses Umstandes stellt die ältere Generation keinen ihrem Potential entsprechenden Mitwirkungs- und Mitbestimmungsfaktor im gesellschaftlichen, politischen, öffentlichen und wirtschaftlichen Leben dar. Obwohl das Interesse der Politik an den Belangen der Älteren zunimmt, ist eine entsprechende tatsächliche Berücksichtigung noch nicht in Sicht.
- Die Möglichkeiten der Selbstbestimmung und der Selbstgestaltung älterer Menschen sind eine große Herausforderung für den einzelnen und die Gesellschaft. Diese umfaßt die Formen der Mitbestimmung und Mitwirkung am gesellschaftlichen und politischen Leben ebenso wie die Einstellung aller gesellschaftlichen Bereiche zur älteren Generation. Die zur Diskussion anstehenden Fragen, die u.a. durch die verlängerte Lebenserwartung bedingt sind, erheben den Anspruch auf gleichwertige Behandlung in allen Bereichen des Lebens, insbesondere des Gesundheitswesens. Politik mit und für SeniorInnen ist daher zwingender Bestandteil der zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklung: Ziel ist ein Miteinander der Generationen. Den Älteren geht es in dieser Diskussion um das Miteinander aller Generationen. Dabei ist in gegenseitiger Rücksichtnahme und selbstbestimmter Verantwortung den berechtigten Interessen, Wünschen und Vorstellungen aller Raum zu geben.
- Die Älteren stellen auch und verstärkt fest, daß die persönliche Stellung in der Gesellschaft immer stärker in Relation zur Berufstätigkeit gesehen wird. Das bringt mit sich, daß das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben vielfach auch eine Veränderung des Status des einzelnen im öffentlichen Leben nach sich zieht. Die Älteren erkennen immer deutlicher, daß ihre persönlichen, beruflichen, politischen, gemeinwesenorientierten und in der Kindererziehung erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen wenig anerkannt werden. Diese Fertigkeiten und Fähigkeiten verlieren nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben immer mehr an Bedeutung und werden daher auch nicht genutzt.

- Der sogenannte dritte Lebensbereich ist, so wie die anderen Lebensabschnitte, nicht allein durch das Lebensalter zu definieren. Entscheidend sind Gesundheit, körperliches Befinden bzw. geistige und körperliche Mobilität. Das zur Verfügung stehende Einkommen und Vermögen sowie die familiären und sozialen Kontakte spielen ebenfalls eine besondere Rolle. Bindungen und Verantwortung sowie die früheren beruflichen und außerberuflichen Aktivitäten bestimmen den älteren Menschen ebenso wie die erworbene Bildung und Freizeitbefähigung und natürlich die disponible Zeit.
- Wesentlich ist die Feststellung, daß der überwiegende Teil der älteren Generation nicht hochbetagt, krank, einkommensschwach, fortschrittsfeindlich, geistig eingeschränkt und von anderen abhängig ist, und damit ist die von Teilen der Gesellschaft empfundene scheinbare Belastung nicht zutreffend.
- Eigene Wertschätzungen, Befindlichkeiten sowie Vorurteile bestimmen und projizieren das Bild, das Ältere von sich selbst haben und das der Gesellschaft übermittelt wird. Maßgebend für die Fixierung auf dieses Altenbild sind jedoch gesellschaftliche Vorurteile und Diskriminierungen. Sie werden schon in den Schulbüchern vermittelt und durch Medien und Werbung verstärkt. Sie führen unter anderem dazu, daß ältere Menschen – besonders wenn sie von der Betreuung anderer abhängig sind – eher wie Kleinkinder behandelt werden: durch Bevormundung, durch die verwendete Sprache, aber auch durch versteckte Ausübung von Macht bis hin zur Gewaltanwendung.
- Die Älteren stellen fest, daß sowohl bei den „Jungen“ wie auch bei den „Alten“ viele Entscheidungen, die die Bedürfnisse dieser Personengruppen betreffen, nicht von den Betroffenen selbst getroffen werden. Sie werden meist von jenen Menschen festgelegt, die keiner dieser beiden Gruppen angehören. Die Älteren selbst sind in all jenen Bereichen, Institutionen und Gremien, die über sie entscheiden, nicht oder nicht ihrem Bevölkerungsanteil entsprechend repräsentiert. Ältere werden zunehmend aus der gesellschaftlichen und politischen Partizipation verdrängt bzw. lassen sich aus unterschiedlichen Beweggründen verdrängen.
- Die Anzeichen mehren sich, die Älteren in verschiedenen Bereichen bewußt auszugrenzen. Dies führt zu weitgehenden Restriktionen im Eigenverantwortungsbereich und umfaßt auch jene altersspezifisch definierten Bestimmungen, die gewisse Rechte und Möglichkeiten für Ältere beschränken. Die Reduzierung der verpflichtenden Versorgung im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen wird unter den derzeitigen gesellschaftspolitischen Voraussetzungen beschlossen werden, ohne die Älteren selbst hinzuzuziehen. Dies führt auf längere Sicht hin zu einer enormen Einschränkung des Selbstvertretungsrechts. Deutlich wird dies auch bei der Zusammensetzung der Kandidatenlisten für Wahlen und den Diskussionen über die Einschränkung des Wahlrechtes.
- Trotzdem sind SeniorInnen an politischen Vorgängen interessiert und verfügen über die entsprechende Erfahrung, um für sich selbst zu werten und zu entscheiden. Ihre Bereitschaft, aktiv das Wahlrecht auszuüben, ist die höchste aller Wahlberechtigten.

- Die Gruppe der Älteren, die dem dritten und vierten Lebensalter, den Betagten, zuzurechnen ist, ist zunehmend von der Information durch audiovisuelle Medien abhängig und nutzt daher verstärkt die unterschiedlichen Medien wie Print, Hörfunk, Fernsehen, aber auch Internet. Dabei müssen sie jedoch feststellen, daß ihre Interessen, Wünsche, wie auch ihre kommunikationstechnischen Besonderheiten von den Mediengestaltern keineswegs berücksichtigt werden.
- Bei allen Entscheidungen, Maßnahmen und Richtlinien ist zudem zu beachten, daß es die „Generation der Älteren“ als homogene Gruppe nicht gibt. Vielmehr umspannt dieser Begriff bis zu 5 Lebensjahrzehnte. Unterschiedliche zeitgeschichtliche Erfahrungen und deren Auswirkungen auf Status, Bildung, Gesundheit, zur Verfügung stehende finanzielle Ressourcen und soziale Einbindung sind Hintergrund einer bedeutenden Heterogenität. Aus dieser manifestieren sich unterschiedliche Interessen, Möglichkeiten, Wünsche und Bedürfnisse, die es ebenso zu berücksichtigen gilt, wie der mit zunehmendem Alter sich kontinuierlich steigende Frauenanteil.
- Trotz der angesprochenen Heterogenität sind SeniorInnen als gesellschaftliche Gruppe durch verschiedene Kriterien relativ genau definiert, doch im Gegensatz zu anderen gesellschaftlichen Gruppen wie Jugend, Frauen und Familien ist bei den SeniorInnen eine gruppenadäquate politische Zuordnung beim Bund und dem Land Steiermark nicht gegeben. „Seniorenpolitik“ ist in allen Bereichen von Bedeutung, doch die vielfach gesplitteten politischen und administrativen Zuständigkeiten sind einer effizienten Seniorenpolitik hinderlich. Eine Grundzuständigkeit auf allen politischen Ebenen ist dringend erforderlich und würde vieles erleichtern. Auch das Selbstwertgefühl und die Bedeutungseinschätzung der SeniorInnen würde damit gestärkt werden.
- In den letzten Jahren wurden bei den Kindern und Jugendlichen, den Frauen, den Behinderten, den Berufstätigen, aber auch den MigrantInnen die formellen und informellen Mitbestimmungs- und Mitwirkungsformen in den für diese relevanten Einrichtungen und Institutionen kontinuierlich ausgeweitet. Bei den die Älteren betreffenden Bereichen ist ein ähnliches Bemühen nicht festzustellen. So sind zum Beispiel die Mitbestimmung und Mitwirkung der SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen in den Schulen durch Bundesgesetze auch für die einzelnen Einrichtungen selbst festgelegt. In Senioren-, Alten- und Pflegeinstitutionen, aber auch im Anspruch auf soziale Betreuung ist dies in der Regel nicht der Fall. Auch diese Bereiche sind bundesweit gesetzlich zu regeln.
- Qualitätsnormen, Konsumentenschutzinitiativen, Produkthaftungsbestimmungen und sonstige Schutzbestimmungen orientieren sich überwiegend nach den Zielgruppen Kinder – Jugendliche – Behinderte. Entsprechende Initiativen, die die besonderen Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Älteren zum Inhalt haben, sind derzeit nicht erkennbar.
- Die Älteren verfügen über enorme und auch weiterhin zunehmende finanzielle Ressourcen. Trotzdem stellen sie für die Wirtschaft und damit auch für die Werbung und die Medien nur einen „Restmarkt“ dar. Arbeitsmarktpolitisch werden die Älteren nur als „ArbeitgeberInnen“ im Sektor der Gesundheits- und Pflegeberufe gesehen.

Im Anschluß an die Bearbeitung der Fragestellungen hinsichtlich einer gesellschaftlichen und politischen Partizipation älterer Menschen wurden von den TeilnehmerInnen des steirischen AK4 allgemeine Forderungen und Vorschläge sowie ein spezifisches Forderungspapier entworfen, das in späterer Folge in den Steirischen Seniorenreport 1999 einfließen wird.²⁹⁵ In acht Untergruppierungen wurden in Anlehnung an den Arbeitskreis des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie,²⁹⁶ der partizipatorische Problemstellungen diskutierte, allgemeine und spezifisch für die Steiermark umsetzbare Vorschläge und Forderungen erarbeitet.

„Wer sein Leben nur mehr teilweise oder überhaupt nicht mehr selbst organisieren kann, ist abhängig. Dies kann und darf aber nicht gleichzeitig bedeuten, daß man von der Mitbestimmung seines Lebens ausgeschlossen ist: Menschenwürde, Selbstbestimmung und der Anspruch auf Intimität dürfen nicht verletzt werden.“²⁹⁷

I. SeniorInnen sollten sich selbst vertreten

- Berücksichtigung des Anteils der Bevölkerungsgruppe der steirischen SeniorInnen entsprechend ihrer Anzahl und ihres Verhältnisses zwischen Frauen und Männern in allen relevanten Vertretungsgremien und -einrichtungen.
- Vernetzung der VertreterInnen in den Mitwirkungsgremien der Einrichtungen für SeniorInnen auf Landes- und Bundesebene.
- Novellierung des Bundes-Seniorengesetzes mit dem Ziel, alle landes- und bundesweit aktiven Seniorengruppierungen miteinzubeziehen mit Antrags-, Delegations- und Vertretungsrecht.
- Berücksichtigung bei der Projektmittelverteilung auch jener Organisationen, Verbände, Vereine und Initiativen, die nicht im Landes- bzw. Bundesseniorenbeirat vertreten sind.
- Gründung einer Dachorganisation aller Seniorengruppen und -initiativen, die nicht im Landes- bzw. Bundesseniorenbeirat vertreten sind.
- Direktwahl der VertreterInnen in den Landes- und Bundesseniorenbeirat.
- Einrichtung von Seniorenbeiräten in steirischen Gemeinden.
- Direkte und geregelte Verbindung zwischen Seniorenbeiräten und den politischen Vertretungen in allen Ebenen.
- Einrichtung von „Altenforen“, die gemeinsam mit den Mitgliedern der Seniorenbeiräte Vorschläge zu seniorenspezifischen Angelegenheiten erarbeiten.

²⁹⁵ Siehe Kap. 7.3 Schlußfolgerungen, S. 229.

²⁹⁶ FLEMING Marilies – GRUNDEI Friedrich, Vorschläge und Forderungen. BMUJF Arbeitskreis 4. Gesellschaftliche und politische Partizipation älterer Menschen im internationalen Jahr der älteren Menschen 1999. Vorläufiger Endbericht. S. 1 – 3.

²⁹⁷ FLEMING, Vorschläge und Forderungen, S. 1.

- Bei allen die Bevölkerung betreffenden Vorhaben sind die „Altenforen“ mit Parteistellung zu hören.
- Echtes Mitspracherecht mit Stimmrecht in den Gremien der privaten und gesetzlichen Sozialversicherungsträger auch zu dem Zweck, daß altersbezogene Einschränkungen der Mittel und Maßnahmen im Gesundheitsbereich verhindert werden.
- Mitsprache bei den Entscheidungsgremien im gesundheitlichen Bereich.
- Maßnahmen, die berücksichtigen, daß die nachlassende eigene Mobilität im Alter durch geeignete Maßnahmen ausgeglichen werden kann und muß. Dies betrifft nicht allein die Zugängigkeit zu Gesundheits-, Sozial- und Pflegeeinrichtungen, sondern auch das Einkaufen, die gesellschaftliche und politische Teilhabe, Kultur, Bildung, Sport und gesellige Aktivitäten.
- Einbinden und Förderung von Seniorenorganisationen gegenüber der Europäischen Union und der Vereinten Nationen.

II. Wahlrecht und SeniorInnen

- Ziel ist es, die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in die jeweiligen Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse gleichberechtigt und gleichwertig zu integrieren.
- Festschreibung eines Diskriminierungsverbotes gegenüber SeniorInnen auf Landes- und Bundesebene.
- Abhaltung von speziellen Sitzungen der gesetzgebenden Körperschaften analog zum „Jugendparlament“.
- Nominierung älterer Männer und Frauen an wählbarer Stelle als SeniorenvertreterInnen bei allen Wahlen.
- Aufstellung auch älterer ErstmandatarInnen.
- Besondere Kriterien für eine Vorzugsstimmenabgabe für SeniorenkandidatInnen.
- Generelle Einführung des Briefwahlrechtes. Ablehnung von gesonderten Seniorenwahlen für die gesetzgebenden Körperschaften.
- Bei der Kandidatenauswahl der politischen Parteien sollen SeniorInnen ihre Kandidaten selbst bestimmen können.
- Quotenregelung nicht nur für Frauen, sondern auch für die Altersgruppenentsprechung bei allen Kandidatenlisten.
- Gesetzliche Verpflichtung der Arbeitgeber, entsprechend der Zahl der MitarbeiterInnen, einen bestimmten Prozentsatz an älteren ArbeitnehmerInnen zu beschäftigen.
- Zusammenfassung der verteilten Zuständigkeiten für SeniorInnen in ein Ressort.

III. Mitsprache und Mitbestimmung in Alten- und Pflegeeinrichtungen

- Einrichtung von kostenlosen Rechtsberatungen auch für immobile Personen bzw. BewohnerInnen von Seniorenwohneinrichtungen und Pflegeheimen/-stationen.
- Durch entsprechende Gesetze ist sicherzustellen, daß in allen öffentlichen und privaten Betreuungs-, Pflege- und Wohneinrichtungen die Mitsprache der Betroffenen sicher gestellt ist.
- Schaffung von Heim-/Seniorenbetreuungsgesetzen mit dem Ziel, die grundlegenden Qualitätsansprüche sicher zu stellen.
- Einrichtung von unabhängigen Ombudsstellen für Fragen der mobilen und stationären Betreuung und Pflege (z.B. bei den Spitalsombudsstellen).
- Bei den Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten sind in allen Einrichtungen zu berücksichtigen: die Vertretung der Älteren selbst, die der Verwandten, von ehrenamtlichen Initiativgruppen / Vertrauenspersonen und die der MitarbeiterInnen.
- Bessere Vertretungsrechte der Betroffenen bei den Entscheidungen aus den Pflegegeldgesetzen.
- Bei den Pflegegeldentscheidungen ist der Ablauf dahingehend zu verändern, daß die Vertretung der Betroffenen durch sie selbst, durch eine von ihnen benannte Vertrauensperson bzw. ein/e Mitarbeiter/in einer Sozial-/Pflege-/Betreuungseinrichtung und erst in Folge durch Kammern bzw. durch Rechtsanwälte erfolgen kann.
- Entwurf eines Musterstatuts für die Mitbestimmung in Senioreneinrichtungen.
- Stärkere Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse, Befindlichkeiten und der Eigenständigkeit bei allen Wohn-/Pflege- und Betreuungseinrichtungen mit dem Ziel, eine möglichst große Individualität und Intimität zu gewährleisten.

IV. Vertretung der Seniorenangelegenheiten in den Medien

- Berücksichtigung des Werts aller Lebensalter durch realistische Darstellung des Menschenbildes in allen Lebensphasen.
- Vertretung der SeniorInnen im Kuratorium des ORF, nicht nur in der Hörer- und Sehervertretung (Quotenregelung).
- Gesetzliches Klagerecht gegenüber den Medien bei Diskriminierung Älterer.
- Einführung von speziellen Seniorensendungen in allen Printmedien.

V. Vereinsleben und SeniorInnen

- In den Vereinen sind Modelle zu entwickeln, die auch älteren langjährigen MitarbeiterInnen eine sinnvolle Betätigung bzw. Mitentscheidung ermöglichen (Ältestenrat, spezielle Seniorengruppierungen und -aktivitäten {z.B. Jugend-/ Seniorenfeuerwehr}, gesellige Angebote, Erfahrungsweitergabe, Festgestaltung etc.). Dies gilt auch für Betriebsvereinigungen, Betriebsräte u.ä.

VI. Ehrenamt und SeniorInnen

- Bessere Information über die Möglichkeiten ehrenamtlicher Tätigkeiten, Vernetzung des Angebotes und der Nachfrage.
- Bessere Organisation der ehrenamtlichen Aktivitäten. Es sind sowohl die Bedürfnisse der Organisationen und Einrichtungen als auch die der an ehrenamtlichen Tätigkeiten Interessierten zu berücksichtigen.
- Ersatz der echten Aufwendungen im Bereich der ehrenamtlichen Tätigkeiten.
- In allen Einrichtungen, die ehrenamtliche Tätigkeiten organisieren bzw. vermitteln, ist eine entsprechende Absicherung der Haftungsfragen für die ehrenamtlich Tätigen sicherzustellen.
- Ehrenamt kann und soll kein Ersatz für die professionelle Pflege und Betreuung sein. Es soll durch das Ehrenamt zu einer Ergänzung und Erweiterung bestehender Einrichtungen kommen, nicht jedoch zu einer Reduzierung der Arbeitsplätze.
- Schulungs- und Fortbildungsmaßnahmen sind für Interessierte freiwillig und kostenlos anzubieten.
- Für die bessere Information und optimale Koordination sind regionale Einrichtungen der Vernetzung zu schaffen.

VII. SeniorInnen und Sicherheit

- Ausbau der Sicherheitsmaßnahmen für SeniorInnen und Entwicklung geeigneter Methoden, um zu verhindern, daß SeniorInnen als „Leichte Beute“ Opfer von Straftaten werden.
- Ausbau des Konsumentenschutzes, um Trickbetrügereien mit dem „Kleingedruckten“ zu verhindern.
- Verbesserung der Verkehrssicherheit im Straßenverkehr.

VIII. SeniorInnen und Wirtschaft

- Ausbau der Verbraucherschutzmaßnahmen für SeniorInnen und Entwicklung geeigneter Methoden, auch SeniorInnen als kritische Konsumenten zu aktivieren.
- Bei Mitbestimmungsfragen im Wohnbereich sind die speziellen Bedürfnisse von SeniorInnen (Einbau von Mobilitätshilfen, Wohnungstausch, Aufzugseinbau, Schließung von Waschküchen etc.) anders als durch alleinige Mehrheitsbeschlüsse zu berücksichtigen.
- Verbesserung der Information älterer Menschen in allen Fragen der Rechtsansprüche, der Mitbestimmung und Mitbeteiligung.

Die Mitglieder des AK4 stellten fest, daß die Strukturen der Seniorenvertretungen für die älteren Menschen verwirrend seien.

Es wurde festgehalten:

- Auf Bundesebene wurden ein Seniorenrat, die Seniorenkurie und der Seniorenbeirat eingerichtet, von deren Existenz und Wirkungsweise die ältere Generation zu wenig bis gar nicht informiert wird.
- In der Steiermark gibt es derzeit nur den Seniorenbeirat, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagt, und es war der Verfasserin dieser Untersuchung nicht möglich, über offizielle Stellen an Protokolle, Tischvorlagen und Tagungsordnungen zu kommen. Im Mitsprachemodell (siehe oben) wurden Vorschläge erarbeitet, die zu mehr Transparenz führen könnten.
- In der Stadt Graz wurde bereits 1985 ein Seniorenbeirat²⁹⁸ eingerichtet. Im Gemeinderat werden Seniorenvertreter der einzelnen Fraktionen ernannt, die im Seniorenrat mitarbeiten und auf diese Weise Kenntnis erlangen, was die älteren BürgerInnen wünschen, kritisieren und anstreben.

Verwirrend sind vor allem die Bezeichnungen Seniorenrat und Seniorenbeirat, die auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene jeweils völlig unterschiedliche Inhalte und Strukturen aufweisen. So ist der Steirische Seniorenbeirat ein Gremium, dem die Mitgliedsorganisationen der parteinahen Seniorenorganisationen angehören, denen ein Budget in der Höhe von zwei Millionen Schilling zusteht. Der städtische Seniorenbeirat ist hingegen ein öffentlich zugängliches Gremium, das jedoch keinerlei Befugnisse hat und auch nicht finanziell abgesichert wird. Der Bundesseniorenrat stellt eine Art Dachverband für institutionalisierte Seniorenorganisationen dar, und der Bundesseniorenbeirat entspricht einem Gremium, das durch das Bundes-Seniorengesetz²⁹⁹ von 1998 definiert wurde.

²⁹⁸ Siehe Kap. 3.3.1 Der Grazer Seniorenbeirat, S. 118.

²⁹⁹ Siehe Kap. 2.2.5 Das Bundes-Seniorengesetz, S. 95.

3.3 Initiativen der Stadt Graz

Der Grazer Gemeinderat befaßt sich immer wieder mit seniorenspezifischen Anliegen, die vom Sozialreferenten, dem Bürgermeister der Stadt Graz, zumeist wohlwollend behandelt werden. Die Seniorensprecher der einzelnen Fraktionen bemühen sich um ein Miteinander zum Wohle der älteren Bevölkerung.

„In Graz funktioniert das bei allen Parteien ausgezeichnet. Es gibt eine ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Sozialreferenten der Stadt Graz. Jede Partei hat einen Vertreter für die ältere Generation. Es gibt gemeinsame Absprachen, die dem Bürgermeister vorgetragen werden. Die Seniorenvertreter bitten den Bürgermeister, daß er sich für die Belange der SeniorInnen in dieser Stadt einsetzt.“³⁰⁰

Graz hat eine lange Tradition hinsichtlich einer tragfähigen Seniorenpolitik, da bereits zu Zeiten der Monarchie Graz eine Heimstätte der SeniorInnen und insbesondere pensionierter Generäle³⁰¹ war.

3.3.1 Der Grazer Seniorenbeirat

Der Vorläufer des Seniorenbeirates, der Arbeitskreis für Behinderten- und Seniorenfragen, wurde auf Antrag eines ehemaligen Gemeinderates und Geschäftsführer des Steirischen Seniorenbundes, Ferdinand Majer, im Namen der Fraktion der ÖVP bei der ordentlichen Sitzung des Gemeinderates am 17.5.1984 eingerichtet. Über Weisung des damaligen Sozialreferenten und Vizebürgermeisters, Alfred Stingl, wurden zur konstituierenden Sitzung des Seniorenbeirates am 1.10.1984 17 Institutionen, die die Interessen der älteren MitbürgerInnen von Graz vertreten sollten, eingeladen.³⁰²

³⁰⁰ HAMMERL Gregor, Landesgeschäftsführer des Steirischen Seniorenbundes, Experteninterview. Graz am 4.1.1999.

³⁰¹ KOSCH Friedrich Wilhelm, Stadt der Generale – Graz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: TREMEL Ferdinand (Hrsg.), Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark, LXIV. Jg. Graz 1973. S. 17 – 47.

³⁰² Bericht an Bürgermeister Alfred Stingl, GZ.: A5-K 32/1995-1, Ref. 9.

Aufgaben und Ziele des Seniorenbeirates:

- Information über Angebote der sozialen Dienstleistungen und der öffentlichen und privaten Sozialarbeit
- Präsentation neuer Einrichtungen und Angebote
- Einbringung von Anträgen, Anfragen und Anregungen
- Kooperation und wechselseitige Unterstützung.

Zwischen 1984 und 1995 wurden die Sitzungen gemeinsam mit dem Arbeitskreis für Behindertenfragen abgehalten. Dem Wunsch der TeilnehmerInnen des Arbeitskreises auf Trennung der beiden Bereiche konnte durch die Bildung eines eigenen Seniorenreferates entsprochen werden.³⁰³

„Der Grazer Seniorenbeirat sollte in Zukunft von den unterschiedlichsten VertreterInnen besetzt werden und zwar ein Drittel aus den Institutionen, die für SeniorInnen da sind, ein Drittel engagierte Seniorenbürger und ein Drittel sollten politische Vertreter sein, da eine Umsetzung von Forderungen nur über die Politik machbar ist. Damit eine basisorientierte Arbeit gemacht werden kann, ist es notwendig, daß neben den VertreterInnen von Institutionen, die hauptamtlich mit altersrelevanten Themen beschäftigt sind, SeniorInnen, die ihre persönlichen Ideen einbringen, mitarbeiten.“³⁰⁴

Der Seniorenbeirat wird vom Sozialreferenten der Stadt Graz zweimal im Jahr einberufen, und anhand einer den Mitgliedern zugesandten Tagungsordnung werden altersrelevante Fragen hinsichtlich Öffentlicher Verkehr, Wohnen im Alter, Veranstaltungen und neuer Angebote u.v.a. diskutiert. Die Ergebnisse finden ihren Niederschlag in der Grazer Seniorenpolitik.

³⁰³ WIPPEL Gernot, Protokoll des Arbeitskreises für Behindertenfragen und Seniorenbeirat, GZ.: A5-Res.Allg. 1995. Magistrat Graz am 16.11.1995. o.S.

³⁰⁴ HERFORT-WÖRNDLE Ulla, Leiterin des Grazer Seniorenbüros, Experteninterview. Thal bei Graz am 20.4.1998.

3.3.2. Das Seniorenbüro der Stadt Graz

a) **Gründung und Weiterentwicklung**

In Graz wurde 1996 von Bürgermeister Alfred Stingl mit der Einrichtung eines Seniorenbüros eine Initiative gesetzt, um die Beteiligung und Selbstverantwortung der älteren Generation zu forcieren.

„Grundlage des Grazer Seniorenbüros ist der Grazer Weg der innovativen Sozialpolitik. Es gelte das öffentliche Bild von älteren Menschen als nur zu betreuende Personen zu korrigieren. Ältere Menschen sollten das Älterwerden eigen- und selbständig in die Hand nehmen. Es geht um die Selbstbestimmungsrechte der „neuen alten Generation“ und um die „Würde des Alterns und das Altern in Würde“. Ein Mosaikstein dazu ist die Einrichtung des Grazer Seniorenbüros. Wir wollen damit ein Zeichen setzen, daß SeniorInnen in den Lebenskreislauf integriert werden.“³⁰⁵

Diese städtische Sozialeinrichtung wird vom Sozialamt des Grazer Magistrats gemeinsam mit der Caritas der Diözese Graz-Seckau getragen und ist eine überparteiliche Einrichtung und als Serviceleistung der Stadt Graz gedacht. In diesem Rahmen soll eine Altenpolitik für die „jungen Alten“, die 55- bis 75jährigen unter Einbindung ihrer Ressourcen ermöglicht werden:

„Als großes Potential für unsere Arbeit bietet sich die Nutzung der im Lebensverlauf gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen an.“³⁰⁶

b) **Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen**

- **Ziele und Perspektiven³⁰⁷**
 - Transparenz der professionellen Hilfsangebote
 - Schnittstelle zwischen professionellen Angeboten und Selbsthilfeangeboten
 - Erweiterung der Seniorenplattform
 - Berücksichtigung von Bürgernähe und Bürgerengagement

³⁰⁵ STINGL Alfred, Büro für Seniorenfragen, in: Neue Zeit, 31.1.1996. o.S.

³⁰⁶ HERFORT-WÖRNDLE Ulla, Bericht an Bürgermeister Alfred Stingl, GZ.: A5-K-33/1995-1, 13.12.1995. o.S.

³⁰⁷ HERFORT-WÖRNDLE Ulla, Leitbild des Grazer Seniorenbüros. Graz 1996. o.S.

- **Mitglieder**

Das Seniorenbüro steht allen GrazerInnen offen. Es wendet sich sowohl an aktive, an Engagement interessierte SeniorInnen als auch an hilfsbedürftige, vereinsamte ältere Frauen und Männer.³⁰⁸

- **Strukturen und Finanzierung**

Das Seniorenbüro Graz mit einer hauptamtlich tätigen Sozialpädagogin und einer Verwaltungskraft sowie gut ausgestatteter Büroinfrastruktur wird aus den Budgetmitteln der Grazer Stadtverwaltung finanziert.

c) Arbeitsschwerpunkte

- Beratung hinsichtlich seniorener Bereiche, Weitergabe von Angeboten der Altenhilfe
- Informationen und Begleitung zu Ehrenamt und Selbsthilfe
- Zusammenarbeit mit sozialen, kirchlichen und Wohlfahrts-Einrichtungen
- Vernetzung der Angebote für SeniorInnen öffentlicher und privater Träger

Ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt des Seniorenbüros ist die Etablierung von Serviceangeboten für ältere Menschen in sozialen Einrichtungen. Starke Partner wären schon allein wegen der Mitgliederzahlen die Vorfeldorganisationen der politischen Parteien. Es gibt jedoch erhebliche Schwierigkeiten in einer diesbezüglichen Zusammenarbeit.

„Die Vertreter der parteigebundenen Seniorenorganisationen sagen dezidiert, daß man die Mitglieder für Krankenhausbesuchsdienste nicht gewinnen kann, denn dafür sei der Pflegedienst zuständig. Die SeniorInnen wollen tanzen, lustig sein, Ausflüge und Reisen machen und vielleicht noch einen Lebenspartner finden. Die Seniorenorganisationen meinen, daß sie mit einem Angebot für ein soziales Engagement ihre Mitglieder ‚vergraulen‘ würden.“³⁰⁹

Die Leiterin des Grazer Seniorenbüros stimmt der in der vorliegenden Arbeit postulierte Hypothese, daß institutionalisierte Seniorenorganisationen wichtig für Pensions-, Pflege- und allgemeinrechtliche Fragestellungen sind, jedoch an einer basisorientierten Mitsprache

³⁰⁸ HERFORT-WÖRNDLE Ulla – DORNETSHUEMER Irmtraud, Wir über uns. Graz 1996. o.S.

³⁰⁹ HERFORT-WÖRNDLE, Experteninterview.

älterer Frauen und Männer in gesellschaftlichen Belangen derzeit eher weniger interessiert sind, zu.³¹⁰

d) Das Seniorenbüro setzt Prioritäten

Im Zuge des neuen Leitbildes der Stadt Graz werden dem Seniorenbüro erweiterte Agenden übertragen. So sollten in Zukunft von dieser Stelle aus auch die sozialen Dienste koordiniert werden, um eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt zu gewährleisten. Das bürgerschaftliche Engagement der SeniorInnen wird auf diese Weise aufgewertet. Es ist auch daran gedacht, in Zukunft einen Bezirksrat in allen Grazer Bezirken zu installieren, indem sich auch SeniorenvertreterInnen engagieren können. In Sprechstunden sollen Probleme, Wünsche und Beschwerden gesammelt und diese dann an das Seniorenbüro weitergeleitet werden. Ein „Seniorenalausweis“ soll allen SeniorInnen der Stadt Graz und nicht nur den Mitgliedern der parteinahen Seniorenorganisationen zugutekommen.

„Immer öfter kommen Menschen ins Seniorenbüro und fragen, warum sie, wenn sie billiger ins Theater gehen möchten, Mitglied einer Seniorenorganisation werden müssen.“³¹¹

e) Altersbild

Die Arbeit des Seniorenbüros basiert auf einem Altersbild der mündigen BürgerInnen, die die Lebensphase des Alters aktiv mitgestalten möchten.

f) Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Veranstaltungen

Veranstaltungen, Vorträge und Mundpropaganda tragen im wesentlichen zur Bekanntheit bei. Nach Aussagen der Leiterin des Seniorenbüros wäre eine stärkere Unterstützung durch Presse und Medien wünschenswert.

„Ich war immer der Meinung, daß Ehrenamt und Engagement von älteren Bürgerinnen und Bürgern etwas Schönes ist. Dem ist aber nicht so, denn die Presse ist auf Sensationen aus – wenn ich einen alten Menschen bei mir im Büro erschlage, habe ich sicherlich Publicity, aber wenn zu mir alte Leute kommen, gute Ideen haben und daraus Initiativen machen, dann ist dies nicht interessant.“³¹²

³¹⁰ HERFORT-WÖRNDLE, Experteninterview.

³¹¹ HERFORT-WÖRNDLE, Experteninterview.

³¹² HERFORT-WÖRNDLE, Experteninterview.

g) Partizipation, Motivation, Mitsprache und Bildung

Ältere Frauen und Männer werden angehalten, ihr Wissen und ihre Erfahrung in einem sozialen Engagement zur Verfügung zu stellen. Das Seniorenbüro bietet Beratung und Hilfe beim Erstellen von Konzepten und dem Aufbau von Projekten und Selbsthilfegruppen. Die ehrenamtlich tätigen MitarbeiterInnen erhalten Aufwandsentschädigungen, Unterstützung und Vertretung ihrer Anliegen in der Öffentlichkeit sowie eine effiziente Begleitung durch regelmäßig stattfindende Arbeitstreffen.³¹³

So entstand z.B. ein Museumsprojekt, Beratung für pflegende Angehörige, ein Informationsservice zu Wohnproblemen, ein Krankenhausbesuchsdienst u.v.a.:

„Menschen, die aus bescheideneren Verhältnissen kommen, sind oft in ihren Ansprüchen ans Leben bescheidener und eher bereit, vereinsamte SeniorInnen in der Geriatrie zu besuchen.“³¹⁴

h) Parteilpolitische Zuordnung

Da die Bevölkerung nach wie vor dem „Lagerdenken“³¹⁵ verhaftet ist, bedarf es einer intensiven Aufklärungsarbeit, um Vorurteilen hinsichtlich einer Parteizugehörigkeit entgegenzuwirken:

„Der Schwarze hat die Finanzen, der Rote das Soziale und der Blaue die Umwelt. Die Bediensteten eines Amtes werden dann dem jeweiligen Ressortleiter zugeordnet.“³¹⁶

Die Zusammenarbeit mit anderen Seniorenorganisationen ist in der Aufbauphase. Die Leiterin des Grazer Seniorenbüros möchte in Zukunft einen städtischen Programmführer für Aktivitäten der älteren Generation anbieten.

³¹³ o.V., Broschüre des Seniorenreferates der Stadt Graz. Graz o.J., o.S.

³¹⁴ HERFORD-WÖRNDLE, Experteninterview.

³¹⁵ Lagerdenken bezeichnet eine parteipolitische Denkweise, die von einer bestimmten Partei dominiert wird.

³¹⁶ HERFORD-WÖRNDLE, Experteninterview.

3.3.3 EURAG der Bund der älteren Generation Europas

a) **Gründung und Weiterentwicklung**

Die EURAG ist eine parteipolitisch und konfessionell neutrale europäische Organisation ohne Gewinnzweck mit Sitz in Luxemburg. Sie wurde 1962 als „Europäische Arbeitsgemeinschaft für Altenselbsthilfe“ gegründet. Gründungsmitglieder waren der ehemalige Bundesrat Ewald Pumpernig³¹⁷ und Vizebürgermeister Karl Stoiser aus Graz. Das Generalsekretariat der EURAG befindet sich seit der Gründung in Graz. Die EURAG hat eine ständige Vertreterin in Brüssel am Sitz der EU-Kommission. Durch die ihr angeschlossenen Mitgliedsverbände vertritt die EURAG Millionen älterer Menschen in Europa und hat in der Zeit ihres Bestehens die Fragen des Alters zu einem öffentlichen Thema gemacht.³¹⁸

b) **Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen**

- **Ziele, Auftrag und Statuten**

Wesentlich ist die Erhaltung der Selbständigkeit, die Stärkung der Mitsprache und die Förderung der europäischen Integration sowie die Förderung der Selbsthilfe, die Verbesserung der gesellschaftlichen Stellung und Integration, die Gewährleistung der materiellen Sicherheit, die Verhinderung jeglicher Diskriminierung aufgrund des Alters und die Förderung des Potentials der Älteren.

- **Mitglieder**

Altenorganisationen und Selbsthilfegruppen, soziale Institutionen und Ausbildungsstätten, öffentliche und rechtliche Körperschaften sowie interessierte und engagierte Einzelpersonen.

Die EURAG unterhält nationale Vertretungen in (derzeit) 31 europäischen Mitgliedsländern und richtet übernationale Arbeits- und Studiengruppierungen in EURAG-Ländern der romanischen Sprachen und in Mittel- und Osteuropa ein. Es werden auch Netzwerke (nach thematischen Aspekten) gebildet.

³¹⁷ PUMPERNIG Eduard, Geleitwort in Broschüre der EURAG. Graz 1988. o.S.

³¹⁸ <http://www.eurag.org>

EURAG-Mitgliedsorganisationen gibt es in folgenden Ländern:

Belgien, Niederlande, Dänemark, Norwegen, Deutschland, Österreich, Estland, Polen, Finnland, Portugal, Frankreich, Rußland, Griechenland, Schweden, Großbritannien, Schweiz, Irland, Slowakei, Island, Slowenien, Israel, Spanien, Italien, Tschechien, Kroatien, Ukraine, Lettland, Ungarn, Litauen, Luxemburg, Malta sowie in den USA und Südamerika.

- **Strukturen**

Die Generalversammlung besteht aus je einem Vertreter der Mitgliederorganisationen sowie aus den Einzelmitgliedern und tritt alle drei Jahre zusammen. Der Generalrat besteht aus je zwei Vertretern von Ländern, in denen die EURAG Mitglieder hat, dem Generalsekretär und dem Schatzmeister. Das Präsidium besteht aus dem Präsidenten, den fünf Vizepräsidenten, dem Generalsekretär und dem Schatzmeister. Es führt die laufenden Geschäfte der EURAG. Exekutive ist das Generalsekretariat in Graz. Die ständigen Kommissionen befassen sich mit organisatorischen und thematischen Fragen.³¹⁹

- **Finanzierung**

Mitgliedsbeiträge für Organisationen betragen ATS 3.620,- und für Einzelpersonen ATS 450,-; Erlöse aus Veranstaltungen, Subventionen und freiwillige Leistungen sind weitere Einnahmequellen. Das Generalsekretariat mit drei Angestellten, den Büroräumen und der Infrastruktur wird von der Stadtgemeinde Graz finanziert.

c) Arbeitsschwerpunkte und Öffentlichkeitsarbeit

- **Arbeitsschwerpunkte**

Es werden im Dreijahresrhythmus internationale Kongresse durchgeführt und zweimal pro Jahr Kolloquien zu Einzelfragen der Arbeit mit alten Menschen und für sie von den Mitgliedsländern organisiert. Diverse Tagungen regionaler Arbeitsgruppen und die Bildung von Kommissionen zu aktuellen Themen werden bei Bedarf vom Generalsekretariat vorbereitet.

Die EURAG vermittelt Kontakte, motiviert den Erfahrungsaustausch und kulturelle Begegnungen zwischen SeniorInnen im europäischen Raum.

³¹⁹ Statuten und Reglement des Vereines EURAG – Bund der älteren Generation Europas. Graz 1996.

- **Die EURAG setzt Prioritäten**

Die EURAG vertritt die Interessen der älteren Generationen bei internationalen Organisationen:

- Europäische Union (EU), Brüssel; Mitglied der Liaison-Gruppe für ältere Menschen
- Europarat, Straßburg; beratender Status
- Weltgesundheitsorganisation (WHO), Kopenhagen/Genf
- Vereinte Nationen (UNO-ECOSOC), Wien und New York; beratender Status
- Internationales Arbeitsamt (ILO), Genf
- INIA (International Institute on Ageing), Malta
- Internationale Sozialversicherungs-Vereinigung (ISSA), Genf
- nationalen Regierungen
- nichtstaatlichen Organisationen (NROs), die sich mit Fragen der älteren Menschen beschäftigen

- **Öffentlichkeitsarbeit**

Eine „EURAG-Schriftenreihe“, die bestimmte Themen des Alterns und gesellschaftspolitisch relevante Fragestellungen behandelt, und eine „EURAG-Information“, die monatlich Kurzinformationen aus aller Welt vermittelt, werden vom Generalsekretariat erstellt. Beide Publikationen erscheinen in Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch.

Die EURAG erarbeitet Vorschläge und Empfehlungen für ihren Mitgliederbereich, für internationale Organisationen und Regierungen.

d) Partizipation, Mitsprache und Bildung

- **Mitsprache und Mitwirkungsmöglichkeiten**

Die Mitglieder sind angehalten und werden unterstützt, an politischen Entscheidungsprozessen im sozialen Bereich in ihren und internationalen Gremien mitzuwirken, ihre Erfahrungen auf internationaler Ebene einzubringen und zur Erhaltung des Stellenwertes der älteren Generation sowie zur Verbesserung der Solidarität zwischen den Generationen beizutragen.

3.3.4 Aktiv und Gesund bis ins hohe Alter

Das Gesundheitsressort der Stadt Graz initiierte unter der Schirmherrschaft von Vizebürgermeister Peter Weinmeister zum Auftakt des Internationalen Jahres der Älteren Generation in Zusammenarbeit mit der „Steirischen Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Universität Graz“ ein Gesundheitsprojekt für ältere Menschen unter dem Motto „Aktivbewegung“.

„Über dieses Programm soll ein ‚Mehr an Lebensqualität‘ und eine intensivere Auseinandersetzung mit der eigenen Gesundheit in den unterschiedlichsten Lebenslagen erreicht werden. Dazu wurde ein Gesundheitspaket geschnürt, das für Senioren und Seniorinnen auch Vorträge zum Thema Gesundheit enthält. Startschuß ist im Seniorenjahr 1999. Unter dem Motto ‚Gesund bewegen‘ wird das Gesundheitspaket bezirkswweit in Graz an leicht erreichbaren Veranstaltungsorten angeboten.“³²⁰

³²⁰ o.V., Gesund leben in Graz. Broschüre des Gesundheitsressorts der Stadt Graz am 19.12.1998. o.S.

KAPITEL 4

STEIRISCHE

SENIORENORGANISATIONEN

IM VORFELD POLITISCHER PARTEIEN

4.1 Der Österreichische Pensionistenverband

4.2 Der Steirische Seniorenbund

4.3 Der Österreichische Seniorenring

4.1 Der Österreichische Pensionistenverband ³²¹

4.1.1 Gründung und Weiterentwicklung

a) Gesamtösterreichische Initiativen

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges mußten in Österreich dem Status der Zweiten Republik entsprechend neue Gesetzesvorlagen für viele unterschiedliche soziale Gegebenheiten erarbeitet werden. Die daraus entstandenen Gesetze führten zu unterschiedlichen renten- und pensionsrechtlichen Grundlagen für Arbeiter und Angestellte in Industrie, Gewerbe und Handel. Eine Vereinheitlichung und eine Neufassung der Gesetze wurden angestrebt, und im Jahr 1956 konnte das neue Allgemeine Sozialversicherungsgesetz³²² verabschiedet werden. Bedeutende Veränderungen ergaben sich vor allem im Pensionsrecht. Um die Interessen der bereits im Ruhestand befindlichen Arbeiter und Angestellten wirksam vertreten zu können, bildete sich der Arbeiter- und Rentner-Schutzverband.

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg war die gesamtösterreichische Situation geprägt durch den Aufbauwillen der ÖsterreicherInnen. In allen Lebensbereichen mußten Schritte gesetzt werden, die zu tragfähigen Strukturen für ein funktionierendes System führen sollten. Viele Organisationen mußten neu gegründet werden – manche konnten an Vorkriegsszenarien anknüpfen. Die 1946 in Ottakring erfolgte Vereinsgründung des Verbandes der Arbeiter-, Unfall-, Landarbeiterrentner und Gemeindefürsorgten Österreichs wurde notwendig, da die 1924 etablierte Vorläuferorganisation des Zentralverbandes der Sozialrentner nach Kriegsende zunehmend unter kommunistischen Einfluß geraten war.³²³ Zur selben Zeit konstituierte sich in Oberösterreich ein Sozialdemokratischer Pensionistenverband als selbständige Landesorganisation. Initiatorin war eine Frau, Lina Swoboda, die erste Schritte mit Hilfe eines Proponentenkomitees setzte und dem neugegründeten Rentnerverband zu einer Organisationsform verhalf, die die Anliegen der älteren Frauen und Männer wirkungsvoll vertrat.³²⁴

³²¹ In Folge als PVÖ. Er ist eine Vorfeldorganisation der Sozialistischen Partei Österreichs.

³²² In Folge ASVG.

³²³ o.V., Die Geschichte des Pensionistenverbandes, in: 45 Jahre Pensionistenverband, Sonderdruck. Wien 1994. o.S.

³²⁴ o.V., Die Geschichte des Pensionistenverbandes, o.S.

„In den ersten Jahren der Nachkriegszeit gab es noch keine umfassende Altersversorgung. Für Arbeiter, Angestellte, Gewerbetreibende und Bauern gab es keinen sozialen Schutz. Es gab kaum Leistungen für Witwen. Ein Großteil der Alten war damals auf Fürsorgeunterstützungen angewiesen.“³²⁵

Weitere Landes- und Ortsgründungen folgten im gesamten Bundesgebiet. Der Vereinsname wurde mehrmals geändert, 1951 auf Verband der Arbeiterrentner Österreichs, daraus wurde 1959 der Verband der österreichischen Rentner und Pensionisten. Der Verbandstag beschloß am 4.2.1975 den noch heute gültigen Vereinsnamen Pensionistenverband Österreichs.³²⁶

b) Exkurs

Aus diesen Anfängen entwickelte sich durch ein zielgerichtetes Engagement ein tragfähiges Renten- und Pensionssystem, das letztlich im Konsens mit allen staatstragenden Organisationen den Arbeitern, den Angestellten, den Gewerbetreibenden und auch den Bauern ein nachberufliches Einkommen garantierte.

Der Pensionistenverband dokumentiert mit einer jährlich erscheinenden Broschüre, die auch als Homepage im World-Wide-Web abrufbar ist, aktuelle Zahlen, Daten und Fakten. Dazu einige Beispiele:



Abb. 10: Ausbezahlte Pensionen nach Bundesländern. ³²⁷

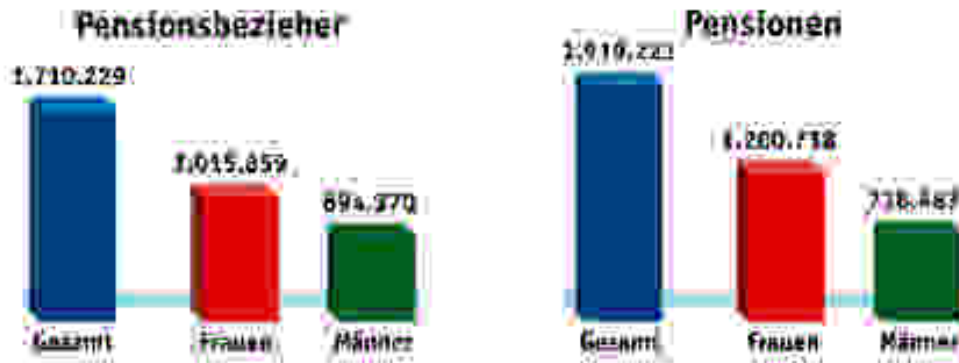
³²⁵ PÖDER Rudolf, 45 Jahre jung: Der Pensionistenverband Österreichs. Sonderdruck. o.O. 1994. o.S.

³²⁶ o.V., Vereinsnamen, in: Sonderdruck 1994. o.S.

³²⁷ http://www.pvoe.at/zahlen_daten_fakten_index.htm.

Anzahl der Pensionsbezieher und Pensionen 1998

In der österreichischen Republikstandortstand: Juli 1998

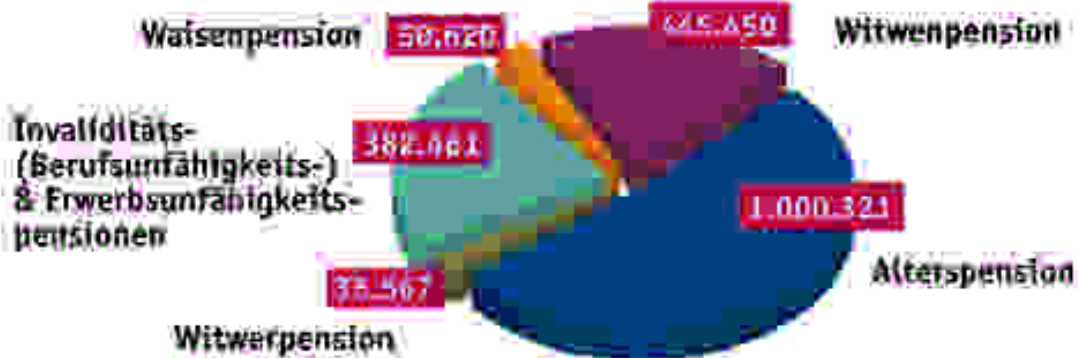


Quelle: Statistik Austria

Abb. 11: Anzahl der Pensionsbezieher und Pensionen 1998. 328

Pensionsstand nach Pensionsarten

Stand: Republik 1998



Quelle: Statistik Austria

Abb. 12: Pensionsstand nach Pensionsarten. 329

328 Die Anzahl der Pensionen darf nicht gleichgesetzt werden mit der Anzahl der Pensions-Bezieher. Rund 1,9 Millionen Pensionen wurden im Juli 1998 an rund 1,7 Millionen Pensions-Empfänger ausbezahlt. Die Zahl der Pensionen war um 12,2 Prozent höher als die Zahl der Pensions-Bezieher. In: http://www.pvoe.at/zahlen_daten_fakten_index.htm.

329 Im Jänner 1999 wurde die Millionste Alterspension erreicht. Gegenüber dem Vorjahr stiegen die Alterspensionen um 23.646 bzw. 2,4 Prozent, während die Witwenpensionen leicht zurück gingen (um 1.123 bzw. 0,25 Prozent). In: http://www.pvoe.at/zahlen_daten_fakten_index.htm.

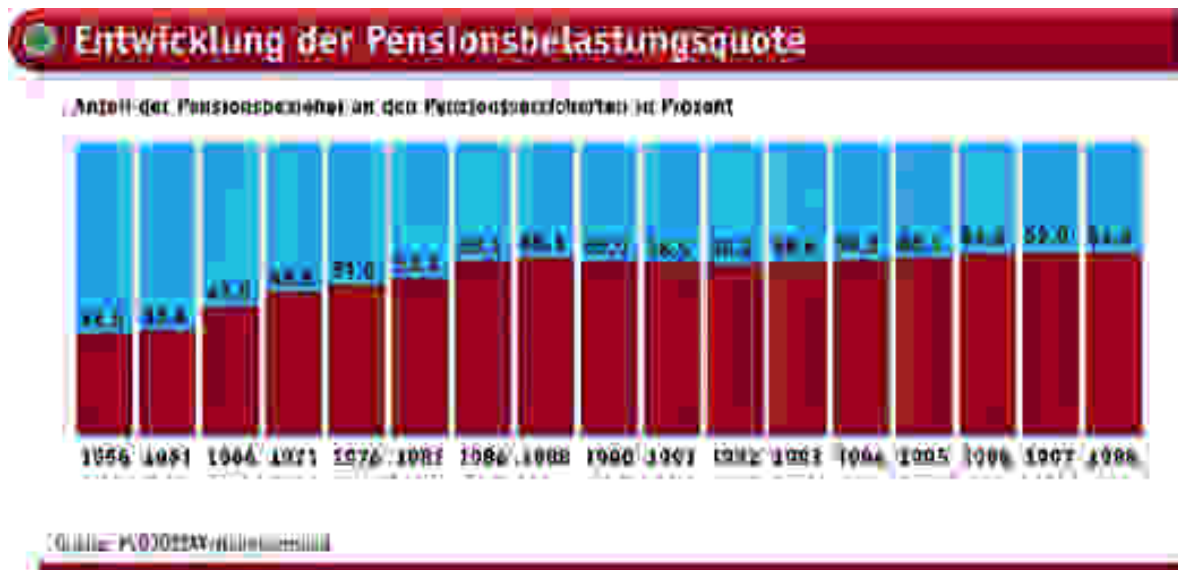


Abb. 13: Entwicklung der Pensionsbelastungsquoten³³⁰

c) Die steirische Entwicklung des PVÖ

Die steirische Entwicklung wird in dieser Arbeit exemplarisch an der Gründungsgeschichte der Ortsgruppe Weiz aufgerollt. Zum 30jährigen Jubiläum wurde eine handgeschriebene Chronik³³¹ erstellt, die Daten, Fakten und Ereignisse des Arbeitszeitraumes zwischen 1954 und 1984 veranschaulicht.³³² Eine Broschüre, die zum 40jährigen Bestehen der Ortsgruppe Weiz herausgebracht wurde, gibt Auskunft über inhaltliche Schwerpunkte und Aktivitäten.³³³

Die Bezirksleitung des Arbeiter- und Rentnerschutzverbandes der Oststeiermark hatte ihren Sitz in Gleisdorf. Von dort aus wurden Informationsveranstaltungen im ganzen Bezirk organisiert. In diesem Zusammenhang kam es zur Gründung der Ortsgruppe Weiz.³³⁴ Die

³³⁰ Die Pensionsbelastungsquote spiegelt die Relation zwischen der Zahl der Pensionsversicherten und der Zahl der Pensionen wider. 1998 fielen auf 1.000 Pensionsversicherte 619 Pensionen.
In: http://www.pvoe.at/zahlen_daten_fakten_index.htm.

³³¹ Siehe Anhang III.5 Chronik des PVÖ, S. XXI.

³³² BODLEHNER Georg – SCHRENK Elisabeth, Chronik 30 Jahre Pensionistenverband Ortsgruppe Weiz. Weiz 1984.

³³³ ÜBELLEITNER Elfriede, 40 Jahre Ortsgruppe Weiz, in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. Weiz 1994. S. 11.

³³⁴ Die „Elin Union – Elektro Industrie“ mit ihrem Sitz in Weiz war Teil der verstaatlichten Industrie Österreichs und ein aufstrebendes Industriezentrum mit einer großen Zahl von Beschäftigten zur Zeit der Gründung der Ortsgruppe des Rentner-Schutzverbandes.

Gründungsversammlung fand am 12. Mai 1954 in Weiz statt. Es wurde ein Vereinsvorstand gewählt, der zu diesem Zeitpunkt laut Statut³³⁵ noch einen eigenen Vertretungsanspruch nach außen hin inne hatte. Nationalratsabgeordneter Rudolf Exlar wies in seinem Eröffnungsreferat auf die Entwicklungen und Erfolge hinsichtlich der Rentengesetzgebung hin und meinte, daß es gelte, für weitere Erhöhungen der Renten zu arbeiten. Karl Wernegg forderte die 126 Anwesenden auf, sich zusammenzuschließen und die Interessen der aufstrebenden Wirtschaft Österreichs, die als Garant für Vollbeschäftigung galt, tatkräftig zu unterstützen.³³⁶

Bei der Hauptversammlung im Mai 1957 wurde der Zusammenschluß aller Rentnerverbände gefordert.³³⁷ 1963 wurde bei der Konferenz der Landesorganisation festgestellt, daß sich die Zahl der Ortsgruppen innerhalb von 4 Arbeitsjahren verdoppelt hat und auf 121 Ortsgruppen angestiegen war.³³⁸

4.1.2 Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen

a) Statuten, Zweck, Mittel und Ziele

Am Beginn des Wirkens des PVÖ stand der Kampf gegen Armut und das Durchsetzen sozialpolitischer Maßnahmen an erster Stelle. Die Prioritäten haben sich im Laufe der Jahre geändert, die Tätigkeiten des Verbandes wurden vielfältiger, und es mußten neue Akzente gesetzt werden. Es geht heute sowohl um die Vertretung der Interessen einer immer größer werdenden Gruppe der älteren Generation als auch um ein reichhaltiges und interessantes Freizeit- und Reiseangebot.³³⁹

Die dem Verband zugrundeliegenden Statuten stammen aus dem Jahr 1980.³⁴⁰ Die unter §2 angeführten Ziele zeigen ein hohes Anspruchsniveau hinsichtlich der Vertretung und Betreuung der Mitglieder:

³³⁵ Statut des Arbeiter- und Rentnerschutzverbandes der Oststeiermark vor 1980.

³³⁶ SEIDLER Franz, Gründung der Ortsgruppe Weiz, in: Chronik 1984. S. 23 – 24.

³³⁷ BODLEHNER, Chronik, S. 26.

³³⁸ BODLEHNER, Chronik, S. 33.

³³⁹ o.V., Aufgaben und Ziele, in: 45 Jahre Pensionistenverband Österreichs, Sonderdruck zum Jubiläumsjahr 1994. o.S.

³⁴⁰ Statut des PVÖ und Nichtuntersagungsbescheid Zahl I-SD/394-BVP 80. Wien am 7.3.1980.

„Der Verband bezweckt die Förderung und Wahrung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen seiner Mitglieder sowie deren Betreuung in physischer und psychischer Hinsicht.“³⁴¹

Um die unter §2 genannten Schwerpunkte auch wirkungsvoll vertreten zu können, werden Mittel angegeben, wie die gesetzten Ziele in die Tat umgesetzt werden können. So sollten Vertreter des PVÖ in Körperschaften, die für Belange der älteren Generation zuständig sind, entsandt werden; ältere Menschen sollten ihren Bedürfnissen entsprechend Zugang zu allen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und öffentlichen Einrichtungen erhalten sowie unentgeltliche Rechtshilfe bezüglich ihrer Sozialversicherungsansprüche bei Gerichten und Behörden beanspruchen können.³⁴²

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Betreuung hinsichtlich physischer und psychischer Schwierigkeiten, und diese wird den ehrenamtlich tätigen Betreuungspersonen vor Ort überantwortet.

b) Mitglieder

Zur Zeit der Gründung war es notwendig, über eine Werbeoffensive neue Mitglieder anzusprechen. Der Versuch, über Betriebsräte künftige Mitglieder anzusprechen, scheiterte im Weizer Beispiel an der mangelnden Kooperationsbereitschaft der Betriebsräte. Die Mitgliederzahl zeigt jedoch auch in der Ortsgruppe Weiz in den Jahren zwischen 1954 und 1983 eine kontinuierliche Zunahme.³⁴³

Das Statut setzt weiters fest, daß alle Personen und vor allem PensionistInnen, Rentner, Sozialhilfeempfänger und deren Vertreter dem PVÖ angehören können. Es verweist darauf, daß jedes Mitglied die Pflicht habe, den Verband zu unterstützen, an den Veranstaltungen regen Anteil zu nehmen und die Beschlüsse der Vorstandsgremien einzuhalten. Es werden hier explizit die Pflichten der Mitglieder angesprochen.³⁴⁴

Gemäß Statut von 1980 müssen alle Funktionäre des PVÖ eingetragene Parteimitglieder der SPÖ sein. Die Durchführung dieser Vorgabe, wird jedoch nicht rigoros gehandhabt.³⁴⁵

³⁴¹ Statut des PVÖ, §1.

³⁴² Statut des PVÖ, §2.

³⁴³ BODLEHNER, Chronik, S. 95.

³⁴⁴ Statut des PVÖ, §3.

³⁴⁵ GRABNER, Experteninterview.

Zwischen 1992 und 1995 wurden 11.317 neue Mitglieder geworben; es kam zu 5.758 Austritten, und es wurden in diesem Zeitraum 5.924 Todesfälle verzeichnet.³⁴⁶ In der Steiermark gibt es derzeit 43.505 Mitglieder. Davon sind 60% Frauen und 40% Männer. Ca. 15% sind Mitglieder der Sozialistischen Partei. In führenden Positionen befinden sich ca. 15% der Mitglieder; das Geschlechterverhältnis steht in dieser Gruppe 1:1.³⁴⁷

Zur Zeit der Stahlkrise, als die Zusatzpensionen der Arbeiter in den Betrieben der VOEST³⁴⁸ gestrichen wurden, hatte in der Mur-Mürzfurche eine Austrittswelle zur Folge. Der Mitgliederschwund ist derzeit in den größeren Städten stärker, im ländlichen Raum kann jedoch ein Mitgliederzuwachs verzeichnet werden. Insgesamt werden jährlich ca. 3.000 neue Mitglieder hinzugewonnen.³⁴⁹

c) Strukturen

Laut Statut von 1980 gliedert sich der PVÖ in Zahlstellen (Sprengel bzw. Sektionen), Ortsgruppen, Bezirksorganisationen und Landesorganisationen, die keine Rechtspersönlichkeit haben. Der Landesorganisation bleibt es vorbehalten zu entscheiden, ob die Notwendigkeit besteht, neue Sprengel, Sektionen, Orts- oder Bezirksgruppen zu bilden.³⁵⁰ Die Ortsgruppen können aus Mitgliedern mehrerer Gemeinden, die wiederum aus mehreren Zahlstellen, Sprengeln und Sektionen zusammengesetzt sind, bestehen. Alle Ortsgruppen eines Bezirkes bilden eine Bezirksorganisation. Die Bezirksorganisationen eines Bundeslandes bilden die Landesorganisation. Die Beschlüsse des Verbandsvorstandes liegen dem Aufgabenbereich der Orts-, Bezirks- und Landesorganisationen zugrunde. Jede dieser Organisationen ist verpflichtet, einen jährlichen Bericht zu erstatten.³⁵¹

Der PVÖ besteht derzeit österreichweit aus 9 Landes- und 110 Bezirksorganisationen sowie 1.768 Ortsgruppen. Die Entscheidungsträger sind der Präsident des PVÖ, das Verbandspräsidium und der Verbandsvorstand.³⁵² In den Landesorganisationen sind der

³⁴⁶ o.V., Mitgliederstatistik vom 1.1.1992 – 31.12.1995, in: Landeskonzferenz 1995. o.A.

³⁴⁷ GRABNER, Experteninterview.

³⁴⁸ VOEST = Vereinigte Österreichische Stahlwerke.

³⁴⁹ o.V., Bericht zur Landeskonzferenz 1993, in: Landeskonzferenz 1993. o.A.

³⁵⁰ Statut des PVÖ, §5.

³⁵¹ Statut des PVÖ, §6.

³⁵² Dem Verbandspräsidium steht der gewählte Präsident vor, die Landesobmänner sind gleichzeitig Vizepräsidenten und haben in dieser Funktion bestimmte Aufgaben zu erledigen. Der Verbandsvorstand wird mit Vertretern der 9 Landesorganisationen und den vom Verbandstag direkt gewählten Organen besetzt.

Landesvorsitzende mit dem jeweiligen Landesvorstand³⁵³, in den Ortsgruppen der Ortsgruppenvorsitzende mit dem Ortsgruppenausschuß die verantwortlichen Gremien, die die Geschäfte führen. Der Verband hat in Österreich rund 50 Angestellte, wozu auch Verbands- und Landessekretäre zählen. Die Serviceleistungen für die Mitglieder in den Orts- und Landesorganisationen werden von ehrenamtlich tätigen Mitgliedern durchgeführt.³⁵⁴

Das Statut sieht ein genaues Reglement bezüglich der Leitung und der Geschäftsführung des Verbandes vor. Dazu gehören unter anderem die vierteljährlich einzuberufende Verbandsvorstandssitzung und die Durchführung des Verbandstages alle vier Jahre. Das Statut bestimmt auch die Teilnahmeberechtigung: Berechtigt zur Teilnahme am Verbandstag ist je ein Delegierter einer Bezirksorganisation, 150 Delegierte der Landesorganisationen entsprechend der abgerechneten Mitgliedsbeiträge. Auf Antrag können Gäste und Experten zugezogen werden. Zuhörerkarten können vom Verbandsvorstand ausgegeben werden.³⁵⁵ In der Steiermark gibt es 17 Bezirks- und 250 Ortsgruppen.

d) Finanzierung

Das Statut verweist auf die beiden Finanzierungsschwerpunkte, bestehend aus den Erlösen der Mitgliedschaftsbeiträge und den Subventionen, Spenden, Vermächtnissen, Geschenken, Sammlungen und den Erträgen des eigenen Vermögens.³⁵⁶

4.1.3 Arbeitsschwerpunkte gestern und heute

a) Arbeitsschwerpunkte – allgemein

Bereits zur Zeit der Gründung lagen die Arbeitsschwerpunkte bei Hilfestellungen und der Durchsetzung sozialer und finanzieller Rechte.

Funktionäre auf Orts-, Bezirks- und Landesebene stellen altersgerechte Forderungen und befassen sich mit erkannten Schwachstellen, um diese dann in die Politik der SPÖ einfließen zu lassen. Es werden jedoch auch aktuell auftauchende Schwierigkeiten der älteren Generation einer konstruktiven Lösung zugeführt:

³⁵³ Dem Landesvorstand gehören insgesamt 26 Personen an – vier davon sind Frauen; inkludiert sind auch die 17 Bezirksobleute – 16 Männer und 1 Frau.

³⁵⁴ ZINKANELL Josef, Landesobmann a.D. des Steir. PVÖ, Experteninterview. Graz am 7.1.1999.

³⁵⁵ Statut des PVÖ, §8, §9.

³⁵⁶ Statut des PVÖ, §4.

„Die ELIN stellte für 1.400 PensionistInnen die Elin-Pension ein. Die Weizer Ortsgruppe wurde im Interesse der Betroffenen aktiv. Gemeinsam mit dem Landesverband und anderen wurde eine 18monatige Abfertigung erreicht.“³⁵⁷

Auch wird einer Hilfe in sozialrechtlichen Fragestellungen große Aufmerksamkeit entgegengebracht. Im Berichtszeitraum der Landeskonzferenz zwischen 1992 und 1995 wurden insgesamt 1.489 Unterstützungsanträge behandelt und 2.817.387 ATS zur Auszahlung gebracht.³⁵⁸

b) Der PVÖ setzt Prioritäten

Seit seiner Gründung im Jahre 1949 versteht sich der PVÖ als Interessensvertretung der älteren Generation und versucht, die wirtschaftlich und politisch Verantwortlichen im Lande auf die Bedürfnisse älterer Menschen aufmerksam zu machen.³⁵⁹ Um die ältere Personengruppe für den Verband zu gewinnen, werden neue Ortsgruppengründungen durchgeführt. Die Finanzierung sollte über ein Umlageverfahren³⁶⁰ gesichert werden.

In den Gründungsjahren bezogen sich die gesellschaftspolitischen Forderungen auf Einführung einer dynamischen Rente³⁶¹, auf Erhöhung der Witwenpensionen und auf Einführung eines 13. und 14. Rentenbezuges in einem Kalenderjahr.³⁶²

Bei den Verbandstagen wurden Anträge eingebracht, die diese Bedürfnisse dokumentierten. Wohnbeihilfen, behindertengerechtes Bauen, Adaptieren von Pflegeheimen, eine vermehrte Sportförderung u.v.a. wurden als Schwerpunkte gesetzt.³⁶³ Dem PVÖ war und ist es jedoch auch wichtig, direkte Notlagen zu berücksichtigen. Mitglieder, die in akute Notlagen geraten, werden durch die Seniorenhilfe mit Mitteln des „Lotto-Totto-Fonds“³⁶⁴ unterstützt. So wurden zum Beispiel 1963 in einem besonders kalten Winter 24 Kleinstrentner mit Heizmaterial

³⁵⁷ o.V., Chronik, in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. Weiz 1994. S. 22.

³⁵⁸ .V., PVÖ Seniorenhilfestatistik-Stmk, in: Jahresbericht des PVÖ 1995. o.A.

³⁵⁹ o.V., Sozialpolitische Aktivitäten, in: Jahresbericht 1995. o.A.

³⁶⁰ BODLEHNER, Chronik, S. 30.

³⁶¹ Der Begriff „Dynamische Rente“ impliziert die Anpassung der Rentenhöhe an die Inflationshöhe.

³⁶² BODLEHNER, Chronik, S. 32 – 34.

³⁶³ o.V., Sozialpolitische Aktivitäten, o.S.

³⁶⁴ Die Aktion Seniorenhilfe / Sporthilfe wurde als Kartenhilfe wie „Glückskäfer“ vom PVÖ, dem ÖSB, der Volkshilfe und der Wohlfahrtshilfe ins Leben gerufen. Der Reinerlös stand als Unterstützungsbeitrag für diverse Vereinigungen zur Verfügung. 1987 nach Einführung des „Lottoglücksspiels“ wurde vom Finanzministerium festgelegt, daß aus den Lottomitteln die Sport-, Kinder- und Seniorenhilfe zu unterstützen ist. Es besteht jedoch zwischen den Empfängern von Geldmitteln und der Lottogesellschaft ein Vertrag, der festlegt, daß die Empfängerorganisationen entsprechende Werbung in ihren Organen zu betreiben haben.

versorgt.³⁶⁵ Um in den 80er Jahren einer Diskriminierung von ASVG-PensionistInnen gegenüber den pensionierten BeamtInnen entgegenzutreten, wurde dahingehend Einfluß genommen, daß die Ruhensbestimmungen³⁶⁶ aufgehoben wurden. Dasselbe wird nun für FrühpensionistInnen³⁶⁷ angestrebt. Weiters geht es um Pflegeversicherungen, Kontrolle in privaten Altenheimen, Abschaffung des Spitalskostenersatzes, Senkung der Mehrwertsteuer für Heizmaterialien sowie um Zuschüsse beispielsweise für die Anschaffungen von Brillen und Zahnersätzen.³⁶⁸

Den sich verändernden Lebensgewohnheiten und Lebensumwelten wird mit infrastrukturellen Angeboten Rechnung getragen.

„Der zunehmende Wohlstand hat dazu geführt, daß es das Leben in Großfamilien praktisch nicht mehr gibt und sehr viele ältere Menschen in den eigenen vier Wänden ein einsames Dasein führen müssen. Meist ist es gerade die Einsamkeit, die Krankheiten und Depressionen verursacht. Soziale Hilfsdienste der Gemeinde, wie Altenhilfe, Essen auf Rädern oder Hauskrankenpflege, helfen Notsituationen zu lindern, können aber grundsätzlich die Einbindung älterer Menschen in die Gesellschaft nicht lösen.“³⁶⁹

Um die unter obigem Zitat angesprochene Einbindung zu unterstützen, bietet die Ortsgruppe Weiz seit vielen Jahren ein umfangreiches Betreuungs- und Freizeitprogramm. Die vielseitigen Aktivitäten im kulturellen, sportlichen und sozialen Bereich tragen dazu bei, daß viele ältere Menschen, gesellschaftlich eingebettet, in ihrem dritten Lebensabschnitt wieder Sinn sehen.

³⁶⁵ BODLEHNER, Chronik, S. 98.

³⁶⁶ Ruhensbestimmungen sind Arbeitsverbote für Pensionisten.

³⁶⁷ Als FrühpensionistInnen gelten alle Personen, die vor dem Regelalter – bei Frauen das 55. und bei Männern das 60. Lebensjahr – den Pensionsstatus erhalten.

³⁶⁸ o.V., Zu Anträgen der Landeskonzferenz, in: Jahresbericht des PVÖ 1993. o.O. 1993. S. 2.

³⁶⁹ KIENREICH Helmut, Zum Geleit, in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. Weiz 1994. S. 5.

4.1.4 Altersbild gestern und heute

Sportliche Betätigung war von Beginn an ein Schwerpunkt im Verbandsleben. Allerdings wurden in Weiz in den 70er Jahren das Radfahren und das Eisstockschießen als nicht seniorengerecht eingestuft.³⁷⁰ Diese Beurteilung kann vom ehemaligen Landesobmann, Josef Zinkanell,³⁷¹ des PVÖ nicht geteilt werden, da in anderen Gebieten der Steiermark gerade das Eisstockschießen eine Sportart für Ältere darstellt, die auf eine lange Tradition zurückblicken kann. Heute 60jährige würden eine Einengung als Bevormundung und Diskriminierung von sich weisen.

Ein weiterer Schwerpunkt war die aktive kulturelle Beteiligung älterer Menschen. 1984 wurde in Graz eine Kulturwoche der PensionistInnen veranstaltet. Es sollte gezeigt werden, daß ältere Menschen aktiv sind und Beachtliches leisten können. Auf Initiative von Josef Zinkanell wurde diese Großveranstaltung von der Landesorganisation beschlossen und finanziert.³⁷² 1989 bei der 40-Jahrfeier des PVÖ, die im Stadion Leoben mit 6.000 TeilnehmerInnen aus der ganzen Steiermark gefeiert wurde, demonstrierten 450 SportlerInnen eindrucksvoll ihre Fähigkeiten.³⁷³

1994 anlässlich der 45jährigen Gründungsfeier verwies der Bundesvorsitzende Rudolf Pöder auf das gewandelte Bild der SeniorInnen:

„Sie sind heute selbstbewußt und aktiv, keine an den Rand gedrängte Bevölkerungsgruppe – man spricht von den jungen Alten.“³⁷⁴

Slogans geben Auskunft über ein verändertes Selbstverständnis der älteren Frauen und Männer: „Mit 60 fängt das Leben an“ war das Motto in den 70er Jahren; „Nicht einsam, sondern gemeinsam“ war der Slogan der 80er Jahre und „Initiative lohnt sich – in uns steckt mehr, als Sie denken“ ist der Werbespruch der 90er Jahre.³⁷⁵ Für das kommende Jahrhundert könnte der Leitsatz: „Mitbestimmen, mitgestalten und sich dabei selbst entfalten“ für die immer größer werdende Bevölkerungsgruppe der SeniorInnen als Chance und Herausforderung betrachtet werden:

³⁷⁰ BODLEHNER, Chronik, S. 107f.

³⁷¹ ZINKANELL, Experteninterview.

³⁷² ZINKANELL, Experteninterview.

³⁷³ o.V., Initiativen zum Verbandstag 1991, in: Landeskonferenz 1993. o.O. 1993. S. 3f.

³⁷⁴ PÖDER, 45 Jahre jung, o.S.

³⁷⁵ o.V., Unsere Slogans. o.S.

„Dank der in der Medizin gemachten Fortschritte und des allgemeinen Trends, gesundheitsbewußter zu leben, hat sich das Durchschnittsalter der Bevölkerung in den letzten Jahren deutlich erhöht. Betrachtet man die Statistik, so kann man feststellen, daß vor 40 Jahren in Weiz 7.972 Menschen lebten und 857 davon über 60 Jahre alt waren. Heute hat Weiz 9.239 Einwohner und die Zahl der über 60jährigen beträgt 2.194. Dies kommt einer Steigerung von 156% gleich.“³⁷⁶

4.1.5 Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit gestaltete sich in den Anfangsjahren hinsichtlich einer Zusammenarbeit mit der Presse als besonders schwierig. Auch konnten, wie schon erwähnt, Ortsgruppen wie in Weiz nicht unbedingt mit einer Unterstützung der Betriebsräte der Elin-Union rechnen. So waren die Ortsgruppen auf selbstgesetzte Initiativen angewiesen.³⁷⁷

Auch heute ist Öffentlichkeitsarbeit Sache des PVÖ, die mittels der Verbandszeitung „Generationen“, einer Homepage³⁷⁸ im Internet, diverser Publikationen und Großveranstaltungen sowie Einschaltungen in der Tagespresse auf die Arbeit des Verbandes aufmerksam macht.

a) **Werbung**

Die Veranstaltungen des PVÖ wurden in den Gründungsjahren über Mundpropaganda, persönliche Ansprache und über Briefsendungen bekanntgemacht. Funktionäre erhielten Prämien für gelungene Werbetätigkeiten.³⁷⁹ Später griff man auch auf handgeschriebene Kundmachungen und Plakate zurück.³⁸⁰ Heute werden Veranstaltungen auch in Tages- und Wochenzeitungen propagiert. Die Verbandszeitung des PVÖ wird bundesweit vertrieben und hat landesspezifische Informationsseiten.

³⁷⁶ KIENREICH, Zum Geleit; S. 5.

³⁷⁷ BODLEHNER, Chronik, S. 78.

³⁷⁸ http://www.pvoe.at/zahlen_daten_fakten_index.htm. – Pensionistenverband Österreichs. Daten, Zahlen Fakten 1998.

³⁷⁹ BODLEHNER, Chronik, S. 64.

³⁸⁰ ZINKANELL, Experteninterview.

b) Veranstaltungen

Bereits in den Gründungsjahren bildete die Freizeitgestaltung einen Schwerpunkt der verschiedenen Ortsgruppen. Es wurden Filme vorgeführt und Diavorträge organisiert. Konzerte, Singkreise, bunte Nachmittage, Tanzveranstaltungen, Muttertagsfahrten, Seniorennachmittage, Weihnachtsfeiern, Ausflugsreisen mit Autobussen und Urlaubsaktionen wurden ins Programm aufgenommen. Einen weiteren wesentlichen Schwerpunkt stellten die sportlichen Aktivitäten, wie Wandern, Schwimmen, Gymnastik, Schilanglauf und Kegeln, dar.³⁸¹ In der Ortsgruppe Weiz hatte die Gesundheitsvorsorge große Bedeutung. 1981 wurde eine Gesundheitswoche für SeniorInnen ins Leben gerufen und an verschiedenen Orten durchgeführt.³⁸²

Im Berichtszeitraum zwischen 1989 und 1992 nahmen jährlich ca. 500.000 Personen an 17.500 Einzelveranstaltungen teil. Die höchsten Besucherzahlen konnten die geselligen Pensionisten- und Klubnachmittage mit 150.000 Personen verzeichnen. An Reisen und Fahrten nahmen ca. 110.000 ältere Menschen teil. Dicht darauf in der Beliebtheitskala folgten die Kegelnachmittage mit 80.000 TeilnehmerInnen.

Der Großteil der Angebote wird von den steirischen Teilorganisationen organisiert. Die Landessekretariate schreiben jährlich stattfindende Landeskegelmesterschaften aus, an denen 15 Mannschaften teilnehmen. 40.000 Personen besuchten die Weihnachts-, Muttertags- und Altenfeiern. Wandern und Gymnastik zeigt eine steigende Tendenz. Die jährlich durchgeführten Pensionisten-Schirennen erfreuen sich großer Beliebtheit.³⁸³

c) Zeitung als Sprachrohr

Unter dem Titel „Der Arbeiterrentner“ wurde 1950 das erste Mitteilungsblatt des PVÖ mit einer Auflage von 3.500 Stück herausgegeben. 1959 wurde die Zeitung auf „Rentner&Pensionist“ umgetauft und erschien jeden zweiten Monat. Seit 1976 gibt es eigene Seiten für die Organisationsberichte der Bundesländer, und 1978 bekam die Zeitung einen Farbumschlag. Seit 1992 heißt das Verbandsmagazin „Unsere Generation“ und erscheint monatlich.³⁸⁴

³⁸¹ BODLEHNER, Chronik, S. 101 – 108.

³⁸² o.V., Gymnastik- und Wandergruppe in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. S. 26.

³⁸³ o.V., Bericht der Landeskongress 1993. o.A.

³⁸⁴ Die Zeitung, in: Sonderdruck 1994. Wien 1994. o.S.

Einzelne Ortsgruppen geben mehr oder weniger regelmäßig eigene Zeitungen und Broschüren heraus, um ihre Mitglieder zu informieren beziehungsweise Aktivitäten zu dokumentieren.³⁸⁵

4.1.6 Partizipation, Motivation, Mitsprache und Bildung

a) Partizipation gestern und heute

Erste Partizipationsansätze werden in den Gründungsberichten der Ortsgruppe Weiz hinsichtlich Vorträge und Wechselreden³⁸⁶ dargestellt. Dies zeigt den frühen Versuch Meinungen der Basis mit ins Verbandsgeschehen einfließen zu lassen. Die Forderung nach Einführung einer Volkspension ist ein weiteres Indiz dafür, daß für sozialpolitische Fragestellungen ein weitgestecktes Verständnis herrschte. Über den Dr.-Karl-Widdmann-Fond konnten besonders im Bezirk Weiz partizipatorische Bestrebungen unterstützt werden:

„Alle Entwicklung und alles Geschehen wäre jedoch undenkbar gewesen, hätte nicht ein Mann gütig vorausblickend im Bewußtsein der Notwendigkeit zur Emanzipation der ‚Alten‘ durch die Gründung bzw. Bereitstellung des Dr.-Karl-Widdmann-Fonds die finanzielle Grundlage geschaffen.“³⁸⁷

Bei der steirischen Landtagswahl 1991 wurden auf Vorschlag des Vorstandes des PVÖ erstmalig Kandidaten des PVÖ in die Liste der SPÖ aufgenommen. Die Kandidaten wurden beim sogenannten Steiermark-Quiz³⁸⁸, das in der Steiermark 11 Mal veranstaltet wurde und an dem sich 8.000 Mitglieder und Freunde beteiligten, vorgestellt. Im Jahresbericht 1993 wird auch darauf hingewiesen, daß aus Mangel eines Selbstvertretungsrechtes der älteren Generation auf Landesebene der PVÖ bei Durchsetzung seiner Forderungen auf das Verständnis der verantwortlichen PolitikerInnen angewiesen ist.³⁸⁹

³⁸⁵ Als Beispiel wird die Broschüre „40 Jahre Ortsgruppe Weiz“ angeführt.

³⁸⁶ BODLEHNER, Chronik, S. 26.

³⁸⁷ BODLEHNER, Chronik, S. 110.

³⁸⁸ Das „Steiermark-Quiz“ war eine Veranstaltung der SPÖ, bei der die Kandidaten öffentlich vorgestellt wurden.

³⁸⁹ o.V., Sozialpolitische Aktivitäten, o.S.

Bei der Landeskonzferenz des PVÖ wurden 1989 sieben Anträge für unterschiedliche Bereiche formuliert. Die Formulierungen zeigen partizipatorische Ansätze hinsichtlich Mitgestaltung und Mitsprache.³⁹⁰

„Der Beschluß der Landesregierung, künftig keine zentralen Pflegestationen mehr zu errichten und die Errichtung dezentraler, kleinerer Einheiten in den Gemeinden zu fördern, wird aus verschiedenen Gründen nicht von allen Gemeinden in gleicher Weise wahrgenommen. Daraus resultiert die Forderung, dem Pensionistenverband künftig vermehrt auch in den Gemeinden ein Selbstvertretungsrecht zukommen zu lassen.“³⁹¹

Bei den Landeskonzferenzen müssen für Anträge, die weiterverfolgt werden sollen, Mehrheiten gefunden werden. So wurde z.B. ein „Familienbeitrag“³⁹² von der Mehrheit nicht angenommen. Bereits von der Landesparteileitung sanktionierte Forderungen, wie Belangsendungen beim ORF oder eine Seniorensseite bei der Zeitung „Neue Zeit“, durchzusetzen, scheiterten bis dato.³⁹³

Die 1989 beim Landesparteitag der SPÖ eingebrachten Anträge hinsichtlich einer Beibehaltung der Halblitermilchflaschen, zeigen umweltgerechtes Denken und den Versuch, partizipatorisches Handlungspotential der älteren Generation in die Tagespolitik einfließen zu lassen.³⁹⁴

Eine Selbstvertretung der PensionistInnen wurde vom Verbandstag beschlossen und sowohl an die SPÖ als auch an die Bundesregierung weitergeleitet.³⁹⁵ Das 1993 vehement geforderte Selbstvertretungsrecht der älteren Generation wurde durch die Gründung des Bundesseniorenbeirates und die Schaffung von Beiräten in den Sozialversicherungen sowie die Schaffung des Bundes-Seniorengesetzes erzielt. Der PVÖ konnte mit der Entsendung von Winfried Seidinger, dem Landesobmann des Landesverbandes der Steiermark, in den Nationalrat erste Schritte hinsichtlich einer nachhaltig wirksamen Seniorenvertretung für die ältere Generation Österreichs auf der politischen Bühne setzen.

³⁹⁰ o.V., Jahresbericht 1993, o.S.

³⁹¹ o.V., Zu Anträgen der Landeskonzferenz, o.S.

³⁹² Der Familienfreibetrag ist ein Partnerbeitrag, beim PVÖ gilt der Einzelbeitrag.

³⁹³ o.V., Jahresbericht 1993, o.S.

³⁹⁴ o.V., Anträge beim Landesparteitag 1989, in: Landeskonzferenz 1993. o.O. 1993. S. 2.

³⁹⁵ o.V., Initiativen zum Verbandstag, in: Jahresbericht 1993, o.O. 1993. S. 3.

b) Mitsprache der Mitglieder des PVÖ

Der ehemalige Landesobmann der steirischen Landesgruppe des PVÖ stellte in einem Experteninterview die Vorgangsweisen der Inhaltsfindung für wichtige Themen und Inhalte der Mitglieder dar.³⁹⁶ Die Funktionäre der Vorstände sind die Sprecher ihrer Gremien und halten sich an das, was in ihren Organisationen ausgemacht wurde. Es gibt Präsidiums-sitzungen, und die dort gewonnene Meinung geht zum Landesvorstand. Im Landesvorstand werden die Anträge verbands-offiziell gemacht. Es werden nur vorbereitete und vorberatene Meinungen des Verbandes in den Landessenorenbeirat eingebracht.

In den Ortsgruppen werden die zu bearbeitenden Inhalte aufbereitet. Die Ortsgruppenleitung besteht aus dem Ortsgruppenvorstand, der meist ein kleineres Gremium darstellt, das mit einem Präsidium gleichzusetzen ist. Erarbeitete Inhalte kommen über den Ortsgruppenobmann, der ein Mitglied des Bezirksvorstandes ist, zur Bezirksleitung. Er bringt dort die Meinungen der Ortsgruppe zum Ausdruck und kämpft für die Weiterführung der Ideen und Inhalte seiner Ortsgruppe. Der Bezirksvorsitzende leitet die Angelegenheit an die Landesorganisation weiter. Jeder Bezirksobmann ist im Pensionistenverband Mitglied des Landesvorstandes.

Einzelmitglieder haben die Möglichkeit, ihre Meinungen und Vorschläge in der Jahreshauptversammlung zu deponieren, es ist aber auch möglich, mit dem Obmann der Ortsgruppe zu sprechen oder eine außerordentliche Sitzung des Vorstandes oder Ausschusses der Ortsgruppe einzuberufen:

„Man kann hier mehrere Personen dazu überreden, sich für eine außerordentlich stattfindende Mitgliederversammlung zu engagieren. Es kann aber auch sein, daß der Ortsgruppenobmann ein verständiger Mensch ist und sagt: Jawohl, das ist gut. Das bringe ich gleich bei unserer Bezirksvorstandssitzung vor.“³⁹⁷

Das Einbringen von Ideen und Vorschlägen der Mitglieder erscheint angesichts der gültigen Geschäftsordnung einigermaßen schwierig für ältere Menschen, die in diesen Vorgangsweisen nicht bewandert sind. Ein ehemaliger Funktionär sieht jedoch keine Hindernisse:

„In den letzten 20 Jahren wurde die oft hinderliche Obrigkeitshörigkeit weitgehend abgebaut. Das hat schon mit der „Dienstkappelbekämpfung“ von Kreisky angefangen und das hat sich derart durchgesetzt, so daß mancher Obmann froh wäre, wenn ihm die Mitglieder insbesondere auch die schneidigen Frauen, die weitaus in der Überzahl sind,

³⁹⁶ ZINKANELL, Experteninterview.

³⁹⁷ ZINKANELL, Experteninterview.

nicht zu sehr zusetzen würden. Der Obmann hat ganz schön zu tun, um seine Reputation als Obmann zu erhalten, und er wird sich hüten, einen interessanten Vorschlag eines einfachen Mitgliedes einfach abzuschmettern.“³⁹⁸

Bei der Meinungsfindung geht es nicht nur um Informationen von oben nach unten, sondern auch um die Anliegen der sogenannten großen schweigenden und stummen Personengruppe der älteren Generation, die keiner parteinahen Seniorenorganisation angehört. 1993 wurde anlässlich des internationalen Jahres der „Älteren Generation“ von der Stadtgemeinde Weiz ein Seniorenbeirat eingeführt,³⁹⁹ der die Anliegen der älteren Generation auf breiter Basis gegenüber der Gemeinde vertritt.

c) **Bildung**

Die Aus- und Weiterbildung von Fit-Lehrwarten wird von seiten der Landesleitung unterstützt. Dazu findet jedes Jahr eine traditionelle Weiterbildung für Lehrwarte statt. Um die Sozialbetreuung der Mitglieder zu forcieren, werden örtliche Funktionäre dahingehend geschult, rat- und hilfeschuchenden älteren Menschen entsprechende Hilfe und Beratung vermitteln zu können.⁴⁰⁰ Den Mitgliedern wird über Vorträge und kulturelle Veranstaltungen die Möglichkeit einer Weiterbildung geboten.⁴⁰¹ Als Beispiel seien hier die gut vorbereiteten Reiseveranstaltungen von Mitgliedern der Ortsgruppe Weiz in europäische Nachbarländer erwähnt, die den Bildungs- und Erlebnishorizont der älteren Generation erweitern.

„Neben vielen Reisen im Inland, die durch die Reiseleiter – Frau Elisabeth Tieber, Herr Herbert Kropac, Herr Peter Eisbacher, Frau Elfriede Übelleitner, Frau Corona Kürbisch, Frau Anni Eggner – mit viel Erfolg durchgeführt werden, sind natürlich die jährlichen Fahrten mit Prof. Franz Pratl ein ganz besonderes Erlebnis. Seine gute Vorbereitung mit den Reiseteilnehmern und den nachfolgenden Erlebnisdiskussionen machen jede Reise doppelt wertvoll. Wahllos sollen einige Länder angeführt werden: Italien, Deutschland, Spanien, Portugal, England, Griechenland, Holland, Frankreich, Türkei, Ungarn, Zypern, Kreta, Mallorca, Rhodos, Fehmarn/Ostsee, Malta und Sizilien. Es ist zu erwarten, daß der, aufgrund der politischen Situation vernachlässigte, Osten Europas in Zukunft in die Reiseziele mit eingeplant werden.“⁴⁰²

³⁹⁸ ZINKANELL, Experteninterview.

³⁹⁹ o.V., Chronik Weiz, S. 22.

⁴⁰⁰ o.V., Jahresbericht 1993, o.S.

⁴⁰¹ BODLEHNER, Chronik, S. 81.

⁴⁰² o.V., Mit Prof. Franz Pratl nach Europa, in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. Weiz 1994. S. 28.

4.1.7 Parteipolitische Einordnung

a) Verbindung zur Sozialistischen Partei Österreichs

Schon 1959, bei einer der Hauptversammlungen der Ortsgruppe Weiz, bekennt sich der Verband zur Zusammenarbeit mit der SPÖ, ohne jedoch eine ihrer Gliederungen zu sein. Er unterstützte die Partei jedoch mit Wahlwerbeveranstaltungen.⁴⁰³

In den Statuten von 1980 bekennt sich der Verband jedoch vollinhaltlich zur SPÖ:

„Der Verband führt den Namen „Pensionistenverband Österreichs“. Er hat seinen Sitz in Wien, erstreckt seine Tätigkeit über das gesamte Gebiet der Republik Österreich und bekennt sich zu den Grundsätzen der Sozialistischen Partei Österreichs. Seine Funktionäre sollen Mitglieder der Sozialistischen Partei sein.“⁴⁰⁴

Der PVÖ ist beim Landesparteitag der SPÖ berechtigt, Anträge zu stellen.⁴⁰⁵ Diese Anträge werden in Bezirksorganisationen und vom Landesvorstand formuliert. Der Bundesobmann des PVÖ unterstreicht die Zugehörigkeit des Verbandes zur SPÖ:

„Der eindrucksvolle Ausbau der sozialen Sicherheit der SeniorInnen ist untrennbar mit der Arbeit des Pensionistenverbandes, der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftsbewegung verbunden, getreu dem Motto: Initiative lohnt sich.“⁴⁰⁶

Der steirische Landesverband unterstützte auch die Wahlinteressen der SPÖ. So gab 1983 der Landesobmann a. D., Josef Zinkanell, seiner Hoffnung Ausdruck, daß der „Wahlsonntag“ wieder ein guter Tag für die SPÖ wäre, und erinnert an die schlechten Zeiten für die arbeitenden Menschen und die damalige schlechte Wirtschaftslage.⁴⁰⁷ Es wird auch ein Zusammenhang zwischen dem erfolgreichen Wirken des PVÖ und der Arbeit der Mandatäre der SPÖ hergestellt:

⁴⁰³ BODLEHNER, Chronik, S. 30.

⁴⁰⁴ Statut des Pensionistenverbandes Österreichs, §1.

⁴⁰⁵ Gemäß dem Organisationsstatut der SPÖ.

⁴⁰⁶ PÖDER, 45 Jahre jung, o.S.

⁴⁰⁷ SUSITZ Elisabeth, Hauptversammlung 1983, in: BODLEHNER Georg – SCHRENK Elisabeth, Chronik 30 Jahre Pensionistenverband Ortsgruppe Weiz. Weiz 1984. S. 91.

„Wenn man diese 40 Jahre passieren läßt und mit anderen Staaten vergleicht, können wir mit Stolz feststellen, daß dank des steten Eintretens des Pensionistenverbandes in Zusammenwirken mit Funktionären und Mandataren der Sozialdemokratischen Partei, die auch heute noch das soziale Element als eines der wichtigsten empfinden, für die ältere Generation in Österreich sehr viel erreicht wurde, welches wir in unserer Jugend oder noch vor 40 Jahren nicht zu träumen gewagt hätten.“⁴⁰⁸

b) Abgrenzung gegenüber anderen Seniorenorganisationen

Es wird immer wieder hervorgehoben, daß die sozialen Errungenschaften für die ältere Generation den Bemühungen und dem Einsatz der SPÖ bzw. dem PVÖ zu danken sei.

⁴⁰⁸ SEIDINGER Winfried, Liebe Mitglieder unserer Ortsgruppe Weiz, in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. Weiz 1994. S. 7.

4.2 Der Steirische Seniorenbund

4.2.1 Gründung und Weiterentwicklung

Das steirische Referat für Rentner und Pensionisten wurde am 1. September 1962 bei der Landesparteileitung der Österreichischen Volkspartei durch LAbg. Dr. Alfred Rainer ins Leben gerufen. Landessekretär Ferdinand Majer wurde als Referent verpflichtet.⁴⁰⁹ Im Anschluß daran wurden in steirischen Bezirken Rentenausschüsse eingerichtet. Mit Unterstützung einzelner Bezirksparteisekretäre der ÖVP wurden 1963 weitere Referate in den Bezirksstädten der Steiermark wie Hartberg, Feldbach, Voitsberg, Weiz und Murau gegründet.⁴¹⁰ Öffentliche Sprechtagungen wurden in Judenburg, Knittelfeld, Deutschlandsberg, Hartberg, Weiz, Mürzzuschlag, Murau, Graz und Voitsberg abgehalten.⁴¹¹

Erste Überlegungen hinsichtlich einer Einbeziehung älterer Menschen in das Gesamtgefüge der ÖVP wurden bereits bei einer Sekretärskonferenz der ÖVP im Jahre 1955⁴¹² angestellt, und 1957 wurde anlässlich des Landesparteitages⁴¹³ der ÖVP auf die Bedeutung der Seniorenarbeit hingewiesen.

Über eine rege Sachbearbeitertätigkeit für ältere Menschen im Rentenbereich konnte die neu gegründete Organisationsstelle innerhalb der ersten Monate des Bestehens auf sich aufmerksam machen. So gab es 1962 zwischen den Monaten September und Dezember 510 Posteingänge. 1.054 Briefe wurden geschrieben und insgesamt konnte eine Summe von ATS 45.363,48 an Beihilfen, Rentennachzahlungen, Vorschüssen und Ausgleichszahlungen für die Betroffenen erwirtschaftet werden:⁴¹⁴

„Mit Hilfe der in den Rentenausschuß entsandten Mitarbeiter und der verschiedenen Sozialversicherungsinstitute, Ämter und Behörden war es möglich, in der Zeit vom 1.

⁴⁰⁹ MAJER Ferdinand, Das Referat für Rentner und Pensionisten berichtet, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei 1962. Graz 12/1964. o.S.

⁴¹⁰ o.V., in: Jahresbericht des neugeschaffenen Referates für Rentner und Pensionisten. Graz 12/1963. o.S.

⁴¹¹ MAJER Ferdinand, Bericht des Referates für Rentner und Pensionisten für die Zeit vom 1.9.1962 – 31.12.1962, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei. Graz 1963. o.S.

⁴¹² Laut Aussage von Franz Wegart wurden zum damaligen Zeitpunkt keine schriftlichen Protokolle verfaßt.

⁴¹³ WEGART, Experteninterview.

⁴¹⁴ o.V., Bericht des Referates für Rentner und Pensionisten für die Zeit vom 1.9.1962 – 31.12.1962, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei. Graz 1993. o.S.

September 1962 bis zum 31. Dezember 1962 Hunderten von hilfeschuchenden Menschen aus den Kreisen der Rentner und PensionistInnen tatkräftig zu helfen.“⁴¹⁵

Die starke Inanspruchnahme des Referates führte bereits 1962 zu Überlegungen, dieses aufzuwerten und ihm über eine eigene Struktur offizielles Ansehen zu verschaffen. Die sich ausweitenden Tätigkeiten in den steirischen Bezirken führten zur Gründung einer steirischen Zweigorganisation des Österreichischen Rentner- und Pensionistenbundes. Am 15.1.1964 konstituierte sich in Graz der Steirische Rentner- und Pensionistenbund, der aus dem Referat für Rentner und Pensionisten hervorgegangen war. Im September 1964 kam es in Birkfeld zur Gründungsversammlung.

„[...] Dieser junge Bund konstituierte sich am Freitag, den 15.1.1964 in Graz: Zum Obmann wurde gewählt: Labg. ORR. Dr. Alfred Rainer. Obmannstellverteter wurde: GR. KS. Franz Schlagenhaufen. Landesgeschäftsführer wurde: LA. Sekr. Ferdinand Majer. Weiters gehören dem Vorstand des Bundes die Damen und Herren Frau Herta Hafekost, Dr. Günther Masser und Dr. Josef Lunzer an. Als Finanzreferent wurde Herr Ottokar Kleinwächter und als Finanzprüfer Herr Dir. Emil Schmidt und Herr Abtl. Walter Meissner gewählt. [...] Bereits über 1.000 Rentner und PensionistInnen sind im ersten Monat der Tätigkeiten dem Bund beigetreten. 8 Versammlungen und eine Weihnachtsfeier wurden bereits durchgeführt, 3 Ortsgruppen sind gegründet, ein wahrlich hoffnungsfroher Beginn.“⁴¹⁶

Der Österreichischen Rentner- und Pensionistenbund, der zwischen 1952 und 1961 den Vereinsnamen Österreichischer Rentnerbund führte, hatte seinen Sitz in Wien. Von 1961 bis 1967 galt Österreichischer Rentner- und Pensionistenbund als Vereinsname. Auf Anregung des damaligen Bundesreferenten für Sozialfragen in der Bundesleitung der ÖVP wurde 1967 eine Dachorganisation mit dem Vereinsnamen Österreichischer Pensionisten- und Rentnerbund gegründet.⁴¹⁷ Im Anschluß daran wurden in den darauffolgenden Jahren in den Bundesländern selbständige Körperschaften geschaffen.

1969 wurden die Statuten des Steirischen Rentner- und Pensionistenbundes bei der Sicherheitsdirektion für Steiermark amtlich beglaubigt.⁴¹⁸ Mit der Etablierung dieser Seniorenorganisation sollte sichergestellt werden, daß es zu einem Zusammenschluß von

⁴¹⁵ MAJER Ferdinand, Vorwort, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei 1962. Graz 1963. o.S.

⁴¹⁶ MAJER Ferdinand, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei 12/1964. Graz 1965. o.S.

⁴¹⁷ MOHAUPT Wilhelm, Historische Entwicklung des Österr. Pensionisten- u. Rentnerbundes und Gründung des Österreichischen Seniorenbundes, o.A.

⁴¹⁸ Nichtuntersagungsbescheid des Vereines Steirischer Rentner- und Pensionistenbund, Sicherheitsdirektion für das Bundesland Steiermark, Zahl: SD Ver Re 8/2-1969. Graz am 27.6.1969.

Rentnern und PensionistInnen der unterschiedlichsten Versicherungsanstalten kommt. Durch die Neugründung sollte es jedoch innerhalb der Partei zu keiner Konkurrenzierung kommen. Allerdings sollte der Steirische Rentner- und Pensionistenbund der ÖVP dem bereits bestehenden Pensionistenverband der SPÖ als Gegengewicht gegenüberstehen. Außerdem sollte diese neue Organisation als Erweiterung der ÖVP-Aktivitäten hinsichtlich der Rentner gesehen werden:

„[...] Dieser Bund hat nicht die Aufgabe, die bereits in den Bündeln der ÖVP organisierten Rentner und PensionistInnen etwa wegzuwerben. Seine Aufgabe ist es, als Vorfeldorganisation der Partei zu wirken und jene Menschen anzusprechen und zu werben, die noch keiner Organisation angehören oder gar im Lager des Gegners stehen.“⁴¹⁹

Bereits ein Jahr nach der Gründungsversammlung des Steirischen Rentner- und Pensionistenbundes konnte Landesgeschäftsführer Ferdinand Majer stolz darauf hinweisen, daß sich dem Bund in der Steiermark 10.000 ältere Menschen angeschlossen hatten.⁴²⁰

1977, anlässlich des Bundesparteitages vom 7. bis 9. März in Linz, wurde unter dem Bundesparteiohmann der ÖVP, Dr. Josef Taus,⁴²¹ der Österreichische und somit auch der Steirische Rentner- und Pensionistenbund eine parteipolitisch anerkannte Teilorganisation der ÖVP und wurde unter der Bezeichnung Österreichischer Seniorenbund⁴²² geführt. Als Bundesobmann wurde Vizkanzler a.D. Dr. Hermann Withalm eingesetzt⁴²³, der bis 1988 in dieser Funktion tätig war⁴²⁴. Der Österreichische Rentner- und Pensionistenbund wurde in Folge Österreichischer Seniorenbund⁴²⁵ genannt:

„Im Jahr 1977 wurde beim Bundesparteitag der Pensionistenbund als sechste Teilorganisation in die ÖVP aufgenommen und bekam den Namen Seniorenbund. Der Seniorenbund ist eine Teilorganisation der ÖVP, und die Mitglieder des Bundes sind auch ÖVP-Parteimitglieder. Da diese Mitgliedschaft aber viele Menschen ablehnen, werden die Mitglieder in ordentliche und außerordentlich Mitglieder geteilt. Die

⁴¹⁹ MAJER, Bericht des Referates 1.9.1962 - 31.12.1962, o.S.

⁴²⁰ MAJER Ferdinand, Ein Jahr steirischer Rentnerbund, in: Steirische Rentner- und Pensionistenzeitung, 2. Jg. Graz 1966. o.S.

⁴²¹ WITHALM Hermann, Wir haben ein wesentliches Ziel erreicht, in: Die gute Stunde (4). Graz 1977. S. 5.

⁴²² Exkurs "Bünde der ÖVP" – Die sechs Bünde, der Österreichische Arbeiter und Angestelltenbund, der Bauernbund, die Frauenbewegung, die Junge ÖVP, der Seniorenbund und der Wirtschaftsbund sind Teilorganisationen der ÖVP, deren Obmänner/-frauen Sitz und Stimme im Bundesparteivorstand haben.

⁴²³ MOHAUPT, Historische Entwicklung, o.A.

⁴²⁴ WEGART, Experteninterview.

⁴²⁵ In Folge ÖSB genannt.

*ordentlichen Mitglieder sind Parteimitglieder, außerordentliche Mitglieder sind keine Parteimitglieder.*⁴²⁶

In den 70er-, 80er- und 90er- Jahren kann ein steter Aufwärtstrend über diverse Neueinrichtungen von Orts- und Bezirksgruppen und über Mitgliederzuwächse beobachtet werden. Der Lebensstandard erhöhte sich in allen Bevölkerungsschichten. Ältere Frauen und Männer konnten sich endlich „etwas leisten“. Der Seniorenbund entsprach dem Trend der Zeit, verstärkte und intensiverte die Freizeitangebote und setzte neue Akzente.

4.2.2 Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen

a) **Ziele, Statuten und Stiftungsauftrag**

Ziele des Steirischen Rentner- und Pensionistenbundes:

*„Oberstes Ziel des Bundes muß es sein, im christlichen Sinn zu wirken, unsere alten Menschen zu betreuen und den Menschen zu dienen. Nicht den Menschen zu verstaatlichen, sei unser Ziel, sondern den Staat zu vermenschlichen, ist unsere Aufgabe.“*⁴²⁷

Laut Statut⁴²⁸ hat die Organisation folgende Aufgaben:

- unentgeltliche Vertretung der Interessen der Mitglieder in Rechtsangelegenheiten in Bezug auf den Ruhe- und Versorgungsanspruch
- Studium der sozialpolitischen Vorgänge und Erstellung von Forderungsprogrammen
- Eingaben, Vorschläge, Anregungen sowie Vorsprachen vor Erlassung von Gesetzen, Verordnungen und Verfügungen
- Verbindungsaufnahme mit zuständigen Ministerien, Sozialversicherungsanstalten und anderen Körperschaften sowie Öffentlichkeitsarbeit in bezug auf sämtliche Gebiete der einschlägigen Sozialpolitik
- Errichtung von ärztlichen Beratungsstellen
- Schaffung von Heimen, Wohlfahrts- und Unterstützungseinrichtungen
- Herausgabe einer Zeitung und von Flugschriften

⁴²⁶ HAIDER Othmar, Stadtgruppenobmann Graz des Steir. SB, Experteninterview. Graz am 27.11.1998.

⁴²⁷ MAJER Ferdinand, Vom Rentenreferat zum Rentnerbund, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei 12/1964, Graz 1965.

⁴²⁸ Statut des Steirischen Rentner- und Pensionistenbundes. Graz 1969.

- Schaffung von Bildungseinrichtungen, Durchführung von Versammlungen, Schulungen, Vorträgen und geselligen Veranstaltungen

b) Mitglieder

„Die Mitglieder der ersten Stunde waren vorwiegend ältere Frauen und Männer aus dem ländlichen Bereich. Sie waren an einfaches Leben gewohnt und freuten sich über ein Glas Wein und Geselligkeit.“⁴²⁹

Laut Statut können alle Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und die die Satzungen des Vereines anerkennen, Mitglieder werden. Die Mitgliedschaft kann auch von juristischen Personen, Firmen und Betriebsgemeinschaften erworben werden. Der Steirische Seniorenbund⁴³⁰ übernimmt für die Beschäftigten Beratung in allen sozialversicherungsrechtlichen Angelegenheiten. Die Mitglieder sind verpflichtet, den Steir. SB bei der Erfüllung seiner Aufgaben tatkräftig zu unterstützen, und sie haben das Recht, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Ihr Stimmrecht können sie über ihre Delegierten in den Landeshauptversammlungen ausüben.⁴³¹

Durch die Eingliederung der Seniorenorganisation in das Bündesystem der ÖVP als 6. Teilorganisation mit den sich daraus ergebenden Rechten und Pflichten⁴³² gab es seit 1977 ordentliche, das sind eingetragene Parteimitglieder, und außerordentliche Mitglieder, das sind Personen, die nicht der Partei angehören. Das Statut und das gesamte Reglement werden derzeit überarbeitet:⁴³³

„[...] Gerade im laufen ist, daß der Rentner- und Pensionistenbund einen neuen Namen bekommt, nämlich Österreichischer Seniorenbund. Als Österreichischer Seniorenbund ist er ein eigener Verein mit eigenen Statuten und eigener Rechtspersönlichkeit und ist nunmehr überparteilich. Das ist ein Widerspruch, denn es gibt einerseits den Seniorenbund als überparteilichen Verein und andererseits der Seniorenbund als Teilorganisation der ÖVP. Die ÖVP-Teilorganisation wird sich einen neuen Namen suchen müssen; wir, die Funktionäre, legen Wert darauf, daß wir wohl ein Teil der ÖVP

⁴²⁹ PUNTIGAM Alois, Präsident des Steir. Bauernbundes, Experteninterview. Graz am 3.12.1998.

⁴³⁰ In Folge Steir. SB. Er ist eine Vorfeldorganisation der ÖVP.

⁴³¹ Statut des Steirischen Rentner- und Pensionistenbundes, §5. S. 4.

⁴³² STIRNEMANN Alfred, Die Bünde der Österreichischen Volkspartei, Informationsschrift. Wien 1969. S. 20.

⁴³³ Nach der Bundesinformationskonferenz am 27.11.1998 wurde eine a.o. Landeshauptversammlung des Steirischen Rentner- und Pensionistenbundes abgehalten, wo u.a. die Namensänderung auf Steirischer Seniorenbund, Landesgruppe des Österreichischen Seniorenbundes, bzw. die Statutenänderung beschlossen wurde.

sind, aber daß wir eine Vorfeldorganisation sind, und daß die einzelnen Mitglieder entscheiden können, ob sie ÖVP-Mitglieder sein wollen oder nicht.“⁴³⁴

Im gesamten Bundesgebiet gehören dem ÖSB 257.402 Personen an.⁴³⁵ Nach 35jährigem Bestehen des Steir. SB gehören ihm 36.234 Mitglieder an. Es sind dies 24.595 Frauen und 11.639 Männer. Davon üben 2.501 Funktionärstätigkeiten (842 Frauen und 1.659 Männer) aus. Es muß darauf hingewiesen werden, daß innerhalb von 10 Jahre ein Drittel der Mitglieder durch krankheitsbedingten Rückzug aus dem aktiven Leben oder durch Tod aus der Organisation ausschied.

c) Strukturen

Der Steir. SB⁴³⁶ deklariert sich als Interessensvertretung von derzeit 36.234 Mitgliedern, die in 419 Ortsgruppen beheimatet sind.⁴³⁷ Manche Ortsgruppen bestehen wie die früheren Pfarrgemeinden aus drei Gemeinden.⁴³⁸ Jede Ortsgruppe hat einen Ortsgruppenvorstand mit einem Obmann oder einer Obfrau, zwei bis drei StellvertreterInnen, einen Kassier, einen Schriftführer, einen Organisationsreferenten, Kassenprüfern sowie einen Sprengelleiter je nach Größe der Ortsgruppe. Weiters gibt es in der Steiermark 17 Bezirksgruppen. Der Bezirksvorstand besteht aus dem Obmann, zwei bis drei Stellvertretern, dem Kassier, einem Organisationsreferenten, einem Schriftführer, Kassenprüfern und je nach Größe des Bezirkes einem Sprengelleiter.

„[...] das sind Funktionen, die besetzt werden müssen, schon nach dem Vereinsgesetz. Aber es ist sehr schwierig viele Mitarbeiter zu finden, die dort den Verein führen.“⁴³⁹

2.501 Funktionäre leiten in der Steiermark die Orts- und Bezirksgruppen. Die in den Vorständen mitarbeitenden Personen sind meist Parteimitglieder der ÖVP und daher ordentliche Mitglieder des Steir. SB.⁴⁴⁰ Jährlich finden mindestens vier Landesvorstandssitzungen statt. Zur Sprache kommen Berichte mit politischen Errungenschaften, senioren-spezifische Themen, Berichte aus dem Landessenorenbeirat, dem Bundessenorenbeirat, Informationen der Beiräte aller Sozialversicherungsträger, aktuelle und organisatorische

434 HAIDER, Experteninterview.

435 Mitgliedererhebung des ÖSB. Wien am 1.1.1998.

436 Der Steirische Rentner- und Pensionistenbund wurde 1977 in Steirischer Seniorenbund umbenannt.

437 Steirischer Seniorenbund, Tätigkeitsbericht von Juni 1992 bis August 1996; 6. Ordentlicher Landes-Seniorentag. Graz am 18.9.1996.

438 HAIDER, Experteninterview.

439 HAIDER, Experteninterview.

440 HAMMERL, Experteninterview.

Berichte über die Auswirkungen der Pensionsreform, Berichte über die Sicherheitspolitik und die Währungsunion, Informationen zu Gesundheit, Hauskrankenpflege und dem Pflegegeld. In den 17 Bezirksgruppen finden jährlich mindestens zwei Bezirkskonferenzen statt. Es werden Schwerpunkte aus den Landesvorstandssitzungen und den sozialen Einrichtungen im Bezirk, Themen, wie Aktivitäten in den Ortsgruppen, Terminfestlegungen, Informationen über den Euro, Hauskrankenpflege in den verschiedenen Gemeinden, Pflegegeldansuchen, Organisation auf Bezirks- und Landesebene und Koordinierung der Veranstaltungen in den Bezirken, behandelt.

„Die Struktur, wie wir sie jetzt haben, sollten wir weiterlaufen lassen. Man kann das nicht plötzlich abbrechen. Ich glaube, der Schwerpunkt liegt in der Zusammenarbeit der neuen Generation der Älteren mit den Alterfahreneren. Es sollte jedoch den Mitgliedern angeboten werden, daß sie im Seniorenbund ihr Wissen einbringen und anderen Menschen mit ihren spezifischen Erfahrungen helfen können.“⁴⁴¹

d) Finanzierung

Der Mitgliedsbeitrag wird durch den Landesvorstand festgesetzt und in der Landes-Hauptversammlung bestätigt. Die Beiträge sind eine Bringschuld und werden an die von der Landesstelle eingerichteten Zahlstellen entrichtet.⁴⁴² Der derzeitige Mitgliedsbeitrag beträgt für Einzelpersonen ATS 180,-. Die Ortsgruppe erhält davon 50 ATS, die Bezirksgruppe 10 ATS und die Landesgruppe 120 ATS. Für in Not geratene Mitglieder gibt es die sogenannte „Seniorenhilfe“⁴⁴³. Unterstützungsbeträge werden über den Lotto-Toto-Fond⁴⁴⁴ an die Betroffenen ausbezahlt. Die Mittel aus diesem Fond werden gleichmäßig auf die Ortsgruppen verteilt. Die Bedürftigen werden von der Ortsgruppe ausgewählt. Gemäß bestimmter Richtlinien beträgt eine Unterstützung zwischen 500 und 2.000 ATS.

In Zukunft erhalten der ÖSB wie auch der PVÖ und der ÖSR und ihre Unterorganisationen laut dem neubeschlossenen Bundes-Seniorengesetz⁴⁴⁵ Zuwendungen aus Steuermitteln. Die Fördermittel werden eingesetzt, um einen Teil der Aktivitäten in den Orts- bzw. Bezirksorganisationen finanziell zu unterstützen.⁴⁴⁶

⁴⁴¹ HAMMERL, Experteninterview.

⁴⁴² Statut, §4.

⁴⁴³ Richtlinien für die Seniorenhilfe des ÖSB.

⁴⁴⁴ HAMMERL, Experteninterview.

⁴⁴⁵ Bundes-Seniorengesetz, Abs. 4: §§19; 20; 21; 22. S. 820-821.

⁴⁴⁶ Bundes-Seniorengesetz, Förderrichtlinien.

4.2.3 Arbeitsschwerpunkte gestern und heute

a) Arbeitsschwerpunkte – allgemein

„Die Hauptaufgabe des Steirischen Rentner- und Pensionistenbundes liegt nicht nur darin, durch ‚Bunte Nachmittage‘, ‚Fahrten der Nächstenliebe‘ und ähnliche gesellige Veranstaltungen in der ganzen Steiermark ein wenig Frohsinn unter einsamen alten Menschen zu verbreiten, sondern vor allem darin, dem oft gegenüber der Behördenmaschinerie hilflosen Alten beizustehen.“⁴⁴⁷

Für die erste Arbeitsperiode des Rentenreferates waren sog. Erledigungen hinsichtlich finanzieller Ansprüche der „Vorsprechenden“ von zentraler Bedeutung.

„Erledigungen erstreckten sich auf Beihilfen, Rentennachzahlungen, Rentenabfindungen, Rentenvorschüsse, Erwirkung von Ausgleichszulagen, Lehrlings- und Berufsausbildungsbeihilfen für Kinder von Rentnern und Fürsorgeunterstützungen und -maßnahmen.“⁴⁴⁸

Es kann davon ausgegangen werden, daß die beste Werbung für das neu errichtete Rentenreferat Erfolge hinsichtlich finanzieller Vergünstigungen waren. Vorrangiges Ziel des neugegründeten Referates war es, denen zu helfen, die sich selbst nicht helfen konnten.⁴⁴⁹ Mit der Neukonstituierung des Rentner- und Pensionistenbundes wurde auch das Aufgabengebiet erweitert. Über gewählte Abgeordnete auf Bundesebene ging es um die Gestaltung der Renten- und Sozialgesetzgebung.

„Ich wurde zwar vom Bauernbund als Nationalratsabgeordneter aufgestellt, da der Seniorenbund selbst keinen Abgeordneten an wählbarer Stelle unterbringen konnte, war aber auch Kandidat des Seniorenbundes. Es war wichtig, auf Bundesebene die Belange der älteren Generation zu vertreten.“⁴⁵⁰

⁴⁴⁷ SCHÖPFER Gerald, Der alte Mensch steht nicht allein, in: Steirische Rentner- und Pensionistenzeitung, 2. Jg. Graz 1966.

⁴⁴⁸ o.V. Bericht des Referates 1.9.1962 – 31.12.1962, o.S.

⁴⁴⁹ o.V., Jahresbericht für Rentner und Pensionisten 1963. o.S.

„Unsere Aufgabe ist es, den Menschen zu helfen. Höchste Aufgabe aber ist es, jenen zu helfen, die sich selbst nicht helfen können“.

⁴⁵⁰ PUNTIGAM, Experteninterview.

Besondere Aufmerksamkeit galt dem Ausbau der persönlichen Beratung und der Gestaltung des Gemeinschaftslebens. Es sollte damit auch der weitverbreiteten Ansicht, daß die Sozialisten ein Monopol für die Altenbetreuung hätten, entgegengewirkt werden.⁴⁵¹

Im Tätigkeitsbericht 1992 bis 1996⁴⁵² werden für die Steiermark insgesamt 13.686 Veranstaltungen aufgelistet, an denen 708.377 Personen teilgenommen haben. Die meisten TeilnehmerInnen wurden bei den Seniorennachmittagen mit 162.120 Personen gezählt, woraus geschlossen werden kann, daß der Steirische Seniorenbund die Möglichkeit eines breitangelegten Mitspracheforums hat. In der Beliebtheitskala dicht danach folgen Tagesfahrten mit 138.915 Personen. Mehrtägige Reisen und Auslandsreisen verzeichnen einen Teilnehmerstand von 6.550 Personen. Die zahlenmäßige Ungleichgewichtung läßt den Schluß zu, daß die Mehrheit der Mitglieder eher der unteren Einkommensklasse angehört. Das vielfältige Angebot des Steir. SB für ältere Frauen und Männer reicht von Informationsveranstaltungen, unterschiedlichsten Freizeitangeboten bis hin zu kulturellen Großveranstaltungen. Wichtigstes Standbein waren zwischen 1992 und 1996 die Seniorennachmittage und Halbtagesfahrten.⁴⁵³

Die angeführten Veranstaltungen werden in Zusammenarbeit mit der Landes-, Bezirks- und Ortsgruppe und den dort ehrenamtlich, das heißt freiwillig tätigen und unbezahlten MitarbeiterInnen vorbereitet und durchgeführt. Im Steir. SB sind alle Obfrauen, Obmänner und Funktionäre ehrenamtlich in der Betreuung von tausenden SeniorInnen tätig, dazu gehören Hilfsdienste, Krankenbesuche, aber auch Krankenhausbesuche und die Organisation von Zusammenkünften und Reisen.

Die Personengruppe, die zu der älteren Generation gerechnet wird, gehört den unterschiedlichsten Kohorten und Generationen an. Die Ansichten und Bedürfnisse der heute 60jährigen sind nicht ident mit den heute 80jährigen und älteren. Der Steir. SB möchte allen seinen Mitgliedern gerecht werden:

„Ein Großteil der jetzigen Mitglieder ist eine Generation, die den zweiten Weltkrieg bewußt miterlebt hat. Männer, die noch im Krieg eingerückt waren, und auch Frauen, die diese schrecklich Zeit mitgemacht haben. Hier hat der Seniorenbund natürlich auch für diese Generation einen Schwerpunkt für die Aufbaugeneration. Die heute 85- und 90jährigen sind uns besonders wichtig.“⁴⁵⁴

⁴⁵¹ MAJER, Ein Jahr steirischer Rentnerbund 2/1966, o.S.

⁴⁵² o.V. Tätigkeitsbericht des Steir. SB von Juni 1992 bis August 1996. Graz o.J. o.S.

⁴⁵³ o.V. Tätigkeitsbericht 1996, o.S.

⁴⁵⁴ HAMMERL, Experteninterview.

b) Problemfelder des Ruhestandes

Bereits bei der Gründung wurden die persönliche Beratung in allen pensionsrechtlichen Fragen und die tätige Mithilfe bei der Erstellung der Ansuchen und deren Weiterleitung als Arbeitsschwerpunkte festgehalten. Darüber hinaus sollte der neue Bund über seine Aktivitäten im Freizeitbereich den älteren Generationen ein erweitertes Zuhause bieten.⁴⁵⁵ Diesen Aufgaben kommt der Steirische Seniorenbund auch heute noch in beeindruckendem Umfang nach. 32 Jahre nach Festlegung der Arbeitsaufgaben wird 1998 in einer Broschüre der Stiftungsauftrag wiederholt:

„Es ist Anliegen des Seniorenbundes, die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit zu fördern und den älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein stärkeres Selbstwertgefühl zu vermitteln. Der Stiftungsauftrag des Seniorenbundes lautet also: alles zu tun, damit die Seniorinnen und Senioren unseres Landes in Würde und materiell abgesichert ihren dritten Lebensabschnitt verbringen können. Dazu gehören die menschliche Zuwendung, der Kampf gegen die Einsamkeit, das Schaffen von Nestwärme und das Vermitteln von Geborgenheit.“⁴⁵⁶

In besagter Broschüre des ÖSB⁴⁵⁷ werden Problemfelder der Menschen angesprochen, die vor dem Pensionseintrittsalter stehen: Wohnen, Bewegung, Ernährung, Partnerschaft, Finanzen, Gesundheit und Krankheit, Beziehungen zu Mitmenschen, Erfahrungen und Neigungen sowie die Mitwirkung an gemeinschaftlichen Aufgaben. Es stellt sich hier die Frage, wie diese angesprochene Mitwirkung in Zukunft tatsächlich gelebt werden kann und welche Unterstützung bzw. welchen Beitrag der Steir. SB zu geben gewillt ist. Künftige Aktivitäten und das Setzen neuer Akzente werden den Steirischen Seniorenbund in seiner Fähigkeit zur Selbsterneuerung herausfordern.

c) Der Seniorenbund setzt Prioritäten

Gesundheit, Anerkennung in Familie und Gesellschaft, Integration, Mobilität im Alltag, kulturelle Veranstaltungen und Reiseangebote, sportliche Betätigung, geselliges Beisammensein, seniorenrechtliche Fernsehprogramme, Seniorenstudium und die Weitergabe von Wissen und Erfahrung sind Werte, die es im dritten Lebensalter anzustreben und zu erhalten gilt.⁴⁵⁸ Dazu der Geschäftsführer des Steir. SB:

⁴⁵⁵ MAJER, Ein Jahr steirischer Rentnerbund 2/1966, o.S.

⁴⁵⁶ o.V., Broschüre des Steirischen Seniorenbundes. Graz 1998. o.S.

⁴⁵⁷ ÖSB Wien.

⁴⁵⁸ o.V., Broschüre des Steir. SB. o.S.

„Unter Umständen schwebt mir vor, daß wir, da wir sehr viele Lehrer bei uns haben, etwas in der Kinderbetreuung und Nachhilfe machen können unter dem Motto ‚Lehrer-Großmutter hilft Kindern‘. Das wäre im ländlichen Bereich wichtig. Das wäre ein Projekt. Das müßte gratis sein oder 20 ATS pro Nachhilfestunde kosten.“⁴⁵⁹

Bildungs- und kulturelle Angebote werden explizit nicht angeführt. Vom Landesobmann Franz Wegart, dem Landesgeschäftsführer des Steir. SB, Gregor Hammerl, und dem Stadtgruppenobmann von Graz, Othmar Haider, wurden in vier Arbeitsjahren 748 Veranstaltungen in den steirischen Ortsgruppen geleitet.⁴⁶⁰ Bei Orts- und Bezirksgruppentreffen wurden von leitenden Funktionären und anderen Vertretern öffentlicher Einrichtungen Vorträge zu Schwerpunktthemen des Älterwerdens in unserer Gesellschaft gehalten.⁴⁶¹

Einen besonderen Schwerpunkt hat die Landesgeschäftsstelle in allen Bezirks- bzw. Ortsgruppen für alle kranken SeniorInnen gesetzt. Sie werden in den Krankenhäusern oder zu Hause regelmäßig besucht, und Hilfen werden bei der täglichen Versorgung angeboten. Außerdem möchte der Steir. SB in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen in den Grazer Stadtbezirken, mit den Bürgermeistern und Ortsparteiobleuten in den Gemeinden Konzepte erarbeiten, welche die Nahversorgung in Zukunft sicherstellen sollen:

„Der Steirische Seniorenbund legt– gerade in den Bezirken und Ortsgruppen – Wert darauf, daß die Nahversorgung für die SeniorInnen auch in Zukunft sichergestellt ist. Wenn wir draußen sind, bemühen wir (der Landesobmann und der Geschäftsführer) uns, daß wir auch beim zuständigen Bürgermeister vorsprechen, ganz gleich welches Colour, um mit ihm ein Gespräch zu führen, wie die Altersstatistik aussieht, und welche Kaufhäuser es noch gibt. Hier erfahren wir, daß die Bürgermeister erst durch das Gespräch aufmerksam gemacht werden, daß die fehlende Nahversorgung in Zukunft ein Problem sein wird.“⁴⁶²

Die Funktionäre machen ihre Mitglieder darauf aufmerksam, daß in den Geschäften, die erhalten werden sollen, eingekauft werden sollte, auch wenn es Preisdifferenzen zu Großmärkten gibt. Der Steir. SB macht entsprechend seiner Aufgabenstellung Aufklärungsarbeit und setzt sich für die Belange der älteren Generation ein. Im Sinne von Mitsprache wäre es der bessere Weg, die Betroffenen mit einem partizipatorischen Rüstzeug zu versehen, damit sie ihre Belange selbst vertreten können. Sofern die Betroffenen Erfolge sehen, werden sie diese Art des Mitgestaltens auf andere Bereiche ausdehnen.

⁴⁵⁹ HAMMERL, Experteninterview.

⁴⁶⁰ o.V., Tätigkeitsbericht 1996, o.S.

⁴⁶¹ HAMMERL, Experteninterview.

⁴⁶² HAMMERL, Experteninterview.

„SeniorInnen helfen SeniorInnen“ ist für die ältesten Mitglieder von entscheidender Bedeutung. Viele ältere Menschen vermeiden die Anschaffung eines Notruftelefones, da die jüngeren Angehörigen oft schwer erreichbar sind. In den Ortsgruppen wird versucht, daß diese Aufgabe von in der Nähe wohnenden Mitgliedern übernommen wird. Sie könnten dann, wenn etwas passiert, erste Hilfe leisten, bis der Arzt kommt.⁴⁶³

Reiseveranstaltungen sind das Herzstück der Seniorenaktivitäten. Auch hier setzt der Steir. SB neue Akzente.

„Unsere Reisebetreuung wurde modernisiert. Wir bieten vor den Reisen Einführungsvorträge von Fachleuten an. Diese könnten in Zukunft auch aus den Reihen der Mitglieder kommen.“⁴⁶⁴

4.2.4 Altersbild gestern und heute ⁴⁶⁵

Zur Zeit der Gründung gingen Funktionäre davon aus, daß ihre Klientel nicht nur alt, sondern auch gebrechlich seien und daß effiziente und umfassende Hilfe angeboten werden sollte.

Es wird auch immer wieder darauf hingewiesen, daß über ein persönliches Eingreifen von Landeshauptmannes Josef Krainer sen. Vergünstigungen erwirkt werden konnten.

„Mit der gütigen Hilfe des Herrn Landeshauptmannes Ökonomierat Josef Krainer gelang es, sieben PensionistInnen in Heime einzuweisen.“⁴⁶⁶

Die oben angewandte Diktion verrät ein starkes Obrigkeitsdenken, das von den älteren Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts so nicht mehr angenommen werden würde.

Für eine Veränderung des Altersbildes spricht ein Titelfoto mit folgendem Zitat:

„Großmutter weiß, warum sie beim Steir. Rentner- und Pensionistenbund ist! Nun ist sie nicht mehr allein - sie fühlt sich einer großen Gemeinschaft zugehörig! Jederzeit erhält sie Rat, Auskunft und Hilfe – frohe Stunden vereinigt sie mit gleichgesinnten Menschen!“⁴⁶⁷

⁴⁶³ HAMMERL, Experteninterview.

⁴⁶⁴ HAMMERL, Experteninterview.

⁴⁶⁵ HAMMERL, Experteninterview.

⁴⁶⁶ o.V., Jahresbericht des Steir. SB. 1964, in: Steir. Rentner- und Pensionistenzeitung, 1. Jg. Graz 1965. o.S.

⁴⁶⁷ o.V. Jahresbericht 1964, o.S.

Das dazu 1965 kolportierte Bild⁴⁶⁸ zeigt eine alte Frau mit hellem Kopftuch und dunklem Kleid mit weißem Kragen. Sowohl das Bild⁴⁶⁹ als auch die Aussage dokumentieren das veränderte Selbstverständnis der älteren Generation, denn 70jährige Frauen von heute tragen meist keine Kopftücher, haben schicke Frisuren, tragen Hüte und modische Kleidung und fühlen sich mit „alt und gebrechlich“ eher nicht angesprochen.

Im Tätigkeitsbericht von 1996 wird betont, daß es das Anliegen des Steir. SB sei, Vorurteile der Gesellschaft hinsichtlich der geistigen Leistungsfähigkeit abzubauen und das Selbstwertgefühl älterer Mitbürger zu stärken.⁴⁷⁰

4.2.5 Öffentlichkeitsarbeit

a) Werbung

Zur Zeit der Gründung wurden die Rentner und PensionistInnen einer Region über die Tagespresse, diverse Publikationen wie über Mitteilungen des Steir. SB und über die Hauptbezirksleitungen der ÖVP auf das neue Tätigkeitsfeld der Partei aufmerksam gemacht. Ein wesentlicher Bestandteil war 1962 eine Informationskampagne mit dem Ziel, den Bürgern die Sozialpolitik der ÖVP näher zu bringen. Dazu Franz Wegart, der Landesobmann des Steirischen Seniorenbundes:

„Die soziale Komponente wurde meist den Sozialisten überlassen, diese Haltung sollte nun revidiert werden!“⁴⁷¹

Über eine rege Vortragstätigkeit und durch Abhaltung von Sprechtagen, in denen sozialpolitische Fragestellungen bearbeitet wurden, konnte der Bekanntheitsgrad des Steirischen Seniorenbundes ausgebaut werden.

„Die dem Referat zur Verfügung gestandenen Referente, haben sich bei Sprechtagen und Versammlungen alle Mühe gegeben, die Anfragen der alten Leute zu beantworten und in zahlreichen Vorträgen und Versammlungen für die Sozialpolitik der Österreichischen Volkspartei zu werben.“⁴⁷²

⁴⁶⁸ Abb. in: Bericht des Referates für Rentner und Pensionisten, 1.9. – 31.12.62.

⁴⁶⁹ Siehe Anhang III.6 Propagiertes Altersbild 1965; S. XXII.

⁴⁷⁰ o.V., Tätigkeitsbericht 1996

⁴⁷¹ WEGART, Experteninterview.

⁴⁷² o.V., Bericht des Referates für Rentner und Pensionisten für die Zeit vom 1.9.1962 - 31.12.1962, in: Jahresbericht des Steir. SB 1962. Graz 1963. o.S.

Dazu Dr. Alois Puntigam, der Direktor des Steirischen Bauernbundes, der in den Jahren 1963 bis 1969 dem Steir. SB und seinen Mitgliedern als Referent in sozialrechtlichen Fragen zur Verfügung stand:

„Die Referententätigkeit erforderte einen großen persönlichen Einsatz. Jedes Wochenende war ich in der Steiermark unterwegs, um Vorträge bezüglich Neuerungen in der Sozialversicherung zu halten und um Hilfesuchenden zur Einzelberatung zur Verfügung zu stehen. Meine Frau fuhr mit unserem kleinen Kind mit und machte Spaziergänge, während ich arbeitete, damit wir doch noch ein Familienleben führen konnten.“⁴⁷³

Der Steirische Seniorenbund präsentiert sich seit 1981 auf der Grazer Seniorenmesse⁴⁷⁴ mit einem Informationsstand mit Beratung und diversen Programmen. Es herrscht ein reges Treiben, und für viele Ortsgruppen der steirischen Region ist es ein Pflichttermin, der mit Busfahrten als Ganztagesausflug wahrgenommen wird.⁴⁷⁵

b) Veranstaltungen

Zwischen 1962 und 1966 wurden in den Jahresberichten des Steirischen Seniorenbundes Ortsgruppengründungen, Versammlungen und bunte Nachmittage ausführlich beschrieben.⁴⁷⁶ Im Berichtsteil der „Guten Stunde“ werden von 1966 bis 1999 Aktivitäten und Veranstaltungen aller Orts- und Bezirksgruppen detailreich beschrieben. Von besonderer Bedeutung sind „runde“ Geburtstagsfeiern sowie Ehrungen und Auszeichnungen verdienter Funktionäre, die sich in den Dienst der guten Sache stellten und stellen. Alle vier Jahre wird von der steirischen Landesgruppe ein ordentlicher Landessenientag ausgerichtet. Am Landessenientag 1996 auf der Brandlucke nahmen 2.800 Frauen und Männer teil.⁴⁷⁷

Großveranstaltungen gibt es in allen 17 Bezirken, wobei die Ortsgruppen in den jeweiligen Bezirken einbezogen werden. In den Bezirken werden u.a. Bezirkstreffen und Bezirkssitzungen, in denen die Ortsgruppenobfrauen/-obmänner informiert werden, fixe Sprechtag, sportliche Aktivitäten wie Wandern, Kegeln, Kartenspielen, Tanzen, Gymnastik, Turnen, Schwimmen, Kegeln, Radfahren, Schifahren, Langlaufen, Rodeln, Eis- und Asphalt-schießen und kulturelle Fahrten veranstaltet.

⁴⁷³ PUNTIGAM, Experteninterview.

⁴⁷⁴ o.V., Tätigkeitsbericht 1996, o.S.

⁴⁷⁵ HAIDER, Experteninterview.

⁴⁷⁶ o.V., Aus den Bezirken, in: Steirische Rentner- und Pensionistenzeitung, 2. Jg. Graz 1966. o.S.

⁴⁷⁷ o.V., Tätigkeitsbericht 1996, o.S.

Die Ortsgruppen organisieren Ortsgruppenhauptversammlungen, Informationsveranstaltungen, Konferenzen, Schulungen, Exkursionen, Ausstellungen, informative Filmvorführungen und Lichtbildervorträge, diverse Tagungen, Aktivitäten von Hobbyklubs, Theater- und Museumsbesuche, Konzertaktivitäten, Tagesfahrten, Halbtagesfahrten, Ballveranstaltungen, Muttertagsfeiern, Kränzchen, Seniorennachmittage, Sommerfeste, Nikolo- und Adventfeiern, sowie Altenehrungen. Die runden Geburtstage von Mitgliedern (ab 70 in 5-Jahres-Schritten) werden unterschiedlich mit Geschenkskörben, Urkunden und Gutscheinen gefeiert. Das Seniorenorchester unter der Leitung von Professor Alarich Wallner und der Seniorenchor erfreuen sich bis zum heutigen Tag reger Teilnahme:

„Die Mitglieder des Seniorenorchesters sind bewundernswert aktiv. Eine Konzertpianistin ist 100 Jahre alt. Sie gibt noch zweimal in der Woche Unterricht.“⁴⁷⁸

c) Zeitung als Sprachrohr

Aus den Jahresberichten entwickelte sich eine Zeitung, die dem Steir. SB und seinen Mitgliedern als Sprachrohr dient. Im September 1965 erschien die erste Ausgabe unter dem Namen „Steirische Rentner- und Pensionistenzeitung“. Die Inhalte beschäftigten sich vorwiegend mit Themen der Versicherungsproblematik.⁴⁷⁹ Aus der Steirischen Rentner- und Pensionistenzeitung wurde im November 1966 die „Gute Stunde“⁴⁸⁰, die bis zum heutigen Zeitpunkt ihrer Linie sowohl im Aussehen als auch in den Inhalten, der Informationsweitergabe und der Unterhaltung treu geblieben ist. Berichte der einzelnen Ortsgruppen tragen zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühles ebenso bei wie die Beschreibung gemeinsamer Feste, bunter Nachmittage sowie von Bällen und Reisen.⁴⁸¹ Mit dem Ausbau des Gesundheitsteiles wird einerseits über Alzheimer, Osteoporose, Multiple Sklerose und andere Krankheiten informiert, andererseits kommen Ärzte und Pflegepersonal zu Wort und bieten Aufklärung über Alternativmedizin wie Homöopathie, Magnetfeldtherapie oder Akkupunktur.

Das Redaktionsteam der „Guten Stunde“ besteht aus dem Landesgeschäftsführer, dem Redakteur, drei Bezirksobmännern und sechs Ortsgruppenobmännern/-obfrauen. Sie

⁴⁷⁸ HAMMERL, Experteninterview.

⁴⁷⁹ Informationen zum Pensionsanpassungsgesetz, zur Sicherung der Pensionsdynamik, zum Krankenversicherungsschutz für PensionistInnen auch im Urlaub; für landwirtschaftliche Zuschußrentner, zu Kinderzuschüssen für Zusatzrentner, zum Hilfflosenzuschuß bei Krankenhausaufenthalten, zur Witwenpension als Versicherungsfall, zu Zusatzansprüchen für Schwerkriegsbeschädigte Landwirte, in: Steirische Rentner- und Pensionistenzeitung, 1. Jg. (9-12) Graz 1965 und 2. Jg. (2). Graz 1966.

⁴⁸⁰ Siehe Anhang III.7 Die „Gute Stunde“. Zeitung des PVÖ, S. XXIII.

⁴⁸¹ o.V., Neues aus dem steirischen Rentner- und Pensionistenbund, in: Die gute Stunde (1). Graz 1966. S. 12 – 15.

erscheint mindestens sechs Mal jährlich. Alle Mitglieder, Arztpraxen und Gasthäuser bekommen die „Gute Stunde“ gratis zugeschickt.

4.2.6 Partizipation, Motivation, Mitsprache und Bildung

a) **Partizipation gestern und heute**⁴⁸²

Bereits im Gründungsjahr gibt es erste Hinweise auf politische Einflußnahme in größerem Rahmen:

„Protest des Rentner- und Pensionistenbundes – Hilflosenzuschuß nur bei Fehlen von Angehörigen?“⁴⁸³

Diese Aussage bedeutet jedoch nicht, daß sich Mitglieder des Rentner- und Pensionistenbundes zu einer Protestversammlung zusammengefunden hätten. Es ist der Hinweis, daß sich die Funktionäre für die Betroffenen eingesetzt haben.

Im Leitartikel der ersten Ausgabe der Verbandszeitung wird eine Brücke zu den Betreuten gebaut:

„Eine neue Zeitung ist immer ein Wagnis. Wird sie gebraucht? Schließt sie eine Lücke? Oder bilden sich das die Politiker und Funktionäre nur ein? Der Steirische Rentner- und Pensionistenbund ist noch sehr jung. Trotz seiner Jugend hat er sich schon einen Namen gemacht als Vertreter und Helfer der älteren Generation. Was ihm noch fehlt, ist ein dauernder Kontakt mit Ihnen, mit den Rentnern und PensionistInnen in Stadt und Land. Sie haben Wünsche, Beschwerden, Sorgen – wir versuchen Rat und Abhilfe zu schaffen. Eine besondere Seite über Ihre Rechte der Sozialversicherung soll sie vor Benachteiligung schützen. [...] Schreiben Sie uns, was Ihnen gefällt, aber auch, was Sie gerne besser sehen würden.“⁴⁸⁴

In einem Leitartikel der „Guten Stunde“ im Jahre 1967 werden erste Formen der Mitsprache und das Einbringen des Erfahrungswissens älterer Frauen und Männer angesprochen. Es wird ein holländisches Modell der Integration, das zur Partizipation führt, vorgestellt. Der Titel „Mit 65 ist das Leben nicht zu Ende!“ weist daraufhin, daß der Übergang in den Ruhestand auch damals schon als Desintegration empfunden wurde. Im Beitrag wird beschrieben, wie ältere Männer in der sogenannten „Fabrik für Pensionisten“ tätig sind. Sie arbeiteten

⁴⁸² HAMMERL Experteninterview.

⁴⁸³ o.V., in: Steirische Rentner und Pensionistenzeitung, 1.Jg. Graz 1965. o.S.

⁴⁸⁴ MAJER Ferdinand – RAINER Alfred, Eine Zeitung stellt sich vor, in: Die gute Stunde (1). Graz 1966. S. 3.

ehrenamtlich täglich drei Stunden; erhielten eine Aufwandsentschädigung und stellten Spielzeug und andere Gebrauchsgegenstände für Kinder und Erwachsene her.

„Allgemein wird anerkannt, daß es gelungen ist, den alten Menschen eine Aufgabe zu stellen und wieder neuen Lebensmut zu geben. Alten, aber noch agilen Männern wurde gezeigt, daß sie mit der Pensionierung nicht in irgendeinen Winkel abgeschoben werden, sondern daß sie noch ein wertvolles Glied der Gesellschaft sind.“⁴⁸⁵

In einem Experteninterview setzte sich ein Referent aus der Gründungszeit mit partizipatorischen Schwerpunkten auseinander. Inwieweit und für welche Bereiche bestehen heute ein Wille und die Bereitschaft von seiten der Funktionäre, den Mitgliedern Mitsprache zuzugestehen? Welche Betätigungsfelder bieten sich an, und wie werden Mitglieder motiviert, sich neuen Betätigungsfeldern, die auch außerhalb des Steir. SB liegen, zuzuwenden?

„Zur Frage hinsichtlich der Bereitschaft, Mitsprache zuzulassen, ist auszuführen, daß für den Seniorenbund dasselbe gilt wie für alle Vereinigungen, nämlich, daß natürlich die gewählten bzw. bestellten Funktionäre sehr leicht zur Überzeugung kommen, daß sie eigentlich ohnehin wissen, was die Mitglieder wollen. Ich habe aber auf Seniorenveranstaltungen erlebt, daß manche sehr engagiert und aktiv aufgetreten sind, ihre Meinung dort deponiert haben, und jetzt hängt es aber von den einzelnen Funktionären ab, ob die Meinungsbildung gewollt, zugelassen oder abgeblockt wird. Das liegt mehr in der Persönlichkeit des einzelnen Funktionärs – als in der Organisation. Ich persönlich glaube, obwohl derzeit der Stand ein anderer ist, daß die Entwicklung der älteren Leute schon dahin geht, sich mehr geistig auseinanderzusetzen; ich glaube auch, daß sie eher bereit sind, sich mit den modernen Kommunikationsmöglichkeiten zu befassen, als das bisher der Fall gewesen ist.“⁴⁸⁶

Der Steirische Seniorenbund kommt seinem Stiftungsauftrag in hohem Maße nach. Es stellt sich jedoch die Frage, in welchem Ausmaß die vorhandenen Ressourcen für die Möglichkeit eines breitangelegten Mitspracheforums ausgeschöpft werden. In den Orts- und Bezirksgruppen werden Fragen der Mitglieder von den Verantwortlichen behandelt und zur Abklärung an die Landesorganisation weitergeleitet. Es erfolgt eine schriftliche Stellungnahme.

⁴⁸⁵ o.V., Mit 65 ist das Leben nicht zu Ende, in: Die gute Stunde (6). Graz 1967. S. 8.

⁴⁸⁶ PUNTIGAM, Experteninterview.

Beim Bezirksseniorentag und den Ortsgruppenhauptversammlungen gibt ein Tagungsordnungspunkt die Möglichkeit einer offenen Diskussion. Alle vier Jahre werden die Vorstände neu gewählt. Jedes Mitglied hat das Recht, Fragen und Anträge zu stellen, die innerhalb von 14 Tagen beantwortet werden müssen.

Das neue Grundsatzprogramm der ÖVP entwirft einen neuen Gesellschaftsvertrag, in dem zwar das Mitentscheiden der älteren Generation als wichtiger Bestandteil eines neuen Leitbildes gilt, es fehlen jedoch Hinweise, wie dieses Leitbild umgesetzt werden könnte:

„Ein neues Leitbild für das Alter muß sich an einem wohlverdienten, vielfältig nutzbaren Lebensabend mit Freude über die freie Einteilung der Zeit, an ungeschmälernten Möglichkeiten des Mitentscheidens und selbstgewählter Aktivitäten orientieren und nicht an Angst vor Krankheit und Vereinsamung. Lebensqualität im reifen Alter schließt ein altengerechtes Wohnen, Essensversorgung, notwendige Dienstleistungen im Haushalt, Pflegebetreuung und fortdauernde Einbindung in das gesellschaftliche, geistige und kulturelle Leben ein. Weder der Staat noch die Familie allein können dabei alles Notwendige für Pflegebedürftige alte Menschen leisten.“⁴⁸⁷

b) Motivation zum Engagement innerhalb des Steir. SB

Mit einer Überreichung von Ehrennadeln in Bronze für 25jährige Mitgliedschaft, in Silber für qualifizierte Funktionärsarbeit in einem Zeitraum von 8 Jahren und in Gold für besondere Verdienste in einem Festakt der Bundesorganisation werden verdiente Mitglieder geehrt.⁴⁸⁸ Großveranstaltungen, die das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken, werden jedes Arbeitsjahr mit dem politisch orientierten, bereits zur Tradition gewordenen Jahresseniorentreffen auf der Brandlucke in der Oststeiermark und dem Tag der älteren Generation, der mit einer Operettenaufführung in Graz im Oktober seinen Höhepunkt findet, gestaltet.

c) Mitsprache – Fragebogenaktion des Seniorenbundes⁴⁸⁹

Der Steir. SB fordert eine Mitwirkung bei Entscheidungen, welche die ältere Generation selbst betreffen. Um die Schwerpunkte entsprechend den Wünschen der Mitglieder setzen zu können, wurde 1998 ein Fragebogen entwickelt, der an die Mitglieder weitergegeben wurde. Die Fragestellungen reichen von gesellschaftspolitischen Schwerpunkten, über ein

⁴⁸⁷ o.V., Das neue Grundsatzprogramm der Volkspartei, Mitarbeitermagazin (3), 22. Jg. 1997. S. 99.

⁴⁸⁸ HAIDER, Experteninterview.

⁴⁸⁹ Siehe Anhang III.8 Fragebogenaktion des Seniorenbundes, S. XXIV.

Eingehen auf die Existenz der vorhandenen Seniorenorganisation und ihre Bedeutung hinsichtlich möglicher Veränderungen bis hin zu den Serviceleistungen des Steir. SB.⁴⁹⁰

Im Servicebereich wird die Zufriedenheit der Mitglieder mit den Angeboten abgefragt. Es geht dabei um: Pensionsberatung, Reisen und Ausflüge, kulturelle Angebote, Sport und Fitneß, Geselligkeit und Feiern. Bildungsangebote und Arbeitskreise zu gesellschafts-politischen Fragestellungen wie Gesundheit, Verkehr, Sicherheit, Generationenverbund und Mitsprachemöglichkeiten innerhalb der Strukturen des Seniorenbundes werden nicht abgefragt.

d) Bildung

Für MitarbeiterInnen und Obmänner/-frauen wurden Schulungen abgehalten. Sie wurden mit den wichtigsten Grundregeln und Wünschen des Steirischen Rentner- und Pensionistenbundes vertraut gemacht.⁴⁹¹ Diese Einrichtung wird bis zum heutigen Tage beibehalten. Es finden Informationstage und Weiterbildungskurse in diversen Bildungshäusern statt. Bildungsangebote für Mitglieder sind in den Programmen derzeit nicht explizit ausgewiesen.⁴⁹²

Durch das neue Bundes-Seniorengesetz werden finanzielle Förderungen für eingereichte Projekte gewährt. Im Bereich der Weiterbildung werden daher in Zukunft vom Steir. SB neue Akzente gesetzt. Über das Projekt „Information und Weiterbildung“ werden in allen steirischen Bezirken für Funktionäre und auch für Mitglieder Bildungsveranstaltungen angeboten.⁴⁹³ Im besonderen wurden 1997/1998 Euro-Informationsveranstaltungen in den Bezirks- und Ortsgruppen mit über 10.000 Teilnehmern durchgeführt. In diesem schwierigen Bereich konnte effiziente Aufklärungsarbeit geleistet werden. Schulungskurse für EDV und Sprachkurse sowie Übungsleiter- und Lehrwarteausbildungen werden angeboten. Ein reichhaltiges Vortragsangebot zu unterschiedlichsten Schwerpunkten trägt zur Information der Mitglieder bei. Inhalte sind das Serviceangebot des Steir. SB und des Steiermärkischen Hilfswerks⁴⁹⁴ bezüglich der Hauskrankenpflege, Heim- und Altenhilfe sowie der Betreuung und Pflege im häuslichen Bereich. Die Informationen reichen von Errungenschaften des Steiermärkischen Seniorenbeirates und des Bundesseniorenbeirates über das Pflegegeld

⁴⁹⁰ o.V., Seniorenbund Mitgliederbefragung: „Und was meinen Sie?“. Graz o.A..

⁴⁹¹ o.V., Aus unserem Tätigkeitsbericht, in: Die gute Stunde (8). Graz 1967. S. 16.

⁴⁹² o.V., Veranstaltungen, in: Tätigkeitsbericht des Steir. Seniorenbundes von Juni 1992 bis August 1996. Graz o.A.

⁴⁹³ HAMMERL, Experteninterview.

⁴⁹⁴ Der Steirische Seniorenbund ist Partner des Steiermärkischen Hilfswerkes, Vorsitzender ist der Landesgeschäftsführer des Steirischen Seniorenbundes, Gemeinderat Gregor Hammerl.

bzw. die unterschiedlichen Pflegestufen bis hin zu allgemeinen Themen wie Zusammenhänge zwischen Beschäftigung und psychischer Gesundheit, gesunde Ernährung, Seniorenvorsorge, Unfallvermeidung, Beziehungen zwischen den Generationen, Altwerden in unserer Gesellschaft, Altenpolitik – Anspruch und Wirklichkeit, senienpolitische Schwerpunkte, neue Wege in der gesellschaftlichen Beteiligung älterer Menschen.⁴⁹⁵

4.2.7 Parteipolitische Einordnung

a) Verbindung zur österreichischen Volkspartei

Diese wurde durch Aussagen in Protokollen, Arbeitsberichten und der bundeseigenen Zeitung wiederholt dokumentiert. Sowohl Rentenausschüsse und Neugründungen als auch Sprechtag wurden von den Bezirksparteisekretären und von den Hauptbezirksleitungen der steirischen ÖVP tatkräftig unterstützt.⁴⁹⁶

Die intensiven Bemühungen um die ältere Generation vor allem in ländlichen Gebieten sollten jedoch auch der Partei im weiteren Sinne zugute kommen.

„Wir glauben, daß die Landesparteileitung der ÖVP Steiermark mit der Errichtung dieses Referates nicht nur einem langgehegten Wunsch aller Mitarbeiter entsprochen hat, sondern daß diese Einrichtung geeignet ist, das Ansehen der Partei besonders im Kreise der RentnerInnen und PensionistInnen zu festigen und zu stärken, zum Wohle aller Menschen und schließlich zum Wohle aller, die bei uns Rat und Hilfe suchen.“⁴⁹⁷

b) Abgrenzung gegenüber anderen Seniorenorganisationen

In der Bevölkerung wurde zur Zeit der Gründung des Steir. SB das Wort „sozial“ mit „sozialistisch“ gleichgesetzt. Um hier meinungsbildend zu wirken, wurden von der Parteileitung entsprechende Kampagnen durchgeführt.

„Diese Veranstaltungen dienten in der Hauptsache dazu, den alten Menschen aufzuklären, und vor allem der weitverbreiteten Meinung, daß das Wort sozial mit dem Wort ‚Sozialismus‘ identisch sei, entgegenzuwirken. Es wurde festgehalten, daß manche Pensionsbezieher geradezu meinen, ihre Rente von den Sozialisten zu erhalten.“⁴⁹⁸

⁴⁹⁵ HAMMERL, Experteninterview.

⁴⁹⁶ o.V., in: Bericht des Referates für Rentner und Pensionisten. Graz 1962. o.S.

⁴⁹⁷ MAJER Ferdinand, Vorwort Jahresbericht 1962, o.S.

⁴⁹⁸ o.V., in: Jahresbericht des Steir. SB 1964. Graz am 31.12.1964. o.S.

Über Berichte und Publikationen wurden die Leistungen der ÖVP hinsichtlich der Sozialgesetzgebung besonders hervorgehoben. Es wurde jedoch auch ständig darauf hingewiesen, daß über eine Intervention von seiten hochrangiger Politfunktionäre den hilfeschuchenden Unterstützung gegeben werden konnte. Die Neugründung des Steir. SB sollte den alten Menschen zugute kommen, zur Stärkung der ÖVP und deren Interessen beitragen und ein Pendant zu bereits bestehenden Rentnerverbänden bieten:

„Es besteht die Hoffnung, daß endlich mit der Gründung dieses Bundes ein Gegengewicht gegen die bereits zahlenmäßig sehr starken sozialistischen und kommunistischen Rentnerverbände geschaffen wurde.“⁴⁹⁹

Dieses Zitat unterstreicht die Bedeutung des Steirischen Seniorenbundes als Vorfeldorganisation der ÖVP und trägt zum Verständnis dafür bei, daß eine parteienübergreifende Zusammenarbeit mit anderen Seniorenorganisationen auch heute noch schwer zu realisieren ist:

„Es ist aus meiner Sicht so, daß die Umsetzung jetzt, solange wir die Parteistruktur in Österreich haben, immer noch über die Parteien läuft. Die wenden sich dann natürlich auch aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus am ehestens an ihre eigenen Organisationen.“⁵⁰⁰

Im zweiten Jahresbericht wirbt der Referent des Rentner- und Pensionistenreferates auch um die tätige Unterstützung durch die Bürgermeister der ÖVP.

„Wir bitten alle Mitarbeiter und alle Bürgermeister der ÖVP, uns durch ihre positive Einstellung zu helfen, damit die weitverbreitete Ansicht bekämpft werden kann, daß die Sozialisten gleichsam ein Monopol für Altenbetreuung hätten.“⁵⁰¹

Die Mitglieder werden auch aufgefordert, sich bei der Nationalratswahl 1966 für die ÖVP und damit für eine ruhige Aufwärtsentwicklung, Freiheit der Person und einen freien Staat in einer westlichen Welt zu entscheiden.⁵⁰²

⁴⁹⁹ o.V., in: Jahresbericht für Rentner und Pensionisten 1963, o.S.

⁵⁰⁰ PUNTIGAM, Experteninterview.

⁵⁰¹ MAJER, Ein Jahr steirischer Rentnerbund 2/1966, o.S.

⁵⁰² MAJER, in: Steir. Rentner- und Pensionistenzeitung 1966, o.S.

4.3 Der Österreichische Seniorenring

4.3.1 Gründung und Weiterentwicklung

a) Gesamtösterreichische Initiativen

Der Steirische Seniorenring⁵⁰³ wurde 1977, als die demographische Entwicklung einer ansteigenden Seniorenpopulation bereits abzusehen war, gegründet.⁵⁰⁴ Die Gruppe der SeniorInnen wurde nicht nur größer, sondern gesellschaftspolitisch wichtiger und damit interessanter für politische Parteien. Bis dato waren alte Menschen als Wählerpotential zwar wichtig – nun kündigte sich ein Wandel an, der es opportun erscheinen ließ, sich auch mit gesellschafts- und seniorenpolitischen Inhalten an die ältere Generation zu wenden.

„So ist unter der Patronanz der FPÖ der Österreichische Seniorenring⁵⁰⁵ bzw. in unserem Fall auch der Steirische Seniorenring gegründet worden. Aber nicht als Teilorganisation der Partei, sondern als sogenannte Vorfeldeinrichtung, d.h. als selbständiger Verein, der juridisch vollkommen unabhängig von der Partei war und das bis zum heutigen Tag auch ist.“⁵⁰⁶

Der ÖSR setzt sich für die Umsetzung seniorenspezifischer Forderungen der gesamten Generation der Älteren in Österreich ein. Die Forderungen sind vielfältig und greifen die gesellschaftspolitischen Problembereiche der nachberuflichen Lebenszeit auf. So gilt es, die Aufnahme des Begriffes „ältere Generation“ in die Österreichische Bundesverfassung zu forcieren; die Schaffung von Seniorenvertretungen im Bund und den Bundesländern voranzutreiben; bei künftigen Pensionserhöhungen für die unteren Kategorien feste Sockelbeträge und bei den jährlichen Pensionsanpassungen den Ausgleich zur Inflationsrate einzufordern; die durch die Nettoanpassung⁵⁰⁷ erfolgte Benachteiligung zu beseitigen; die Angleichung der verschiedenen Pensionssysteme weiter zu verfolgen; tragbare Prämien für Zusatz-Krankenversicherungen auszuhandeln; für familiengerechte Wohnungsbauten zu

⁵⁰³ In Folge Steir. SR genannt. Statut: Satzungen des Vereines Steirischer Seniorenring. §1.

⁵⁰⁴ Nichtuntersagungsbescheid des Vereines Steirischer Seniorenring. Graz am 13.4.1994.

⁵⁰⁵ In Folge ÖSR. Er ist eine Vorfeldorganisation der FPÖ.

⁵⁰⁶ MATZKA Norbert, Präsident des Österreichischen Seniorenringes, Experteninterview. Graz am 27.12.1998.

⁵⁰⁷ Nettoanpassung: Darunter versteht man, daß für eine prozentuale Erhöhung von Pensionen der Nettobetrag herangezogen wird. Dieser errechnet sich bei Verminderung des Bruttobezuges auch bei den Aktiven um Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Pensionsversicherungsbeiträge, Arbeiterkammerumlage, Wohnungsförderungsbeiträge. Die Nettoanpassung ist demnach eine indirekte Pensionskürzung.

werben; gegen Kriminalität und Verherrlichung der Gewalt in den Medien aufzutreten und für die Erhaltung der traditionellen Stadt- und Dorfgemeinschaften mit ihren Sitten und Gebräuchen einzutreten.⁵⁰⁸

Damit gesellschaftspolitische Forderungen durchgesetzt werden können, bedarf es Zielsetzungen, die in Zukunft auch seniorengerechte Rahmenbedingungen gewährleisten können:

„Wenn die Politik die Rahmenbedingungen für das Zusammenleben der verschiedenen Generationen gestalten soll, so sind die Vorstellungen der einzelnen Menschen von ihrer Lebensgestaltung zu respektieren. Das Alter hat, wie jede andere Lebensphase auch, seinen eigenen Wert, eigene Bedürfnisse, eigene Verantwortung.“⁵⁰⁹

Eine vom ÖSR in Auftrag gegebene sozialwissenschaftliche Studie⁵¹⁰ besagt, daß es in Österreich an die 600.000 Klein- und Mindestpensionisten gäbe, die von akuter Altersarmut bedroht seien. Der ÖSR sieht es als eine seiner Aufgaben, für die FPÖ soziale Kompetenz zu entwickeln. In sieben Schritten wird diese erarbeitet:⁵¹¹

- I. Interesse: Der ÖSR beschäftigt sich mit dem Problemkreis.
- II. Vertrauen: Die Auseinandersetzung mit der Materie schafft bei den betroffenen Mindestpensionisten Vertrauen.
- III. Information: Über das erworbene Vertrauen kann Information fließen.
- IV. Analyse: Informationen dienen als Grundlage für eine profunde Analyse der Ist-Situation.
- V. Konzeption: Es werden Handlungsstrategien entwickelt, um politisch und gesellschaftlich für die Betroffenen aktiv werden zu können.
- VI. Hilfestellung: Aus den Handlungskonzeptionen werden Maßnahmen für konkrete Hilfestellungen für die Mindestpensionisten entwickelt.
- VII. Auswirkung: Auslösung eines politischen Effekts im Sinne eines Wählervertrauens.

⁵⁰⁸ o.V., Informationsfalter des ÖSR, o.A.

⁵⁰⁹ SCHMIDT Albert, Die ältere Generation – Stiefkind der Gesellschaft, in: Seniorenhandbuch, Österreichischer Seniorenring (Hrsg.). Wien 1996. S. 22.

⁵¹⁰ MATZKA Norbert, Armutsfälle für die Alten, in: Österreichischer SR (Hrsg.), Alter im Dunkel – Österreicher im Abseits. Wien 1998. S. 6.

⁵¹¹ o.V., Mindestpensionen, in: Steirischer Seniorenkurier (4). Graz 1998. S. 4.

b) Die steirische Entwicklung

Der Steir. SR ist in allen Bezirken vertreten. Ob zusätzliche Ortsgruppen gebildet werden, hängt von der Mitgliederzahl und der Dichte der Organisation ab. Die Steiermark war für die gesamtösterreichische Entwicklung von Bedeutung, da ein steirischer Nationalratsabgeordneter der FPÖ, Othmar Meißl aus Feldbach, die Gründung einer Seniorenorganisation der Freiheitlichen forcierte.⁵¹²

4.3.2 Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen

a) Ziele, Statuten und Stiftungsauftrag

Altern in Würde ist ein Hauptziel des ÖSR. Dieses soll über die verschiedensten Formen von Betreuungsangeboten, die der heterogenen Gruppe der Älteren entsprechen, erreicht werden. Da die ältere Generation über eine beachtliche Leistungsbereitschaft verfügt, soll diese aktiviert werden und so zur Lebenszufriedenheit beitragen. Ein weiteres Ziel ist es, die älter werdenden Menschen zu ermutigen, ihr Alter zu akzeptieren und verantwortungsbewußt mit dem Phänomen des Alterns umzugehen. Der Slogan „Nicht einsam, sondern gemeinsam“ setzt einen Akzent auf den Arbeitsschwerpunkt hinsichtlich einer Reintegration in ein tragfähiges Gemeinschaftsleben älterer, isoliert lebender Menschen.

Eine Politik der Sicherheit für die ältere Generation orientiert sich an den Wünschen und Erwartungen der Angesprochenen. Der ältere Mensch bedarf des Schutzes und der Gewißheit, daß der Staat für die materielle Basis sorgt.⁵¹³ Demnach sollten den alten Menschen, solange dies möglich ist, eine selbständige und selbstbestimmte Lebensführung ermöglicht werden; sie sollten am Leben der Gesellschaft teilhaben; materielle und soziale Sicherheit sollten ebenso gewährleistet sein wie Hilfe und Betreuung im Falle der Pflegebedürftigkeit.⁵¹⁴

⁵¹² MATZKA, Experteninterview.

⁵¹³ o.V., Informationsfalter des ÖSR, o. A.

⁵¹⁴ SCHMIDT, Die ältere Generation, S. 7 - 22.

b) Mitglieder

Laut Statut können natürliche Personen, die die Ziele des Steir. SR zu fördern wünschen, Mitglieder werden. Diese Zugehörigkeit begründet jedoch keine Mitgliedschaft zu einer Partei.⁵¹⁵ Laut Statut besteht der Steir. SR aus ordentlichen, Ehrenmitgliedern und unterstützenden Mitgliedern. Letztere können physische und juristische Personen sein, sofern sie die Ziele des Steir. SR durch Geld- und Sachzuwendungen oder sonstwie fördern.⁵¹⁶ Die ordentlichen Mitglieder sind berechtigt, bei Versammlungen teilzunehmen, das Wort zu ergreifen, Anträge zu stellen und über eine Stimmabgabe bei zu fassenden Beschlüssen und Wahlen mitzuwirken. Sie können auch als Delegierte und in den Vorstand des Steir. SR gewählt werden. Die Mitglieder sind auch berechtigt, an den allgemeinen Veranstaltungen teilzunehmen.⁵¹⁷

In ganz Österreich hat der ÖSR 50.800 Mitglieder, davon sind 20% Männer und 80% Frauen. Der Mitgliederstand des Steir. SR umfaßt 7.400 Personen im selben Geschlechterverhältnis wie im ÖSR. 330 Funktionäre leiten die Orts- und Bezirksgruppen in der Steiermark. Bei dieser Personengruppe handelt es sich um 80% Männer und 20% Frauen. 20% der Mitglieder gehören der FPÖ an.⁵¹⁸

c) Strukturen

Der ÖSR war bis 1998 als Dachverband für die in den Bundesländern bestehenden Landesvereine organisiert. Daher waren ursprünglich nur die juristischen Personen Mitglieder des Dachverbandes. Seit 1999 sind alle Mitglieder der Landesorganisationen auch Mitglieder des Dachverbandes. Diese Veränderung⁵¹⁹ wurde aufgrund der Entwicklung des Österreichischen Seniorenrates, der Seniorenkurie und nunmehr auch durch die Einführung des Bundes-Seniorengesetzes notwendig.⁵²⁰ Jede juristische Person in den Ländern ist wieder untergliedert in organisatorische Einheiten, die aber keine eigene Rechtspersönlichkeit besitzen.

⁵¹⁵ o.V., Informationsfalter, o.S.

⁵¹⁶ Statut, §5 Mitglieder, S. 2.

⁵¹⁷ Statut, §8 Rechte der Mitglieder, S. 3.

⁵¹⁸ MATZKA, Experteninterview.

⁵¹⁹ MATZKA; Experteninterview.

⁵²⁰ Das Bundes-Seniorengesetz legt fest, welche Gruppierungen förderungswürdig sind. BSG, §19 und §20. Wien 1998. S. 820.

Der Steir. SR hat 16 Bezirksorganisationen, 7 Ortsgruppen in der Steiermark (in Bärnbach, Eisenerz, Fehring, Gleichenberg, Gleisdorf, Köflach und Voitsberg) und 10 weitere Ortsgruppen in den Bezirken der Stadt Graz.⁵²¹ Wie schon erwähnt, haben die Bezirks- und Ortsgruppen keine eigene Rechtspersönlichkeit, sind aber strukturell genau der Gesamtsituation nachgebildet und verfügen über je einen Obmann und einen Vorstand. In den Orts- und Bezirksgruppen werden Jahreshauptversammlungen abgehalten.

d) Finanzierung

Das Statut des Steir. SR verweist auf Finanzierungsschwerpunkte⁵²² bestehend aus den Erlösen der Mitgliedschafts- und Förderungsbeiträge, Spenden, Sammlungen, Zuwendungen und die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel sowie eine Einhebung von Beiträgen bei ständigen Einrichtungen und den Erträgen aus Veranstaltungen und dem Vermögen des Vereines.

Der Mitgliedsbeitrag beläuft sich jährlich auf 160 ATS. Davon erhält die Landesgruppe 50 ATS, 110 ATS verbleiben der Ortsgruppe für Aktivitäten vor Ort.⁵²³

Im wesentlichen ist der ÖSR eine Organisation, die von den Mitgliedern selbst erhalten wird. Es gibt keine Aufwandsentschädigungen. Funktionäre erhalten Telefonpauschalen und Benzingeld:

„Senioren helfen Senioren. Der Nachteil ist, daß man nicht auf eine professionelle Infrastruktur zurückgreifen kann, aber der Vorteil ist doch, daß das Ganze eine sehr starke menschliche Komponente hat und vor allem die Funktionäre und diejenigen die etwas leisten selbst SeniorInnen sind. Wenn man soviel Geld hätte und junge Sekretäre und Juristen einstellen könnte, wäre das vielleicht in einer Hinsicht besser, aber das Eingehen auf die Problematik der alten Menschen ist personenspezifisch.“⁵²⁴

⁵²¹ MATZKA, Experteninterview.

⁵²² Statut, §4 Finanzielle Mittel.

⁵²³ MATZKA, Experteninterview.

⁵²⁴ MATZKA, Experteninterview.

4.3.3 Arbeitsschwerpunkte gestern und heute

a) Arbeitsschwerpunkte – allgemein

Die Aufgabenstellungen werden gegenüber den Mitgliedern bzw. hinsichtlich der gesamten Bevölkerungsgruppe der älteren Menschen in der Steiermark auf 3 Ebenen wahrgenommen:

„Die unterste Ebene ist in erster Linie die gesellschaftliche Ebene, die Betreuungs- und individuelle Ebene – also das, was man sich normalerweise von einem Pensionistenverein vorstellt. Das sind Veranstaltungen nach dem Motto ‚Gemeinsam nicht einsam‘. Die zentrale Aussage unseres Programmes ist in einem Satz zu sagen: ‚Altern in Würde und Sicherheit‘.“⁵²⁵

Laut Statut verfolgt der Steir. SR das Ziel, im Rahmen freier Wohlfahrtspflege Menschen zu betreuen, zu unterstützen und insgesamt Serviceleistungen anzubieten, die geeignet erscheinen, den dritten Lebensabschnitt sinnvoll und in Würde zu verbringen.⁵²⁶ Durch Einbindung in ein Leben in einer Gemeinschaft gilt es der Einsamkeit vorzubeugen.

Der Seniorenring unterscheidet drei Arbeitsschwerpunkte.⁵²⁷ Die unterste Ebene wird verstärkt von den Ortsgruppen wahrgenommen. Es werden Stammtische, Reisen, Buschenschankbesuche, Vorträge u.v.a. organisiert. Die zweite Ebene betrifft eine individuelle und qualifizierte Betreuung von Einzelpersonen hinsichtlich einer effizienten Rechtsberatung und -vertretung. Dabei werden die unterschiedlichsten Probleme an den Seniorenring herangetragen.

Die dritte Ebene ist die standespolitische Ebene, wobei hier der Adressat die ganze Generation der 1,6 Millionen SeniorInnen in Österreich ist. Die Akteure der obersten Ebene sind die gewählten VertreterInnen des Volkes auf Gemeinde- Landes- und Bundesebene. Auf Betreiben des Bundesobmannes des ÖSR, Norbert Matzka, wurde Peter Harring Seniorensprecher im Bundesrat und Harald Ofner, Bürgermeister a.D., Seniorensprecher im Nationalrat.⁵²⁸

⁵²⁵ MATZKA, Experteninterview.

⁵²⁶ Statut des Steir. SR, § 2, S. 1.

⁵²⁷ MATZKA, Experteninterview.

⁵²⁸ o.V., Eigener Seniorensprecher nun auch im Nationalrat, in: Steirischer Seniorenkurier (3). Graz 1996. S. 2.

b) Der ÖSR setzt Prioritäten

Neben der gesundheitlichen Frage im Alter ist die Frage des Alleinseins und der Einsamkeit von Bedeutung. Isolation kann für die Betroffenen eine extreme Belastung bedeuten. Der ÖSR bietet Programme an, die eine Basis für den Wiedereinstieg in gemeinschaftliches Tun ermöglichen. Es geht dabei nicht nur um Unterhaltung, sondern auch um Angebote, sich und sein Erfahrungswissen einzubringen und so Lebenssinn zu finden.

Besonders wichtig ist die Arbeit an einer Generationenverbundenheit in unterschiedlichsten Zusammenhängen.

„Der Seniorenring sieht das gesellschaftliche System nicht in konzentrischen Kreisen, so daß die Jugend als Mittelpunkt gesehen wird und die Alten an den Rand gedrängt werden, sondern daß jeder Bürger jeden Alters genauso im Zentrum als auch am Rand gesehen werden kann. Der Seniorenring bevorzugt eine sektorale Aufteilung. Diese Sicht der Dinge beugt einem Konflikt eher vor, weil sie den Verbund der Generationen im Auge behält. Ein gutes Beispiel für diese Einstellung ist das Projekt "Wohnen im Generationenbund.“⁵²⁹

Durch dieses Zitat wird deutlich, daß der ÖSR die Gleichrangigkeit und die Gleichwertigkeit der Generationen in den Vordergrund stellen möchte.

In intergenerationellen Diskussionsrunden versuchten Funktionäre des ÖSR mit jungen PolitikerInnen unterschiedliche Standpunkte zu klären. Probleme der Pensionszahlungen wurden ebenso in den Blickpunkt gerückt wie unterschiedliche Werthaltungen der Generationen:

„Die beiden Gesellschaftsgruppen versuchen ständig einen Konsens zu finden, doch spielen Probleme eine Rolle, die dies behindern: ständige Wertveränderung und -verluste der Gesellschaft, Überalterung der Bevölkerung usw.“⁵³⁰

Unter direkter Einbeziehung der Mitglieder werden Projekte entwickelt und durchgeführt, die Problemstellungen des Älterwerdens aufgreifen. Dazu gehört das ÖSR-Modell „Generationenverbund“ im Wohnbau.⁵³¹ Es gilt, Verständnis dafür zu schaffen, daß eine Wohnbauinitiative für die „Drei-Generationen-Familie“ den alten Menschen zu besserer Lebensqualität verhilft, der mittleren Generation von Nutzen ist und die öffentliche Hand

⁵²⁹ MATZKA, Experteninterview.

⁵³⁰ o.V., Jung und Alt, in: Steirischer Seniorenkurier (4). Graz 1994. S. 2.

⁵³¹ o.V., Wohnen für Senioren und soziale Einbindung, Österr. Seniorenring (Hrsg.). Wien 1998. S. 18.

entlastet. Gedacht wird an kleinere Wohneinheiten für Ältere innerhalb einer Siedlung, so daß das Prinzip „So nahe wie möglich, so entfernt wie notwendig“ und „Intimität auf Abstand“ gelebt werden kann. Der ältere Mensch als Konsument und die Forderung nach einer verfassungsrechtlichen Pensionssicherung sind weitere Projekte, die im Unterkapitel Bildung und Partizipation in dieser Arbeit⁵³² behandelt werden.

4.3.4 Altersbild gestern und heute

Da das Selbstbild älterer Menschen dadurch bedroht ist, daß in der Gesellschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts noch immer von einem defizitären Altersbild ausgegangen wird, ist es notwendig, sich in Seniorenorganisationen für die Umdeutung des Altersbildes einzusetzen. Norbert Matzka sieht Zusammenhänge zwischen einem sich verändernden Altersbild der jüngeren Alten und der künftigen Seniorenpolitik:

„Es wird eine Politisierung der Seniorenpolitik Hand in Hand gehen mit dem Nachwachsen der ganz anders erzogenen, von einem anderen Weltbild und Wertgefüge getragenen Generation nach 1945. Denn die ganz Alten oder wie ich die 70jährigen – die haben noch primär das Gemeinschaftsgefühl gelernt. Zuerst kommt die Pflicht und dann vielleicht das Recht. Jetzt ist die Selbstverwirklichung großgeschrieben.“⁵³³

4.3.5 Öffentlichkeitsarbeit

a) Werbung

Die Veranstaltungen des ÖSR wurden in den Gründungsjahren über Mundpropaganda und persönliche Ansprache bekanntgemacht. Die 15 besten Einzelwerber, die zwischen 5 und 21 Personen als Mitglieder werben konnten, erhielten Auszeichnungen für ihre gelungenen Werbetätigkeiten.⁵³⁴ Dem erfolgreichsten Werber wurden 5.000 ATS zugesagt.⁵³⁵

⁵³² Siehe Kap. 2.1.4 Bildung und Partizipation, S. 86.

⁵³³ MATZKA, Experteninterview.

⁵³⁴ o.V., Berichte aus den steirischen Bezirken, in: Steirischer Seniorenkurier (6). Graz 1994. S. 6.

⁵³⁵ o.V., 1994 – Werbejahr für den Steirischen Seniorenring, in: Steirischer Seniorenkurier (2). Graz 1994. S. 4.

b) Veranstaltungen

Die Veranstaltungsangebote des ÖSR sind vielfältig und entsprechen den Zielen und Arbeitsschwerpunkten. Unterhaltung, Feste, Feierstunden, Reisen, Tagesausflüge, Wandern, Schwimmen, Singen, Gymnastik, aber auch Vorträge und Bildungsseminare werden von den Orts-, Bezirks- und Landesgruppen angeboten.

c) Zeitung als Sprachrohr

Der „Seniorenkurier“, die Zeitung des Steir. SR, wurde 1978 gegründet und erscheint jeden zweiten Monat. Die LeserInnen werden über die parteipolitischen Vorgangsweisen der FPÖ informiert. Seniorenpolitische Problemstellungen werden diskutiert und politische Entscheidungen der Regierungsparteien kommentiert. Die Zeitung soll gemäß der bildungspolitischen Grundsätze des ÖSR die Mitglieder informieren. Leserbriefe zeigen Probleme auf, die die Mitglieder bewegen.

Es werden Rechtsprobleme aufgegriffen, gesundheitlicher Rat wird weitergegeben, Veranstaltungen werden angekündigt und beschrieben, Mitgliederzuwächse angezeigt, Ehrungen öffentlich gemacht und Fachgebiete der Mitglieder miteinbezogen. Es geht dabei unter anderem um die konsequente Verwendung der deutschen Sprache, um die Minderheitenproblematik in Slowenien, um despektierliches Benehmen Jugendlicher u.v.a.

4.3.6 Partizipation, Motivation, Mitsprache und Bildung

a) Partizipation gestern und heute

Auf welche Weise Mitsprache gehandhabt wird, ist Teil der Lebenserfahrung, der zeitgeschichtlichen Einbettung eines Lebenslaufes und der daraus resultierenden Sozialisierung:

„Das hängt mit der Klientel, den Menschen des Alters, dem Geburtsjahr, der Erziehung und der ganzen Vergangenheit zusammen. Da sehen wir ja, daß die Generation aus der Zeit vor 1945 oder älter schon langsam abgelöst wird von einer Generation die ganz anders erzogen wurde. Wir haben ein Pflichtbewußtsein, und wenn bei mir etwas nicht funktioniert, bin ich unglücklich, weil ich habe ja die Pflicht. Und das hat auch wieder einen Vorteil für die ganze Generation.“⁵³⁶

⁵³⁶ MATZKA, Experteninterview.

In Graz wurde 1993⁵³⁷ auf Betreiben Norbert Matzka im Grazer Gemeinderat innerhalb der freiheitlichen Fraktion ein eigener Seniorensprecher, der die seniorenspezifischen Interessen vertreten sollte, von der FPÖ nominiert. Dieser Sprecher sollte kein langgedienter Mandatar sein, sondern aus den Reihen der SeniorInnen kommen. Der Steir. SR konnte sich mit seinem Anliegen in der Landesektion der FPÖ durchsetzen.

Partizipation kommt nicht nur in der hohen Politik zum Tragen, sondern ist ein Teil des Lebens in verschiedenen Bereichen des Alltags. So kann auch gegenseitige Hilfe in allen Lebenslagen als Sinngabe und Partizipation in der Gesellschaft aufgefaßt werden. SeniorInnen stehen mit ihrem Erfahrungswissen hilfesuchenden SeniorInnen zur Verfügung. Diese Art der Partizipation wird in der vorliegenden Arbeit den „Produktivitätsprojekten“⁵³⁸ zugeordnet.

In der Ortsgruppe Graz des Steir. SR steht für Steuerprobleme ein ehemaliger Amtsrat der Finanz zur Verfügung und ein ehemaliger Leiter des Schlichtungsamtes berät in Mietrechtsfragen.⁵³⁹ Die Übernahme von Patenschaften für Hochbetagte ist eine neue Initiative des Steir. SR.

„Die Altenhilfe der ersten Stufe wie gegenseitige Besuchsdienste und Krankenbesuche übernehmen unsere Mitglieder. Eine brandneue Initiative ist die Übernahme von persönlichen Patenschaften in Alters- und Pflegeheimen. Es bilden sich Ersatzverwandtschaften. Manche Mitglieder machen ihre Besuchsdienste sogar am Christtag und Stefanietag.“⁵⁴⁰

b) Mitsprache der Mitglieder des Steirischen Seniorenringes

Die Mitsprache der Mitglieder ist eines der vorrangigen Ziele des ÖSR. In diesen Prozeß sollen die Älteren selbst mit ihren spezifischen Sorgen, Nöten, Vorstellungen und Kritikpunkten miteingebunden werden. Es entsteht persönliche Betroffenheit und dadurch ist eine wesentliche Voraussetzung für eine aktive, projektbezogene Mitarbeit gegeben. Die vorliegende wissenschaftliche Auseinandersetzung subsumiert diesen partizipatorischen Ansatz unter „Teilhabe“⁵⁴¹.

⁵³⁷ MATZKA, Experteninterview.

⁵³⁸ Siehe „Produktivitätsprojekte“ in Kap. 2.1.1 Unterschiedliche Formen gesellschaftlicher Partizipation Älterer, S. 80.

⁵³⁹ MATZKA, Experteninterview.

⁵⁴⁰ MATZKA, Experteninterview.

⁵⁴¹ Siehe „Teilhabe“ in Kap. 2.1.1 Unterschiedliche Formen gesellschaftlicher Partizipation Älterer, S. 80.

Über eine Fragebogenaktion⁵⁴² des Institutes für sozial-politische Studien in Wien wurde unter anderem das Interesse von Mindestpensionisten an politischen Vorgängen erhoben. Unter anderem wird deutlich, daß die passive Partizipation über Radio und Fernsehen von 75% der Männer und 56% der Frauen wahrgenommen wird,⁵⁴³ daß aber auch Interesse an aktiver Beteiligung besteht.

„Ich habe die Erfahrung gemacht, daß auch ganz einfache Menschen hier mitmachen wollen. Es paßt ihnen die ganze gesellschaftliche Entwicklung nicht. Sie kommen mit eigenständigen Vorschlägen, was verändert oder gemacht werden müßte. Es ist eine Bereitschaft da, aber diese muß geweckt und unterstützt werden.“⁵⁴⁴

Um das partizipatorische Potential der Mitglieder zu aktivieren und die Ressourcen der Mitglieder zu nutzen, werden Initiativen gesetzt, die das Interesse der Betroffenen wecken sollen. Dazu Norbert Matzka:

„Das muß von oben gelenkt und organisiert werden. Wir beginnen mit Einzelbefragungen und Interviews zu speziellen Problembereichen. Dann gibt es die Möglichkeit der Aussprache. Am Beispiel des Projektes: "Prädikat Seniorengerecht" kann man diese Vorgangsweise darstellen. Mit Befragungen wurde angefangen, und in der Diskussion haben die Leute dann echte Beispiele gebracht wie: ‚Mein Gott im Supermarkt, da muß man sich bücken oder strecken‘ [...]“⁵⁴⁵

Die Aktion des Steir. SR der Stadtgruppe Graz: „Prädikat Seniorengerecht“⁵⁴⁶ ist ein klassisches Beispiel eines Projektes im Sinne von Teilhabe an gesellschaftspolitischen Prozessen.

Zur Feststellung der Lebensumstände und Befindlichkeiten der Grazer SeniorInnen wurden 1.303 Personen eingeladen, ihre Erfahrungen als KonsumentInnen bekanntzugeben.⁵⁴⁷ Es wurden Fragebögen verteilt und 416 wurden beantwortet, die Antworten ausgewertet und Prüflisten erstellt.

60 Grazer Firmen wurden nach vorhergehender schriftlicher Verständigung und dem Ersuchen um Einverständnis konkret vor Ort anhand der Prüflisten von SeniorInnen untersucht. Bei insgesamt fünf positiven Beurteilungen für ein Geschäft wurde das Prädikat

⁵⁴² MÖLZER Andreas, Daten zur Untersuchung, in: Steir. Seniorenkurier (Hrsg.), Alter im Dunkeln – Österreicher im Abseits. Wien 1998. S. 43.

⁵⁴³ Siehe Anhang III.9 Alter im Dunkeln, S. XXV.

⁵⁴⁴ MATZKA, Experteninterview.

⁵⁴⁵ MATZKA, Experteninterview.

⁵⁴⁶ Siehe Anhang III.10 Aktion „Prädikat Seniorengerecht“ des Steir. SR, S. XXVI.

⁵⁴⁷ Titelseite „Prädikat Seniorengerecht“, in: Steirischer Seniorenkurier (2), Graz 1995.

„seniorengerecht“ verliehen. In einem Festakt im Hotel Weitzer konnten 22 Grazer Betriebe ihre Auszeichnung entgegennehmen.

Über mediale Öffentlichkeitsarbeit⁵⁴⁸ konnte die Thematik bekanntgemacht werden, und die mitarbeitenden SeniorInnen waren um eine wichtige Erfahrung reicher. Da das Engagement der SeniorInnen nachhaltige Wirkung zeigte, wurde diese Aktion auf „Senioren und öffentliche Verkehrsmittel“⁵⁴⁹ und auf „Senioren auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in öffentlichen Parkanlagen“⁵⁵⁰ ausgedehnt.

Das Interesse der älteren Menschen wurde über einen Informationsvortrag und über die Fragebogenaktion geweckt. In darauffolgenden Diskussionen konnte ein Konzept für konsumentenfreundliche Bedienung älterer Menschen erstellt werden. Auf diese Weise konnten die Mitglieder des Steir. SR gewonnen werden, Tests in den Geschäften durchzuführen. Die Ergebnisse wurden zusammengefaßt und der Presse vorgestellt.⁵⁵¹

Eine andere Ebene der Partizipation im Sinne von Eingreifen in gesellschaftliche Prozesse ist die Standespolitik der „obersten Ebene“ im Sinne politischer Intervention, die in dieser Untersuchung als „Mitwirkung“⁵⁵² bezeichnet wird. Diese kann laut Norbert Matzka nur über einen regen Gedankenaustausch mit den Mitgliedern seniorengerecht gehandhabt werden.

„Hier müssen wir auch aktiv werden und ich fasse das in drei Worte zusammen, die mit dem Buchstaben i beginnen ‚Informieren, Interessieren und Intervenieren‘. Wir wollen unsere SeniorInnen über die Problematik der heutigen Themen wie das Gesundheitswesen, Pensionssicherheit, Pensionserhöhung etc. informieren und wollen, daß die SeniorInnen nicht nur ihren persönlichen Kreis sehen, sondern als Teil einer ganzen Generation, die immer wichtiger wird, auch eine Art persönliche standespolitischen Aufgabe haben.“⁵⁵³

Der partizipatorische Ansatz des ÖSR lautet, wie auch im Experteninterview angeführt: „informieren, interessieren und intervenieren“. Diese drei Schlagwörter dienen als Basis für die partizipatorischen Bestrebungen.⁵⁵⁴

⁵⁴⁸ WENIGER Christian, Prädikat Seniorengerecht, in: Kleine Zeitung, Graz am 11.5.1996. S. 10.

⁵⁴⁹ Siehe Anhang III.11 Aktion „Senioren und öffentliche Verkehrsmittel“ des Steir. SR, S. XXVII.

⁵⁵⁰ Siehe Anhang III.12 Aktion „Senioren auf öffentlichen Straßen ...“ des Steir. SR, S. XXVIII.

⁵⁵¹ Siehe „Teilhabe“ in Kap. 2.1.1 Unterschiedliche Formen gesellschaftlicher Partizipation Älterer, S. 80.

⁵⁵² Siehe „Mitwirkung“ in Kap. 2.1.1 Unterschiedliche Formen gesellschaftlicher Partizipation Älterer, S. 80.

⁵⁵³ MATZKA, Experteninterview.

⁵⁵⁴ Die vorliegende Arbeit subsumiert diese Art der Partizipation unter Mitwirkung. (Kap. 2.1.1, S. 80.) Es ist dies die Nutzung von Freiräumen für öffentliche und politische Mitbeteiligung, die von Dritten eingeräumt werden. Die Nutzung ist von personellen, situationsbezogenen und institutionellen Vorgaben abhängig, und es kann die Entscheidungskompetenz Dritter beeinflusst werden.

Den Mitgliedern werden auf Orts-, Landes- und Bundesebene Vorträge zu Problemfeldern des Älterwerdens in unserer Gesellschaft geboten. Es werden Themen behandelt wie

- Wohnen im Alter
- Verkehrsfragen
- der ältere Mensch als Konsument
- Gesundheit und Krankheit
- Kreativität
- das Verständnis zwischen den Generationen u.v.a.

Im Anschluß an diese Referate wird die jeweilige Thematik durchdiskutiert. Durch das Informieren soll das Interesse der Mitglieder provoziert werden. Aus diesen Veranstaltungen erwachsen standespolitische Themen, die von den Funktionären aufgegriffen und in entsprechende standespolitische Projekte eingebettet werden. Anschließend beginnt die dritte Phase des Intervenierens. Darunter versteht der ÖSR das Bekanntmachen in der Öffentlichkeit. Da Entscheidungen nur in den politischen Gremien gefällt werden, müssen die Projekte der SeniorInnen zuerst dem Bundesparteivorstand der FPÖ vorgetragen werden. Wenn der entsprechende Antrag angenommen wird, kann ein Beschluß gefaßt und eine Vorlage für das Parlament vorbereitet werden.

„[...] Aufgrund der innenpolitischen Situation werden unsere Vorschläge immer abgelehnt – auch wenn sie noch so gescheit sind. Viele unserer Vorschläge tauchen dann nach zwei, drei Jahren, wenn der Urheber vergessen ist, wieder auf und werden übernommen.“⁵⁵⁵

Eine weitere Möglichkeit, in gesellschaftliche Prozesse einzugreifen, kann laut Norbert Matzka über die Seniorenbeiräte oder die Seniorenkurie oder den Österreichischen Seniorenrat bewerkstelligt werden. Das Instrument der Bürgerinitiativen wurde erstmals in Österreich von einer Ortsgruppe des Steir. SR genutzt. In Vordernberg sollte von der Gemeinde eine Seniorenpension mit Pflegestation eingerichtet werden.⁵⁵⁶

c) **Bildung**

Im Rahmen des Freiheitlichen Bildungswerkes werden Vorträge und Seminare zu gesellschaftspolitischen Fragestellungen angeboten.⁵⁵⁷

⁵⁵⁵ MATZKA, Experteninterview.

⁵⁵⁶ MATZKA Norbert, Eine Seniorenbürgerinitiative, in: Steirischer Seniorenkurier (5). Graz 1994. S. 2.

⁵⁵⁷ o.V., Informationsfalter des ÖSR, o.S.

4.3.7 Parteipolitische Einordnung

a) Verbindung zur Freiheitlichen Partei Österreichs

Die Verbindung zur FPÖ ist durch das Statut gegeben. Es besagt, daß der Verein Steir. SR eine Vorfeldorganisation der FPÖ, Landesgruppe Steiermark, ist.⁵⁵⁸ Die Funktionäre sollten Mitglieder der Partei sein.⁵⁵⁹ Mit dieser Vorgangsweise soll einer Unterwanderung durch andere Gesinnungsströmungen vorgebeugt werden. Einfache Mitglieder, die sich für Leitungsaufgaben zur Verfügung stellen und in die Gedanken- und Wertewelt des ÖSR hineinwachsen, können als Funktionäre des ÖSR Mitglieder der FPÖ werden.⁵⁶⁰

Die Partei bedauert, daß das Wählerpotential der SeniorInnen mit 15% Wähleranteil unterrepräsentiert sei und fordert vom Seniorenring den Ausbau seiner sozialen Kompetenz.⁵⁶¹ Ein Vertrag der FPÖ mit Österreichs PensionistInnen soll ältere Frauen und Männer von der Kompetenz der FPÖ und des ÖSR überzeugen:

„Der freiheitliche Seniorenrat ersucht die FPÖ, auch hinkünftig jederzeit als Ansprechpartner und Anwalt der älteren Generation zur Verfügung zu stehen. Als verbindliches und deutliches Zeichen fordert der freiheitliche Seniorenrat den Abschluß eines Vertrages mit Österreichs PensionistInnen.“⁵⁶²

b) Abgrenzung gegenüber anderen Seniorenorganisationen

Die FPÖ nimmt für sich das Prinzip der Politisierung der Seniorenpolitik in Anspruch und nimmt Abstand von einer apolitischen Seniorenpolitik, die sich auf eine Wählerstimmenwerbung mit „Kipferl und Kaffee“ reduziert:⁵⁶³

„Auf der Suche nach geeigneten Instrumenten zur Interessenswahrnehmung dürfen Pensionistenverbände grundsätzlich nicht außer Betracht gelassen werden. Aber sie müssen das hier abgehandelte Ziel verfehlen, wenn in solchen Vereinigungen primär ein Mittel zur Stimmensicherung für die jeweilige Partei verstanden wird.“⁵⁶⁴

⁵⁵⁸ Statut des Steir. SR, §1, S. 1.

⁵⁵⁹ MATZKA, Experteninterview.

⁵⁶⁰ MATZKA, Experteninterview.

⁵⁶¹ o.V., Mindestpension – ein verdrängtes Problem, in: Steir. Seniorenkurier (Hrsg.), Alter im Dunkel – Österreicher im Abseits. Wien 1998. S. 12.

⁵⁶² o.V., Vertrag mit Österreichs Pensionisten, Resolution des Freiheitlichen Seniorenrats, o.O. am 20.6.1997, o.S.

⁵⁶³ MATZKA, Experteninterview.

⁵⁶⁴ SCHMIDT, Die ältere Generation, S. 7 – 22.

Der Steir. SR deklariert sich als Lobby der steirischen SeniorInnen innerhalb der FPÖ. Für die politische Alltagsarbeit bedeutet das, daß die Interessen der SeniorInnen im Vordergrund stehen und nicht parteipolitischen Maximen untergeordnet werden.⁵⁶⁵ Dem ÖSR und der FPÖ ist das politische Erwachen der älteren Generation Anliegen und Auftrag.

„Die am 13. September hervorragend gelungene Informationsveranstaltung in Oberlaa war ein deutliches Signal dafür, daß die SeniorInnen – endlich! – ihre politische Macht als Gruppe von 1,6 Millionen Wählern erkennen und sich nicht mehr von den Lügen der Regierungsparteien an der Nase herumführen lassen. Seniorenpolitisches Interesse bedeutet Selbstbestimmung der älteren Generation, ihre Rechte durch aktive Teilnahme am politischen Geschehen zu sichern. Und hier setzt die Aufgabe des Seniorenringes ein: Sachlich belegte Information, Formulierung der eigenen Anliegen und damit Vorgabe und Aufbereitung seniorenpolitischer Themen zur Umsetzung durch die FPÖ. Das ist der Weg des ÖSR zur Zukunftssicherung für die Generation der Älteren in Österreich.“⁵⁶⁶

Norbert Matzka versteht den ÖSR als einzige Pensionistenvertretung, die nicht den Regierungsparteien, sondern ausschließlich den SeniorInnen verpflichtet ist.⁵⁶⁷ Vorrangiges Ziel des ÖSR sei es, die Anliegen der SeniorInnen in wesentlich stärkerem Ausmaß, als das bisher der Fall gewesen war, auch als Inhalte in die Freiheitliche Politik einfließen zu lassen. Gerade der Bundesobmann der FPÖ, Jörg Haider, sei als Anwalt der kleinen Leute deshalb auch der geeignete Schutzpatron der PensionistInnen.⁵⁶⁸

⁵⁶⁵ o.V., Vertrag, Der Österreichische Seniorenring als Interessensvertretung aller Pensionisten. o.O. 1997, o.S.

⁵⁶⁶ Titelseite „Politisches Erwachen einer Generation“, in: Steir. Seniorenkurier (5). Graz 1996.

⁵⁶⁷ MATZKA, Experteninterview.

⁵⁶⁸ o.V., Der ÖSR ist den Senioren verpflichtet, in: Steirischer Seniorenkurier (2). Graz 1996. S. 2.

KAPITEL 5

ORGANISATIONEN, DIE FRAGESTELLUNGEN DES ALTERS BEHANDELN

- 5.1 Aktiver Lebensabend
- 5.2 GEFAS Steiermark. Eine exemplarische Darstellung
- 5.3 Organisationen in Zusammenarbeit mit dem Grazer Seniorenbeirat
- 5.4 Referat für Generationenfragen an der Hochschülerschaft der Universität Graz
- 5.5 Steirische Organisationen und Institutionen, die Programme und Serviceleistungen für ältere Frauen und Männer anbieten

5.1 Aktiver Lebensabend

5.1.1 Inhalte, Mitglieder, Struktur und Finanzierung

Der Aktive Lebensabend⁵⁶⁹ wurde 1965 gegründet. Bundesrat Ewald Pumpernig und der Sozialreferent der Stadt Graz, Vizebürgermeister Karl Stoiser, richteten unter der Patronanz des damaligen Bürgermeisters Gustav Scherbaum Begegnungsstätten für aktive ältere Menschen ein:

„Der Sinn unserer Gemeinschaft im ‚Aktiven Lebensabend‘ soll darin liegen, aus einem kleinen Kreis hinauszuschauen zu anderen Mitmenschen, mit ihnen unsere Interessen teilen, mit ihnen tätig sein, die unsere Hilfe brauchen, aber uns auch gemeinsam an den Schönheiten des Lebens erfreuen.“⁵⁷⁰

Die Begegnungsstätten des ALA sollen den Mitgliedern ein zweites Heim bieten. In den 17 Grazer Bezirken werden von den Mitgliedern selbst organisierte wöchentliche Begegnungen in öffentlichen und privaten Räumen gestaltet. Lichtbildervorträge, Vorträge zu Gesundheit, Ernährung und Körperpflege erweitern das Programm, das auch mit Beiträgen der Mitglieder ergänzt wird. Aktivität und Mitsprache durch die Mitglieder ist erwünscht und wird gefördert. Geburtstagsfeiern und das Zusammenfinden einsamer alter Menschen zu Weihnachten und anderen Jahresfestlichkeiten sind Teile eines aktiven Miteinanders der älteren Generation. Die Mitglieder sind vorwiegend Frauen und bezahlen einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 150 ATS. Der Verein beschäftigt eine hauptamtliche Halbtagskraft. Alle Mitglieder arbeiten ehrenamtlich. Die Stadt Graz ermöglicht eine Subvention. Über Haussammlungen und Spenden werden die Unkosten gedeckt.

⁵⁶⁹ In Folge ALA genannt.

⁵⁷⁰ o.V., Aktiver Lebensabend, Überparteiliche Vereinigung zur Vertretung der Interessen der alten Mitbürger, Landesverband Steiermark (Hrsg.), Graz 10/1996. o.S.

5.2 GEFAS Steiermark: Eine exemplarische Darstellung

5.2.1 Gründung und Weiterentwicklung

a) **Ein geschichtlicher Abriß**⁵⁷¹

Die „Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Universität Graz“⁵⁷² ist eine gemeinnützige Organisation, die 1991 von SeniorstudentInnen gegründet wurde.⁵⁷³ Die Idee zur Schaffung einer solchen Organisation entstand, als das Seniorenreferat (heute Referat für Generationenfragen) der HochschülerInnenschaft der Universität Graz 1990 einen Workshop über Osteoporose an der Universität Graz durchführen wollte. Zur Teilnahme meldeten sich 500 Interessierte, die jedoch nicht an der Universität inskribiert waren. Somit war klar, daß Bedarf an einer Organisation bestand, die im außeruniversitären Bereich einen größeren Kreis älterer Menschen anspricht.

Ziel der GEFAS Stmk, geschaffen nach dem Vorbild einer ähnlichen Organisation, der GEFAS Tirol, ist es, ältere Menschen zu motivieren, mehr aus ihrem Leben zu machen, einer Ausgrenzung entgegenzuwirken, generationsbezogene Vorurteile abzubauen und somit Solidarität und Zusammenhalt zwischen den Generationen zu fördern.

Die Organisation beruht weitgehend auf der ehrenamtlichen Tätigkeit von Senior/inn/en, die Projekte für die GEFAS entwickeln und leiten. Management und Hilfe in technischen Belangen werden von jüngeren Menschen, die für ihre Tätigkeiten auch bezahlt werden, beigesteuert.

Ausgangspunkt der Generationenarbeit der GEFAS Stmk ist der schon vor 1991 aufgenommene „International Tea“. Ein paar Jahre zuvor hatten Skinheads eine Gruppe ausländischer Studenten der Universität Graz attackiert. Ältere StudentInnen beschlossen daraufhin, etwas gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit zu unternehmen. Der

⁵⁷¹ <http://www.seniorweb.at>

⁵⁷² In Folge GEFAS Stmk.

⁵⁷³ Nichtuntersagungsbescheid des Vereines Steir. SB, Sicherheitsdirektion für das Bundesland Steiermark, Zahl: VR 529/2-1991. Graz am 23.4.1992.

„International Tea“ wird seit 1990 zwei Mal pro Jahr veranstaltet und wurde zu einer fixen Veranstaltung der Universität Graz. Etwa 400 Student/inn/en aus der ganzen Welt nehmen pro Semester teil.

Die GEFAS Stmk forcierte auch die für alle zugänglichen Ringvorlesungen, „Intergeneratives Lernen“⁵⁷⁴ an der Universität Graz. Die Vorträge befassen sich mit intergenerationellen Problemstellungen und sind Teil einer politischen Bildung, die das Bewußtsein für partizipatorisches Handeln stärken sollte.

Das bedeutendste intergenerationelle Projekt, „Wohnen für Hilfe“, mit Vorbild in Darmstadt (Deutschland), fördert das Zusammenleben und damit die Solidarität zwischen den Generationen. Junge Menschen bieten Hilfestunden an und können kostengünstig oder gratis bei älteren Menschen wohnen.

Die GEFAS Stmk erlebte ihren Durchbruch mit dem Projekt der Plattform „Gegen die Gewalt in den Familien“ mit dem besonderen Schwerpunkt der Gewalt gegen hochbetagte Menschen in Pflegesituation, das vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie gefördert⁵⁷⁵ wird. Politische Vertreter, MedizinerInnen und Betroffene, die sich mit diesem Problem beschäftigten, arbeiteten an Lösungsansätzen. Da die Thematik von hoher Aktualität ist, wird das Projekt fortgeführt.

Erfolgreich durchgeführte EU-Projekte tragen dazu bei, daß die GEFAS Stmk auch internationales Ansehen genießt.⁵⁷⁶

5.2.2 Ziele und organisatorische Rahmenbedingungen

a) Statuten, Zweck, Mittel und Ziele

Der Verein, dessen Tätigkeiten nicht auf Gewinn ausgerichtet sind, hat zum Ziel, die Altersforschung zeitgemäß darzustellen und den Mitmenschen nahezubringen. Die GEFAS Stmk fördert das Studium von Menschen im dritten Lebensalter und unterstützt eine Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis zum Wohle der älteren Generation. Ein wesentlicher Arbeitsauftrag besteht in der Verbreitung von altersrelevanten Informationen und Know-how, in der Vernetzung von bestehenden Institutionen, in der Vergabe von Forschungsaufträgen an Vereinsmitglieder und andere Personen sowie in der Entwicklung

⁵⁷⁴ Siehe Kap. 5.5 „Steir. Organisationen und Institutionen,...“, S. 204.

⁵⁷⁵ Siehe Anhang III.13 „Wenn Liebe zur Gewalt wird“, S. XXIX.

⁵⁷⁶ Sie unter Kap. 5.2.3 c) Exkurs: Einige GEFAS-Projekte kurz vorgestellt, S. 195.

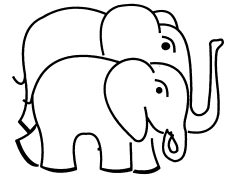
von tragfähigen und in die Zukunft weisenden Konzepten im Hinblick auf die Alterswissenschaften.⁵⁷⁷

Die GEFAS Stmk kommt ihrem Arbeitsauftrag in hohem Maße nach und hat seit ihrem Bestehen mit dem kostenlosen Versand einer Sondernummer der Studentenzeitung „Uni Aktuell“ moderne Inhalte der Alterswissenschaften in der Steiermark und in Österreich verbreitet. Vernetzung wird über die jährlich stattfindende Veranstaltung des Festes der Generationen, über Kongresse, Tagungen und Seminare sowie intergenerationelle Schwerpunktveranstaltungen und durch Publikationen garantiert. Die Vision und das Ziel wurden anlässlich eines Generationenfestes 1995 formuliert. Es geht um ein: Miteinander, Füreinander und Zueinander der Generationen. Dieser Gedanke prägt und gibt den Menschen unterschiedlichen Alters Kraft und Ausdauer für eine generationenübergreifende, gesellschaftspolitisch motivierte Arbeit.

Ältere Frauen und Männer setzen im „Unruhestand“ Initiativen unter dem Motto: „Mitbestimmen, mitgestalten und sich dabei selbst entfalten!“ Wesentlich ist es, in jedem Abschnitt des Lebens für sich und andere Verantwortung zu übernehmen und die daraus entstehende Freude zu erleben.

Das Logo der GEFAS Stmk sind zwei Elefanten:

„Man sagt den Elefanten hohes Alter und Weisheit nach; sie gehen in der Herde mit den Jungtieren; bei Wasserknappheit erinnern sich die ALTEN an mehr Wasserstellen als die JUNGEN; wenn Wasser gefunden wird, darf sich der Jungbestand zuerst am Wasser laben; die Trottgeschwindigkeit wird jedoch so gestaltet, daß auch die Alttiere mithalten können, und wenn das Leben zu Ende geht, bleibt die Herde beim sterbenden Alttier!“⁵⁷⁸



Das gesellschaftspolitische Engagement für Solidarität zwischen den Generationen und die Forcierung der Integration der älteren Bevölkerung sind Motivation für das ehrenamtliche Engagement der älteren MitarbeiterInnen. Sie sehen ihre Aktivitäten eingebunden in einen Motivationsrahmen:

G	Gesundheit	Gemeinsinn
E	Ernährung	Erfahrung
F	Fitneß	Freiheit
A	Aktivitäten	ALTERnativen
S	Sinn	Solidarität

⁵⁷⁷ Statut der GEFAS Stmk. §2

⁵⁷⁸ Präsentationsmappe der GEFAS Stmk. Graz 1995. o.S.

b) Mitglieder

1994 kam es zu einer Kooperation mit der Bildungsinstitution der URANIA.⁵⁷⁹ Personen, die Kurse der GEFAS Stmk im Rahmen der Veranstaltungen der URANIA besuchen, haben eine Doppelmitgliedschaft und genießen die Pflichten und Rechte beider Institutionen. Die Mitglieder der URANIA und der GEFAS Stmk sind vorwiegend ältere Frauen, die die Kurse des Osteoporose-Vorbeugeturnens besuchen. Die Anzahl variiert zwischen 250 und 300 Personen. Die Mitglieder der GEFAS Stmk sind fördernde Mitglieder. Die fördernden Mitglieder bezahlen ihren Mitgliedsbeitrag freiwillig und werden bei Nichtbezahlung auch nicht angemahnt. Bei Aussendung der Semesterprogramme werden Erlagscheine beigelegt.

c) Strukturen

Die Geschäftsleitung wird ehrenamtlich von der Verfasserin dieser Arbeit übernommen. Dazu kommt eine hauptamtliche Kraft, die in Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung und den Personen, die selbständig Projekte betreuen, für die Durchführung und organisatorische Abwicklung von Projekten sorgt. Die finanziellen Mittel für diese Arbeitsstelle werden anteilmäßig über Projektförderungen aufgebracht. Für manche Kurse werden Unkostenbeiträge eingehoben und an die Kursleiter als Honorar bzw. Sachkostenunterstützung weitergegeben. Wesentlich ist selbstverständlich der Generationengedanke – die Förderungen gehen vorwiegend in die Bezahlung der MitarbeiterInnen der jungen Generation.

Die GEFAS Stmk hat eine Struktur der Freiwilligkeit. Es werden Projekte und Programme von der Geschäftsleitung und den Mitgliedern entwickelt. Die Mitglieder verpflichten sich auf Zeit, ein Projekt eigenverantwortlich zu übernehmen.⁵⁸⁰ Es wird zu Beginn vereinbart, welche finanziellen und strukturellen Vorstellungen ProjektleiterInnen haben und inwieweit die Geschäftsleitung bestimmte Initiativen ideell, finanziell und arbeitsmäßig unterstützen kann. Sofern ProjektleiterInnen ausfallen, wird ein Ersatz gesucht. Wird keine geeignete Person gefunden, so wird dieser organisatorische Teil nicht weiter von der GEFAS übernommen. Als Beispiel sei das „Sonntagsvergnügen – gemeinsam essen und plaudern“ genannt. Nach einer Anfangsphase, die von Rundfunk und Printmedien effizient unterstützt wurde, machte sich das „Unternehmen“ selbständig, und ältere Menschen nehmen jetzt ihr Sonntagsmahl ohne zusätzliche Bewerbung und Betreuung am Grazer Hauptbahnhof ein.

⁵⁷⁹ o.V., Gedächtnisprotokoll URANIA – GEFAS. Graz vom 29.6.1995.

⁵⁸⁰ Siehe Anhang III.14 Strukturen der GEFAS Stmk, S. XXX.

d) Eine Zusammenarbeit zwischen der URANIA und der GEFAS Stmk

Die URANIA ging 1994 eine Kooperation mit der GEFAS Stmk ein.

„Diese Zusammenarbeit hat mehrere Ziele. Zum einen soll ein Bildungsangebot erstellt werden, das speziell auf ältere Menschen und ihre Interessen zugeschnitten ist, weiters wollen wir SeniorInnen ein Forum bieten, in dem sie selbst aktiv teilnehmen können, und schließlich soll im Palais Trauttmansdorff ein Zentrum der Seniorenweiterbildung und des Erfahrungsaustausches zwischen den Generationen entstehen.“⁵⁸¹

Grundgedanke war, die Räume und die Infrastruktur der URANIA tagsüber im Sinne eines Clubgeschehens für die ältere Generation zu nutzen und den älteren Frauen und Männern die Möglichkeit zu geben, sich partizipatorisch zu betätigen, das heißt, eigene Programme zu entwickeln und Veranstaltungen selbst zu organisieren.⁵⁸²

Folgende Schwerpunkte gehören ins ständige Angebot: Zum Thema Gesundheit wird das Osteoporose-Vorbeugeturnen angeboten. Eine sehr erfolgreiche Vorlesungsreihe über Gesundheitswissen, die an der Universität nur abends angeboten werden konnte, wurde von den MitarbeiterInnen der URANIA – GEFAS für ein Nachmittagsprogramm übernommen. In der Vortragsreihe „Vielfalt des Wissens“ werden unterschiedliche Wissensgebiete älterer, aber auch jüngerer Menschen öffentlich gemacht. Eine besonders starke Gruppe ist das GEFAS-Theater. Es werden gemeinsam in einem demokratischen Prozeß aktuelle Fragestellungen bearbeitet und entsprechende Theaterstücke ausgewählt und für Aufführungen aufbereitet.

e) Förderung des Vereinszieles und Finanzierung

Laut Statut⁵⁸³ wird das Vereinsziel mit ideellen Mitteln wie Vortragsreihen, Fest- und Informationsveranstaltungen, Lehrgängen, Beratungen und Durchführung von Projekten erreicht. Die erforderlichen materiellen Mittel werden über öffentliche Förderungen, Mitgliedsbeiträge, Erträgnisse aus Veranstaltungen und durch Sponsoren aufgebracht. Die GEFAS Stmk erhält für die Durchführung von Projekten, die die Integration der älteren Generation beziehungsweise das Miteinander der Generationen fördern, Subventionen aus Bundes-, Landes- und Mitteln der Stadtgemeinde Graz.

⁵⁸¹ GALTER Hannes, Zwei Jahre URANIA-GEFAS, 10 Jahre HUG-Seniorenreferat, 5 Jahre GEFAS, 1 Jahr EU-Projekt „Changing Track at Third Age“. Graz 10/1996. S. 20.

⁵⁸² URANIA – GEFAS, Gedächtnisprotokoll. Graz 1994.

⁵⁸³ Statut der GEFAS Stmk. §3.

5.2.3 Arbeitsschwerpunkte gestern und heute

a) **Arbeitsschwerpunkte – allgemein**

Die GEFAS Stmk hat sich seit ihrem Bestehen mit Fragestellungen beschäftigt, die die gesellschaftliche Integration älterer Frauen und Männer und die Möglichkeiten einer Partizipation in gesellschaftlichen Prozessen gewährleisten. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden Kontakte zu PolitikerInnen und den parteinahen Seniorenorganisationen hergestellt und gemeinsame Aktionen gesetzt. 1994 kam es zum Thema „Der ältere Mensch und der Öffentliche Verkehr“ zu einem breitangelegten Diskussionsforum, an dem sich VertreterInnen aller parteinahen Seniorenorganisationen beteiligten. 1996, beim internationalen Bildungskongreß der älteren Generation, versprach der steirische Landeshauptmann, Waltraud Klasnic, die Alterswissenschaften in der Steiermark zu forcieren.⁵⁸⁴

b) **Die GEFAS setzt Prioritäten**

Über international durchgeführte Projekte und Initiativen wie ein Bildungsprojekt für ältere Frauen und ein Solidaritätsprojekt stärkte die GEFAS Stmk ihre innovativen und integrativen Schwerpunkte. In international besetzten Gremien finden einerseits die Aktivitäten der GEFAS Stmk Beachtung, und andererseits finden über die GEFAS Stmk diverse Inhalte Eingang in die nationalen, regionalen und lokalen Themensetzungen.

c) **Exkurs: Einige GEFAS-Projekte kurz vorgestellt**

Generationenprojekte werden in Zusammenarbeit mit dem Referat für Generationenfragen der Hochschülerschaft der Universität Graz und anderen steirischen Organisationen durchgeführt.

- Wohnen für Hilfe: Ein Projekt, das das Zusammenleben und die Solidarität zwischen den Generationen fördert. Junge Menschen bieten Hilfestunden und können dafür kostengünstig bei älteren Menschen wohnen.⁵⁸⁵
- Fest der Generationen: Ein generationenspezifisches Thema wird im Rahmen einer großen Festveranstaltung der Öffentlichkeit vorgestellt.

⁵⁸⁴ KLASNIC Waltraud, Einleitungsstatements und Grußworte, in: STREICHER Heide (Hrsg.), Changing Track at Third Age: Richtungswechsel und Neuorientierung von/für Frauen im dritten und vierten Lebensalter. Graz 1996. S. 52.

⁵⁸⁵ Siehe Anhang III.15 Projekt „Wohnen für Hilfe“ der GEFAS Stmk, S. XXXI.

- International Tea: Ältere Studierende heißen junge ausländische Studierende in Graz willkommen. Ein kulturelles Programm dient der Völkerverständigung.
- Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der Karl-Franzens-Universität Graz: Generationenübergreifende Problemstellungen werden erörtert.
- Arbeitskreis zu Generationenfragen: Fragen und Vorgangsweisen bezüglich ImmigrantInnen und Randgruppen werden behandelt.
- Storyline: Das Klassenzimmer wird zum Treffpunkt der Generationen. In diesem Unterrichtsprojekt lernen sich Jung und Alt beim gemeinsamen Unterricht kennen.⁵⁸⁶
- GEFAS Theatergruppe und das Ensemble der Generationen: Aktives Kulturengagement wird gelebt.
- Seniorweb wurde zusammen mit dem Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, dem Land Kärnten, dem Land Steiermark, der Stadt Graz und der Universität Graz initiiert und soll einer Zerteilung der Gesellschaft in technologiefremd und technologievertraut entgegenwirken.⁵⁸⁷
- Gesundheit für Menschen 50plus: In Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark und der Stadt Graz sollen Präventivprogramme über unterschiedliche Motivationsansätze die Voraussetzung für ein gesteigertes Selbst- und Gesundheitsbewußtsein forcieren. Dazu gehören das Osteoporose-Vorbeugegymnastik, Vorträge zum Thema „Gesundheit“ u.v.a.
- Spurwechsel – ein Bildungsprogramm für ältere Frauen: Zusammen mit der Universität Graz und dem Bildungshaus Retzhof wird älter werdenden Frauen die Möglichkeit geboten, ihre Lebenssituation zu überdenken und neu zu gestalten. Der Kurs umfaßt vier Arbeitsschritte: Körpertraining, Lebensgeschichte, Identität und Partizipation am öffentlichen Leben.
- Plattform für Frauen 50plus, Region Steiermark: Aktuelle gesellschaftspolitische Fragestellungen werden behandelt.⁵⁸⁸
- GEFAS goes Europe:
 - Wohnen für Hilfe – Housing for Help: Das Projekt wurde 1997 mit einem internationalen Workshop in Graz begonnen.⁵⁸⁹

⁵⁸⁶ Siehe Anhang III.16 Storyline. Ein Projekt der GEFAS Stmk, S. XXXII.

⁵⁸⁷ Siehe Anhang III.17 Seniorweb der GEFAS Stmk, S. XXXIII.

⁵⁸⁸ Siehe Anhang III.18 Plattform Frauen 50plus, S. XXXIV.

⁵⁸⁹ STREICHER Heide – KURZ Rosemarie (Hrsg.), Wohnen für Hilfe. Ein Zwischenbericht. Graz 1998.

- Changing Track at Third Age ist ein transnationales Bildungsprogramm für, mit und von älteren Frauen. Es wurde 1996 in Glasgow (GB), Graz (A), Perugia (I) und Rüsselsheim (D) durchgeführt.⁵⁹⁰
- Verkehr und älterer Mensch – Improving The Deal, Transport and Older People: Dieses transnationale Netzwerk setzt sich seit 1993 für Verbesserungen des Öffentlichen Verkehrs hinsichtlich älterer Menschen ein.⁵⁹¹

5.2.4 Altersbild gestern und heute

Die GEFAS Stmk geht von einer verlängerten Altersphase aus und davon, daß Menschen im sogenannten dritten Lebensalter oft ein Drittel ihrer Lebenszeit verbringen.⁵⁹²

5.2.5 Öffentlichkeitsarbeit

a) Werbung

Das Aufgreifen von gesellschaftlich brisanten Themen und die Mitarbeit in internationalen Gremien, wie der EURAG (Bund der älteren Generation Europas) sowie der EFOS (Europaen Federation of Older Students), LILL (Learning in Later Life) der NGOs (Non Governmental Organisations), OWN Europe (Older Women Network Europe), sind ebenso selbstverständlich wie die Präsenz in Fernsehen, Rundfunk und den Printmedien. Es werden regelmäßig Presseaussendungen gemacht und eine „GEFAS news“ acht Mal pro Jahr an ca. 8.000 Personen versandt. Zweimal pro Jahr wird eine Sondernummer der Studentenzeitung „Uni Aktuell – Generationen“ an 20.000 Personen verschickt und in Veranstaltungen weitergegeben.

b) Veranstaltungen

Es werden in Zusammenarbeit mit der Karl-Franzens-Universität Graz, dem Referat für Generationenfragen an der Hochschülerschaft der Universität Graz, der URANIA Steiermark und anderen steirischen Institutionen Programme für ältere Frauen und Männer entwickelt und angeboten.⁵⁹³

⁵⁹⁰ STREICHER Heide – KURZ Rosemarie (Hrsg.), Changing Track at Third Age. Richtungswechsel, Neuorientierung – ein Bildungsprojekt für, mit und durch ältere Frauen. Graz 1997.

⁵⁹¹ MURRAY Stuart – TOFALETTI Carol, Improving the deal. Manchester – Wiggan 1994.

⁵⁹² Siehe Kap. 1: Das Phänomen des Dritten Lebensalters, S. 19ff.

⁵⁹³ 1997 wurden insgesamt 700 Einzelveranstaltungen mit ca. 9.000 BesucherInnen angeboten.

c) Zeitung als Sprachrohr

Die Herausgabe einer Sondernummer der Studentenzeitung „Uni aktuell“ ermöglichte es, seit 1989 zweimal pro Jahr Themen des Alterns öffentlich zu machen. Die Leitartikelserie befaßte sich mit folgenden Themen: „Lernen im Alter – Lernen vom Alter“; „Die ältere Frau in unserer Gesellschaft“; „Jugendkult und Alterswahn“; „Im Tandem unterwegs – Verbindung von Wissenschaft und Praxis zum Wohle der Betroffenen“; „Können Senioren-StudentInnen nützlich sein“; „Mit Schwung und Elan in einen Neuen Frühling“; „Wir haben viel zu geben“; „Die Ressourcen werden knapper“; „Kultureller Mix – wir sind fix“; „Miteinander – Füreinander“; „Ist gesundes Älterwerden möglich?“; „Wohnen für Hilfe“; „Wellness – Wohlbefinden – Wahlfreiheit“; „Neues Denken – Neues Werden“, „Paradigmenwechsel in Wissenschaft und Gesellschaft“; „Bewußtsein wandeln und handeln“, „Geschlechterrollen in einer sich wandelnden Gesellschaft“; „Gegen Gewalt in Familie und Gesellschaft“ und „Das Verhältnis der Generationen“.

Die GEFAS Stmk ist auch Herausgeberin von Publikationen der Ringvorlesungen „Intergeneratives Lernen“.⁵⁹⁴ Beiträge in Fachzeitschriften und Fachbüchern tragen ebenso zur Verbreitung moderner Ansätze hinsichtlich eines sich veränderndes Altersbildes bei.

5.2.6 Partizipation, Motivation, Mitsprache und Bildung

a) Partizipation gestern und heute

Die Programme, Aktivitäten und Initiativen werden nicht vom Vorstand und der Geschäftsleitung vorgegeben, sondern entwickeln sich aus den Prioritäten, die ältere Frauen und Männer selbst setzen. So ist zum Beispiel ein Vorstandsmitglied auch Mitglied eines großen steirischen Sportvereines. Er setzt dort die Idee des Miteinander der Generationen über das Projekt der GEFAS „Generationen in Bewegung“ um. Ein anderes Mitglied entwickelte ein Begegnungsprogramm, das in der URANIA – GEFAS zum Erfolg wurde.

⁵⁹⁴ Folgende Titel erschienen zwischen 1994 und 1998: Wellness – Wege zu höherer Lebensqualität; Neues Denken - neues Werden; Bewußtsein wandeln und handeln, Geschlechterrollen in einer sich wandelnden Gesellschaft; Das süße Leben den Alten - die Verantwortung den Jungen; Wohnen für Hilfe; Changing Track at Third Age; Wenn Liebe zur Gewalt wird.

b) Mitsprache der Mitglieder

Die Mitglieder der GEFAS Stmk haben aufgrund einer Struktur des „Laissez faire“ jederzeit die Möglichkeit, eigene Ideen und Vorstellungen einzubringen und auch durchzusetzen.

c) Bildung

Da die Bildungsprogramme einen wesentlichen Teil des Gesamtprogrammes beinhalten und viele der Mitglieder der GEFAS Stmk SeniorenstudentInnen sind, besuchen die älteren Frauen und Männer überdurchschnittlich viele Bildungsveranstaltungen an der Universität, der URANIA, der GEFAS Stmk und anderen Institutionen.

5.2.7 Parteipolitische Einordnung

a) Verbindung zu politischen Parteien

Die GEFAS Stmk ist eine überparteiliche Organisation. Dem Vorstand gehören Personen des öffentlichen Lebens an, die aus allen demokratiepolitisch wichtigen Gruppierungen kommen. Die Mitglieder haben ihre parteipolitischen Präferenzen, die sie zwar klar betonen, jedoch in der Arbeit bei der GEFAS als nachrangig betrachten.

b) Abgrenzung gegenüber anderen Seniorenorganisationen

Die GEFAS Stmk betont ihre Überparteilichkeit, ist jedoch jederzeit zu einer Zusammenarbeit bereit, die der Förderung der ideellen Grundsätze entspricht.

5.3 Organisationen in Zusammenarbeit mit dem Grazer Seniorenbeirat

Zu den Institutionen, die beim Grazer Seniorenbeirat⁵⁹⁵ mitwirken und teilweise auch eigene Programme sowohl in Graz als auch in steirischen Gemeinden für und mit älteren Menschen entwickeln und anbieten, zählen:

Aktiver Lebensabend / Arbeitsmarktservice Graz / Bildungshaus Maria Trost / Bundespolizeidirektion Graz / Bundessozialamt / Caritas der Diözese Graz-Seckau / Diakoniewerk Gallneukirchen / Direktion der Pensionistenheime / EURAG / Evang. Matthäusgemeinde / Freiwilliger Sozialdienst des Österreichischen Roten Kreuzes / GEFAS Stmk / Geriatriische Krankenhaus der Stadt Graz / Grazer Verkehrsbetriebe / Kammer der gewerblichen Wirtschaft / Kammer für Arbeiter und Angestellte / Kriegsofopferverband Steiermark / Lehranstalt für Sozialberufe / Magistratsabteilung 10 und Stadtbaudirektion der Stadt Graz / Neutraler Seniorenclub / Österreichisches Rotes Kreuz / Österreichischer Herzverband / Parteiloser Seniorenclub / Pensionistenverband Österreichs / Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten / Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter / Post und Telecom Austria AG. / Seniorenbeirat Pensionistenheim Rosenhain / Sozialer Hilfsring / Steiermärkisches Hilfswerk / Steiermärkische Gebietskrankenkasse / Steirischer Seniorenbund / Steirischer Seniorenring / Tageszentrum Liberty / Verein Kleine Soziale Netze / Verein für aktive Seniorenbetreuung / Verein für praktische Sozialmedizin / Verein IST / Soziales Begegnungszentrum St. Leonhard / Verein Soziales Service Graz-Nord / Volkshilfe und der Zentralverband der Pensionisten Österreichs.

⁵⁹⁵ Adressenliste des Grazer Seniorenbeirates. Graz vom 11.02.1999.

5.4 Referat für Generationenfragen an der Österreichischen Hochschülerschaft der Karl Franzens Universität Graz

Einer kulturpolitischen Aufbruchsstimmung ist es höchstwahrscheinlich zu verdanken, daß Herta Firnberg, die Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung der 70er Jahre, der Rektorenkonferenz empfahl, das Seniorenstudium innerhalb der Österreichischen Universitäten zu propagieren. Das Seniorenstudium ist jedoch keine Erfindung der 70er Jahre unseres Jahrhunderts, sondern hat seine Ursprünge bereits im vorigen Jahrhundert. Die österreichischen Universitäten hatten von Anfang an keine Altersbegrenzungen vorgesehen und sich zudem einem allgemeinen Bildungsauftrag verpflichtet.

Am 14. Juli 1978 erörterte die Rektorenkonferenz gemeinsam mit VertreterInnen der Pensionistenorganisationen die Realisierung der Idee des Seniorenstudiums:

„Das geplante Seniorenstudium soll neben den allgemeinen gesetzlichen Möglichkeiten zur Ablegung eines ordentlichen Hochschulstudiums älteren Menschen z.T. unabhängig vom Vorliegen einer Reifeprüfung die Möglichkeit einräumen, sich mit Aktivitäten der Hochschule vertraut zu machen und diese in ihre Lebensgestaltung einzubeziehen. Dabei sollen nicht nur Personen im eigentlichen Pensionsalter angesprochen werden, sondern auch solche, die sich in sinnvoller Weise auf das Ausscheiden aus dem Berufsleben vorbereiten wollen.“⁵⁹⁶

Mit der Einführung des außerordentlichen Hörers wurde die Möglichkeit geschaffen – auch ohne Hochschulreife – aus Interesse und Neigung am universitären Geschehen teilzunehmen. Frauen ab dem 40. und Männer ab dem 45. Lebensjahr werden nach dieser Vorlage als SeniorenstudentInnen bezeichnet. Man ging davon aus, daß sich berufstätige Menschen ca. 15 Jahre vor ihrer Pensionierung (Frauen mit 55 Jahren, Männer mit 60 Jahren) mit ihrem Altern auseinandersetzen beginnen. Um die Immatrikulation zu erleichtern, verfügte Rektor Kolb an der Grazer Universität, daß für die Aufnahme von außerordentlichen HörerInnen weder der Nachweis einer Strafregisterbescheinigung noch ein Gesundheitszeugnis vorzulegen sei.⁵⁹⁷

⁵⁹⁶ KOLB Anton, Brief an die Rektoren der österreichischen Universitäten. Wien vom 18.10.1978.

⁵⁹⁷ KOLB, Brief an die Rektoren.

Der allgemeine Bildungsauftrag der Universitäten wurde spezifiziert und die Lehrveranstaltungsleiter aufgefordert, die Seniorenbildung zu berücksichtigen:

„Es ist daran gedacht, für das Seniorenstudium ein eigenes Verzeichnis jener Lehrveranstaltungen zusammenzustellen, von denen angenommen werden kann, daß sie Bildungsbedürfnissen und Interessen des angesprochenen Personenkreises entsprechen, und die einen derart abgegrenzten Informationswert haben, daß sie auch außerhalb eines ordentlichen Studiums sinnvollerweise belegt werden können.“⁵⁹⁸

Es wurde zudem festgehalten, daß an jedem Hochschulort eine gesonderte Beratungsstelle einzurichten sei. Dieses Service wurde in Graz bis zur Etablierung des Seniorenreferates durch die Hochschülerschaft von der Studien- und Prüfungsabteilung der Karl-Franzens-Universität wahrgenommen.

Leopold Auinger, Seniorenreferent der Hochschülerschaft Innsbruck, setzte 1986 eine österreichweite Initiative und veranlaßte den Zentralausschuß der Österreichischen Hochschülerschaften, die Einrichtung von Seniorenreferaten an den einzelnen Universitäten zu unterstützen. Aus diesem Anlaß entschloß sich der Hauptausschuß der Österreichischen Hochschülerschaft an der Universität Graz unter dem Vorsitz von Gernot Murko, im Wintersemester 1986 ein Seniorenreferat einzurichten.⁵⁹⁹ Die Beratungstätigkeit verlagerte sich hiermit von der Studien- und Prüfungsabteilung der Karl-Franzens-Universität in den Kompetenzbereich der Hochschülerschaft der Universität Graz. Von 1986 bis 1988 betreute Walter Sagmeister die neugeschaffene Einrichtung. Seit Jänner 1988 leitet die Verfasserin vorliegender Arbeit das Seniorenreferat, das 1996 vom Hauptausschuß der Österreichischen Hochschülerschaft der Karl-Franzens-Universität in das „Referat für Generationenfragen – Wohnen für Hilfe und Beratung älterer Studierender“ umbenannt wurde.

Beratungstätigkeiten und Öffentlichkeitsarbeit gehörten zu den Hauptaufgaben des Seniorenreferates. Seit Bestehen dieser Einrichtung stieg der Anteil der älteren Studierenden von 429 auf 2.300 Personen. Der Erwerb der Hochschulreife auch für ältere Studierende über eine Studienberechtigungsprüfung stellt international ein Novum dar. Personen ohne Hochschulreife können über eine Zulassung mit eingeschränkter Studienberechtigung eine Hochschulreife direkt an den österreichischen Universitäten erwerben. Die heutige Form der Studienberechtigungsprüfung existiert seit 1986.⁶⁰⁰ Diese Prüfung erfordert eine spezielle Beratungstätigkeit, die weit über eine allgemeine Beratung hinausgeht und nicht nur

⁵⁹⁸ EBERHARD Franz, Schriftlicher Bericht der Rektorenkonferenz. Wien am 14.7.1978. S. 2.

⁵⁹⁹ Protokoll des Hauptausschusses der ÖH Universität Graz. Graz im Juni 1986.

⁶⁰⁰ Vgl. dazu: BUNDESMINISTERIUM für Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), Studienberechtigungsprüfung. Studieren ohne Matura. Wien 1990.

SeniorInnen zugute kommt. Durch das Seniorenstudium entsteht eine Wechselwirkung zwischen dem öffentlichen Leben und der Wissenschaft, wodurch universitäres Wirken im öffentlichen Bewußtsein verstärkt wahrgenommen wird und dem Vorwurf, Wissenschaft spiele sich im elfenbeinernen Turm ab, begegnet werden kann:

„Wenn sich SeniorenstudentInnen Aufgaben stellen, die nicht nur die eigene Person betreffen – sich also für notwendige gesellschaftspolitische Veränderungen engagieren –, so haben sie für die Zukunft Pionierfunktion. Sie arbeiten heute für die Alten von morgen, für welche die Hochschulreife bereits selbstverständlich sein wird. In der Gegenwart können sie als Multiplikatoren wirken, indem sie neue Lebensstile entwickeln, die zeigen, daß alte Menschen Verantwortung für das eigene Altern und für gesellschaftliche Prozesse übernehmen.“⁶⁰¹

1986 wurde bei der Rektorenkonferenz darauf hingewiesen, daß eigene seniorenspezifische Veranstaltungen, die eine Gettoisierung der älteren Menschen fördern, eher abzulehnen seien.⁶⁰² Die Bezeichnungen Seniorenstudium und Seniorenstudenten werden oft mißverstanden und auch von den Betroffenen selbst nicht geschätzt, es konnte aber bisher noch keine befriedigende Alternative gefunden werden. Besonders störend werden die unterschiedlichen Altersgrenzen für Frauen und Männer empfunden. Die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Altersgrenzen werden aufgrund des Gleichheitsanspruches durch das Gesetz in Kürze aufgehoben werden. Als Altersgrenze wird das 50. Lebensjahr in Betracht gezogen. Die Zusammenarbeit mit den jungen MitarbeiterInnen der Hochschülerschaft zeigt positive Effekte und Synergien, da das Referat für Generationenfragen für Kontinuität bürgt. Eine der bedeutendsten und nachhaltigsten Initiativen wurde über die Idee vom „Uni Campus“ und die Installierung einer neuen Buslinie gesetzt.

Ältere Studierende sind an der Universität als Gruppe nicht zu identifizieren. Es sind Menschen, die autonom und selbstbewußt ihren spezifischen Bildungswünschen nachgehen. In der Öffentlichkeit tragen sie jedoch entscheidend zur positiven Veränderung des Altersbildes bei.

⁶⁰¹ o.V., Vorwort, in: SENIORENREFERATE des Z.A. der Österreichischen Hochschülerschaft (Hrsg.), Das Seniorenstudium, Information für Studierende des dritten Lebensabschnittes. o.O. 1989. S. 1.

⁶⁰² Tischvorlage zur Sitzung der Rektorenkonferenz vom 18./19.3.1986.

5.5 Steirische Organisationen und Institutionen, die Programme und Serviceleistungen für ältere Frauen und Männer anbieten

In einer Zusammenarbeit der Medizinischen- sowie der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Karl-Franzens-Universität mit der GEFAS Stmk und dem Referat für Generationenfragen der Österreichischen Hochschülerschaft der Universität Graz wurde die Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ mit dem Thema „Altwerden in der Steiermark: Lust oder Last“ im Sommersemester 1998 in Form von Podiumsdiskussionen mit Verantwortlichen unterschiedlicher Fachbereiche der Altenarbeit organisiert.⁶⁰³ Einschlägige Institutionen wurden eingeladen, ihre Sicht der Dinge darzustellen und seniorenspezifische Angebote einzubringen.

Die nachfolgende Auswahl steirischer Organisationen und Institutionen, die Programme und Serviceleistungen für ältere Frauen und Männer anbieten, erfolgte aus oben genannter Veranstaltung.

- Das **Bildungshaus Maria Trost** wendet sich mit spezifischen Seniorenprogrammen an ältere Menschen. Spezielle Programme werden im „Seniorenfrühling“ und „Seniorenherbst“ angeboten. Es werden Gesprächsgruppen, Seniorenreisen und Fachtagungen zu Altersfragen organisiert.
- Der **Arbeiter Sportklub Österreichs (ASKÖ)** bietet Fitneßprogramme, Lauftrainings und Wintersportaktivitäten für SeniorInnen an.
- Das **Bildungshaus Retzhof** veranstaltet eine Seniorenwoche, die zu Fragen der Gesundheit, des Alters und aktueller Themen aus Politik und Kultur Stellung bezieht. „Positives Altern“ umfaßt die Umstellung auf die nachberufliche Lebensphase mit einer gesundheitspädagogischen und kreativen Schwerpunktsetzung. Der Ausbildungslehrgang „Spurwechsel“ wendet sich an älter werdende Frauen.
- Für das **Rote Kreuz** ist es von Bedeutung, die herkömmliche Versorgungsmentalität aufzugeben, die Mündigkeit des alten Menschen zu respektieren sowie die Eigenständigkeit zu fördern und zu unterstützen. Der alte Mensch als Betroffener soll selbst mitbestimmen, welche Art der Hilfestellung bzw. der Betreuung er braucht. Um

⁶⁰³ Altwerden, Altsein in der Steiermark, eine Dokumentation – in Planung zum Druck 1999.

oben genannte Ziele zu erreichen werden Schulungen für Laien angeboten, damit die Bevölkerung besser mit Pflegesituationen bei verschiedenen Erkrankungen und Gebrechen umgehen kann. Seit Jahrzehnten werden Kurse für Laien in Krankenhilfe, Altenhilfe, Hilfe für Helfer und Eltern-Kind-Kurse angeboten.

- Die **Katholische Frauenbewegung (KFB)** berücksichtigt in ihrem Arbeitskreis „Mitte des Lebens“ die besonderen Bedürfnisse und Problemlagen älter werdender Frauen.
- Innerhalb der **Katholischen Kirche** wurde 1977 ein eigenes Referat für **Altenpastoral** eingerichtet. Jedes Alter braucht eine spezifische Form der seelsorglichen Begleitung. Für MitarbeiterInnen in der Altenarbeit werden Fortbildungseinheiten angeboten und Regionaltreffen in der Steiermark organisiert. Arbeitsschwerpunkt ist die Begleitungsarbeit in Heimen und Spitälern. Zweimal im Jahr wird den SeniorInnen eine sogenannte Fitwoche, die eine gesunde Mischung von Gesprächen, Basteln, Spaziergehen, Exkursionen und religiösen Schwerpunkten darstellt, angeboten. Erholungsfahrten und Wallfahrten gehören zum ständigen Programm.
- Das **Steiermärkische Hilfswerk** ist in den Bereichen Hauskrankenpflege, Alten- und Heimhilfe, extramurale Psychiatrie, Tagesmütter, Familienberatung und Soforthilfen aktiv. Im Rahmen der Arbeit soll die Lebensqualität für der „Kunden“ gesteigert und Selbständigkeit statt Abhängigkeit gefördert werden.
- Die **Volkshilfe** unterstützt Menschen, ihr Leben eigenständig und verantwortlich zu gestalten und fördert alternative Lebenskonzepte.
- Das **Evangelische Bildungshaus** in Deutsch Feistritz bietet Bildungsveranstaltungen für SeniorInnen zu spezifischen Problemkreisen des Älterwerdens an. Im Raum Graz werden von der **Evangelischen Kirche** Gesprächsrunden für Ältere organisiert. Wichtig sind auch Initiativen, die Themenbereiche eines solidarischen Zusammenlebens in den öffentlichen Blickpunkt rücken.
- Die **Sozialen Begegnungszentren** haben ein vielfältiges Angebot, das sich an den Bedürfnissen alter Menschen orientiert. Das Spektrum reicht von Selbsthilfegruppen für Inkontinenzprobleme bis hin zu Arbeitskreisen, die sich mit alternativen Wohnmöglichkeiten auseinandersetzen.
- Die **Karl-Franzens-Universität** bietet in Zukunft einen Universitätslehrgang für „Interdisziplinäre Gerontologie“ an. Dieser stellt eine berufsbegleitende, wissenschaftliche Weiterbildung zur „Akademischen GerontologIn“ dar. Voraussetzung ist ein

abgeschlossenes Studium oder der Nachweis einer facheinschlägigen Praxis im Bereich der Arbeit mit älteren Menschen.⁶⁰⁴ Weiters bietet die Universität Graz einen Lehrgang für „Führungsaufgaben in Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens“ an.⁶⁰⁵

- **Pro Senectute** Österreich bietet österreichweit Fortbildungen für die Altenarbeit an, organisiert Kongresse zu aktuellen Zeitthemen, unterhält eine Literaturdatenbank und trägt mit einem Tonbandservice und einer viermal jährlich erscheinenden Zeitung zur Verbreitung altersrelevanter Themen bei.
- Der Lehrgang **ALTERnativ** wird im Ausbildungsinstitut für Erwachsenenbildung in St. Pölten in Niederösterreich angeboten. Ziel des Lehrganges ist es, Frauen und Männer zu befähigen als SeminarleiterInnen in der Persönlichkeitsbildung für Menschen in der zweiten Lebenshälfte tätig zu sein.
- Die **Steirische Gesellschaft für Gesundheitsschutz** macht es möglich, über das Projekt „Gesunde Gemeinde“, bestimmte Zielgruppen wie z.B. ältere Menschen zu erreichen. Gleichzeitig versucht sie, auf der kommunalen Entscheidungsebene entsprechende Rahmenbedingungen anzuregen, damit auch das Umfeld bestimmter Zielgruppen miteinbezogen und Zugänge erleichtert werden. Folgende Angebote stehen zur Verfügung: Für den Bereich Bewegung gilt: „Wer rastet, der rostet“. Für ältere Menschen werden LauftrainerInnen ausgebildet, die in den Gemeinden unter anderem individuelle Bewegungsprogramme für ältere Menschen durchführen. Wandern, schnelles oder langsames Gehen oder Laufen werden durch die Gemeinsamkeit gefördert. Der Osteoporose wird durch gezielte Bewegung vorgebeugt. Vorträge und Seminare zur Information der Bevölkerung werden angeboten.
- Das **EREB-Gemeindeservice** ist eine Initiative der **Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung** unter dem Motto „Erfolgreiche Gemeinden sind dynamische Gemeinden“. Deshalb gewinnen örtliche Bildungs- und Kulturangebote als „bewegende Faktoren“ auch in kleineren Gemeinden zunehmend an Bedeutung.

⁶⁰⁴ SIMON Gertrud, Konzeptentwicklung des ULIG (Universitätslehrgang für Interdisziplinäre Gerontologie), in: Mitteilungsblatt der Karl-Franzens-Universität. 8. Sondernr. Graz 1998/99, o.S.

⁶⁰⁵ SCHÖPFER Gerald, Führungsaufgaben in Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens. Lehrgang universitären Charakters gemäß §27 Universitäts-Studiengesetz. Graz o.J.

Angebote werden auf die spezielle Situation der Gemeinde zugeschnitten und umgesetzt. Bildungs- und Kulturprojekte sollten so gestaltet werden, daß es den Menschen ermöglicht wird, mitzutun und ihre Fähigkeiten auch im Sinne der Gemeinschaftsentwicklung vor Ort einzubringen. Eine aktive Mitgestaltung des Lebensraumes einer Gemeinde ist für Jung und Alt eine Lernschule des Lebens.

- Über eine Zusammenarbeit der **URANIA** Steiermark mit der GEFAS Stmk werden Programme für ältere Frauen und Männer von Älteren organisiert. Dazu gehören Bildungs- und Kulturprogramme ebenso wie Veranstaltungen, die das Erfahrungswissen von SeniorInnen miteinbinden.
- Im Programm der **Volkshochschule** werden von 500 Veranstaltungen lediglich 20 als seniorenspezifisch ausgewiesen. Ca. 2.500 Personen, die älter als 50 Jahre waren, nahmen jedoch an Kursen ohne Alterszuschreibung teil.
- Das **Tageszentrum Liberty** und das **Soziale Zentrum Nord** stellen den Gesundheitsbegriff und die Erhaltung der Selbständigkeit ins Zentrum der Überlegungen. Nachdenken, Mitdenken, Vorausdenken sind intellektuelle Möglichkeiten, um eine Wahl zu treffen und für sich selbst entscheiden zu können. Die sinnliche Lebendigkeit und Erfahrung spielt eine große Rolle. Damit Eigenverantwortung in Zusammenhang mit Gesundheit stattfinden kann, sind fünf unterschiedliche Wege zur Stärkung des Selbstwertgefühls möglich: Bedürfnisse erkennen und ernst nehmen (Bedürfnisorientierung), auf vorhandene Fähigkeiten und Möglichkeiten verweisen (Ressourcenorientierung), gesundheitliche Mündigkeit fördern, Körperwahrnehmung unterstützen und Ermutigung zur Orientierung an den eigenen Sinnen. Diese hier angesprochenen Kompetenzen werden über spezifische Programme gefördert und gestärkt.

KAPITEL 6

ZIELE, METHODEN, AUSWERTUNG UND RESULTATE VON FRAGEBÖGEN, ARBEITSKREISEN UND INTERVIEWS

6.1 Untersuchungsgegenstand und Arbeitsweise

6.1 Untersuchungsgegenstand und Arbeitsweise

Der Untersuchungsgegenstand vorliegender Arbeit ist die Partizipation älterer Menschen in gesellschaftlichen Prozessen. Da Überlegungen hinsichtlich unterschiedlicher Möglichkeiten von Teilhabe und Teilnahme erst in den 90er Jahren vermehrt öffentliche Aufmerksamkeit gefunden haben, mußte sich diese Untersuchung vorwiegend an bereits vorgegebene Strukturen festmachen. So wurden die steirischen Seniorenorganisationen im Vorfeld politischer Parteien, welche die ersten waren, die sich in der Zweiten Republik nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges mit einer öffentlichen Vertretung für die ältere Bevölkerung auseinandersetzten, als Hauptadressaten betrachtet. Kleinere Organisationen, die sich in den 90er Jahren in Graz und der Steiermark etablierten, wurden jedoch in die Untersuchung miteingeschlossen.

6.1.1 Quellenmaterial und Experteninterviews

Um Entwicklungen in den steirischen Seniorenorganisationen, die im Vorfeld von politischen Parteien arbeiten, aufzeigen zu können, wurde Quellenmaterial über Gründungen, Ziele, Rahmenbedingungen und Strukturen herangezogen. Der Steirische Pensionistenverband ist eine Vorfeldorganisation der Sozialistischen Partei Österreichs; der Steirische Seniorenbund eine Vorfeldorganisation der Österreichischen Volkspartei und der Steirische Seniorenring eine Vorfeldorganisation der Freiheitlichen Partei Österreichs.

Experteninterviews ergänzten und vervollständigten die Recherche. Die Interviews wurden als Diskussionsvariante geführt.⁶⁰⁶ Den Befragten wurde die Möglichkeit gegeben, ihre Aussagen zu überprüfen und wenn nötig auch zu revidieren. Diese Vorgangsweise erwies sich als zweckdienlich, da sich viele Aussagen auf zeitgeschichtlich weit zurückliegende Tatbestände bezogen und oft kein schriftliches Quellenmaterial zur Verfügung stand.

6.1.2 Zeit- und Sozialgeschichtliche Dokumente

Um Entwicklungen und Inhalte vergleichen und ihre partizipatorischen Schwerpunkte besser beurteilen zu können, wurden auch gesamtösterreichische und allgemein steirische

⁶⁰⁶ LAMNEK Siegfried, Qualitative Sozialforschung, Methoden und Techniken, Bd. 2, 3. korr. Aufl., München 1989. S. 82.

Initiativen und Entwicklungen aufgezeigt.⁶⁰⁷ Für diese Untersuchungen wurde dasselbe Prozedere wie unter Kap. 6.1.1 angewandt.

6.1.3 Workshop zur Thematik „Wenn ich etwas zu sagen hätte“

Ursprünglich war ein Workshop⁶⁰⁸ mit Mitgliedern von Seniorenorganisationen geplant, um herauszufinden, für welche Schwerpunkte Interesse besteht. Diese Workshops fanden aus Mangel an Interesse nicht statt.

6.1.4 Fragebögen zu Mitsprachemöglichkeiten in Seniorenorganisationen

Fragebögen⁶⁰⁹, die den Organisatoren der untersuchten Seniorenorganisationen zur Verteilung zur Verfügung standen, sind mit 5% in die gesamte Erhebung integriert. Dieselben Fragebögen wurden in Bildungsveranstaltungen für ältere Frauen und Männer verteilt. Insgesamt wurden 100 ältere Personen befragt. 75% Frauen und 25% Männer beantworteten die gestellten Fragen. Die jüngste Testperson war 40, die älteste 90 Jahre alt. 30% der Befragten waren zwischen 40 und 60 Jahre alt; 60% der Befragten waren zwischen 60 und 80 Jahre alt, 10% älter als 80. 95% der Befragten gaben an, daß sie sich von den Seniorenorganisationen wie dem Steirischen Pensionistenverband, dem Steirischen Seniorenbund und dem Steirischen Seniorenring nicht vertreten fühlen. Sie waren zu 90% der Auffassung, daß die Meinung der Mitglieder nicht gefragt sei und daß sich die Inhalte vorwiegend um Freizeitgestaltung drehen würden. Den unter 60jährigen waren die Namen der Seniorenorganisationen zu 50% unbekannt. 90% der Befragten konnten der Bezeichnung „Ruhestand“ nichts abgewinnen; 70% waren während der Aktivzeit in Vereinen tätig und ebenso viele wollten diese Tätigkeit auch für die nachberufliche Lebenszeit für sich in Anspruch nehmen, fühlen sich jedoch von den Angeboten der oben angeführten Seniorenorganisationen nicht angesprochen. 60% sind der Meinung, daß die ältere Generation in der Gesellschaft einen positiven Stellenwert hat und daß sie sich von

⁶⁰⁷ Siehe Kap. 2 Partizipation älterer Menschen in gesellschaftlichen Prozessen, S. 77ff; Kap. 3 Mitsprache-Strukturen in der Steiermark, S. 103ff. und Kap. 5 Organisationen, die Fragestellungen des Alters behandeln, S. 187ff.

⁶⁰⁸ Siehe Anhang III.19 Workshop zur Mitsprache der älteren Generation, S. XXXV.

Bildungsveranstaltungen, die für ältere Menschen ausgeschrieben werden, angesprochen fühlen. 95% der Befragten sehen einen Zusammenhang zwischen Bildungsangeboten für ältere Menschen und ihrer Fähigkeit, sich für Mitsprache und partizipatorische Beteiligung einzusetzen.

6.1.5 Arbeitskreise

Im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt „Altwerden in der Steiermark – Last oder Lust“ wurde im steirischen Arbeitskreis 4 die Bedeutung von Partizipation älterer Menschen in gesellschaftlichen Prozessen beleuchtet.⁶¹⁰ Es wurde ein Modell⁶¹¹ für gesellschaftliche Beteiligung entwickelt und das Bundes-Seniorengesetz bearbeitet und mit einem Vorschlag für eine Novellierung⁶¹² versehen.

6.1.6 Briefe an alle steirischen BürgermeisterInnen

Um herauszufinden, wie ältere Menschen in steirischen Gemeinden partizipieren können, wurde ein Schreiben⁶¹³ an 540 steirische Gemeinden mit der Bitte, die angeführten Fragen zu beantworten, versandt. 8 von 10 Antwortschreiben gingen auf die Fragestellungen ein und beschrieben detailliert die Mitsprachemöglichkeiten der älteren Generation in den vorgegebenen Strukturen,⁶¹⁴ und zwar wie und unter welchen Bedingungen das Potential der älteren Generation in die Gemeindefarbeit integriert werden kann. Die Aussagen

⁶⁰⁹ Siehe Anhang III.20 Fragebogen „Mitsprachemöglichkeiten in Seniorenorganisationen“, S. XXXVI.

⁶¹⁰ Siehe Kap. 3.2 Interdisziplinäres Forschungsprojekt, S. 109.

⁶¹¹ Siehe Kap. 7.3 Schlußfolgerungen, S. 229.

⁶¹² Siehe Kap. 7.3 Schlußfolgerungen, S. 229.

⁶¹³ Siehe Anhang III.4 Brief an die steirischen BürgermeisterInnen, S. XX.

⁶¹⁴ Siehe Kap. 3.2 Interdisziplinäres Forschungsprojekt, S. 109.

manifestieren auch, daß die Qualität der Arbeit immer von Personen, die sich für das Eingebundensein der älteren Generation einsetzen, abhängen.

KAPITEL 7

VERGLEICHENDE ANALYSE - HYPOTHESENBESTÄTIGUNG ODER VERWERFUNG. SCHLUßFOLGERUNGEN

7.1 Vergleichende Analyse - Hypothesenbestätigung oder Verwerfung

7.2 Mitsprache in Seniorenorganisationen im Vorfeld politischer Parteien

7.3 Schlußfolgerungen

7.1 Vergleichende Analyse – Hypothesenbestätigung oder Verwerfung

Der Titel der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit lautet: „Chancen und Möglichkeiten gesellschaftspolitischer Partizipation älterer Frauen und Männer in steirischen Seniorenorganisationen zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ .

Von der Verfasserin der Arbeit wurde dazu eine dreiteilige Hypothese formuliert:

1. Institutionalisierte Seniorenorganisationen im Vorfeld der politischen Parteien sind wichtig für pensions-, pflegerechtliche und allgemein rechtliche Fragestellungen.
2. Sie sind jedoch an einer basisorientierten Mitsprache älterer Frauen und Männer in allgemein gesellschaftlichen Belangen derzeit eher wenig interessiert.
3. Ältere Frauen und Männer, die außerhalb der durch das Bundes-Seniorengesetz begünstigten Seniorenorganisationen stehen, fühlen sich eher nicht vertreten.

Zum ersten Teil der Hypothese konnte über Quellenarbeit nachhaltig bewiesen werden, daß die etablierten Seniorenorganisationen, im Vorfeld politischer Parteien, seit Beginn des Bestehens wichtige Problemansätze älterer Menschen innerhalb der Mutterpartei und in der Öffentlichkeit zur Diskussion stellten. Sie trugen so dazu bei, daß relevante Fragestellungen hinsichtlich pensions- und pflegerechtlicher sowie allgemein rechtlicher Problemlagen der älteren Bevölkerung konsequent einer positiven Lösung zugeführt werden konnten. Dies entspricht der Zielsetzung und der Satzungen der untersuchten Organisationen, die sowohl ihre Mitglieder als auch den Personenkreis älterer Frauen und Männer, die diesen Organisationen nicht angehören, in diesen Fragen vertreten.

Durch das neue Bundes-Seniorengesetz haben bundesweit agierende Seniorenorganisationen mit mehr als 20.000 Mitgliedern sowohl Zugang zu einer Infrastruktur als auch zu finanziellen Mitteln, um sich für die Belange der älteren Bevölkerung Österreichs einsetzen zu können. Das BSG⁶¹⁵ stellt sicher, daß die Vertretung für die Anliegen der älteren Generation gegenüber den politischen Entscheidungsträgern auf Bundesebene

⁶¹⁵ Siehe Anhang III.2 Bundes-Seniorengesetzblatt, S. XVIII.

sowie Beratung, Information und Betreuung von SeniorInnen durch die, über das Gesetz, definierten Seniorenorganisationen gewährleistet wird. Es sieht zwar keine stimmberechtigte Vertretung der älteren Generation vor, es ist jedoch der berühmte erste Schritt in Richtung einer effizienten politischen Partizipation.

Der zweite und dritte Teil der Hypothese, die eine Mitglieder orientierte Seniorenpolitik in Frage stellen, werden generell anhand von Mitsprachemodellen dargestellt und dann in den Schlußfolgerungen in einer Gesamtzusammenschau nochmals erörtert.

7.2 Mitsprache in Seniorenorganisationen im Vorfeld politischer Parteien – Anspruch und Wirklichkeit

In den untersuchten parteinahen Seniorenorganisationen konnte festgestellt werden, daß die Arbeitsstrukturen so angelegt sind, daß eine größtmögliche Durchlässigkeit von der Basis zur obersten Funktionärsplattform und vice versa gegeben ist. Allerdings wird dieser Ansatz hinsichtlich einer basisorientierten Mitsprache in Lebensbereichsfragen eher wenig genutzt. Dies liegt einerseits daran, daß die Mitglieder der Seniorenorganisationen eher wenig Interesse an einer aktiven Mitgestaltung von gesellschaftspolitischen Fragestellungen haben und sich von ihren Organisationen sowohl in den pensionsrechtlichen als auch in den allgemeinen gesellschaftspolitischen Fragen ausreichend vertreten fühlen. Andererseits besteht auf Funktionärssebene derzeit kein genuines Interesse, die Masse der Mitglieder zu mobilisieren. Frei nach dem Motto „schlafende Hunde soll man nicht wecken“.

Von den Strukturen her gesehen, wären die Seniorenorganisationen durchaus in der Lage, ihren Mitgliedern Mitsprache im Sinne von aktiver Teilhabe und Teilnahme von selbstinitiierten und selbstgetragenen Projekten zuzugestehen, diese zu unterstützen und zu fördern. Funktionäre betonten in Experteninterviews immer wieder, daß Mitsprache auf allen Ebenen gegeben sei. Sie artikulierten jedoch gleichzeitig ihr Unverständnis gegenüber einer Kritik durch die Öffentlichkeit hinsichtlich derzeitiger Mitsprachegegebenheiten. Dies läßt den Schluß zu, daß die Funktionäre einerseits und ältere Menschen, die diesen Organisationen nicht angehören⁶¹⁶, andererseits völlig unterschiedliche Auffassungen und Sichtweisen haben, was eine fundierte Mitsprache und Partizipation betrifft. Die Seniorenorganisationen im Vorfeld politischer Parteien verstehen darunter eine straff geführte Organisation, die über vorgegebene Strukturen Meinungen und Wünsche der Mitglieder über Abstimmungsmodalitäten kanalisieren und diese dann noch oben weitergeben. Daß auf diesem Weg von der Basis bis zur Seniorenkurie hin einiges verloren geht, wird von den Funktionären als demokratischer Reibungsverlust hingenommen.

Die älteste Seniorenorganisation in Österreich und in der Steiermark ist der Pensionistenverband, der seit 50 besteht (in der Steiermark 40 Jahre). Er kann auf beachtliche Erfolge hinsichtlich der Renten- und Pensionsentwicklung zurückblicken. Der

⁶¹⁶ Siehe Kap. 6 Ziele, Methoden, Auswertung, S. 209.

Steirische Seniorenbund mit seinen 35 Bestandsjahren hat seinen Arbeitsschwerpunkt ebenfalls dem Sozialen verschrieben, um den berechtigten Ansprüchen der älteren Generation zum Durchbruch zu verhelfen. Der Seniorenring ist die jüngste Seniorenorganisation im Vorfeld politischer Parteien und genießt den Vorteil der späten Geburt insofern, weil wichtige Errungenschaften hinsichtlich Renten- und Pensionsanpassungen bereits erkämpft worden waren und der notwendige Wandel bezüglich einer modern gestalteten und geführten Seniorenorganisation bereits abzusehen war. So ist es nicht verwunderlich, daß die moderne Forderung nach Empowerment und Mitsprache auf fruchtbaren Boden fiel und diese als Chance für eine zeitgemäße Gestaltung einer Seniorenorganisation gesehen wurde.

Das 1998 eingeführte BSG ist eine konsequente Weiterführung der Politik der etablierten Seniorenorganisationen, die dank ihrer Nähe zu den Parteien und der großen Zahl ihrer Mitglieder für sich ein Vertretungsmonopol ausverhandeln konnten. Trotzdem ist zu beachten, daß in der Steiermark nur ca. 30% der laut Bundes-Seniorengesetz definierten SeniorInnen Mitglieder in den parteinahen Seniorenorganisationen sind. Es erhebt sich die Frage, ob deren Programme in der derzeitigen Form den Interessen und Forderungen der älteren Generation in genügendem Ausmaß entsprechen, denn 70% dieser Personengruppe stehen außerhalb. Das legt den Schluß nahe, daß sich die „schweigende“ Mehrheit nicht den Seniorenvertretungen zugehörig bzw. nicht von diesen vertreten fühlt.

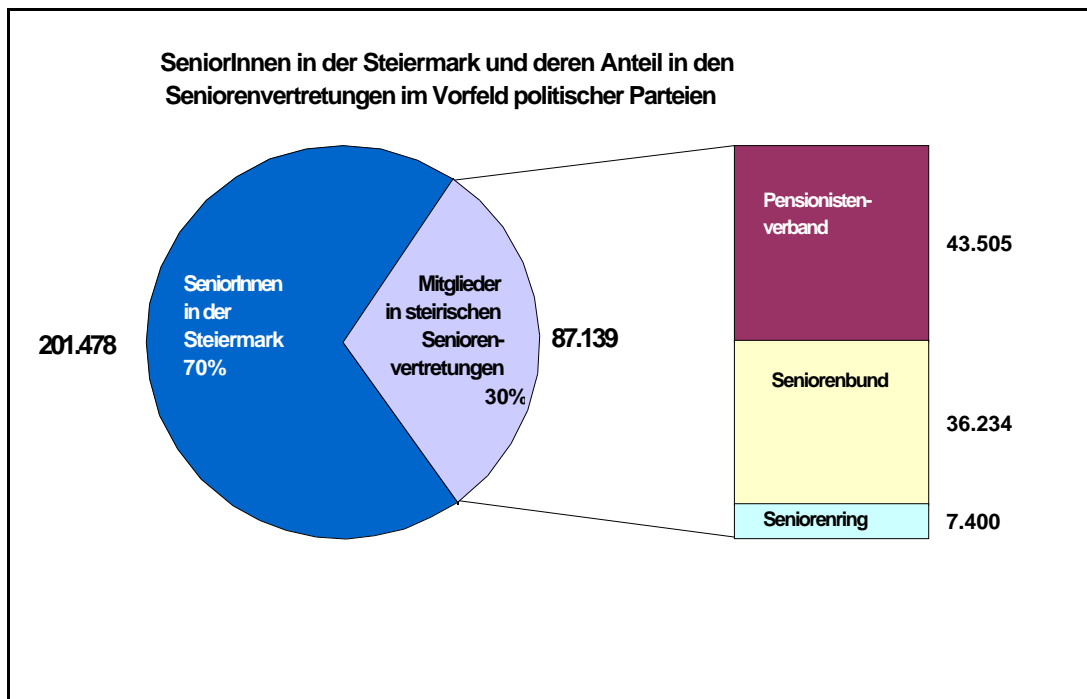


Abb. 14 verdeutlicht, daß nur 30 Prozent der SeniorInnen in der Steiermark Mitglieder in Seniorenvertretungen sind.⁶¹⁷

Menschen, die die Schwierigkeiten der ersten Republik, das Nationalsozialistische Regime und die Nachkriegszeit hautnah mit ihren kontroversen und parteipolitischen Machenschaften miterlebten, zeigen offensichtlich eher wenig Interesse, sich gesellschaftspolitisch zu engagieren. Ihre Möglichkeiten der Mitsprache beschränken sie bewußt auf das Wahlrecht, das eher als Wahlpflicht empfunden wird.

Frei nach dem Kabarettisten Helmut Qualtinger „Der Papa wird's schon richten“ hat der Wohlfahrtsstaat zudem den BürgerInnen das Gefühl vermittelt, daß der Staat die wichtigen Belange des Lebens regelt. Diese Einstellung, gekoppelt mit Politikverdrossenheit und einer biographisch bedingten Autoritätsgläubigkeit, sind wesentliche Hemmschwellen für die heute ältere Generation, sich für Mitsprache zu erwärmen. Allerdings ist davon auszugehen, daß die sogenannten „Neuen Alten“ sich in Zukunft anders verhalten werden.

Die Arbeitsweise der Seniorenorganisationen im Vorfeld der politischen Parteien basiert auf einer jahrzehntelangen Tradition. Sie haben ein Klientel, das aufgrund des tradierten Parteilozugehörigkeitsgefühls auch im Pensionsalter eine Seniorenorganisation auswählt, die eine bestimmte Parteilinie vertritt. Die Mehrzahl der Mitglieder ist 70 Jahre und älter. Nach den Aussagen der Funktionäre ist in den Städten ein Mitgliederschwund zu verzeichnen, der jedoch derzeit über den Zuwachs durch die Landbevölkerung ausgeglichen wird.

Der organisatorische und personelle Aufbau der Seniorenorganisationen ist durchstrukturiert und würde ein breitangelegtes Mitspracheforum der Mitglieder begünstigen. Vorherrschend ist bis dato aber eher eine Betreuung der Mitglieder, die auf eingefahrene und seit Jahrzehnten gut funktionierende Denk- und Arbeitsweisen basiert. Eine Forcierung von Mitsprachemöglichkeiten sowie eine Wende in Richtung gesellschaftlicher Teilhabe und Teilnahme durch die Mitglieder ist auf der einen Seite erst in Ansätzen auszumachen. Auf der anderen Seite beklagt die Führungsebene jedoch, daß die Mitglieder wenig Interesse an Mitsprache hätten und daß bei Sitzungen und Arbeitskreisen immer dieselben „Gesichter zu sehen wären“.

Dem kann die Verfasserin dieser Arbeit entgegenhalten, daß sich ältere Menschen durch bildungspolitische Schwerpunktsetzungen sehr wohl motivieren lassen und daß diese Art der

⁶¹⁷ Bevölkerungsdaten lt. Österr. Statistischer Auskunftsdienst, Faxinformation vom 27.4.99; Mitgliederdaten lt. mündlicher Auskunft vom Juni 1999.

Veranstaltungen zur Zeit in den Programmen für die „einfachen“ Mitglieder des PV und des SB fehlen. Das Programm des Steirischen Seniorenbundes „Informieren, Interessieren, Intervenieren“ beinhaltet Ansätze zu einer mitgliederorientierten Seniorenpolitik, die die Lebenswelten der älteren Bevölkerung aktiv miteinbezieht und ihre Mitglieder über Bildungsprogramme für aktive Mitsprache und Teilhabe zu motivieren versucht.⁶¹⁸

Experteninterviews mit Funktionären belegen hinsichtlich der Mitsprachemöglichkeiten in Seniorenorganisationen die Diskrepanz der unterschiedlichen Sichtweisen von Basis und Führung. Während letzteren die ständig wiederkehrende öffentliche Forderung nach mehr Mitsprache unverständlich ist, da von seiten eben dieser Funktionäre alles getan würde, um diese zu gewährleisten, fühlen sich laut Umfrage ältere Frauen und Männer, die diesen Organisationen nicht angehören, in der Wahrung ihrer Interessen nicht vertreten, d.h. ein Mitsprachedefizit wird geortet.⁶¹⁹ Der Generalsekretär des Österreichischen Seniorenbundes faßt dieses Mißverhältnis in klare Worte.

„Es geht weniger um Informationen nach oben oder nach unten. Wir müssen unterscheiden, was die große, schweigende, stumme Menge der älteren Menschen, die Hunderttausende, und was die paar Funktionäre betrifft. Da liegen ja Welten dazwischen. [...]“⁶²⁰

Letztlich hängt es aber vom persönlichen Engagement der Funktionäre ab, inwieweit neue Inhalte Eingang in die Arbeit der Seniorenorganisationen finden bzw. wie Mitsprachemöglichkeiten gelebt werden. Partizipation von vielen auf basisdemokratischer Ebene erscheint für viele Funktionäre schwieriger handhabbar zu sein als die „Diktion bzw. Ideeneinbringung von oben“.⁶²¹

Die unter b) angeführte Hypothese, daß in den Seniorenorganisationen im Vorfeld der politischen Parteien ein eher geringes Interesse an emanzipatorischer Mitsprache besteht, hat sich in dieser Untersuchung insofern bestätigt, als Funktionäre in Experteninterviews klar die Meinung vertraten, daß es ihre Aufgabe sei, sich für die Mitglieder einzusetzen und daß sie von ihren Mitgliedern erwarteten, daß diese sich bei Serviceleistungen profilieren mögen.

⁶¹⁸ Siehe Kap. 4.3.3 bis 4.3.7, S. 176 – 184.

⁶¹⁹ Siehe Kap. 6 Ziele, Methoden, Auswertung, S. 209.

⁶²⁰ BAHN, Mitsprache, S. 181.

⁶²¹ o.N., Experteninterview, Graz am 3.12.98.

7.2.1 Führungspositionen in den Seniorenorganisationen

Seniorenorganisationen sind nach Aussage der Funktionäre offen für jede Person, unabhängig von ihrer parteipolitischen Präferenz. Allerdings wird eingeräumt, daß für Funktionärstätigkeiten ein Naheverhältnis zur Partei, in deren Vorfeld gearbeitet wird, bestehen sollte. Dieses Naheverhältnis wird in den jeweiligen Organisationen unterschiedlich gehandhabt. Funktionäre der Seniorenvertretungen sind vorwiegend Personen, die während ihrer Aktivzeit für die Parteien gearbeitet haben, und denen sie in ihrer nachberuflichen Zeit weiterhin zur Verfügung stehen. Da in den Jahrgängen der heute über 60jährigen ein aktives parteipolitisches Engagement von Frauen eher selten war, sind in der Führungsschicht der Seniorenorganisationen heute vorwiegend Männer zu finden. Frauen sind jedoch als einfache Mitglieder in der Mehrzahl. Dieses Mißverhältnis zwischen Führungspositionen und Mitgliederzahlen wird von den älteren Frauen zwar wahrgenommen, jedoch nicht öffentlich diskutiert. In informellen Gesprächen wird von den weiblichen Mitgliedern sehr wohl Kritik geäußert. Für manche ältere Frauen, die den parteinahen Seniorenorganisationen nicht als Mitglieder angehören, ist dieser Tatbestand einer der Gründe, warum sie diesen Organisationen fernbleiben. Es stellt sich hier die berechtigte Frage, in welchem Ausmaß männliche Funktionäre die Ansprüche von alten Frauen, die den überwiegenden Teil der Hochbetagten einerseits und der Pflegenden andererseits stellen, realistisch vertreten können.

7.2.2 Zusammenhänge zwischen Bildung und Partizipation

Die untersuchten parteinahen Seniorenorganisationen verfügen über Strukturen, welche die Möglichkeit bieten, jedes Mitglied in der Steiermark vor Ort anzusprechen. Politische Bildung in Form von Referaten oder Seminaren wäre Sache eines entsprechenden Angebotes. Zum Beispiel könnte der Schwerpunkt „Wohnverhältnisse älter werdender Menschen“ innerhalb einer steirischen Gemeinde zum Thema gemacht werden, und Mitglieder der Seniorenorganisationen könnten dabei lernen, ihre Wünsche zu äußern um diese dann innerhalb der Gemeindestrukturen auch selbst vertreten zu können.

7.2.3 Inhaltliche Schwerpunkte

Zwischen den einzelnen SO gibt es vom gesellschaftspolitischen Hintergrund naturgemäß große Unterschiede, bei der Vertretung von Anliegen, die die ältere Generation betreffen, sind jedoch zahlreiche Übereinstimmungen zu orten. Das einzufordernde Recht der Selbstvertretung durch die ältere Generation, die Sicherung der Pensionen und die Integration mannigfaltiger Bereiche des Lebens wie Gesundheit, Wohnen, Kultur und soziale Einbindung sind die Anliegen aller untersuchten Organisationen. Allerdings konnte festgestellt werden, daß die Möglichkeiten der Durchsetzung sowie das Einsetzen von Instrumentarien, erhebliche Unterschiede zwischen den Organisationen aufweisen.

Der Pensionistenverband und der Seniorenbund greifen bei der Durchsetzung der seniorenspezifischen Anliegen vorwiegend auf ihre Verbindung zu Spitzenpolitikern ihrer Parteien zurück, wohingegen der Seniorenring seine Stärke⁶²² über seine Mitglieder definiert. Dies hat zur Folge, daß die Arbeit des Seniorenringes einen starken partizipatorischen Ansatz hat. Die Mitglieder werden auf vielfältige Weise in die Arbeit der Landespolitik eingebunden.

Die Untersuchung zeigte zudem deutlich, daß die Inhalte einer Seniorenpolitik stark von den jeweiligen Führungspersönlichkeiten geprägt wird.

7.2.4 Mitsprachemodelle und ihre Umsetzung in allen untersuchten Organisationen, die älteren Frauen und Männern offen stehen

- **Mitwirkung:**

Unter Mitwirkung versteht man die Nutzung von Freiräumen für öffentliche und politische Mitbetätigung, die von Dritten eingeräumt werden. Die Nutzung ist von personellen, situationsbezogenen und institutionellen Vorgaben abhängig, und die Entscheidungskompetenz Dritter kann dadurch beeinflusst werden. Die Arbeit der Seniorenorganisationen im Vorfeld der politischen Parteien⁶²³ ist vorwiegend als „Mitwirkung“ zu charakterisieren und findet einerseits im Steirischen Seniorenbeirat statt, andererseits nutzen die Funktionäre der Seniorenorganisationen Parteistrukturen in diesem Sinne.

⁶²² MATZKA, Wir ziehen Bilanz 1996, in: Steir. Seniorenkurier (4). Graz 1996. S. 3.

⁶²³ Siehe 4.1 bis 4.3, S. 131 – 171.

Sie berufen sich auf gute informelle Kontakte, die im Vorfeld von Verhandlungen genutzt werden können. Funktionäre, die in ihrer Aktivzeit zum überwiegenden Teil als politische Mandatäre in ihren Parteien tätig waren, haben durch ihre Kenntnis der innerparteilichen Strukturen auch die Einführung des Bundes-Seniorengesetzes durchgesetzt. Sie sind jedoch durch ihre Nähe zu den regierenden Parteien auch abhängig von übergeordneten parteipolitischen Präferenzen. Dieser Umstand kann sich u.U. nachteilig für die ältere Bevölkerung auswirken. Als Beispiel sei der Antrag zur Einführung eines Landtages für Seniorenfragen⁶²⁴ angeführt; der von einigen Landtagsabgeordneten forciert wurde.

Die offiziellen VertreterInnen aller steirischen Seniorenorganisationen – des Steir. PV, des Steir. SB und des Steir. SR haben in einer Sitzung des Steirischen Seniorenbeirates diesen Antrag mit dem Hinweis, daß ein Sonderlandtag für eine wahlberechtigte Personengruppe einer Diskriminierung gleichkommt, abgelehnt. Wobei anzumerken ist, daß die Mitglieder dieser Organisationen in dieser Causa weder informiert noch um ihre Meinung befragt worden sind. Diese Vorgangsweise belegt eindeutig, daß die Führungsschicht der Seniorenorganisationen im Vorfeld der politischen Parteien die Themenführerschaft übernimmt und die Mitglieder nicht in eine wirkungsvolle basisorientierte Mitsprache hinsichtlich gesellschaftlicher Prozesse eingebunden werden.

Der Steirische Seniorenring betont seine von der Mutterpartei ungebundene Vorgehensweise, was jedoch bei einer Partei, die auf Bundesebene nicht in die Regierungsverantwortung eingebunden ist, von nachrangiger Bedeutung ist. Allerdings wirkt sich dieser Umstand offensichtlich positiv auf die Landesorganisation in der Steiermark aus.

- **Selbstbestimmung:**

Diese ist frei von externen Vorgaben Dritter und völlig autonom in der Regelung eigener Angelegenheiten. Entscheidungskompetenz ist gegeben. Ansätze finden sich bei künftig geplanten Aktivitäten der Seniorenorganisationen wie Besuchsdienste für Hochbetagte und Ähnlichem. Initiativen von Organisationen, wie die der GEFAS Stmk, des Grazer Seniorenbüros und anderer Organisationen, bei denen die Mitglieder die Themenführerschaft übernehmen, verwirklichen jedoch in größerem Ausmaß den Anspruch auf Selbstbestimmung.⁶²⁵

⁶²⁴ Siehe Anhang III.21 Seniorenlandtag, S. XXXVII.

⁶²⁵ Siehe Kap. 5 Organisationen, die Fragestellungen des Alters behandeln, S. 187ff.

- **Selbstorganisierte und selbstbestimmte Projekte:**

Sie haben das Ziel und den Charakter der Selbsthilfe auf örtlicher Ebene und treten in der Regel nicht als öffentliche Vertretung älterer Menschen auf. Es geht dabei vorwiegend um die Bereiche Wohnen, Bildung, Gesundheit und Freizeit. Initiativen des Aktiven Lebensabends, des Grazer Seniorenbüros, der Plattform Frauen 50plus⁶²⁶ und anderer Einrichtungen, die in vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurden, fallen in diese Sparte.⁶²⁷
- **Teilhabe:**

Unter Teilhabe subsumieren sich Modelle, die gemeinwesenorientiert sind und in erster Linie von den Interessen und Anliegen Betroffener selbst ausgehen und die Lebenswelt der Betroffenen widerspiegeln. Die Projekte der GEFAS Stmk orientieren sich an den Lebenswelten älterer Frauen und Männer.⁶²⁸ In Zukunft könnten Initiativen älterer Menschen auf Gemeindeebene wegweisend sein.⁶²⁹ Der Steir. SR setzte mit seinem Projekt „konsumentenfreundliche Betriebe“ gemeinwesenorientierte Akzente.⁶³⁰
- **Produktivitätsprojekte:**

Sie beinhalten die produktive Nutzung des Alters im Interesse der Allgemeinheit.⁶³¹ Sie vereinen Elemente der Selbsthilfe und Ehrenamtlichkeit. Es handelt sich um Bereitstellung und Produktion von zumeist sozialen Gütern für Dritte, allerdings weitgehend außerhalb des erwerbswirtschaftlichen und marktmäßig bezahlten Sektors. Geplante Projekte der Seniorenorganisationen, wie selbstgestaltete Vortragsreihen⁶³² als Reisevorbereitungen, gehören hier ebenso dazu wie SeniorInnen, die mit ihrem Erfahrungswissen hilfesuchenden SeniorInnen zur Verfügung stehen,⁶³³ oder die Mitarbeit Älterer in Schulen sind zukunftsweisendes Solidaritätsprojekte.⁶³⁴

⁶²⁶ Siehe Anhang III.18 Plattform Frauen 50plus, S. XXXIV.

⁶²⁷ Siehe Kap. 3 Mitsprache-Strukturen in der Stmk, S. 103ff. und Kap. 5 Organisationen, ..., S. 187ff.

⁶²⁸ Siehe Kap. 5.2.3c) Exkurs: Einige GEFAS-Projekte kurz vorgestellt, S. 195.

⁶²⁹ Siehe Kap. 2.2 Seniorenpolitik in Österreich, S. 88ff.; Kap. 3.2 Interdisziplinäres Forschungsprojekt, S. 109ff.

⁶³⁰ Siehe Kap. 4.3.6 Partizipation, Motivation ..., S. 179ff.

⁶³¹ Siehe Kap. 4.1.3 bis 4.3.3, S. 138ff – 176ff.

⁶³² Siehe Kap. 4.1.3 bis 4.3.3, S. 138ff – 176ff.

⁶³³ Siehe Kap. 4.3.3 Arbeitsschwerpunkte gestern und heute, S. 176.

⁶³⁴ Siehe Kap. 5.2.3 Arbeitsschwerpunkte gestern und heute, S. 195 sowie Anhang III.16 Storyline, S. XXXII.

Das Ambassador-System bei der Verbreitung von Computerwissen setzt auf ein Netzwerk älterer und jüngerer MitarbeiterInnen.⁶³⁵

Über eine starke Wahlbeteiligung⁶³⁶ können ältere Menschen in Zukunft aufgrund ihrer großen Zahl politische Entscheidungen zu ihren Gunsten beeinflussen. Diese Art der politischen Partizipation ist für alle älteren Bürger und Bürgerinnen unabhängig davon, ob sie einer SO angehören oder nicht, sofern sie gesund sind und Interesse am politischen Geschehen haben, möglich. Dies birgt jedoch die Gefahr einer Dominanz der älteren Generation, die dazu führen könnte, daß es zu einer Ungleichgewichtung der Umverteilung finanzieller Ressourcen kommt.

⁶³⁵ Es handelt sich um ein „Tutoren-Ausbildungssystem“, bei dem Ältere ihr Wissen an Gleichaltrige weitergeben.

⁶³⁶ Siehe Kap. 2.1.3 Das Wahlverhalten der älteren Generation, S. 85.

7.3 Schlußfolgerungen

Seniorenorganisationen können auf zwei unterschiedlichen Ebenen hinsichtlich Partizipation Erfolge erzielen. So besteht einerseits für die Zukunft der Wunsch, daß gewählte ältere Mandatare auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene die Anliegen der älteren Generation vertreten sollten. Dadurch wird eine Seniorenpolitik für und durch SeniorInnen gewährleistet. Andererseits versprechen sich die Seniorenorganisationen von der bisherigen Praxis des politischen Lobbyismus für die ältere Generation innerhalb der vorgegebenen Parteistrukturen Effizienz und Erfolge.

Sofern sich SeniorInnen für ihre eigenen Belange selbst einsetzen und von ihren Seniorenorganisationen hinsichtlich spezifischer Information unterstützt werden, bietet sich ihnen ein weites Feld der Betätigung wie zum Beispiel bei der Planung von Siedlungen und Wohnprojekten an. Sie könnten auf behindertengerechte Einrichtung oder Sicherheitsaspekte Bedacht nehmen und sich dafür einsetzen, daß auch in Zukunft durch infrastrukturelle Gegebenheiten die Versorgung sehr alter Menschen gewährleistet ist.

Steirische Seniorenorganisationen und Einrichtungen für ältere Menschen, die aus einer aktuellen Bedarfssituation in den 90er Jahren entstanden sind und sich keiner politischen Partei zugehörig fühlen und/oder von diesen in irgend einer Form abhängig sind, können die unterschiedlichste Problemlagen der Lebenswelten der älteren Generation stärker artikulieren, haben jedoch hinsichtlich ihrer Position innerhalb des steirischen Gesellschafts-systems wenig Chancen, gehört zu werden. Sie machen jedoch darauf aufmerksam, daß derzeit vorhandene Mitsprachestrukturen überdacht werden sollten.

In den Seniorenorganisationen im Vorfeld der politischen Parteien ist in Ansätzen eine Trendumkehr, die eine breit angelegte Mitsprache der älterer Menschen zum Ziel hat, zu bemerken. In diesem Zusammenhang wäre es von Vorteil, wenn es in der Steiermark zu einer Öffnung⁶³⁷ bzw. Erweiterung des Steirischen Seniorenbeirates käme, in dem zur Zeit nur die Obmänner und die geschäftsführenden Sekretäre des Steirischen Pensionistenverbandes, des Steirischen Seniorenbundes und des Steirischen Seniorenringes vertreten sind. Durch diese Öffnung wäre es den Führungskräften oben genannter Organisationen

⁶³⁷ Der Landesseniorenbeirat in Vorarlberg hat durch ein breit angelegtes Mitgliederspektrum eine strukturelle Voraussetzung geschaffen, die oben angeführter Forderung entspricht. Da in der Steiermark die SO, die dem Seniorenbeirat angehören, mit einer Subvention bedacht werden und diese dann auch aufzuteilen wäre, könnte es zu erheblichen Widerständen kommen. Aus diesen Gründen hat der steirische AK4 an eine Einführung eines Altenforums gedacht.

möglich, die Denk- und Auffassungsunterschiede zwischen der Basis, der sogenannten „schweigenden Mehrheit“, und den Funktionären sowie den politischen Mandatären kennenzulernen. Dadurch könnten die Belange der älteren Generation im Sinne einer basisdemokratischen Arbeitsweise effizienter und umfassender vertreten werden. Der moderne Anspruch einer partizipatorischen Vertretung durch ältere Frauen und Männer wäre gewährleistet.

Da die heute älteren Generationen einen partizipatorischen Umgang mit Obrigkeit aufgrund ihrer zeitgeschichtlichen Lebenserfahrung eher nicht erfahren haben, könnten Bildungsangebote hinsichtlich eines Empowerments Mitsprachemöglichkeiten älterer Frauen und Männer stärken.

Das vom steirischen Arbeitskreis „Partizipation älterer Menschen an gesellschaftlichen Prozessen“⁶³⁸ entwickelte Modellprojekt beinhaltet einige Vorschläge für eine teilhabe- und teilnahmeorientierte Seniorenpolitik, die für eine bereits abzusehende Bevölkerungsveränderung hinsichtlich der Stärkung der Alterspopulation unabdingbar erscheint.⁶³⁹

Im Modell für eine Vertretung älterer Menschen auf Gemeinde- und Landesebene in der Steiermark sollen unter anderem folgende Forderungen berücksichtigt werden:

- Nominierung älterer Frauen und Männer an wählbarer Stelle als SeniorenvertreterInnen bei Gemeinderats- und Landtagswahlen;
- Aufstellung älterer ErstmandatarInnen ohne Berücksichtigung der Altersklausel;
- Öffnung und das Öffentlichmachen sowie eine Erweiterung des Steirischen Seniorenbeirates durch ExpertInnen und BeamtInnen einschlägiger Ressorts, die sich mit der Thematik des Älterwerdens befassen, sowie eine regelmäßige und umfassende Information über die Arbeit des Steirischen Seniorenbeirates und ähnlicher Gremien;
- eine Novellierung des Bundes-Seniorengesetzes hinsichtlich Transparenz und der Vergabe von Förderungen, um seniorenspezifische Projekte, die außerhalb der im Bundesseniorenbeirat eingebundenen parteinahen Seniorenorganisationen liegen, durchführen zu können; bei der Erstellung von Durchführungsbestimmungen zu diesem Gesetz, spätestens aber bei einer Novellierung, ist dem bisherigen Text des §20 folgender Satz anzufügen:

„Diese Bestimmung gilt auch dann, wenn seniorenspezifische Projekte oder Leistungen von besonderer Bedeutung von Institutionen oder Organisationen durchgeführt bzw. erbracht werden, die durch den §3 Abs. 1 definiert sind.“ (Anm.: Im §20 hat der

⁶³⁸ Siehe Kapitel 3.3 Grazer Initiativen, S. 118.

⁶³⁹ Siehe Kapitel 3.2. Interdisziplinäres Forschungsprojekt, S. 109.

Bundeskanzler die Möglichkeit, auch Seniorenorganisationen, die nicht über 20.000 Mitglieder haben, finanzielle Mittel zukommen zu lassen.)⁶⁴⁰

- Einrichtung eines Altenforums unter Einbeziehung der VertreterInnen des Seniorenbeirates, sozialer Einrichtungen und Non-Profit-Organisationen, um gemeinsam Vorschläge zu erarbeiten, die den gewählten VertreterInnen als Grundlagen dienen sollen;
- künftige Hinzuziehung und Zubilligung einer Parteistellung des Altenforums bei allen die Bevölkerung betreffenden Vorhaben;
- Ausarbeitung eines Landes-Seniorengesetzes in Anlehnung an das Bundes-Seniorengesetz durch das Altenforum;
- stärkere Einbindung der älteren Generation in die politische Geschehnisse, wie zum Beispiel durch die Einführung eines Seniorenlandtages;
- Gewährleistung eines Mitspracherechtes in den Gremien der Privat- und Pflichtversicherungen und im gesundheitlichen Bereich;
- Forcierung einer Einrichtung von Bezirks- und Gemeindeinformationsstellen⁶⁴¹ im Sinne von Bürgerbüros, in denen unterschiedliche Institutionen, Organisationen, Vereine und Non-Governmental-Organisationen (NGOs) vertreten sind. Die neu zu schaffende Einrichtung soll gemäß Bundes-Seniorengesetz §4 (1) Abs. 2, aus dem hervorgeht, daß der Bundesseniorenbeirat beim Bundeskanzleramt einzurichten ist, auch über ein Landesgesetz in der Steiermark installiert werden.

Unabhängig von allen Forderungen für eine partizipatorische Seniorenpolitik sollen die Belange der älteren Generation sollen in Hinkunft offen, konstruktiv und parteiübergreifend behandelt werden.

Die wissenschaftliche Untersuchung hat insgesamt aufgezeigt, daß es bundesweit und besonders in der Steiermark, eine Fülle von Initiativen gibt, die die große Masse der älteren Bürgerinnen und Bürger zukünftig aktiv miteinbeziehen könnten. Es bedarf eines politischen Willens, tragfähige und in die Zukunft weisende Modelle nutzbringend für eine solidarische Gesellschaft einzusetzen.

⁶⁴⁰ Zusatz zum Protokoll des steirischen AK 4 vom 11.11.1998:

⁶⁴¹ Die Anliegen der Bevölkerung werden intergenerationell bearbeitet. Es geht um ein breites Spektrum von gesellschaftspolitisch relevanten Fragestellungen wie soziale, gesundheitliche, kulturelle und rechtliche Schwerpunkte der Raumordnung, der Verkehrsplanung, der Infrastruktur u.v.a.

ANHANG

I. Literaturverzeichnis

II. Quellenmaterial

III. Fotomaterial, Beilagen

I. Literaturverzeichnis – Abkürzungen

I.1 Selbständige Werke und Unselbständige Veröffentlichungen

- AMANN Anton, Zu Forschungsergebnissen; in: Spektrum der Wissenschaft 1984. S. 56.
- BAHR Christiane – LEICHSENRING Kai – STRÜMPEL Charlotte, Bedarfsfelder für politische Mitsprache älterer Menschen in Österreich, Europäisches Zentrum. Wien 1996.
- BAHR Christiane – LEICHSENRING Kai – STRÜMPEL Charlotte, Mitsprache älterer Menschen in Österreich, Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Wien 1996. (= BAHN, Mitsprache)
- BALTES Paul M. – BALTES Margret M., Gerontologie: Begriff, Herausforderung und Brennpunkte, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin, New York 1994. S. 1 – 34. (= BALTES, Gerontologie)
- BEAUVOIR Simone de, Das Alter (La Vieillesse). Reinbeck bei Hamburg 1989. (= BEAUVOIR, Alter)
- BEER Ulrich, Altern kann man lernen, in: Hilfe zur Selbsthilfe, Bd. 9. Heidelberg 1990.
- BEHREND Christoph – DIECK Margret – KONDRATOWITZ Hans-Joachim von, Die ergraute Gesellschaft: Argumentationslinien in der nationalen und internationalen Diskussion, in: DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 71. Berlin 1989. S. 1 – 18.
- BENGTSON Vern – SCHÜTZE Yvonne, Altern und Generationenbeziehungen: Aussichten auf das kommende Jahrhundert, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 514. (= BENGTSON, Generationenbeziehungen)
- BIMMER Andreas C., Familienforschung, in: BREDNICH Rolf W. (Hrsg.), Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 1988. S. 235 – 250.
- BÖGER Josef – KANOWSKI Siegfried, Gerontologie und Geriatrie für Krankenpflegeberufe. Stuttgart – New York 1982.
- BORSCHIED Peter; Der alte Mensch in der Geschichte, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 35 – 61.
- BREDNICH Rolf W. (Hrsg.), Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 1988.
- BURGER Ernst – MAYER M., Ageing II. Demographisches Altern in der Steiermark, in: AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG (Hrsg.), Steirische Statistiken, Jg. 43, Graz 1999. (= BURGER, Ageing II)
- BURGER Ernst, Ageing – die demographische Alterungswelle in der Steiermark und Strategien in der Stadt Graz, Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der Karl-Franzens-Universität Graz. Graz 1998. (= BURGER, Ageing)
- CASPERS Andrea – FÜLLGRAF Barbara, Modellseminare zur Motivierung und Orientierung von Frauen um 60, in: DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN (Hrsg.), KNOPF Detlev – SCHÄFFTER Ortfried – SCHMIDT Roland, Produktivität des Alters. Berlin 1990. S. 26 – 38.
- COLE Thomas R. – WINKLER Mary G., Unsere Tage zählen. Ein historischer Überblick über Konzepte des Alterns in der westlichen Kultur, in: GÖCKENJAHN – KONDRATOWITZ (Hrsg.) Alter und Alltag. Frankfurt a.M. 1988. S. 35 – 66.
- DÄUBLER-GMELIN Herta – MÜLLER Marianne, Wir sind auch noch da! Ältere Frauen zwischen Resignation und Selbstbewußtsein. Bonn 1985.
- DERESKEY Ladislaus S., Gedächtnis bis ins hohe Alter. Das biologisch-medizinische Programm gegen Vergeßlichkeit. Genf 1982.

- DERICHS-KUNSTMANN Karin, Frauen werden anders älter, in: Älterwerden Lust oder Last, BORCHERT Manfred et al (Hrsg.). Wien 1991. S. 43 – 70.
- DINKEL H. Reiner; Demographische Alterung, in: DE GRUYTER, Alter und Altern, Berlin – New York 1994. S. 62 – 94.
- DONICHT-FLUCK Brigitte, Neue Alte in den USA – Konsequenzen und Probleme einer Ausdifferenzierung des Altersbildes, in: KNOPF Detlef et al (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 75. Berlin 1990. S. 232 – 256. (= DONICHT-FLUCK, Neue Alte)
- EGGER Marianne, Alte Menschen und soziale Netzwerke. Eine Untersuchung im Bezirk Feldbach. Diplomarbeit. Graz 1991.
- EHMER Josef, Zur Stellung alter Menschen in Haushalt und Familie – Thesen auf der Grundlage von quantitativen Quellen aus europäischen Städten seit dem 17. Jahrhundert, in: KONRAD – MITTERAUER (Hrsg.), Der alte Mensch in der Geschichte. Wien 1982. S. 62 – 106.
- FACHINGER Beate, Frauen haben es schwerer. Geschlechtsspezifische Unterschiede im Alter, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 85 – 96. (= FACHINGER, Frauen)
- FILLA Wilhelm et.al. (Hrsg.), Bildungsarbeit mit älteren Menschen. Beiträge aus Theorie und Praxis, in: Publikationen des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Bd. 8. Wien 1990.
- FRANKENSTEIN Günter, Bildungsarbeit für ältere Menschen in der Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft, in: aktuelle beiträge zur sozialwissenschaftlichen forschung, Bd. 2. Pfaffenweiler 1990. S. 38 – 45.
- FRANKL Viktor E., Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. München – Zürich 1985.
- FRIEDRICH Klaus, Die Wohnung wird zum Mittelpunkt. Wohnverhalten und altengerechte Wohnformen, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 121 – 134. (= FRIEDRICH, Die Wohnung)
- GEROK Wolfgang – BRANDSTÄTTER Jochen, Normales, krankhaftes und optimales Altern, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 356 – 385. (= GEROK, Altern)
- GÖCKENJAHN Gerd, Solange uns die Sonne leuchtet, ist Zeit des Wirkens. Zum Wandel des Motivs, Leistung im Alter, in: GÖCKENJAHN – KONDRATOWITZ (Hrsg.), Alter und Alltag. Frankfurt a.M. 1988. S. 67 – 99.
- GRABENSBERGER Marie, Die Wechseljahre der Frau - Krise oder Chance?; Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der KFU Graz. Graz 1994.
- GRABNER Herbert, Lobbyismus für die ältere Generation, in: SCHEFF Josef – GUTSCHELHOFER Alfred (Hrsg.), Lobby Management, Management Perspektiven, Bd. 4. Wien 1998. S. 155. (= GRABNER, Lobbyismus)
- GREVERUS Ina-Maria, Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie, in: Schriftenreihe des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt a.M., Bd. 26. München 1978.
- GRONEMEYER Reimer, Die Entfernung vom Wolfsrudel. Über den drohenden Krieg der Jungen gegen die Alten. 3. Aufl., Düsseldorf 1990.
- GRUBBE Peter, Alter macht frei. Chancen und Aufgaben der reifen Generation. Wuppertal 1984.
- GUILLEMARD Anne-Marie, Europäische Perspektiven der Alternspolitik, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 614 – 639.
- GÜNTERT-DUBACH Martina – MOSER Rupert, Altern – Krisen und Chancen. Bern – Stuttgart – Wien 1996.
- HALLER Birgit – KÖNIG Ilse, Graue Panther, Zur Wahrscheinlichkeit und Intensität der politischen Mobilisierung der älteren Generation in Österreich, Studie im Auftrag des BMfWVK. Wien 1997. (= HALLER, Graue Panther)

- HERBERICH-MARX Geneviève – RAPHAEL Freddy, Der verdrängte Körper, Sexualität und Körperpräsenz in Altenpflegeheimen; in: GÖCKENJAHN – KONDRATOWITZ (Hrsg.), Alter und Alltag Frankfurt a.M. 1988. S. 330 – 340.
- HOFMANN Hilmar (Hrsg.), Jugendwahn und Altersangst. Frankfurt a.M. 1988.
- HOFMANN Hilmar (Hrsg.), Kultur für alle. Perspektiven und Modelle. 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1981. (= HOFMANN, Kultur)
- IMHOF Arthur E., Reife des Lebens. Gedanken eines Historikers zum längeren Dasein. München 1988.
- JEGGLE Utz, Die Angst vor dem Sterben. Besuch in einem imaginären Museum, in: GÖCKENJAHN – KONDRATOWITZ (Hrsg.), Alter und Alltag. Frankfurt a.M. 1988. S. 157 – 182.
- KANNONIER Reinhard, Kunst und Alter, in: KONRAD – MITTERAUER (Hrsg.), Der alte Mensch in der Geschichte. Wien 1982. S. 254 – 272.
- KANNONIER Waltraud, Der Schritt vom Unendlichen ins Endliche. Notizen zur Sexualität im Alter, in: KONRAD – MITTERAUER (Hrsg.), Der alte Mensch in der Geschichte. Wien 1982. S. 273 – 286.
- KLEHM Wolf R. – SCHÜNEMANN-FLAKE Ute, Das Projekt „Zwischen Arbeit und Ruhestand (ZWAR)“ – Eine Antwort auf psychosoziale Folgeprobleme des (Vor-)Ruhestands, in: KNOPF Detlef et.al. (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 75. Berlin 1990. S. 60 – 77.
- KNOPF Detlef, Produktivität des Alters, in: KNOPF Detlef et.al. (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 75. Berlin 1990. S. 19 – 232.
- KOCH-STRAUBE Ursula, Gemeindearbeit mit alten Menschen. Überlegungen und Versuche zur Arbeit mit Gruppen, Beiträge zur Gemeindepädagogik. Zürich – Köln 1979. (= KOCH-STRAUBE, Gemeindearbeit)
- KOHLI Martin, Altern in soziologischer Perspektive, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 231 – 259. (= KOHLI, Altern)
- KOLLAND Franz – ROSENMAYR Leopold, Formen kultureller Aktivitäten älterer und alter Menschen in Österreich. Forschungsbericht am Institut für Soziologie der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Wien 1991.
- KONDRATOWITZ Hans-Joachim von, Allen zur Last, niemandem zur Freude. Die institutionelle Prägung des Alterserlebens als historischer Prozeß, in: GÖCKENJAHN – KONDRATOWITZ (Hrsg.), Alter und Alltag. Frankfurt a.M. 1988. S. 100 – 137.
- KONRAD Helmut – MITTERAUER Michael (Hrsg.), "...und I sitz' jetzt allein". Geschichte mit und von alten Menschen, in: Kulturstudien, Bd. 9. Wien – Graz – Köln 1987.
- KONRAD Helmut (Hrsg.), Der alte Mensch in der Geschichte, in: Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 11. Wien 1982. S. 1 – 14.
- KOSCH Friedrich Wilhelm, Stadt der Generale – Graz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: TREMEL Ferdinand (Hrsg.), Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark, LXIV. Jg. Graz 1973. S. 17 – 47.
- KRÄMER Brigitte (Hrsg.), Die jungen Alten. Zwischen Arbeit und Rente. Berichte aus dem Vorruhestand. Bonn 1986.
- KRÄMER Walter, Altern und Gesundheitswesen: Probleme und Lösungen aus der Sicht der Gesundheitsökonomie, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 63 – 580.
- KREMER Hildegard, Aber ich lebe noch so gerne. Notizen über Älterwerden, Altsein und Sterben. Düsseldorf 1988.
- KRUSE Andreas, Alter im Lebenslauf, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 331 – 355. (= KRUSE, Alter im Lebenslauf)
- KRUSE Andreas, Die Endlichkeit des Lebens, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 130 – 140. (= KRUSE, Endlichkeit des Lebens)
- KÜNZEL-SCHÖN Marianne, Wenn unsere Eltern älter werden. Frankfurt a.M. 1984.

- KURZ Rosemarie – STREICHER Heide – EURAG & GEFAS Stmk (Hrsg.), Das süße Leben den Alten – die Verantwortung den Jungen! Alle Generationen müssen ihren Beitrag leisten für eine funktionierende Gesellschaft. Graz 1998. S. 5 – 154.
- KURZ Rosemarie, Bildung im Alter oder Verschulung im Alter?, in: GEFAS Stmk (Hrsg.), Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der Karl-Franzens-Universität Graz: Altwerden in der Steiermark – Lust oder Last. Graz 1998. Druck in Planung.
- KURZ Rosemarie, Mitbestimmen, Mitgestalten und sich dabei selbst entfalten, in: BRUGGER Elisabeth – CZERWENKA-WENKSTETTEN Gertraud – FOLKES Erika (Hrsg.), Die 3. Karriere. Ideen zur Gestaltung der reifen Jahre. Wien 1966. S. 46 – 56.
- KURZ Rosemarie, Paradigmenwechsel in Gesellschaft und Wissenschaft, in: KREMSNER Walter – KURZ Rosemarie – GEFAS Stmk (Hrsg.), Neues Weltbild – Neues Denken, Paradigmenwechsel und Bewußtseinswandel in Wissenschaft und Gesellschaft. Graz 1997. S. 109 – 116. (= KURZ, Paradigmenwechsel)
- KURZ Rosemarie, Weiterbildung in der zweiten Lebenshälfte, Kultureller Standort – kulturelle Veränderung. Die gesellschaftspolitische Bedeutung des Mediums Bildung für ältere Menschen in unserer Gesellschaft unter besonderer Berücksichtigung des Seniorenstudiums an der Karl Franzens Universität, Diplomarbeit am Institut für Volkskunde, KFU Graz.
- KURZ Rosemarie, Wir haben viel zu geben. Voraussetzung und Bedeutung gesellschaftlicher Partizipation älterer Frauen, in: STREICHER Heide – GEFAS Stmk (Hrsg.), Changing Track at Third Age. Graz 1997. S. 5 – 154.
- KURZ Rosemarie, Ziele, Inhalte und Methoden für das Bildungsprogramm Changing Track at Third Age, in: STREICHER Heide – GEFAS Stmk (Hrsg.), Changing Track at Third Age. Graz 1997. S. 14.
- LAMNEK Siegfried, Qualitative Sozialforschung, Methoden und Techniken, Bd. 2, 3. korr. Aufl., München 1989.
- LAURITZEN Christian, Jetzt, da ich älter bin. Wechseljahre und Altern der Frau im Spiegel der Literatur. 2. Aufl., Ulm 1990.
- LEDERGERBER Karl, Worauf es im Alter ankommt. Sinn und Gewinn der dritten Lebensphase. Freiburg – Basel – Wien 1984.
- LEHR Ursula, Alte Menschen in unserer Gesellschaft. Das neue Altersbild, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 9 – 101. (= LEHR, Altersbild)
- LEHR Ursula, Zur Situation der älter werdenden Frau. Bestandsaufnahme und Perspektiven bis zum Jahre 2000, Perspektiven und Orientierungen. Schriftenreihe des Bundeskanzleramtes. Bd. 3. München 1987. (= Situation der älter werdenden Frau)
- LEHRL Siegfried et al., Gehirnjogging. Geist und Gedächtnis erfolgreich trainieren. Wehrheim 1990.
- LENZ Werner, Emanzipatorische Erwachsenenbildung. Bildung für Arbeit und Demokratie. Versammelte Aufsätze. München 1989.
- MAJCE Gerhard, Generationenbeziehungen in Österreich, Erste Studienergebnisse. BMUJF. Wien 1998. (= Generationenbeziehungen)
- MATZKA Norbert, Die ältere Generation als Faktor in der österr. Innenpolitik, in: BERCHTHOLD Johannes – SIMHANDL Fritz (Hrsg.), Freiheit und Verantwortung, Jahrbuch für politische Erneuerung, Politische Akademie der Freiheitlichen Partei. Wien 1998. o.S. (= MATZKA, Die ältere Generation)
- MAYER Karl Ulrich, Bildung und Arbeit in einer alternden Bevölkerung, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 518 – 543. (= MAYER, Bildung und Arbeit)
- MAYER Karl Ulrich, Gesellschaft, Politik, Altern, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 721 – 758. (= MAYER, Gesellschaft)
- MEIER Rainer – SEEMANN Hans-Jürgen, Die grauen Panther. Rebellion der Alten. Weinheim – Basel 1982.
- MEINHOLD Marianne – KUNSEMÜLLER Andrea, Von der Lust am Älterwerden. Frankfurt am Main 1978.

- MEISER Hans Christian, Die wilden 80-Jährigen. Plädoyer für ein Leben ohne Grenzen – eine Provokation. München 1988.
- MITTELSTRASS Jürgen, Wissenschaft und Altern, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 695 – 720. (= MITTELSTRASS, Wissenschaft und Altern)
- MITTERAUER Michael, Problemfelder einer Sozialgeschichte des Alters, in: KONRAD – MITTERAUER (Hrsg.), Der alte Mensch in der Geschichte. Wien 1982. S. 9 – 61.
- MÜLLER C. Wolfgang, Wie grau ist unser Bild von der ergrauten Gesellschaft, in: DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN e.V. (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 71. Berlin 1989. S. 448 – 459.
- MURRAY Stuart – TOFALETTI Carol, Improving the deal. Manchester – Wigan 1994.
- NAEGELE Gerhard: Zur Forderung nach mehr Beteiligung älterer Menschen, in: Sozialer Fortschritt. Unabhängige Zeitschrift f. Sozialpolitik Jg. 43 (10). Berlin 1994. S. 232ff.
(= NAEGELE, Zur Forderung)
- NIEDERFRANKE Annette, Neue Chancen nach der Lebensmitte. Stuttgart 1991.
- o.V., Europäische Kommission, Die demographische Lage in der Europäischen Union, Luxemburg 1996.
- OESTERREICH Klaus, Die Auseinandersetzung mit sich selbst. "Identität" und "Kompetenz" im Alter, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 147 – 158.
- OLBRICH Erhard, Die menschlichen Kontakte. Soziale Teilhabe im Alter, in: SCHEIDGEN Helmut, Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 69 – 84.
- OSWALD Wolf – GUNZELMANN Thomas, Zur Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit durch Übung und Training, in: Altern Veränderung und Bewältigung. Bern – Stuttgart – Toronto 1991. S. 28 – 37.
- PINCUS Lily, Das hohe Alter, in: Stufen des Lebens. Eine Bibliothek zu den Fragen unseres Daseins, Bd. 9. Stuttgart – Berlin 1982.
- PRINZ Christopher – LUTZ Wolfgang, Alternative Demographic Scenarios for 20 Large Member States of the Council of Europe, 1990 – 2050, IIASA Research Reports, Reprinted from CLIQUET Robert, The Future of Europe's Population, Population Studies No. 26, Council of Europe 1993. (= PRINZ, Demographic Scenarios)
- RENTSCH, Philosophische Anthropologie und Ethik in der späten Lebenszeit, in: DE GRUYTER, A Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 283 – 304. (= RENTSCH, Anthropologie)
- REUSNER Ernst von (Hrsg.), Cicero. Cato der Ältere über das Greisenalter. Stuttgart 1987.
- ROSENMAYR Hilde, Mitteilungen des Komitees der Nicht-Regierungsorganisationen über Altersfragen bei den Vereinten Nationen in Wien. Wien 1999.
- ROSENMAYR Leopold, Älterwerden als Erlebnis, Herausforderung und Erfüllung. Wien 1988.
- ROSENMAYR Leopold, Die späte Freiheit, Das Alter – ein Stück bewußt gelebtes Leben. Berlin 1983.
(= ROSENMAYR, Freiheit)
- ROSENMAYR Leopold, Sexualität, Partnerschaft und Familie älterer Menschen, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 461 – 491. (= ROSENMAYR, Sexualität)
- ROSENMAYR Leopold, Streit der Generationen – Lebensphasen und Altersbilder im Umbruch, Wiener Vorlesungen im Rathaus. Bd. 23. Wien 1992. S. 11f.
- ROSENMAYR Leopold – MAJCE Gerhard, Was können die Generationen einander bieten? Zweifel und Hoffnungen für das kommende Jahrhundert, Grundlagenpapier für die internationale Fachkonferenz Altern in Europa: Generationensolidarität – eine Basis des sozialen Zusammenlebens, BUNDESMINISTERIUM für Umwelt, Jugend und Familie (Hrsg.). Wien 1998. S. 2.
- SCHACHTNER Christel, Ein neues Leben. Alt werden in einer Wohngemeinschaft. Frankfurt a.M. 1989.

- SCHACHTNER Christel, Störfall Alter. Für ein Recht auf Eigen-Sinn. Frankfurt a.M. 1988.
(= SCHACHTNER, Störfall Alter)
- SCHALLER-STEIDL Roberta, Älterwerden. Das subjektive Älterwerden mit seinen gesellschaftlichen und kulturellen Vernetzungen. Diplomarbeit. Graz 1989.
- SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Thema Alter. Weinheim – Basel 1988.
- SCHMIDT Roland – ZEMANN Peter, Die Alterskultur der Altenhilfe: Rückzugsnische, Aktivprogramm, neues Altern?, in: GÖCKENJAHN – KONDRATOWITZ (Hrsg.), Alter und Alltag. Frankfurt a.M. 1988. S. 290f. (= SCHMIDT, Alterskultur)
- SCHMIDT Roland, Einleitung: Die Wiedereinbindung des Alters: Kontexte, Selektionen, Widerborstigkeiten. Über aktuelle Versuche, gesellschaftliche Funktionen des Alters neu zu fassen, in: DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN e.V. (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 71. Berlin 1989. S. 9f.
- SCHMITZ-SCHERZER Reinhard, Aller Pflichten ledig. Freizeit und neue Verantwortlichkeit, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 109 – 120.
- SCHOCH Anna, Morgen besser als heute – Perspektiven des Älterwerdens. Frankfurt a.M. – Berlin 1992. (= SCHOCH, Perspektiven)
- SCHÖPFER Gerald, Steirischer Seniorenreport. Altern: Lust oder Last. Interdisziplinäres Forschungsprojekt des Landes Steiermark. Graz 1998.
- SCHREYER Hans-Jörg, Ageing – die demographische Alterungswelle in der Steiermark und Strategien in der Stadt Graz, Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der Karl-Franzens-Universität Graz. Graz 1998.
- SCHULTZ Hans Jürgen (Hrsg.), Die neuen Alten. Erfahrungen aus dem Unruhestand. Stuttgart 1985.
- SCHÜTZENDORF Erich – WALLRAFEN-DREISOW Helmut, In Ruhe verrückt werden dürfen. Für ein anderes Denken in der Altenpflege. Frankfurt a.M. 1991.
- SPOKEN Paul, Hast du denn bejaht, daß ich sterben muß? Eine Handreichung für den Umgang mit Sterbenden. Düsseldorf 1985.
- STAUDINGER Ursula – DITTMANN-KOHLI Freya, Lebenserfahrung und Lebenssinn, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 408 – 436.
(= STAUDINGER, Lebenserfahrung)
- STEPHAN Inge, Das Schicksal der begabten Frau im Schatten berühmter Männer. Zürich 1989.
- STEVEN Elke, Weibliche Lebensbedingungen als Herausforderung für das Alter. Dortmund 1992.
- STIEFVATER Alois – KÖNIG Hermann, Altenseelsorge heute, Altenbildung, Pastorale Handreichungen, Bd. 14. Würzburg 1976.
- STREICHER Heide – KURZ Rosemarie (Hrsg.), Changing Track at Third Age. Richtungswechsel, Neuorientierung – ein Bildungsprojekt für, mit und durch ältere Frauen. Graz 1997.
- STREICHER Heide – KURZ Rosemarie (Hrsg.), Wohnen für Hilfe. Ein Zwischenbericht. Graz 1998.
- TEWS Hans Peter, Die Alten und die Politik, in: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.), Die ergraute Gesellschaft. Berlin 1982.
- THOMAE Hans, Mit sich und anderen zufrieden. Seelische Gesundheit im Alter, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 45 – 56.
- THORSTEN Nikolaus, Älterwerden: Die neue Herausforderung. Heidelberg 1993.
- THÜRKOW Karin, Altersbilder in massenmedialen und künstlerischen Werken. Eine Literaturübersicht, in: DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN e.V. (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 61. Berlin 1985.
- TUCHOLSKY Kurt, in: BRAUCHBAR Mathis, Das Verhältnis der Generationen. München 1993. S. 218.
- WEHAP Wolfgang, Wie lange noch nah und frisch – Zur Problematik von Seniorenmobilität und Nahversorgung, Seminararbeit am Institut für Volkskunde der Universität Graz. Graz 1998.

- WEINERT Franz E., ...und kein bißchen weiser. Intelligenz und Lernfähigkeit im Alter, in: SCHEIDGEN Helmut (Hrsg.), Die allerbesten Jahre. Weinheim – Basel 1988. S. 57 – 68.
- WEINERT Franz E., Altern in psychologischer Perspektive, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berl – New York 1994. S. 180 – 203.
- WHITE RILEY Matilda – RILEY John W. Jr., Individuelles und gesellschaftliches Potential des Alterns, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 437 – 460.
(= WHITE RILEY, Potential)
- WOLF Jürgen, Langeweile und immer Termine. Zeitperspektiven beim Übergang in den Ruhestand, in: GÖCKENJAHN – KONDRATOWITZ (Hrsg.), Alter und Alltag. Frankfurt a.M. 1988. S. 200 – 218. (= WOLF, Langeweile)
- WÜLFING Isabella, Alter und Tod in den Grimmschen Märchen und im Kinder- und Jugendbuch, e Diss. RWTH Aachen 1986.
- YAZDANI Farhud, Geriatrie – medizinischer Schwerpunkt des Alterns, in: GEFAS Stmk (Hrsg.), Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der Karl-Franzens-Universität Graz: Altwerden in der Steiermark – Lust oder Last. Graz 1998. Druck in Planung.
- ZACH Sieglinde, Die Ehre den Männern – die Arbeit den Frauen, Diskussionsbeitrag in: GEFAS Stmk (Hrsg.), Ringvorlesung „Intergeneratives Lernen“ an der Karl-Franzens-Universität Graz: Altwerden in der Steiermark – Lust oder Last. Graz 1998. Druck in Planung.
- ZACHER Hans F., Sozialrecht, in: DE GRUYTER, Alter und Altern. Berlin – New York 1994. S. 305 – 355.
- ZANDER Margherita (Hrsg.), Anders Altsein. Kritik und Perspektiven der Altenpolitik. Essen 1987.
- STROTZKA Hans (Hrsg.), Altern, in: psychosozial (34), 11. Jg. München – Weinheim 1988. S. 19 – 36.
- BORSCHIED Peter, Geschichte des Alters. Vom Spätmittelalter zum 18. Jahrhundert. München 1989.
(= BORSCHIED, Geschichte)
- DEEKEN Alfons, Alter ist lernbar. Anleitung und Hilfe. Kevelaer 1990.
- HUBER Lotti, Diese Zitrone hat noch viel Saft., 5. Aufl., Berlin 1991.
- LEHR Ursula; Psychologie des Alterns, 8. überarb. Aufl., Wiesbaden 1996.
(= LEHR, Psychologie des Alterns)
- ERIKSON Erik H., Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. 12. Aufl., Frankfurt 1991.
- KENNEDY P., In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert, Tendenzen des globalen Wandels. Frankfurt a.M. 1996.
- KLOSTERMANN Helena, Alter als Herausforderung. Frauen über 60 erzählen, Die Frau in der Gesellschaft. Frankfurt a.M. 1984.
- HANSELMANN Heinrich, Das Sterben vor dem Tode. Zürich 1940.
- SCHMITZ-SCHERZER Reinhard, Alter und Freizeit. Stuttgart 1975.
- EHMER Josef, Sozialgeschichte des Alters. Frankfurt a.M. 1990.
- ROSENMAYR Leopold, Die Kräfte des Alters. Wien 1990.
- ROSENMAYR Leopold, Kräfte des Alters. Wien 1990. (= ROSENMAYR, Kräfte des Alters)
- VEELKEN Ludger, Neues Lernen im Alter. Heidelberg 1990.
- BRAUCHBAR Mathis, Das Verhältnis der Generationen. München 1993.
- EURAG, Gone out Europe. Graz 1995.
- RUST Holger, Österreich 2013. Eine Querschnittsanalyse des Programmes Delphi Austria. Wien 1998. S. I – IV.
- BURGER Ernst, Die Alterungswelle in der Steiermark bis 2050, in: AMT DER STEIERMÄRKISCHEI LANDESREGIERUNG (Hrsg.), Steirische Statistiken. Berichte, Jg. 36. Graz 1991. S. 9 – 24.
(= BURGER, Alterungswelle in der Stmk)

I.2 Periodika

- Baden Württembergisches Ministerium für Arbeit, Gesundheit, Familie und Frauen (Hrsg.), Betreutes Wohnen für ältere Menschen in Baden-Württemberg. Ein Untersuchungsbericht, in: Politik für die ältere Generation, Heft 7. Stuttgart 1991.
- Baden Württembergisches Ministerium für Arbeit, Gesundheit, Familie und Frauen (Hrsg.), Selbsthilfe im Alter. Neue Wege, in: Politik für die ältere Generation, Heft 6. Stuttgart 1991.
- BARTENSTEIN Martin, Seniorenpolitik ist mehr, in: SANITAS. Fachzeitschrift für Gesundheit und Wohlbefinden. Linz I/1999. o.S. (= BARTENSTEIN, Seniorenpolitik)
- BODLEHNER Georg – SCHRENK Elisabeth, Chronik 30 Jahre Pensionistenverband Ortsgruppe Weiz. Weiz 1984. (= BODLEHNER, Chronik)
- Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), Studienberechtigungsprüfung. Studierer ohne Matura. Wien 1990.
- GALTER Hannes, Zwei Jahre URANIA-GEFAS, 10 Jahre HUG-Seniorenreferat, 5 Jahre GEFAS, 1 Jahr EU-Projekt „Changing Track at Third Age“. Graz 10/1996. S. 20.
- HERFORT-WÖRNDLE Ulla – DORNETSHUEMER Irmtraud, Wir über uns. Graz 1996.
- HERFORT-WÖRNDLE Ulla, Leitbild des Grazer Seniorenbüros. Graz 1996.
- HÖNIGSPERGER Eveline, Die neue Seniorenpolitik in Österreich, in: SANITAS. Fachzeitschrift für Gesundheit und Wohlbefinden, 4. Jg. Linz II-III/1998. S. 8.
- HÖNIGSPERGER Eveline, Kompetenzzentrum für Senioren- und Bevölkerungspolitik, in: SANITAS. Fachzeitschrift für Gesundheit und Wohlbefinden. Linz I/1999. S.4.
- KIENREICH Helmut, Zum Geleit, in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. Weiz 1994. S. 5. (= KIENREICH, Zum Geleit)
- KLASNIC Waltraud, Einleitungsstatements und Grußworte, in: Streicher Heide (Hrsg.), Changing Track at Third Age: Richtungswechsel und Neuorientierung von/für Frauen im dritten und vierten Lebensalter. Graz 1996. S. 52.
- KURZ Rosemarie, Editorial, in: Uni Aktuell (6a). Graz 1990. o.S.
- MAJER Ferdinand – RAINER Alfred, Eine Zeitung stellt sich vor, in: Die gute Stunde (1). Graz 1966. S. 3.
- MAJER Ferdinand, Ein Jahr steirischer Rentnerbund, in: Steirische Rentner- und Pensionistenzeitung, 2. Jg. Graz 1966. o.S. (= MAJER, Ein Jahr steirischer Rentnerbund)
- MAJER Ferdinand, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei 12/1964. Graz 1965. o.S.
- MAJER Ferdinand, Vom Rentenreferat zum Rentnerbund, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei 12/1964. Graz 1965. o.S.
- MATZKA Norbert, Armutsfalle für die Alten, in: Österreichischer Seniorenring (Hrsg.), Alter im Dunkel – Österreicher im Abseits. Wien 1998. S. 6.
- MATZKA Norbert, Eine Seniorenbürgerinitiative, in: Steirischer Seniorenkurier (5). Graz 1994. S. 2.
- MATZKA Norbert, Wir ziehen Bilanz 1996, in: Steirischer Seniorenkurier (4). Graz 1996. S. 3.
- Mikrozensus, Jahresergebnisse 1997, Beiträge zur Österreichischen Statistik, Österreichisches Zentralamt, Heft 1.285. Wien 1999. (= Mikrozensus, Jahresergebnisse 1997)
- MOHAUPT Wilhelm, Historische Entwicklung des Österr. Pensionisten- u. Rentnerbundes und Gründung des Österreichischen Seniorenbundes. o.A. (= MOHAUPT, Historische Entwicklung)
- MÖLZER Andreas, Daten zur Untersuchung, in: Steir. Seniorenkurier (Hrsg.), Alter im Dunkel – Österreicher im Abseits. Wien 1998. S. 43.
- o.V., 1994 – Werbejahr für den Steirischen Seniorenring, in: Steirischer Seniorenkurier (2). Graz 1994. S. 4.

- o.V., Aktiver Lebensabend, Überparteiliche Vereinigung zur Vertretung der Interessen der alten Mitbürger, Landesverband Steiermark (Hrsg.), Graz 10/1996. o.S.
- o.V., Altersforschung 1985 – Beiträge zum allgemeinen Vorlesungswesen der Universität Hamburg, in: Deutsches Zentrum für Altersfragen e.V. (Hrsg.), Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit, Bd. 63. Berlin 1986.
- o.V., Anträge beim Landesparteitag 1989, in: Landeskonferenz 1993. o.O. 1993. S. 2.
- o.V., Aufgaben und Ziele, in: 45 Jahre Pensionistenverband Österreichs, Sonderdruck zum Jubiläumsjahr 1994. Wien 1994.
- o.V., Aus den Bezirken, in: Steirische Rentner- und Pensionistenzeitung, 2. Jg. Graz 1966, o.S.
- o.V., Aus unserem Tätigkeitsbericht, in: Die gute Stunde (8). Graz 1967. S. 16.
- o.V., Bericht des Referates für Rentner und Pensionisten für die Zeit vom 1.9.1962 – 31.12.1962, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei. Graz 1963. o.S.
- o.V., Bericht des Referates für Rentner und Pensionisten für die Zeit vom 1.9.1962 – 31.12.1962, in: Jahresbericht des Steir. SB 1962. Graz 1963. o.S.
- o.V., Bericht zur Landeskonferenz 1993, in: Landeskonferenz 1993. o.A.
- o.V., Berichte aus den steirischen Bezirken, in: Steirischer Seniorenkurier (6). Graz 1994. S. 6.
- o.V., Broschüre des Seniorenreferates der Stadt Graz. Graz o.J.
- o.V., Broschüre des Steirischen Seniorenbundes. Graz 1998. o.S.
- o.V., Chronik, in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. Weiz 1994. S. 22. (= o.V., Chronik Weiz)
- o.V., Das neue Grundsatzprogramm der Volkspartei, Mitarbeitermagazin (3), 22. Jg. o.O. 1997. S. 99.
- o.V., Die Geschichte des Pensionistenverbandes, in: 45 Jahre Pensionistenverband, Sonderdruck. Wien 1994.
- o.V., Die neue Seniorenpolitik, in: Kompetenzzentrum für Seniorenpolitik. o.O. 1999.
- o.V., Die Zeitung, in: Sonderdruck 1994. Wien 1994. o.S.
- o.V., Gesund leben in Graz. Broschüre des Gesundheitsressorts der Stadt Graz. Graz am 19.12.1998.
- o.V., Gymnastik- und Wandergruppe in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. Weiz 1994. S. 26.
- o.V., in: Jahresbericht des neugeschaffenen Referates für Rentner und Pensionisten. Graz 12/1963. o.S.
- o.V., in: Jahresbericht des Steir. SB 1964. Graz am 31.12.1964. o.S.
- o.V., in: Steirische Rentner und Pensionistenzeitung, 1. Jg. Graz 1965. o.S.
- o.V., Informationsfalter des ÖSR, o.A.
- o.V., Initiativen zum Verbandstag 1991, in: Landeskonferenz 1993. o.O. 1993. S. 3f.
- o.V., Jahresbericht des Steir. Seniorenbundes 1964, in: Steirische Rentner- und Pensionistenzeitung, 1. Jg. Graz 1965. o.S. (= o.V., Jahresbericht 1964)
- o.V., Jung und Alt, in: Steirischer Seniorenkurier (4). Graz 1994. S. 2.
- o.V., Mindestpension – ein verdrängtes Problem, in: Steir. Seniorenkurier (Hrsg.), Alter im Dunkel – Österreicher im Abseits. Wien 1998. S. 12.
- o.V., Mit 65 ist das Leben nicht zu Ende, in: Die gute Stunde (6). Graz 1967. S. 8.
- o.V., Mit Prof. Franz Pratl nach Europa, in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. Weiz 1994. S. 28.
- o.V., Mitgliederstatistik vom 1.1.1992 – 31.12.1995, in: Landeskonferenz 1995. o.A.
- o.V., Neues aus dem steirischen Rentner- und Pensionistenbund, in: Die gute Stunde (1). Graz 1966. S. 12 – 15.
- o.V., PVÖ Seniorenhilfestatistik-Stmk, in: Jahresbericht des PVÖ 1995. o.A.
- o.V., Seniorenbund Mitgliederbefragung: "Und was meinen Sie?". Graz o.J., o.S.

- o.V., Sozialpolitische Aktivitäten, in: Jahresbericht 1995. o.A.
- o.V., Tätigkeitsbericht des Steir. Seniorenbundes von Juni 1992 bis August 1996. Graz o.A.
(= o.V., Tätigkeitsbericht 1996)
- o.V., Unsere Slogans, Sonderdruck 1994. Wien 1994.
- o.V., Vertrag mit Österreichs Pensionisten, Resolution des Freiheitlichen Seniorenrats, o.O. am
20.6.1997. o.S.
- o.V., Vertrag, Der Österreichische Seniorenring als Interessensvertretung aller Pensionisten. o.O.
1997. o.S.
- o.V., Vorwort, in: Seniorenreferate des Z.A. der Österreichischen Hochschülerschaft (Hrsg.), Das
Seniorenstudium, Information für Studierende des dritten Lebensabschnittes. o.O. 1989. S. 1.
- o.V., Wohnen für Senioren und soziale Einbindung, Österreichischer Seniorenring (Hrsg.). Wien 1998.
- o.V., Zu Anträgen der Landeskonzferenz, in: Jahresbericht des PVÖ 1993. o.A.
(= o.V., Jahresbericht 1993)
- ÖSTAT, Bevölkerungsvorausschätzung 1993-2050, Statistisches Jahrbuch 1993
- PÖDER Rudolf, 45 Jahre jung: Der Pensionistenverband Österreichs. Sonderdruck. o.O. 1994.
(= PÖDER, 45 Jahre jung)
- PUMPERNIG Eduard, Geleitwort, in: Broschüre der EURAG. Graz 1988. o.S.
- ROSENMAYR Leopold – MAICE G., Jung und alt in Österreich, in: Der Standard am 14.10.1990.
S. 10f.
- SCHMIDT Albert, Die ältere Generation – Stiefkind der Gesellschaft, in: Seniorenhandbuch,
Österreichischer Seniorenring (Hrsg.). Wien 1996. S. 22. (= SCHMIDT, Die ältere Generation)
- SCHÖPFER Gerald, Der alte Mensch steht nicht allein, in: Steirische Rentner- und
Pensionistenzeitung, 2. Jg. Graz 1966.
- SCHÖPFER Gerald, Führungsaufgaben in Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens.
Lehrgang universitären Charakters gemäß §27 Universitäts-Studiengesetz. Graz o.J.
- SEIDINGER Winfried, Liebe Mitglieder unserer Ortsgruppe Weiz, in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz.
Weiz 1994. S. 7.
- SEIDLER Franz, Gründung der Ortsgruppe Weiz, in: Chronik 30 Jahre Pensionistenverband
Ortsgruppe Weiz. Weiz 1984. S. 23 – 24.
- Senioren Union der CDU Deutschlands (Hrsg.), Nachberufliche Tätigkeitsfelder. Eine Dokumentation
des 2. Bundesweiten Fachkongresses der Senioren-Union der CDU-Deutschlands am
10.10.1991 in Bonn, in Schriftenreihe der Senioren-Union der CDU (1). Bonn 1991.
- Steirischer Seniorenbund, Tätigkeitsbericht von Juni 1992 bis August 1996; 6. Ordentlicher Landes-
Seniorentag. Graz am 18.9.1996.
- STIRNEMANN Alfred, Die Bünde der Österreichischen Volkspartei, Informationsschrift. Wien 1969.
S. 20.
- SUSITZ Elisabeth, Hauptversammlung 1983, in: BOLDLEHNER Georg – SCHRENK Elisabeth,
Chronik 30 Jahre Pensionistenverband Ortsgruppe Weiz. Weiz 1984. S. 91.
- Titelseite „Politisches Erwachen einer Generation“, in: Steirischer Seniorenkurier (5). Graz 1996.
- ÜBELLEITNER Elfriede, 40 Jahre Ortsgruppe Weiz, in: 40 Jahre Ortsgruppe Weiz. Weiz 1994.
- WITHALM Hermann, Wir haben ein wesentliches Ziel erreicht, in: Die gute Stunde (4). Graz 1977.
S. 5.
- Zahlen, Daten, Fakten 1998, Pensionistenverband Österreich (Hrsg.), Bildung/Information, o.O. 1998.

I.3 Abkürzungen

AARP	= American Association of Retired Persons
AK4	= Arbeitskreis 4
ALA	= Aktiver Lebensabend
ASVG	= Arbeitersozialversicherungsgesetz
BMUJF	= Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie
BSG	= Bundes-Seniorengesetz
CEDAW	= Committee on the Elimination of ALL Forms of Discrimination against Women
CEDAW	= Committee on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women
DESA	= Division for Social Policy and Development
EFOS	= European Federation of Older Students
EU	= Europäische Union
EURAG	= Europäische Arbeitsgemeinschaft für Altenselbsthilfe
FPÖ	= Freiheitliche Partei Österreichs
GEFAS	= Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Universität Graz
IFA	= International Federation on Ageing
Kap.	= Kapitel
KFU-Graz	= Karl-Franzens-Universität Graz
LILL	= Learning in Later Life
NGOs	= Non Governmental Organisations
o.A.	= ohne Angaben
o.S.	= ohne Seitenangabe
o.V.	= ohne VerfasserIn
ÖSB	= Österreichischer Seniorenbund
ÖSR	= Österreichischer Seniorenring
Östat	= Österreichische Statistik
Österr. SR	= Österreichischer Seniorenrat
ÖVP	= Österreichische Volkspartei
OWN Europe	= Older Women Network Europe
PVÖ	= Pensionistenverband Österreichs
SO	= Seniorenorganisationen
SPÖ	= Sozialistische Partei Österreichs
SR	= Seniorenring
Steir. SB	= Steirischer Seniorenbund
Steir. SBR	= Steirischer Seniorenbeirat
Steir. SR	= Steirischer Seniorenring
ULIG	= Universitätslehrgang für Interdisziplinäre Gerontologie
VOEST	= Vereinigte Österreichische Stahlwerke

II. Quellenverzeichnis

II.1 Allgemeine Quellen

84. Bundesgesetz, Bundes-Seniorengesetz (NR: GP XX RV 1184 AB 1257 S. 130. BR: AB 5693 S., 642.). Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jg. 1998 (1). Wien 7/1998.
(= 84. BSG)
- Adressenliste des Grazer Seniorenbeirates. Graz vom 11.02.1999.
- FLEMING Marilies – GRUNDEI Friedrich, Vorschläge und Forderungen. bmu/jf Arbeitskreis 4. Gesellschaftliche und politische Partizipation älterer Menschen im internationalen Jahr der älteren Menschen 1999. Vorläufiger Endbericht. (= FLEMING, Vorschläge und Forderungen)
- GRUNDEI Friedrich, Resumeeprotokoll des Arbeitskreises 4, Gesellschaftliche und politische Partizipation älterer Menschen, BMUJF. Graz am 18.9.1998. S. 2.
- Internationale Tagung des Europäischen Zentrums zum Thema „Politische Mitsprache älterer Menschen in Europa“. Wien im Oktober 1998.
- Landesorganisationsstatut des Steirischen Seniorenbundes. Graz 1985.
- MAJER Ferdinand, Bericht des Referates für Rentner und Pensionisten für die Zeit vom 1.9.1962 – 31.12.1962, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei 1962. Graz 1963. o.S.
(= MAJER, Bericht des Referates 1.9.1962 – 31.12.1962)
- MAJER Ferdinand, Das Referat für Rentner und Pensionisten berichtet, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei. Graz 12/1964. o.S.
- MAJER Ferdinand, Vorwort, in: Bericht des Referates für Rentner und Pensionisten. Graz 1962.
- MAJER Ferdinand, Vorwort, in: Jahresbericht der Österreichischen Volkspartei 1962. Graz 1963. o.S.
- Mitgliedererhebung des ÖSB. Wien am 1.1.1998.
- Nichtuntersagungsbescheid des Vereines Steirischer Rentner- und Pensionistenbund, Sicherheitsdirektion für das Bundesland Steiermark, Zahl: SD Ver Re 8/2-1969. Graz am 27.6.1969.
- o.V., Der Tag des Ehrenamtes, in: Kleine Zeitung. Graz am 3.10.1998. S. 28.
- Geschäftsordnung des Steiermärkischen Seniorenbeirates, Präambel und §§1-5.
- Präsentationsmappe der GEFAS Stmk. Graz 1995.
- Satzungen und Nichtuntersagungsbescheid der Vereines Steirischer Seniorenbund, Sicherheitsdirektion für das Bundesland Steiermark, Zahl: VR 529/2-1991. Graz am 23.4.1992.
- Satzungen und Nichtuntersagungsbescheid des Vereines Steirischer Seniorenring, Sicherheitsdirektion für das Bundesland Steiermark, Zahl: VR 294/1-1994. Graz am 13.4.1994.
- SIDORENKO Alexandre, Speech at the XVI International EURAG Congress, Young & Old 2000 – Towards a Society for All Ages. Graz am 21.-23.4.1999. (= SIDORENKO, Young & Old)
- SIMON Gertrud, Konzeptentwicklung des ULIG. Graz o.J.
- Statut des Österreichischen Seniorenrates, Sicherheitsdirektion Wien. (= STATUT)
- Statuten des Vereins Steirische Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Universität Graz. Graz 1992.
- Statuten und Nichtuntersagungsbescheid des Vereines PVÖ, Sicherheitsdirektion Wien, Zahl: I-SD/394-BVP 80. Wien am 7.3.1980.
- Statuten und Reglement des Vereines EURAG – Bund der älteren Generation Europas. Graz 1996.
- STINGL Alfred, Büro für Seniorenfragen, in: Neue Zeit am 31.1.1996. o.S.

- WENIGER Christian, Prädikat Seniorengerecht, in: Kleine Zeitung, Graz am 11.5.1996. S. 10.
- Wiener Deklaration, Altern in Europa: Herausforderungen und Chancen für die europäische Politik. Internationale Fachtagung „Altern in Europa: Generationensolidarität – eine Basis des sozialen Zusammenhalts“. Wien am 16.11.1998.

II.2 Interviews / Briefe / Berichte / Protokolle

- BARTENSTEIN Martin, Fernsehinterview am 1.10.1998.
- Bericht an Bürgermeister Alfred Stingl, GZ.: A5-K 32/1995-1, Ref. 9.
- Eberhard Franz, Schriftlicher Bericht der Rektorenkonferenz. Wien am 14.7.1978. S. 2.
- GANSER Walter, Antwortbrief der Gemeinde Gußwerk vom 6.4.1999.
- GRABNER Herbert, Landesgeschäftsführer des Steir. PVÖ, Experteninterview. Graz am 11.3.1999.
(= GRABNER, Experteninterview)
- HAIDER Othmar, Stadtgruppenobmann Graz des Steir. SB, Experteninterview. Graz am 27.11.1998.
- HAMMERL Gregor, Landesgeschäftsführer des Steirischen Seniorenbundes, Experteninterview.
Graz am 4.1.1999.
- HERFORT-WÖRNDLE Ulla, Bericht an Bürgermeister Alfred Stingl, GZ.: A5-K-33/1995-1,
Graz am 13.12.1995.
- HERFORT-WÖRNDLE Ulla, Leiterin des Grazer Seniorenbüros, Experteninterview.
Thal bei Graz am 20.4.1998. (= HERFORT-WÖRNDLE, Experteninterview)
- HUBER Engelbert, Antwortbrief der Marktgemeinde Mooskirchen vom 2.4.1999.
- Interview mit einem Seniorenstudenten. Graz am 16.2.1999
- KOLB Anton, Brief an die Rektoren der österreichischen Universitäten. Wien vom 18.10.1978.
(= KOLB, Brief an die Rektoren)
- LEITL o. Vorname, Antwortbrief der Marktgemeinde Stainz vom 8.5.1999.
- MATZKA Norbert, Präsident des Österreichischen Seniorenringes, Experteninterview.
Graz am 27.12.1998. (= MATZKA, Experteninterview)
- NUSSMAYR Franz, Antwortbrief der Stadtgemeinde Gleisdorf vom 11.5.1999.
- POCK Johann, Antwortbrief der Gemeinde Eichfeld bei Mureck vom 8.4.1999.
- Protokoll des Hauptausschusses der ÖH Universität Graz. Graz im Juni 1986.
- PUNTIGAM Alois, Präsident des Steir. Bauernbundes, Experteninterview. Graz am 3.12.1998.
(= PUNTIGAM, Experteninterview)
- ROSENBERGER Bernd, Antwortbrief der Stadtgemeinde Bruck an der Mur vom 14.4.1999.
- Tischvorlage zur Sitzung der Rektorenkonferenz vom 18./19.3.1986.
- TSCHERNITZ Erich, Brief an Landtagspräsident Franz Wegart. Graz am 14.10.1992.
- URANIA – GEFAS, Gedächtnisprotokoll. Graz vom 29.6.1995.
- WEGART Franz, Landesobmann des Steir. SB, Experteninterview. Graz am 6.4.1998.
(= WEGART, Experteninterview)
- WIPPEL Gernot, Protokoll des Arbeitskreises für Behindertenfragen und Seniorenbeirat, GZ.: A5-Res.Allg. 1995. Magistrat Graz am 16.11.1995. o.S.
- ZINKANELL Josef, Landesobmann a.D. des Steir. PVÖ, Experteninterview. Graz am 7.1.1999.
(= ZINKANELL, Experteninterview)

II.3 Internetadressen

http://www.pvoe.at/zahlen_daten_fakten_index.htm

<http://www.seniorweb.at>

Steirischer Pressedienst in: <http://143.50.6.6/senioren/hearing.htm>.

Steirischer Pressedienst in: http://143.50.6.6./senioren/presse_1.htm

<http://www.eurag.org>

III. Fotomaterial, Beilagen

- III.1 **Die Strukturen des österreichischen Seniorenrats**
- III.2 **Das Bundesgesetzblatt zum Bundes-Seniorengesetz**
- III.3 **Auszüge des Statements der AARP**
- III.4 **Brief an die steirischen BürgermeisterInnen**
- III.5 **Titelseite der Chronik des PVÖ**
- III.6 **Propagiertes Altersbild 1965**
- III.7 **Die „Gute Stunde“. Zeitung des PVÖ**
- III.8 **Fragebogenaktion des Seniorenbundes**
- III.9 **Alter im Dunkeln**
- III.10 **Aktion „Prädikat Seniorengerecht“ des Steir. SR**
- III.11 **Aktion „Senioren und öffentliche Verkehrsmittel“ des Steir. SR**
- III.12 **Aktion „Senioren auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in öffentlichen Parkanlagen“ des Steir. SR**
- III.13 **„Wenn Liebe zur Gewalt wird“**
- III.14 **Struktur der GEFAS Stmk**
- III.15 **Projekt „Wohnen für Hilfe“ der GEFAS Stmk**
- III.16 **Storyline. Ein Projekt der GEFAS Stmk**
- III.17 **Seniorweb der GEFAS Stmk**
- III.18 **Plattform Frauen 50plus**
- III.19 **Workshop zur Mitsprache der älteren Generation**
- III.20 **Mitsprachemöglichkeiten in Seniorenorganisationen**
- III.21 **Sonderlandtag**
- III.22 **Generationen vom Konflikt zum Brückenschlag**

DIE STRUKTUREN DES ÖSTERREICHISCHEN SENIORENRATS ♦

1.) Vorstand Anzahl der Vertreter

PVÖ 8: PVO/ESG 2 PB 7 PB/FCG 1 Ring ZV ÖGB 5 FSG FCG Ring

2.) Seniorenkarte (Engerer Vorstand)

PVÖ 8 PVO/ESG 2 PB 7 PB/FCG 1 Ring

3.) Leitungsausschuss

Präsidenten: PVÖ, PB
 Vizepräsidenten: PVO, ESG, PB, Ring

4.) Finanzkontrolle

PVO, PB, Ring, FSG, FCG

Abkürzungen

- PVO: Pensionsversicherungsanstalt der Österreicher
- PV: Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter
- Ring: Österreichischer Gewerkschaftsbund
- ÖGB: Österreichischer Gewerkschaftsbund
- ZV: Zentralverband des Ausbaus
- FSG: Föderation sozialistischer Gewerkschaften
- FCG: Föderation christlicher Gewerkschaften

♦ http://www.pvoe.at/zahlen_daten_fakten_index.htm

Einfügen Bundes-Seniorengesetzblatt

Auszüge des Statements der AARP

für die 43. Sitzung der Commission on the Status of Women im März 1999:

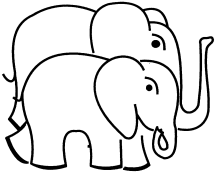
„...Ageing is largely a women's issue. Women live longer than men and suffer from more chronic diseases than men... the risk of falling into poverty is greater for women than for men, particularly in the old age...living alone...(or)...taking care of older men is also almost a universal experience of older women...

...In order to understand the needs, to develop policies that respond to the needs and to implement solutions around these known needs, there is an urgent need for increased data on the 80-plus segment of the population in each country, and that data need to be disaggregated not only by age cohorts but also by gender. Only by doing this can effective policies and solutions be developed...

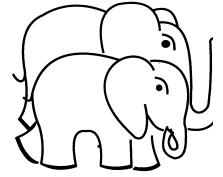
...We would like to suggest some special areas where data need to be gathered on older women. U.N. agencies and Member States should collect and disaggregate by age and sex data on refugee populations. In studies of migratory patterns in developing countries, attention should also be paid to who gets left behind in the villages when migrations take place...

...In many countries, older women are the silent and/or invisible generation. ... Older women's incomes continue to be significantly lower than older men's incomes; older women are much more likely than older men to live alone; ...women are twice as likely as men to be victims of elder abuse...

We request, in this international year of Older Persons, and in the preparation for „Being +5“, that the spotlight be placed on older women – to know who they are, to understand their issues, their status, their condition; and to include them in policies and solutions that address their particular needs.“



GEFAS Steiermark



Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums
an der Universität Graz, Mozartg. 14a, 8010 Graz; T:+43 (0)316 380 2964; F: +++9212
Projekte und Initiativen älterer Frauen und Männer im Unruhestand
email: kurz@seniorweb.at; <http://www.seniorweb.at>

Graz, Datum

Mitsprache älterer Menschen

Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Sehr geehrte Frau Bürgermeister!

Seit 10 Jahren beschäftige ich mich mit Altersfragen und habe einige Projektideen in die Steiermark hinausgetragen.

Ich selbst bin Seniorenstudentin und arbeite an meiner Dissertation, die die Mitsprachemöglichkeiten älterer Frauen und Männer in der Steiermark zum Untersuchungsgegenstand hat. In Bezug darauf eruiere ich steiermarkweit, inwieweit die ältere Generation in die politische Gemeindegarbeit eingebunden ist.

Obwohl es derzeit kein Landesgesetz gibt, das eine Mitsprache älterer Menschen regelt, und jede Gemeinde auf sich gestellt ist, ob und in welcher Form Mitsprache für die ältere Generation ermöglicht wird, kann eine Beteiligung auf informeller Ebene stattfinden. Es könnte ein „Oldy“ an wählbarer Stelle tatsächlich in den Gemeinderat gewählt werden, oder aber VertreterInnen der steirischen Seniorenorganisationen werden bei Fragen wie Wohnen, Infrastruktur (vor allem Einkaufen), Freizeit, Gesundheit, Bildung, Pflege u.v.a. um ihre Meinung gefragt bzw. wird ihre Position in die allgemeinen Überlegungen miteinbezogen.

Darf ich Sie bitten, mir eine kurze Darstellung des Ist-Zustandes in Ihrer Gemeinde per **Fax 0316-303769** oder **Email kurz@seniorweb.at** zu übermitteln?

Mit gleicher Post erlaube ich mir, Ihnen eine Einladung zu einem Seminar über „Das Zusammenleben von JUNG und ALT unter schwierigen Bedingungen“ und eine Kurzbeschreibung des Projektes „Aktiv und Gesund im Generationenverbund“ zuzusenden.

Im Internet finden Sie alles über die GEFAS Stmk und über SeniorInnen unter www.seniorweb.at

Mit freundlichen Grüßen

Mag. Rosemarie Kurz,

Ehrenamtlich tätige Geschäftsführerin der GEFAS Steiermark
Referentin für Generationenfragen an der HochschülerInnenschaft der Uni Graz

Einfügen Titelblatt Chronik des Pensionistenverbandes Österreich

Einfügen Propagiertes Altersbild 1965

Einfügen Die „Gute Stunde“. Zeitung des SB

Einfügen Fragebogenaktion des Seniorenbundes

Einfügen Politische Bildung des Steirischen Seniorenringes

Altern im Dunkeln

Aktion „Prädikat Seniorengerecht“ des Steir. SR

Einfügen Aktion „Senioren und öffentliche Verkehrsmittel“ des Steir. SR

**Einfügen Aktion „Senioren auf öffentlichen Straßen und Plätzen
sowie in öffentlichen Parkanlagen“ des Steir. SR**

„Wenn Liebe zur Gewalt wird!“

Gewaltprävention hinsichtlich hochbetagter Frauen und Männer

*"Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß Du lange lebest
und es Dir wohlgerhe auf Erden!"*

Das vierte Gebot stellt eine hohe Anforderung an den Verhaltenskodex der Menschen in unserer Gesellschaft. Je höher eine Norm angelegt ist, desto stärker klaffen Wunsch und Wirklichkeit auseinander.

Die GEFAS Steiermark bearbeitet das Thema Gewalt seit 1993.

Es kann davon ausgegangen werden, daß **in fünf Jahren an die 3.000 Kontakte** zu Institutionen und pflegenden Angehörigen hergestellt wurden. Dies bedeutet, daß über Gewalt gegen Hochbetagte gesprochen werden kann. Es bilden sich Selbsthilfegruppen pflegender Angehöriger, und einschlägige Organisationen bieten Supervision und Hilfe zur Selbsthilfe an. **Rückblickend kann festgehalten werden, daß die Arbeit der GEFAS Steiermark beachtliche Resultate erzielt hat.**

Zielvorstellung:

Ein generationenübergreifendes Solidaritätsbestreben soll in kleineren Gemeinwesen Fuß fassen.

Folgende Schwerpunkte wurden gesetzt:

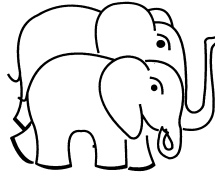
- 1994 – wurde die Gewaltthematik mit einschlägigen Institutionen bearbeitet.
- 1995 – wurden Kontakte zu Seniorenorganisationen hergestellt.
- 1996 – wurde die Plattform „Frauen 50plus“ in der Steiermark gegründet.
- 1997 – wurde eine Zusammenarbeit mit den steirischen Gemeinden forciert.
- 1998 – werden Kontakte zu den steirischen Familienberatungsstellen hergestellt.
- 1999 – wird das Zusammenleben von Jung und Alt in den öffentlichen Blickpunkt gerückt.

Folgende Personenkreise wurden angesprochen:

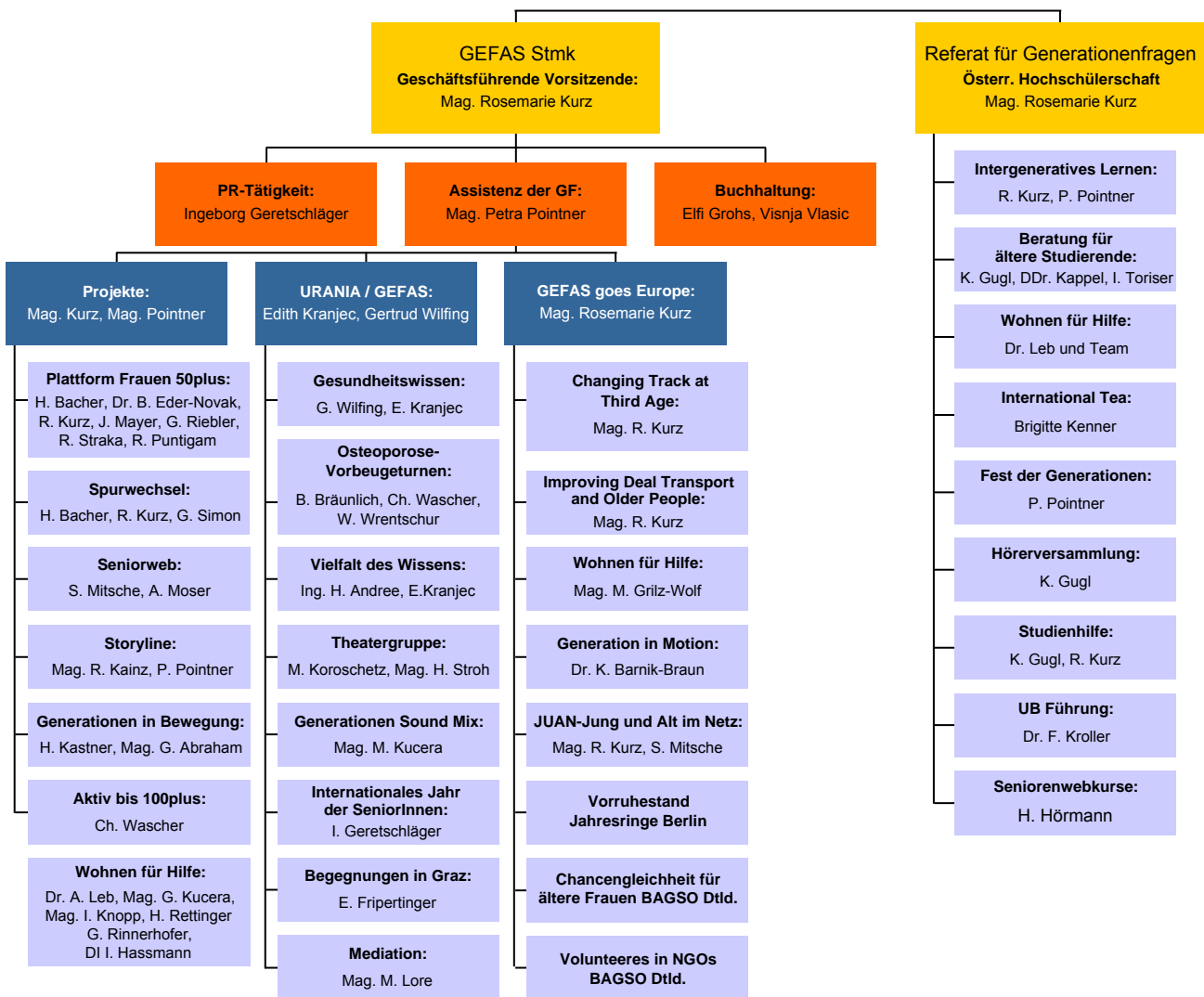
- Frauen und Männer, die berufsmäßig mit Alters- und Familienfragen befaßt sind,
- Ärzte, Ärztinnen
- RechtsvertreterInnen
- Gemeindefunktionäre und -innen sowie
- betroffene Frauen und Männer, die in die Pflege Hochbetagter involviert sind.

Folgende Zielsetzungen wurden gesetzt:

- Vernetzung von Institutionen
- Schulung über Vorträge und Seminare
- Prävention über Meinungsbildung und Konfliktmanagement
- Öffentlichkeitsarbeit zur Enttabuisierung der Thematik



**Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften
und des Seniorenstudiums an der Universität Graz
(GEFAS)
und
Referat für Generationenfragen
der Österreichischen Hochschülerschaft
Universität Graz**



1. Vorsitzende: Mag. Rosemarie Kurz; Geschäftsführung
2. Vorsitzender: Univ. Prof. DDr. Gerald Schöpfer
3. Vorsitzende: Stadträtin Tatjana Kaltenbeck
1. Schriftführerin: Christa Wascher
2. Schriftführerin: Dr. Annemarie Leb
1. Finanzreferentin: Disp. Elfriede Grohs
2. Finanzreferentin: LAbg. Mag. Beate Hartinger

Beiräte:
 LAbg. Barbara Gross: Prävention im Vorruhestand
 Univ. Prof. Dr. Gertrud Simon: Frauen 50plus
 Univ. Ass. Dr. Christian Probst: Wissenschaftlicher Beirat

Rechnungsprüferinnen: Mag. Margit Grilz-Wolf,
 Renate Meszarics

Schiedsgericht:
 Univ. Prof. Dr. Thomas Kenner
 GR Gregor Hammerl
 Dr. Grete Schurz
 Dr. Markus Jaroschka
 LAbg. Dr. Martin Wabl

Projekt „Wohnen für Hilfe“

Die Grundlage des Projekts bildet das Zurverfügungstellen von Wohnraum einerseits und Hilfe im Alltag andererseits. Wohnraum-Anbieter[◇] sind meist Menschen im Rentenalter oder kurz davor, mit eigenem Haushalt, den sie bis dato zumeist selbst oder mit Hilfe ihrer Kinder bzw. Enkelkinder versorgen konnten. Diese helfenden Familienmitglieder leben nun in eigenen Haushalten bzw. oft nicht mehr am selben Ort. Hilfe-Anbieter sind wohnungssuchende Studierende. Die angebotenen Zimmer sind teuer und daher sind viele Studierende gezwungen, neben dem Studium zu arbeiten, um zumindest einen Teil ihrer Lebenshaltungskosten zu finanzieren. Diese Wohnungsarbeitszeit kommt der Projektidee zugute. Grundlegend soll für 1m² Wohnraum 1 Stunde Hilfe im Monat plus anteilige Betriebskosten geleistet werden.

Um das Konzept umsetzen zu können, mußten und müssen Schwellen- und Berührungspunkte auf beiden Seiten abgebaut werden. Denn es fällt weder den Wohnraumanbietern noch den Hilfe-Anbietern leicht, sich mit einem derartigen Mietverhältnis anzufreunden. Die einen fürchten um ihre Privatsphäre und leben in der Sorge, daß die heutige Jugend frech, laut und uninteressiert ist. Die anderen haben Angst, vollkommen vereinnahmt und ausgebeutet zu werden.

Gesprächs- und Handlungsbereitschaft bilden die Basis für das Gelingen eines solchen Wohn-/Hilfe-Vorhabens. Ein Beratungsteam bzw. eine Koordinationsstelle, die auch rechtliche Fragen, wie z.B. Mietverträge, Versicherungen etc. möglichst im Vorfeld klärt, ist unbedingt erforderlich, um beide Anbieter mittels Gespräche und detaillierter Erhebung der jeweiligen Wohn-/Lebensgewohnheiten auf die neue Situation vorbereiten zu können. Es hat sich bewährt, auch Probezeiten zu vereinbaren und eine genaue Regelung des Vertragsverhältnisses von Beginn an zu treffen, d.h. beispielsweise, wie viele Stunden Arbeitsleistung und welche Arbeit können als „Miete“ geltend gemacht werden, welche Zeiteinteilung soll getroffen werden etc.

Zu Beginn des Projekts „Wohnen für Hilfe“ war nicht absehbar, auf wieviel Resonanz dieses Vorhaben stoßen würde. Anfangs wurden alle Arbeiten von ehrenamtlichen Mitgliedern erledigt und als Budget jenes des Referates für Generationenfragen verwendet. Da jedoch das Projekt bald die finanziellen Mitteln überstieg, mußten andere Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden. Neben nationalen Subventionen konnte auch über das Europaprojekt „Wohnen für Hilfe“ eine Förderung der EU (GDV-E2) lukriert werden.

◇ Während beim Start des Projektes nur an das Zusammenführen von älteren Menschen und Studierenden gedacht war, konnte die Gruppe der Wohnraumanbieter inzwischen beträchtlich ausgeweitet werden, und so wird das Projekt auch von (Jung-)Familien, Alleinerzieherinnen und Singles aller Altersstufen, die nicht alleine leben wollen, in Anspruch genommen.

Storyline – Klassenzimmer als Treffpunkt der Generationen

Die Unterrichtsmethode Storyline wurde an der Universität Glasgow (GB) entwickelt und meint intergenerationelles Lernen in Kleingruppen auf erzählerische Weise.

Ziel ist es, daß Jung und Alt gemeinsam Wissen erwerben, erweitern und austauschen und so Verständnis und Verstehen für die jeweils andere Generation entwickeln und vertiefen.

Zum 2. Mal in Österreich arbeiteten die SchülerInnen einer Maturaklasse der BULME (Höhere Technische Bundeslehr- und Versuchsanstalt) und ältere Personen der GEFAS Steiermark im Geschichte- und Sozialkunde-Unterricht regelmäßig zusammen.

Das Thema des diesjährigen Projekts „1968“ wurde von der GEFAS vorgeschlagen und in Gruppen von 6 Schülern und 1 Seniorin erarbeitet. Aufgrund anderer klasseninterner Termine hielten wir die Projektzeit ziemlich kurz – von 5. November bis 18. Dezember 1998.

Die ersten Einheiten dienten dem Begrüßen, der Gruppenbildung und dem Kennenlernen: Anhand von Texten zu Erziehung, Wertvorstellungen oder erstem politischem Interesse diskutierten Schüler und ältere Schülerinnen intensiv und schufen eine gute Arbeitsbasis.

Danach standen in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschunterricht von den Gruppen selbstgewählte Aspekte zu „1968“ auf dem Programm: Die erste Gruppe entschied sich für „Musik der 68er“, eine zweite für „Kultur“, die dritte für „politische Schwerpunkte“. Das Wissen dazu erarbeiteten die SchülerInnen aus Filmmaterial, Büchern, CD-Roms, Interviews und ständigem Gedankenaustausch.

Am 18.12.1998 stellte das Projektteam die Arbeitsergebnisse mit Plakaten, Musikbeispielen, Lesung und Statements der interessierten Öffentlichkeit vor.

Das Projektteam

Andreas Fischanger, Dietmar Gaar, Christian Graf, Alexander Klemenda, Günther Kober, Klaus Robert Kremser, Bernhard Langmann, Michael Movia, Mario Muralter, Andreas Pfister, Christian Reibnegger, Stefan Rupp, Thomas Schöggler, Mario Taferl, René Talan, Günter Wallner, Bernd Franz Wenzl, Roman Zelenka (Schüler der 5BIH, 1998/99)

Maria Cäsar, Juliane Jeroscheg, Gertrud Wilfing (ältere Personen der GEFAS)

Wolfgang Cencic (Deutschlehrer), Roswitha Kainz (GSK-Lehrerin & Projektkoordinatorin), Margot Sulzbacher (Projektkoordinatorin der GEFAS Steiermark)

Vielen Dank für die bereichernde Zusammenarbeit!

Unser Dank gilt auch dem Schulleiter, Dir. DI Wolfgang Gugl, der Vorsitzenden der GEFAS Steiermark, Mag. Rosemarie Kurz, der „Österreichischen Gesellschaft für politische Bildung“, Mag. Margit Grilz-Wolf, Prof. Mag. Karl Kalcsics und allen, die uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Roswitha Kainz & Margot Sulzbacher

ALLES ÜBER SENIORWEB.AT

Idee:

Das Internet ist in aller Munde. Immer mehr ÖsterreicherInnen gehen ins Netz. Es sind dies hauptsächlich junge Menschen und Geschäftsleute. Doch das Internet bietet auch älteren Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, neue Möglichkeiten der Information und Kommunikation. Sie sollen Vorteile des Internets kennenlernen und nach ihren Bedürfnissen nutzen können. Deshalb startet die GEFAS Stmk die Initiative **seniorweb.at**.

Ziele:

Die Initiative **seniorweb.at** will:

- Menschen über 55 den Anschluß an die neuen Medien ermöglichen,
- Berührungängste gegenüber neuen Technologien abbauen,
- Netzwerke für das reale Leben älterer Menschen aufbauen,
- einen Informations- und Kommunikationskanal für ältere Menschen, die Altersarbeit und Altersorganisationen schaffen,
- Informationen aus dem Altersbereich Fachleuten und Laien leichter zugänglich machen.

Aktivitäten:

Die Initiative **seniorweb.at** verfolgt ihre Ziele sowohl im Internet (online) als auch im direkten Kontakt mit älteren Menschen (offline).

Online:

Im Internet unterhält die Initiative die Website **seniorweb.at**. Sie ist Treffpunkt für Menschen über 55, Fachleute aus dem Altenbereich sowie alle, die sich für das Thema Alter und Altern interessieren. Das Angebot wird von einer Redaktion erstellt. Die Mitarbeit von Seniorengruppen ist erwünscht.

Offline:

Die Initiative **seniorweb.at** setzt sich für eine zielgruppenspezifische Internetschulung ein. Im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützt **seniorweb.at** die Internet-Aktivitäten von Seniorengruppen, den Aufbau von lokalen Web-Clubs und die Installation von Computern an Treffpunkten für Ältere.

Finanzierung:

seniorweb.at arbeitet nicht gewinnorientiert. Angestrebt wird ein selbsttragendes Angebot. Sponsoring durch Dritte ist in Form von finanziellen Beiträgen, von Arbeitsleistung und Know-how und durch Zurverfügungstellen von technischer Infrastruktur möglich. Werbung wird als solche gekennzeichnet und vom inhaltlichen Angebot getrennt.

Lernen kennt keine Altersgrenze – das Internet auch nicht!

SeniorInnen nehmen Stellung zum Thema: Erna Weihs, 80 Jahre, ehemalige Beamtin:

„Die Arbeit am PC ist eine Herausforderung. Es braucht Geduld, doch die Zusammenarbeit mit jungen Menschen ist eine große Freude. Über das Netz kann ich spielend tägliche Kontakte zu meinen Verwandten halten.“

Ethik:

seniorweb.at wendet sich gegen Rassismus, Sexismus, Gewalt und Diskriminierung aller Art. Inhalte, welche diesem Grundsatz widersprechen, finden in **seniorweb.at** keinen Platz.

Plattform Frauen 50plus Ältere Frauen im Aufwind

Europaweit streben Frauengruppen „50plus“ danach, ihren eigenen Standort innerhalb der Gesellschaft zu bestimmen, ihr Erfahrungswissen einzubringen, in Politik, Kultur und Zukunftsfragen kritisch mitzureden, und vor allem als Bindeglied zwischen den Generationen zu fungieren.

Dies sind in wenigen Sätzen auch die Ziele der am 8. März 1996 (dem Internationalen Frauentag) in Graz von Mag. Rosemarie KURZ (GEFAS Steiermark) und Herta Bacher (Erw.Bildnerin, Schwerpunkt Frauenbildung) gegründeten Plattform Frauen „50plus“.

Innerhalb kurzer Zeit haben sich zahlreiche Grazerinnen zusammengefunden und durch verschiedene Aktivitäten dieser neuen Denk- und Handlungswerkstatt öffentlich Ansehen und Profil verliehen. Die Plattform ist ein Teilbereich innerhalb der GEFAS Steiermark und wird ehrenamtlich und demokratisch, ohne hierarchische Strukturen, in Selbstverwaltung und mit geringen Subventionsgeldern geführt. Veranstaltungen finden hauptsächlich in der URANIA Graz statt, die in Kooperation mit der GEFAS Steiermark Räumlichkeiten zur Verfügung stellt.

Sämtliche Angebote, wie Diskussionsreihen, Schreib- und Lesewerkstätten, Erfahrungs-Angebote (z.B. „Frauen und Menschenrechte“) werden von Mitarbeiterinnen angeregt und in Eigenregie vorbereitet, geleitet und ausgewertet. Im Jahr 1998 hatte die Plattform bei insgesamt 35 Veranstaltungen rund 700 Teilnehmerinnen. Die Plattform Frauen 50plus ist u.a. vertreten im Grazer Frauenrat, Mitglied der Frauenlobby Österreich und Teilnehmerin an der jährlich stattfindenden Frauenmesse.

Die Ziele – wie oben angeführt – sollen erreicht werden vor allem durch eigenes Tätigwerden und Feststellen der vorhandenen Talente und kreativen Möglichkeiten im Sinne von „EMPOWERMENT“, Weiterbildung in verschiedenen Erwachsenenbildungs-Einrichtungen, auch an den Universitäten (Seniorenstudium), z.B. Kurzausbildung zu Gruppenleiterinnen mit den Inhalten des erfolgreichen EU-Projektes „Changing Track at Third Age“ (derzeit laufen zwei Lehrgänge mit insgesamt 40 Teilnehmerinnen im Bildungshaus Retzhof des Landes Steiermark), Neuorientierung und Identitätsfindung in Gesprächsgruppen, geleiteter Erfahrungsaustausch, Bildung von Frauen-Netzwerken zur Hilfeleistung je nach Fähigkeit.

Kontakte zu anderen Organisationen, zu Presse und Rundfunk, zu Wohnprojekten und Sozial- und Pflegeeinrichtungen, zu Schulen für Sozialdienste, zu Gesundheitseinrichtungen werden gepflegt.

Es genügt nicht, fest im Leben zu stehen, man/frau muß sich darin auch bewegen.

Unabhängig von Weltanschauung, Religion oder sozialer Stellung sollen Frauen aufgerufen werden, sich der Plattform „50plus“ anzuschließen, um hier einen Platz für ihr 3. Lebensalter zu finden.

Herta Bacher, Graz

Workshop zur Mitsprache der älteren Generation unter dem Titel:

„WENN ICH ETWAS ZU SAGEN HÄTTE“

Mitsprache wird von älteren Menschen nicht immer als etwas Positives erlebt. Es ist dies ein Konzept, das gerade heute älteren Frauen und Männern fremd ist und oft als Ursache von Chaos und Unordnung gesehen wird

Mitsprachemöglichkeiten:	Familie häufig, Vereine gelegentlich, Politik selten
Wünsche:	Senioren- bzw. Generationenbeauftragte in Gemeinweisen; Beteiligung an Planung
Barrieren:	keine Übung; Angst vor Verpflichtungen; negative Erfahrungen mit Macht und Autorität
Identität der älteren Menschen:	fühlen sich weder alt noch den Senioren zugehörig; wo ist ihr Standplatz?

Arbeitsprogramm 1 (10 – 12 Uhr)

1. Einstieg: Begrüßung und Vorstellungsrunde, Organisation – Tagesablauf – Prozedere (Aufnahmegerät, öffentliches Sprechen; Widerstände...)
2. Einstiegsreferat zum Thema „Älterwerden in unserer Gesellschaft“
3. Zweiergruppengespräche zum Thema: Wer bin ich, was tue ich derzeit, wo lagen meine Stärken in der Aktivzeit, was sind meine Wünsche für die Zukunft?
4. Gegenseitiges Vorstellen in der Runde in ICH-Form
ReferentIn schreibt am Flipchart mit

Pause: 12 – 13.30 Uhr, mit Imbiß

Arbeitsprogramm 2 (13.30 – 15 Uhr)

1. Gruppenspiel mit Wollknäuel: Wir sind vernetzt!
2. Einzelarbeit: Was erwarte ich mir vom heutigen Tag und wie erging es mir bisher mit meinen Ideen und Wünschen? (schriftlich oder schlagwortartig auf Kärtchen schreiben)
3. Weiteres Impulsreferat: „Wo drückt der Schuh?“
4. Vierergruppen listen Themenbereiche der Mitsprache auf und wählen für ihre Gruppe eine/einige Problemstellungen aus und erörtern diese Themen:
 - Was ist mir wichtig, was ist der Gruppe wichtig?
 - Wo liegen die Schwerpunkte der Gemeinde?
 - Wer sollte angesprochen werden?
 - Wie könnte die Arbeit gemacht werden?

Ideen und Strategien werden mit bunten Stiften auf einem Plakat festgehalten

Pause 15 – 15.30 Uhr, mit Getränken

Arbeitsprogramm 3 (15.30 – 17 Uhr)

1. Die einzelnen Gruppen stellen im Plenum ihre Arbeit vor und holen sich weitere Sachinformationen von den übrigen Teilnehmerinnen.
2. Das Plenum wählt zwei Themenbereiche aus, die den geladenen Experten vorgestellt werden. Auswahl über Punktevergabe.
3. Die ausgewählten Themen werden den Experten vorgestellt, und diese äußern sich dazu – es entwickelt sich ein Gespräch, und es werden Abmachungen getroffen.
4. Schlußrunde ohne Experten: Was hat mir der heutige Tag gebracht? An welchem Thema werde ich dranbleiben und wer wird mir zur Seite stehen?

Mitsprachemöglichkeiten in Seniorenorganisationen

(Eine Befragung für eine wissenschaftliche Arbeit innerhalb der Studie:
„Altwerden in der Steiermark Last oder Lust?) Mag. Rosemarie Kurz

Fragebogen			
ja = 1	nein = 2	weiß nicht = 3	oder das Richtige unterstreichen
1. Alter _____ Jahre		2. Geschlecht: männlich <input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/>	
3. Wie viele Jahre sind Sie im Ruhestand? _____ Jahre			
4. Ist der Wort Ruhestand für Ihre nachberufliche Lebenszeit entsprechend?			ja / nein
5. Waren Sie während Ihrer Berufs- bzw. Familienarbeit in Vereinen/Organisationen tätig?			ja / nein
6. Sind Sie jetzt in einem Verein / einer Seniorenorganisation tätig? Wenn ja, in welchen Bereichen? Partei, Seniorenorganisation <input type="checkbox"/> Sport <input type="checkbox"/> Soziales <input type="checkbox"/> Sonstiges <input type="checkbox"/>			ja / nein
7. Wie viele Stunden pro Woche sind Sie dort tätig? _____ Stunden/Woche			
8. Bedeutet diese Arbeit für Sie einen persönlichen Gewinn?			ja / nein
9. Wie heißen die Seniorenorganisationen der FPÖ, ÖVP, SPÖ?			ja / nein
10. Sind Sie Mitglied?			ja / nein
11. Fühlen Sie sich von den parteipolitischen Seniorenorganisationen vertreten? In Pensions-, Gesundheits-, Versicherungsangelegenheiten?			ja / nein
12. In welchen Fragen werden Sie von Ihrer Organisation um Ihre Meinung gebeten? Freizeitangebote; Lebensthemen wie Wohnen, Gesundheit, Verkehr u.v.a Mitsprachethemen wie z.B. „Soll ein Seniorenlandtag in der Steiermark eingesetzt werden?“ – „Wahlvorschläge der Funktionäre?“			
13. Hat die ältere Generation einen Stellenwert in der Gesellschaft?			
14. Sehen Sie Zusammenhänge zwischen Weiterbildung und der Fähigkeit sich für öffentlich Belange zu engagieren?			
15. Fühlen Sie sich zu Bildungsangeboten, die das Wort „ALTER“ ansprechen eher angezogen/abgestoßen?			angezogen <input type="checkbox"/> abgestoßen <input type="checkbox"/>
16. Ist Mitsprache in Seniorenorganisationen erwünscht?			

Einfügen Sonderlandtag

GENERATIONEN VOM KONFLIKT ZUM BRÜCKENSCHLAG

Generation als Begriff:

Das lateinische „Generatio“ bedeutet Hervorbringung. Diese ist unterschiedlich deutbar. So gilt als „Generation“ eine Altersgruppe mit ähnlichen zeitgeschichtlichen Einwirkungen, durch die dann auch ein bestimmtes, ihrer Zeit gemäßes Wertebewußtsein in Kindheit und Jugend entwickelt worden ist. Man spricht daher von einer historischen Generation. Die „Abstammungsgeneration“ hingegen umfaßt Mitglieder einer Sippe oder Familie. Fälschlicherweise wird eine interessenskonstituierte Altersgruppe⁶⁴² innerhalb eines Gemeinwesens auch als Generation bezeichnet. Es handelt sich um empirisch schwer faßbare und von Politikern und Medien fiktiv konstituierte Gruppierungen. Damit zusammenhängend werden die Begriffe Generationenvertrag (der kein Vertrag im öffentlich- oder privatrechtlichen Sinn ist) und Generationensolidarität diskutiert.⁶⁴³

Solidaritätsmodelle als Keim sozialer / finanzieller Ungerechtigkeiten:

Im alten Griechenland unter Solon (7./6. Jhd. v. Chr.) bestand eine wechselseitige Verpflichtung zur Solidarität. Es wurde ein Eintreten der Jungen für die Alten und der Alten für die Jungen gefordert.⁶⁴⁴

Im Vergleich dazu steht das Solidaritätsmodell des 20. Jahrhunderts unter der Prämisse, daß die Jungen für die Alten aufkommen. Dazu Karl Acham:

„...Die Schlagworte Solidarität und das Eintreten der Jungen für die Alten sind damit nur Kurzformeln für eine Strategie geworden, die den Lebensstandard einer bestimmten Gruppe optimieren, während andere in erstaunlichem Maße diskriminiert erscheinen. Es ist nämlich vor dem Hintergrund der Gesetze und Nivellierungen zur Pensionssicherung in Deutschland und Österreich möglich, sich als Rentner von fremder Leute Kinder versorgen zu lassen, mit einklagbarem Rechtsanspruch und allerbestem Gewissen....“⁶⁴⁵

⁶⁴² ROSENMAYR Leopold – MAJCE Gerhard, Was können die Generationen einander bieten? Zweifel und Hoffnungen für das kommende Jahrhundert, Grundlagenpapier für die internationale Fachkonferenz Altern in Europa: Generationensolidarität – eine Basis des sozialen Zusammenlebens, BUNDESMINISTERIUM für Umwelt, Jugend und Familie (Hrsg.), Wien 1998. S. 2.

⁶⁴³ ROSENMAYR Leopold, Streit der Generationen – Lebensphasen und Altersbilder im Umbruch, Wiener Vorlesungen im Rathaus. Bd. 23. Wien 1992. S. 11f.

⁶⁴⁴ ROSENMAYR, Streit der Generationen, S. 20.

⁶⁴⁵ ACHAM Karl, Geschichte und Sozialtheorie – Zur Komplementarität kulturwissenschaftlicher Erkenntnisorientierungen. Freiburg/München 1995. S. 99 – 104.

Ein bundesdeutsches Beispiel aus Karlsruher Gerichtsakten besagt, daß ein Ehepaar, das 9 Kinder aufgezogen hat, einen Pensionsanspruch in der Höhe von DM 600,- hat, während ihre 9 Kinder Pensionsabgaben in der Höhe von DM 6.000,- und eine zusätzliche Unterstützung für ihre Eltern leisten.

Diese mittlere Generation ist im gesellschaftlichen Gefüge am meisten gefordert. Sie trägt die Kosten der Kindererziehung und die Hauptlast der Pensionszahlungen. Dazu kommen Pflegeleistungen für ältere Angehörige. Derzeit werden ca. 85% der Pflegefälle zu Hause von Partner/innen und älteren Kindern betreut. Es bedeutet dies eine hohe Belastung für den Familienverband, insbesondere für die meist bereits über 60 Jahre alten pflegenden Töchter.

In einer asymmetrischen Lastenverteilung im Drei-Generationen-Vertrag und nicht im Generationenkrieg zwischen Jung und Alt sind künftige Konfliktfelder angesiedelt. Wichtig wären deshalb Entlastungen für die mittlere Generation.

Die Arbeitsmarktpolitik verschärft das Konfliktpotential, denn Frühpensionierungen sind Teil einer Entlastung des Arbeitsmarktes. Ältere Arbeitnehmer machen Platz für jüngere, billigere Arbeitskräfte und im Anschluß daran kommt der Vorwurf der Belastung. Die älteren Arbeitnehmer hingegen verlassen nicht nur ihre Arbeitsplätze, sie nehmen auch ihr gesamtes, in der Arbeitswelt erworbenes Wissen ins Ausgedinge mit.

Solidarität ist ein Schlagwort, das es in Zukunft mit neuen Inhalten zu füllen gilt, um die Interessenslagen, Bedürfnisse und berechtigten Ansprüchen der unterschiedlichen Generationen verstehen und kennen zu lernen.

Es wird eine Neuorientierung erforderlich sein. Da zu befürchten ist, daß sich die Generationenproblematik, wenn es um gerechte Verteilung der begrenzten finanziellen Mittel geht, in den nächsten Jahrzehnten als Interessenskonflikt abzeichnen könnte, sollten die Ursachen der Konflikte und die Befürchtungen aufgezeigt und entsprechende Entschärfungsstrategien entwickelt werden.

Heute und in Zukunft ist eine Ressourcenverknappung unausweichlich, denn der Zahl der produktiven jüngeren Menschen steht ein wachsender Bedarf wirtschaftlicher, medizinischer und psycho-sozialer Betreuungsleistungen für immer mehr Menschen gegenüber.

Schwerpunktmäßig geht es um eine Umverteilungsgerechtigkeit, um den realpolitischen Niederschlag des hohen Wählerpotentials der älteren Generation, um die Auswirkungen einer als Arbeitsmarktpolitik getarnten Strukturbereinigung und um soziale Beziehungen und Netzwerke. Da die Pensionsbezieher einen Großteil der budgetären Aufwendungen für soziale Leistungen für sich in Anspruch nehmen werden, sollte in Zukunft ein Wandel über ein verändertes Bewußtsein hinsichtlich einer Generationenverbundenheit auch veränderte Umverteilungsstrategien herbeiführen, denn es sind zwei Klassen im Entstehen: Die einen - vor allem ältere Menschen - genießen Konsum und soziale Sicherheit, die anderen - vor allem junge Menschen oft mit hoher Berufsausbildung - schlagen sich mit

„Jobs“ durchs Leben und sehen vor ihren Augen die „Yuppies“ und „Woopies“, deren Lebensstil sie nie erreichen werden. So gesehen ist Umverteilungsgerechtigkeit ein neuer Wert, den es zu forcieren gilt.

Eine wesentliche Rolle für das Miteinander der Generationen spielen die Medien, und diesen wird laut einer österreichischen Umfrage⁶⁴⁶ ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. So halten 57% der Befragten den Einfluß der Medien auf Generationenbeziehungen für negativ.

Der Schweizer Autor Mathis Brauchbar beschreibt Generationenbilder⁶⁴⁷ des 20. Jahrhunderts. Seine Sicht ist teilweise extrem und auch zu hinterfragen, doch interessant genug, um sie in diesem Rahmen zur Diskussion zu stellen:

Ende des 20. Jahrhunderts werden die heute 90jährigen das Bild alter Menschen bestimmen. Diese Generation wurde noch im Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg geboren. Sie sind Zeitzeugen einer geschichtlichen Epoche, die durch radikalen Wandel gekennzeichnet ist. Die Strukturen, in denen sie groß geworden sind, unterscheiden sich extrem von den heutigen, prägen aber auch im Alter noch ihr Leben und ihre Lebenseinstellung.

Die heute ältere Generation ist meist in einem traditionellen Milieu, das durch dichte soziale Kontakte gekennzeichnet war und in dem die Nahversorgung mit Bedarfsgütern zentrale Bedeutung hatte, aufgewachsen. Der überwiegende Teil der Menschen über 70 ist weiblichen Geschlechts. Sie haben als Jugendliche den Zweiten Weltkrieg erlebt und waren als junge Erwachsene in den Wiederaufbau miteingebunden und wurden im Laufe ihres Lebens vielfach benachteiligt und sitzen nun am „Katzentisch“ der Gesellschaft. Geringe Bildungschancen, Verdienste als untergeordnete Zuarbeiterinnen und unterbrochene Lebensläufe ergeben insgesamt ein geringes Rentenniveau.⁶⁴⁸

Die jüngeren Alten, die bereits an den Segnungen des Wirtschaftswunders teilhatten, zeigen andere Lebenseinstellungen und Werthaltungen. Sie beginnen den Platz, der ihnen als alte Menschen zugewiesen wird, zu hinterfragen und sind dabei neue Konzepte für das sogenannte „Dritte Lebensalter“ zu entwickeln.

Die kommenden Alten sind die sogenannten Babyboomers. Geprägt wurden diese Spätgeborenen vom Wirtschaftswohlfahrtsstaat der 50er und 60er Jahre, der Studentenbewegung, von Rock und Popmusik, der Frauenemanzipation mit besserer Schul-/Berufsausbildung und der medizinischen Möglichkeit, die Familiengröße selbst bestimmen zu können.

Die Generation der heute 30- bis 50jährigen hat sich laut dem Schweizer Publizisten Aeschliman⁶⁴⁹ nicht besonders hervorgetan. Sie waren aufgebrochen, um die Kultur zu revolutionieren, und haben bis

⁶⁴⁶ MAJCE, Generationenbeziehungen, S. 18.

⁶⁴⁷ BRAUCHBAR, Zukunft Alter, S. 227ff.

⁶⁴⁸ LEHR, Situation der älter werdenden Frau, S. 29.

⁶⁴⁹ BRAUCHBAR, Zukunft Alter, S. 229.

dato nur eine Unterhaltungsindustrie geschaffen. Dieser harschen Kritik kann entgegengehalten werden, daß diese Generation durch ihren „Marsch durch die Institutionen“ eine neue politische Kultur forciert hat.

Die Kinder der Sixties jedoch verkörpern nach Brauchart bislang das Image der perfekten Anpasser. Es sollte jedoch festgehalten werden, daß diese Generation in die Zeit des größten neuzeitlichen Umbruchs hineingeraten ist und nun versucht, sich zurechtzufinden. Die in vielem verwöhnte, in manchem aber auch zu kurz gekommene Wohlstandsgeneration kommt nun an die große Macht. Sie treten kein leichtes Erbe an: Umweltsünden, Folgen des Wettrüstens, ein riesiger Schuldenberg, ein aus den Fugen geratenes Bildungssystem, Unfinanzierbarkeit des Wohlfahrtsstaates und ein ramponiertes Rentensystem sind Aufgaben, denen sich diese Generation stellen muß. Wenn wir von der nächsten Altengeneration sprechen, so ist es diese Generation, die dem Alter ihren Stempel aufdrücken wird.

Die Kinder der Babyboomers, die Generation X, sind nach Gronemeyer in einer Sinnwüste beheimatet und Orientierungslosigkeit wird zur Normalität. Katastrophen und Klamauk, Glamour und Gewalt, Fast-Food-Restaurants, Studenten mit unsicheren Zukunftsaussichten, schlecht entlohnte Dienstleistungen, verstümmelte Lebenserwartung, Apathie, Skepsis und Zynismus kennzeichnen das Lebensgefühl dieser Generation. Wenn das Wort Generationenverbundenheit nicht bloß zum Lippenbekenntnis verkommen soll, kann die ältere Generation hier ihre Kompetenz und den Willen zur Zusammenarbeit demonstrieren.

Die „Nintendo Generation“ sind die nach 1975 Geborenen. Diese Generation wurde hauptsächlich über elektronische Medien sozialisiert und ist hin und her gerissen zwischen einer virtuellen (Computer-)Realität und den Bedrohungen und Ängsten, die von der faktisch fortschreitenden Umweltzerstörung ausgehen.

Lebenslage und Lebensgefühl haben sich zwischen den Generationen durch den beschleunigten technologischen Wandel, den Trend zur Individualisierung und Vereinzelung stark verändert und driften auseinander. Allerdings bemerkt man bei Rockkonzerten bereits eine altersmäßige Durchmischung. Die Generation der Babyboomers wirkt als integrierender Katalysator.

Fehlender Kontakt und strukturelle Maßnahmen, die eine generative Entmischung zur Folge haben, begünstigen Störungen im Generationengefüge.

- 1) Der Trend zur Individualisierung und räumlichen Vereinzelung trennt vor allem in Städten die verschiedenen Altersgruppen:

Soziale Beziehungen verändern sich und zeigen vielfältige Auswirkungen. So kann eine Zunahme von Individualisierung⁶⁵⁰ und Singularisierung beobachtet werden, und obwohl die Generationenvielfalt zunimmt, nimmt das haushaltsmäßige Zusammenleben ab. In diesem Zusammenhang gibt es starke unterschiedliche Betroffenheit im ländlichen und urbanen Raum. Unsere großen Städte werden immer mehr zu den sogenannten „A“-Städten.⁶⁵¹ Alleinstehende, Alte, Auszubildende, Arme, Arbeitslose bilden den Großteil der Bevölkerung. Die Überalterung in Großstädten hat sozio-ökonomische Ursachen, währenddessen finanziell gutsituierte Senioren sich ein Wohnen in privilegierten Luxuswohnanlagen leisten können, die für Jungfamilien meist unerschwinglich sind. Im ländlichen Raum ist das Zusammenleben unterschiedlicher Generationen eher gegeben, kann aber zu großen Belastungen führen, da die gegebene Infrastruktur hinsichtlich ambulanter Dienste, der Alltagsversorgung und des öffentlichen Verkehrs erhebliche Mängel aufweisen.⁶⁵²

- 2) Seniorenangebote in öffentlichen Verkehrsmitteln:

So können zum Beispiel junge Studierende nicht verstehen, daß den Senior/innen Vorteile wie kostengünstige Seniorenkarten für den öffentlichen Verkehr von der öffentlichen Hand zugebilligt werden, sie jedoch auf den Vorteil von Freifahrten wegen budgetsanierender Maßnahmen verzichten mußten.⁶⁵³ Nach Meinung der Jungen wurde durch die Sparpakete ein Ungleichgewicht zwischen der jungen und der älteren Generation geschaffen, da zwar die Karenzzeit um sechs Monate und der Anspruch auf Familienbeihilfe um zwei Jahre gekürzt und letztere außerdem an Semesterstudienfolge gebunden wurde, die Pensionsansprüche jedoch unangetastet blieben. Dem ist entgegenzuhalten, daß künftige Pensionserhöhungen einer Nettoanpassung unterliegen, was de facto einer Pensionsminderung entspricht.

- 3) Sogenannte Altersapartheit beim Sport, bei Reisen und Bildungsangeboten.

⁶⁵⁰ ROSENMAYR, Kräfte des Alters, S. 16.

⁶⁵¹ BRAUCHBAR, Zukunft Alter, S. 221.

⁶⁵² WEHAP Wolfgang, Wie lange noch nah und frisch – Zur Problematik von Seniorenmobilität und Nahversorgung, Seminararbeit am Institut für Volkskunde der Universität Graz, Graz 1998. S. 12.

⁶⁵³ Diskussion in einer Hauptausschußsitzung der Hochschülerschaft der Universität Graz.

Je stärker die Erfahrungswelten von Menschen divergieren, desto schwieriger gestaltet sich das Zusammenleben. Wissenschaftliche Untersuchungen⁶⁵⁴ belegen, daß die Jugend von heute in um so stärkerem Maß anders als früher erlebt wird, je älter der beurteilende Mensch ist. Dabei konnten auch geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt werden. Ältere Frauen reagieren stärker auf das Anderssein als ältere Männer. Das könnte damit zusammenhängen, daß die Lebensbedingungen von Mädchen und die Rolle der Frau sich besonders deutlich gewandelt haben. Im Unterschied zu Männern zeigen Frauen trotz dieses Wahrnehmungsunterschiedes im allgemeinen dennoch mehr Verständnis für die Jugend und halten sich mit negativer Kritik eher zurück.

Politisch aufgeschlossene und engagierte ältere Frauen und Männer haben meist keine Probleme mit der Jugend. Dazu das von Ursula Lehr entworfene Leitbild eines kompetenten älteren Menschen: Er ist mit einem positiven Selbstbild ausgestattet, zeigt sich Neuerungen gegenüber aufgeschlossen und akzeptiert auch Meinungen und Einstellungen anderer Generationen.

Demographische Veränderungen und ihre Folgen

Bedingt durch die hohe Lebenserwartung ist es auf der einen Seite zwar zu einer sozialen Generationenvielfalt – vier bis fünf Generationen leben gleichzeitig – gekommen, auf der anderen Seite hat das haushaltsmäßige familiäre Zusammenleben abgenommen. Das Nebeneinander von mehreren Generationen hat Umschichtungen zur Folge Verwandtschaftsbeziehungen verengen sich – weniger Geschwister, Onkel und Tanten stehen einem Mehr an Groß-, Ur- und Ururgroßeltern gegenüber. Vermehrte Rollenvermischungen und Rollenkonflikte sind vorprogrammiert, denn eine 50jährige kann gleichzeitig Tochter, Enkelin, Mutter und Großmutter sein.

Durch diese Veränderungen der Familienstrukturen etablieren sich neue Lebensformen. Wenn einzelne Familienmitglieder zwar getrennt wohnen, jedoch regen Kontakt halten, spricht der Soziologe Rosenmayr von „Intimität auf Abstand“ und von einer „Familie à la carte“. Diese neuen Formen des Zusammenlebens ermöglichen ein Beziehungsgefüge, das auch außerhalb von Verwandtschaftsbeziehungen stattfinden kann.⁶⁵⁵ Es werden freiwillig eingegangene Wahlverwandtschaften ermöglicht. Diese benötigen jedoch genaue Abmachungen, wer für wen verantwortlich ist.

Familie im Sinne einer gegenseitigen Versorgung der Generationen ist nicht kaputt, sondern im Wandel, sowohl was ihre Strukturen betrifft als auch das Verhalten der Familienmitglieder. Da einerseits immer mehr Frauen im Arbeitsprozeß eingegliedert sind und andererseits immer weniger junge Familienmitglieder immer mehr älteren Personen im Familienverband gegenüberstehen, kann Solidarität in Familien nicht mehr fraglos vorausgesetzt werden, sondern bedarf ständiger Erneuerung und Neuverhandlungen auch nach Scheidungen und Wiederverheiratungen. Durch wechselnde

⁶⁵⁴ BRAUCHBAR, Zukunft Alter, S. 223.

Partner/innen und deren Kinder verändern sich auch familiäre Beziehungen, Bindungen und Verantwortlichkeiten.⁶⁵⁶

Es prallen unterschiedlichste Werte- und Erfahrungswelten aufeinander, wenn vier bis fünf Generationen gleichzeitig leben. Die Alten können die neuen Ideen und Anschauungen der Jungen nicht nachvollziehen. Den Jungen fehlt das Verständnis für Vergangenes, für Zeiten, in denen sie noch nicht gelebt haben. So bleibt auch bei bestem Willen, Verständnis füreinander aufzubringen, immer ein tiefer Graben des Unverständnisses. Kommunikation wird zudem durch sich widersprechende Wertesysteme erschwert. Ordnung, Pünktlichkeit, Sparsamkeit, Arbeit und Familie sind zentrale Werte der Alten, die mit einem Erziehungsprinzip der Unterwerfung und Bevormundung erwachsen wurden. Für die Jungen, die in einer Wohlstandsgesellschaft groß werden, ist diese Mentalität der Alten meist unverständlich. Die Alten fühlen sich vom Verhalten der Jungen oft brüskiert. Einstellungen wie: „Ich möchte alles haben und das sofort; in der Nacht arbeiten und am Tag schlafen; wenig Sinn für Ordnung, dreistes Verhalten und Ablehnung von Autoritäten“ sind für ältere Menschen oft schwer zu verkraften.⁶⁵⁷

Über gemeinsam getragene Projekte und Initiativen, wie in der „Wiener Deklaration“⁶⁵⁸ vorgeschlagen, können sich Jung und Alt erfahren:

„Die Alten waren alle schon einmal jung, aber zu einer Zeit, die andere Problemstellungen hatte, und die Jungen kennen das Alter nicht. So gibt es Schranken zwischen den Generationen, die trotz gegenseitigen Bemühens nicht zu durchbrechen sind. Trotzdem kann man sich hervorragend ergänzen. Die Kraft und Energie der Jungen, die Lebenserfahrung und gestalterische Fähigkeit der Alten könnten in vielen Bereichen gesellschaftlich verändernd wirken.“⁶⁵⁹

Alterszuschreibungen wie Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter und Alter gelten nur noch bedingt. Das was zählt, ist der ständige Reifungsprozeß durch und für ein ganzes Leben.

⁶⁵⁵ ROSENMAYR, Kräfte des Alters, S. 166.

⁶⁵⁶ ROSENMAYR, Kräfte des Alters, S. 181 – 187.

⁶⁵⁷ BRAUCHBAR, Zukunft Alter, S. 223.

⁶⁵⁸ Fachtagung am 16.11.1998 des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie.

⁶⁵⁹ BRAUCHBAR, Zukunft Alter, S. 224.